Klassische Vorschule.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

Klassische Vorschule.

Sorgfältige, geschichtlich geordnete Auswahl

des Edelsten und Schönsten

aus der poetischen Literatur der Griechen und Römer.

Zur Förderung und Kräftigung

sittlich poetischen Schönheitsgefühls und reinmenschlicher Bildung

in der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts.

Nach den besten Uebersetzungen herausgegeben,

mit literaturgeschichtlichen Einleitungen,

kurzen Umrissen der Mythologie und der Metrik,

sowie mit den nöthigen Erläuterungen begleitet

von

Dr. Löwenthal.

Zweiter Band. Erste Abtheilung:

Hellas: Dramatische Dichtung (Tragödie).

Frankfurt am Main.

Literarische Anstalt.

(J. Rütten.)

1855.

Durck von C. Adelmann in Frankfurt am Main.

Hellas.

(II.)

Zwei Dinge Hellas' Phantasiegestalten
So tiefen Reiz für alle Zeiten geben:
Der Charitinnen ewig zartes Walten
Und Nemesis' nach strengem Maße Streben.

In feinen Linien sie die Gränzen halten
In denen hin und wieder schwankt das Leben.
Die Menschen bänd'gen der Natur Gewalten,
Und edle Scheu macht Götterbrust auch beben.

Am Indus und am Ganges sieht man schwellen
Der Rede Macht, wie ihrer Strömung Wellen
Aus grauem Alterthum hervor sich gießen,

Aus Dichterbildern Weisheitssprüche sprießen;
Allein des Herzens Sehnsucht tief nur stillet
Der Thau, der Griechenlippen sanft entquillet!

Wilhelm v. Humboldt.

Inhalt des zweiten Bandes, erste Abtheilung.

V.

Dramatische Dichtung,

von 550 J. v. Chr. an.

Im Allgemeinen scheint die Dichtkunst durch zwei und zwar physische Ursachen hervorgebracht zu sein. Denn Nachahmung ist dem Menschen von Kindheit angeboren, — so wie Freude an den Werken der nachahmenden Darstellung. — Da uns aber die Nachahmung, die Harmonie und der Rhythmus angeboren ist, (denn daß die Versmaaße Theile der Rhythmen sind, ist offenbar), so haben von Anfang an die, welche am meisten Anlage dazu hatten, durch einen allmähligen Fortschritt aus den Improvisirungen die Dichtkunst hervorgebracht. Die Dichtkunst aber theilte sich nach den eigenthümlichen Charakteren der Dichter in verschiedene Richtungen: denn die Ernsteren stellten edle und von edlen Personen vollbrachte Handlungen dar; die Leichtfertigen dagegen die Handlungen der Schlechten, indem sie zuerst Schmähgedichte dichteten, wie Andre Hymnen und Loblieder. — — So kamen bei den Alten theils heroische (epische), theils jambische (satirische) Dichter auf. Wie aber Homer in der ernsten Gattung der Hauptdichter war (denn er allein lieferte nicht nur gute, sondern auch dramatische Darstellungen) so stellte auch er zuerst die Gestalten der Komödie dar, indem er kein Schmähgedicht dichtete, sondern das Lächerliche dramatisch darstellte. Denn dieselbe Aehnlichkeit, welche die Ilias und Odyssee mit der Tragödie hat, hat der (verloren gegangene) Margites mit der Komödie. — Als aber die Tragödie und Komödie aufkam, so wurden die, welche sich nach ihrer eigenthümlichen Anlage an jede dieser Dichtungen machten, statt Jambendichter Komödiendichter, nnd statt epischer Dichter Tragödiendichter. —

Aristoteles.

Die Schaubühne eröffnet dem nach Thätigkeit dürstenden Geist einen unendlichen Kreis, gibt jeder Seelenkraft Nahrung, ohne eine einzige zu überspannen, und vereinigt die Bildung des Verstandes und Herzens mit der edelsten Unterhaltung. — — Mehr als jede andere öffentliche Anstalt des Staats ist sie eine Schule der praktischen Weisheit, ein Wegweiser durch das bürgerliche Leben, ein unfehlbarer Schlüssel zu den geheimsten Zugängen der menschlichen Seele. —

Schiller.

Das Drama der Griechen, die bedeutungsvollste und ausgebildetste Erscheinung ihres religiös-poetischen Nationallebens, entwickelte sich ebenso naturgemäß und organisch zu einem idealen, in sich vollendeten Kunstgebilde wie ihr Epos und ihre Lyrik. Wir haben gesehen, wie der dorische Chorgesang, in Begleitung von Musik und Tanz, die Thaten der Götter, Heroen und siegreicher Zeitgenossen verherrlichte; wie selbst Pindar in der Sonnennähe seines gottbegeisterten Gedankenflugs nie den festen Boden der Geschichte aus den Augen verlor, wie nur die That Veranlassung und Zweck seiner Gesänge war. Die That, der zu unmittelbarem, thätigem Leben sich gestaltende Gedanke, war den rastlos wirkenden, sich ganz dem Leben hingebenden Griechen das erste Bedürfniß. So beruht auch ihre ganze Poesie auf lebensvoller Wirklichkeit, fern von aller übersinnlichen, in körperlosen Ideen haltlos schwankender Scheingestaltung. Bei einem sochen Volke war das Drama, die unmittelbare gleichsam sich selbst erzeugende Vergegenwärtigung des Geschehenen, die lebendige Versinnlichung einer vergangenen Handlung, ein ächtes, naturwüchsiges Erzeugniß des öffentlichen Lebens.

Der lyrisch-epische Chorgesang hatte die Verherrlichung des griechischen Götter- und Heroenthums bezweckt; der epische Theil desselben erweiterte sich nun allmählig, sonderte sich mehr und mehr von dem rein lyrischen ab; der Dichter räumte seinem verherrlichten Gotte oder Heroen gleichsam seine eigene Stelle ein, dieser trat, der Vermittlung des Dichters nicht mehr bedürftig, persönlich, unmittelbar vor das Volk, indem er seine Thaten und Leiden im lebendigen Worte vergegenwärtigte; der Chor blieb, was er im Festliede war, Hüter der Gesinnung und der Handlung, er prüfte den Werth beider auf der reinen Wagschaale des ewigen Sittengesetzes. Das Drama war somit eine naturgemäße, aus dem innersten Geiste des Griechenvolkes hervorgegangene Erweiterung des Chorgesanges, eine organisch gesunde Trennung der denselben bildenden Bestandtheile, des Epos und der Lyrik, die dann eben so organisch wieder, jeder in seiner Art dem Bedürfnisse sich anschmiegend, zu einem harmonischen Ganzen sich vereinigten: das Epische des Chorgesanges, das Geschehene, ward lebendige, unmittelbar sich gestaltende Gegenwart; der lyrische Theil, die religiös sittliche Idee, die aus jenem emporleuchtete, wie die reine Flamme von dem Opferaltare, blieb der treue, in Leid und Freud unzertrennliche Begleiter der That. Und so mußten auch beide, die handelnde Person und der Chor, gegenseitig ihr poetisches Wesen bedingen; beide mußten, dem gottesdienstlichen, feierlichen Ursprunge des Dramas gemäß, auf der idealen Höhe des Lebens stehen und von der Wirklichkeit nur das

ewig Wahre, das der höchsten poetischen Gestaltung Fähige und Würdige entlehnen. Auch die Nothwendigkeit einer einfachen, streng in sich abgeschlossenen, in Zeit und Raum nicht zu sehr auseinanderfallenden Handlung bedingte dieses lyrisch epische Wesen des griechischen Drama's; der zwar außerhalb der Handlung stehende, mit derselben aber tief verwebte, stets gegenwärtige, jede Regung der Seele belauschende Chor ließ wohl dem höchsten Geistesfluge, der bedeutungsvollsten Anlage und Charakteristik, der großartigsten Wirkung freien und vollen Spielraum; aber er zwang auch des Dichters Phantasie unter das strenge Gesetz des abwägenden Verstandes und hieß ihn durch ideale Schönheit und Ideentiefe ersetzen, was ihm an Masse und Breite abging.

Die Sonderung der verschiedenen Elemente des Drama's ging nur allmählig vor sich; selbst in dem ersten großen Meister desselben, Aeschylos, waltet der lyrische Theil noch mächtig vor gegen den rein dramatischen; erst Sophokles schuf jenes höchste Kunstwerk, jene der tiefsten Weisheit entsprungene harmonische Ausgleichung der Gegensätze, wie sie in seinen Dramen zur Bewunderung aller Zeiten so hell und rein leuchtet. Aber schon mit seinem Nachfolger Euripides, in einer keines religiösen und nationalen Aufschwungs mehr fähigen Zeit, verlor das Drama seine höchste Bedeutung, zum deutlichen Zeugnisse, daß dasselbe seine Wurzeln nur in dem Einklange religiöser und nationaler Begeisterung hatte und darin allein gedeihen konnte.

Das Drama entstand, wie wir sagten, aus dem religiös nationalen Festliede; besonders gaben die im Jahre mehrmal wiederkehrenden Dionysosfeste dazu Anlaß, an welchen die Dithyramben, begeisterte Lieder auf die Thaten und Schicksale des Gottes Dionysos, gesungen und maskirte Umzüge zu seiner Verherrlichung aufgeführt wurden. Seine wahre Heimath und höchste Pflege fand das Drama in Attika, in Athen, in jenem glänzendsten Mittelpunkte griechischer Bildung und Macht, wo es sich unter dem Zusammenflusse der günstigsten Umstände, liebevoll gepflegt von einem lebendigen, geistvollen, für alles Schöne und Ergreifende tief empfänglichen Volke, zur höchsten Vollendung empor schwingen konnte. In Athen hing das Theater mit dem Staate und mit der Religion innig zusammen und entwickelte sich genau nach deren inneren Gestaltungen; es diente in der besseren republikanischen Zeit dazu, den freien Bürger zu einer durch mythische Darstellung versinnlichten politischen oder religiössittlichen Ueberzeugung zu erheben; später, nach Untergang der athenischen Macht und Freiheit trat das politische Element gegen das allgemein Menschliche in den Hintergrund.

Das Drama zerfiel, den Umständen und der Natur gemäß, in zwei Unterarten, die die zwei Seiten des menschlichen Lebens darstellen und die auch in den an den Dionysosfesten aufgeführten Dithyramben, durch dramatische Versinnlichung sowohl der Leiden als der Freuden des Gottes, zur Geltung kamen: in das ernste und in das scherzhafte Drama, ja nachdem der Dithyrambos die dunkeln oder lichten Seiten und Beziehungen des dionysischen Mythus, den freudlosen Kampf der Natur im Winter, und ihr lust- und lebenweckendes Erwachen im Frühlinge, darstellte. Doch waren Anfangs diese Unterschiede noch durch keine höhere Kunstform geregelt. Das ernste Drama hieß Tragödie, wörtlich: Bocksgesang; entweder weil bei den Dionysien ein Bock geschlachtet wurde, oder weil der mit seinem Dithyrambos siegende Dichter einen Bock zum Geschenk erhielt. Das scherzhafte Drama hieß Komödie: Umzugsgesang (bei den Dionysosfesten), Freu-

dengesang, ein Lustspiel; vielleicht auch (von den früheren Orten solcher Darstellungen) Dorfgesang. Eine Unterart der Tragödie, dem Gegenstande und der äußern Form nach dieser letzteren, der Wirkung nach aber mehr der Komödie angehörend, war das Satyrspiel.

Der Schauplatz für solche dramatische Darstellungen in Athen war anfangs eine hölzerne Bude, bis im Jahre 500 v. Chr. ein großes steinernes, 30,000 Personen umfassendes Theater am Fuße der Akropolis gebaut wurde. Ohne Dach, unter freiem Himmel, einen großen Halbkreis bildend, theilte es sich 1) in den Zuschauerraum, 2) in die Orchestra (einem von jenem eingeschlossenen Halbkreis, in dessen Mitte, auf einer altarförmigen, an den Bacchusaltar erinnernden Erhöhung, der Thymele, der vom Chore umgebene Chorführer stand), und 3) in das Proscenium, die eigentliche Bühne, zu welcher von der gegenüberliegenden Orchestra Treppen hinanführten, ein Raum von geringer Tiefe, aber großer Breite. Zwischen Orchestra und Bühne war ein Raum, der nach beiden Seiten ins Freie führte: die Straße „der Fremde" und die „der Heimath."— Der Hintergrund der Bühne gewährte die Aussicht auf die Akropolis. Das Proscenium stellte immer einen freien Platz vor. — Die Maschinerie gelangte allmählig zu hoher Ausbildung. Die ganze theatralische Anordnung in den meisten Stücken von Aeschylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes setzt einen außerordentlichen Aufwand der kunstvollsten und imponirendsten Scenerie voraus. — Der Vorhang fiel nicht, sondern wurde von unten nach oben gerollt. — Die Schauspieler, die auch die weiblichen Rollen spielten, trugen stets Charaktermasken, bedienten sich in der Tragödie einer ihre Figur erhöhenden Fußbekleidung, des Kothurns und traten bekränzt und in glänzend bunten, lang herabwallenden, faltenreichen Gewändern auf; ihre Bewegungen waren feierlich gemessen, von großartiger Wirkung. Das Kostüm der Komödie glich mehr dem des gemeinen Lebens; statt des Kothurns trug man den niederen Sokkus und auch karrikirte komische Masken. Die Zahl der Schauspieler betrug Anfangs nur einen, später führte Aeschylos deren zwei ein; Sophokles fügte den dritten hinzu. Ein Schauspieler hatte in einem Stücke gewöhnlich zwei oder mehrere Rollen, in denen er nach einander auftrat. —

Der Chor bestand gewöhnlich aus 12 oder 15, in der Komödie aus 24 Personen; er sang und tanzte unter Flötenbegleitung je nach dem Inhalte und Charakter des Chorlieds, bald in lebhafter und stürmischer, bald in feierlicher, gemessener Weise, nach Melodien die häufig der Dichter selbst verfaßt hatte. Die Chorgesänge ertönten meist in den Hauptabschnitten (Akten) der Darstellung und gewährten somit dem Zuschauer Zeit und Anregung zum tieferen Nachdenken über das Gesehene; wo der Chor sich sprechend in die Handlung mischte, geschah es durch den Chorführer. Die Ausstattung eines Chors zu einem Stücke, die Choregie genannt, war eine den reichen und vornehmen Bürgern von Staatswegen auferlegte Ehrenpflicht, die oft bedeutende Kosten verursachte. —

Die dramatischen Vorstellungen fanden drei- (oder vier-) mal im Jahre, an den verschiedenen Dionysos- (Bachus-) Festen, nemlich an den Lenäen (dem Kelterfeste), den Anthesterien (dem Dionysischen Blumenfeste), den ländlichen (kleinen) und städtischen (großen) Dionysien, in großer Pracht und Herrlichkeit statt. Der Siegespreis für die Tragödie wie für die Komödie bestand jedesmal in einem Kranze. Um den Preis der Komödie bewarben sich mehrere (oft 4 bis 5) Dichter immer mit Einem Stücke; um den der Tragödie aber bewarben sich jedesmal

nur drei Dichter, und zwar jeder mit einer Trilogie, d. h. drei unter sich mehr oder weniger eng zusammen hängenden Tragödien, denen dann noch ein humoristisches Satyrspiel folgte, wodurch also die Trilogie gewissermaßen ein Tetralogie, ein Vierspiel, wurde. Diese Tetralogien stellten nicht grade eine dreifache tragische Steigerung desselben Gegenstandes vor, denen dann, zur Beruhigung des Zuschauers ein viertes heiteres Stück angefügt worden wäre; sie erforderten nicht nothwendig einen streng zusammenhängenden Inhalt, also auch keine Steigerung des Stoffes, sondern eher, wie Göthe es bezeichnet, „eine Steigerung der äußeren Formen, gegründet auf einen vielfältigen und zu dem bezweckten Eindruck hinreichenden Gehalt. In diesem Sinne mußte nun das erste Stück groß und für den ganzen Menschen staunenswürdig sein, das zweite durch Chor und Gesang, Sinne, Gefühl und Geist erheben und ergötzen, das dritte darauf durch Aeußerlichkeiten, Pracht und Drang aufreizen und entzücken; da denn das letzte (das Satyrspiel) zu freundlicher Entlassung so heiter, munter und verwegen sein durfte, als es nur wollte." — An drei Tagen der Dionysosfeste kam je eine Tetralogie zur Aufführung, die des Morgens mit Opfer und Gebet begann und bis zum Abend dauerte. —

Zum Dialog der handelnden Personen bedienten sich die Dichter des jambischen Trimeters, den wir schon im 1. Bande als eine Erfindung des Archilochos kennen gelernt haben und der sich, wie Horaz sagt,

Sowohl zum niedern Sokkus wie zum hohen
Kothurn der Schauspielmusen trefflich eignet.
Man fand, er schicke sich zum Dialog
Am besten, sei zur Handlung wie gemacht,
Und übertöne leichter als ein andrer
Das Volksgetös' im hallenden Theater.

Berühmt sind die Verse A. W. Schlegels, in welchem der jambische Trimeter seine dramatische Entwicklung durch Aeschylos und Aristophanes selbst so schildert:

Hoch trat und fest auf dein Kothurngang, Aeschylos;
Großartigen Nachdruck schafften Doppellängen mir,
Sammt angeschwellten Wörterpomps Erhöhungen.
Fröhlicheren Festtanz lehrte mich Aristophanes,
Labyrinthischeren; die verlarvte Schaar anführend ihm,
Hingaukl' ich zierlich in der beflügelten Füßchen Eil. —

Der Chor der Tragödie ließ seine Gesänge im höchsten Schwunge lyrischer Begeisterung, in den kunstreichsten, prächtigsten Windungen des Strophenbaus, unter innig anschmiegender, edler Musik- und Tanzbegleitung ertönen und waltete ehrfurchterweckend seines hohen „männlichen" Amtes, wie Horaz es schildert:

Redlichen hold zu sein und willig zu rathen den Freunden. —
Zornige haltend zurück und bestärkend die Scheu vor dem Frevel,
Preiß er der mäßigen Tafel Genuß, heilsamer Gesetze
Uebung, des Friedens Glück, bei gesicherter Herrschaft des Rechtes.
Was ihm vertraut wird, berg' er im Innern; er flehe den Göttern,
Daß dem Unglücklichen lache das Glück und vom Stolzen sich wende. —

Der Chorgesang zerfiel in die Parodos, d. h. das mehr oder weniger lebhaft bewegte Marschlied, womit der Chor seinen ersten Eintritt in die Orchestra hielt und worin er zugleich sein Verhältniß zur dargestellten Handlung kundgab; und in das Stasimon, d. h. gleichsam das Standlied, welches der Chor während der Handlung von seinem festen Standorte in der Orchestra aus sang: der eigentlich lyrische Theil des ganzen Chorgesanges, der ideelle Ausdruck der durch die tragische Handlung hervorgerufenen religiös-sittlichen Empfindung und Betrachtung. Das Stasimonlied ertönte daher immer nur an solchen Stellen der Tragödie, welche, einen gewissen Ruhepunkt in der Handlung gewährend, zugleich dem lebendigen Hervordrängen der Empfindung des Chors keine Schranken entgegensetzten. Die Anzahl solcher durch das Stasimon begrenzter (unsere heutigen Akte andeutender) Ruhepunkte war nicht beschränkt und hing allein von dem Bedürfnisse der tragischen Handlung ab. Der Theil des Stückes, der dem Parodosliede vorausging, hieß der Prolog; die zwischen dem Parodos- und letzten Stasimonliede liegenden Theile hießen das Epeisodion, gleichsam Nebenhandlung (Episode), weil ja ursprünglich das lyrische Element das dramatische an Bedeutung und Ausdehnung weit überwog; der Theil des Stückes endlich, der zwischen dem letzten Stasimon und dem Schlusse lag, hieß Exodos (Ausgang). — Aber auch innerhalb des Epeisodion griff der Chor oft unmittelbar in die Handlung selbst ein, sei es durch Ausspruch seiner Ansichten über irgend eine Beziehung der Personen oder der Handlung, sei es durch Wechselgesang mit einer der handelnden Personen, welcher seines meist schmerzlich klagenden Tones wegen Kommos, d. h. Trauergesang, hieß. Doch waren solche Gesänge dann nicht, wie die Stasimonlieder, vollstimmiger Chorgesang. Auch die handelnde Person selbst verließ oft den ruhigen Gang des jambischen Dialogs, und gab sich in lyrisch aufgeregtem musikalischen Einzelgesange, Monodie, ihrem leidenschaftlich bewegten Gefühle hin. —

Obwohl einerlei Ursprungs mit dem tragischen Chore, nahm der Chor der Komödie eine ganz entgegengesetzte Richtung. Die Komödie bildete sich als direkter Gegensatz zur Tragödie, als deren kräftige, unmittelbare Parodie, ja Carrikatur aus; sie suchte zwar auch und hauptsächlich auf die politische Meinung der Bürger zu wirken, aber nicht durch Erhebung der Geister in die reine Sphäre idealer Schönheit und Sittlichkeit, sondern durch rücksichtslose, derbe Aufdeckung und Verhöhnung des Gemeinschädlichen in den öffentlichen Zuständen und Personen. Sie griff somit in die unmmittelbarste Gegenwart und Wirklichkeit hinein, und bemühte sich kaum, das allzu Handgreifliche ihrer satirischen Absicht in das leichte durchsichtige Gewand muthwillig poetischer Phantasiegebilde zu hüllen. Diesen reinpersönlichen Charakter trug auch der komische Chor, der, mit Ausnahme festlich lyrischer Momente, ein Mittel des derbsten und muthwilligsten Spottes und Hohnes war und sogar dem außerdramatischen Zwecke des Dichters so unbedingt diente, daß er in der Parabase (einer direkten Ansprache des Chors an die Zuschauer im Namen und Auftrage des Dichters, während der Zwischenräume der Handlung) gradezu, ohne alle poetische Motivirung, die persönlichsten und unmittelbarsten Tagesinteressen in humoristischer oder auch ernster Art von der Bühne herab zu Sprache brachte. So konnte natürlich der komische Chor eine ideale Bedeutung nicht durchweg behaupten und er verlor sich sogar gänzlich aus der Komödie, als diese nach Unterdrückung der demokratischen Freiheit (um 404 v. Chr.) genöthigt war, ihrem Charakter der direkten politischen Satire gänzlich zu entsa-

gen und als zugleich auch noch die früher üblichen reichlichen Unterstützungen von Staatswegen zu seiner glänzenden Ausstattung wegfielen. —

Die dramatische Literatur der Griechen wuchs, bei dem lebendigen Antheile des Volkes, zu einem ungemein großen Reichthum an Tragödien und Komödien an; von etwa 150 Dichtern sollen zum allermindesten 3500 Stücke zur Aufführung gekommen sein. Ebenso gedieh die Schauspielkunst zu hoher Vollkommenheit und erfreute sich allgemeinster Achtung. Eine Menge hochberühmter, auch im Staatsleben ausgezeichneter und von Völkern und Fürsten geehrter Schauspieler werden uns besonders aus der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege genannt, so z. B. Nikostratos, Kallipides, Parmenio u. s. w.

I. Tragödie.

Unsern eigenen Schmerz durch fremde Schmerzen zu lindern,
Durch mitleidige Furcht uns zu erheben den Muth,
Dazu betrat die Muse den Griechenkothurn und erscheinet
In verkleideter Tracht dir mit dem männlichen Trost
Götter und Menschen tragen des Schicksals wechselnde Bürden;
Wer sie am besten erträgt, ist unter Menschen ein Gott.
Herder.

Form und Wesen der griechischen Tragödie waren durch deren religiöse Entstehung und Bedeutung bedingt; ihre wundervolle Entfaltung aber verdankte sie einer ganz ähnlichen Erscheinung, wie sie früher das nationale Epos der höchsten Vollendung entgegen geführt hatte: was für das Epos einst der Kriegszug gegen Troja, diese erste große Nationalthat des gesammten Griechenthums, das war jetzt für das Drama, besonders für die Tragödie, der glorreiche Freiheitskampf der Hellenen gegen die persische Uebermacht; wie dort das Nationalgefühl, in seinem ersten großartigen Erwachen, die geistige und poetische Kraft der Nation zur höchsten Lebensthätigkeit erweckt hatte, so riefen auch jetzt die bewunderungswürdigen Anstrengungen und Erfolge des nationalen Freiheitskampfes eine Fülle und einen Schwung der geistigen Kräfte, besonders im atheniſchen Volke, hervor, die in den Schöpfungen der Tragödie ihren begeisterten und zur Begeisterung hinreißenden Ausdruck fanden. Da aber dem, auf seine göttliche Abstammung stolzen Griechen selbst die großen Thaten seiner Gegenwart nur der schwache Wiederhall der heroischen Vorzeit waren, so nahm auch die Tragödie ihre Stoffe (mit seltenen Ausnahmen) aus der nationalen Mythologie; ihre handelnden und leidenden Personen waren Götter und Heroen, die menschlich wahr, aber in höchster Würde dargestellt wurden; denn jede übersinnliche, der Grundbedingungen der Wirklichkeit entbehrende künstlerische Gestaltung war den Griechen fremd und unmöglich; — „nicht haltungslos im leeren Raume ließen sie, sagt A. W. Schlegel, ihre Gebilde umherflattern, sondern sie stellten die Statue der Menschheit auf die ewige unerschütterliche Basis der sittlichen Freiheit". Diese sittliche, innere Freiheit, im Kampfe mit der von aussen wirkenden Macht des Schicksals, mit der unerbittlichen Gewalt der das menschliche Leben umgebenden und meist auch beherrschenden äusseren Verhältnisse, bildet den geistigen Kern der griechischen Tragödie. Dem Schicksale legte die griechische Religionsanschauung zwar eine unbedingtere Macht über die sittliche Freiheit des Menschen bei, als es unser heutiges philosophisches Bewußtsein thut; sie zog die Schranken, innerhalb deren sich die sittliche Freiheit bewegt, viel enger und beängstigender; allein um so großartiger, erschütternd tragischer war auch

die Wirkung des verzweifelten Kampfes, den die sittliche Freiheit gegen diese rücksichtslose Macht des Schicksals zu bestehen hatte, ein Kampf, den sie zwar oft mit Aufopferung des irdischen Seins, aber immer mit höchster Läuterung des Reinmenschlichen, d. h. des Göttlichen im Menschen, bestand. Die Götter- und Heroenwelt, obwohl der Menschheit physisch und geistig überlegen, stand mit ihr, der Allmacht des Schicksals gegenüber, auf derselben Stufe der Abhängigkeit; auch sie hatte den verhängnißvollen Kampf innerer Freiheit und Selbstbestimmung gegen den eisernen Willen der höchsten Nothwendigkeit mühevoll durchzukämpfen. Um so gewaltiger und tiefer mußte die Wirkung eines solchen Kampfes auf die Gemüther sein, um so aufregender das Gefühl der eigenen sittlichen Unzulänglichkeit die Zuschauer ergreifen, je erhabener und glänzender die tragischen Träger jener leidenvollen Kämpfe waren; denn wie furchtbar muß des Schicksals Macht dem Menschen erscheinen, wenn es selbst Götter und der Götter Geschlecht mit seinen betäubenden Schlägen heimsuchen darf! Aber gerade dieser oft verzweifelte Kampf der inneren Freiheit mit der unerbittlichen äusseren Nothwendigkeit zeigt den Helden in seiner ganzen sittlichen Kraft und Größe; er leidet zwar, durch seiner Vorfahren und sein eigenes Verschulden, auf ihn drückt die ganze Wucht des feindlichen Schicksals; aber er leidet nicht unwürdig, nicht ohne seine ganze sittliche Kraft in dem Widerstande zu bewähren; er kann untergehen in dem ungleichen Kampfe, aber nur um so herrlicher und göttlicher tritt das Reinmenschliche in ihm hervor, und indem er großartig unterliegt, versöhnt, erhebt und veredelt er das Gemüth des durch seinen Leidenskampf zur tiefsten Mitleidenschaft hingerissenen Zuschauers. Und so leuchtet aus der dunkeln Tiefe des tragischen Schicksalsbegriffes der Griechen die ewige tröstende Satzung hervor, daß der Mensch den Vernichtungskampf zwischen Selbstbestimmung und Schicksal nur durch tiefe Einsicht in sein eigenes Wesen, durch fromme Scheu vor dem göttlich Rechten, durch weise Mäßigung und Beschränkung seiner Ansprüche an das Leben, siegreich bestehen und nur so jene feindlichen Gegensätze zu harmonischer Beseligung versöhnen kann. — Die tiefe, lebendige, nachhaltige Ueberzeugung von diesem höchsten Sittengesetze in dem Zuschauer hervorzurufen, war die erhabene Aufgabe der griechischen Tragödie, wie wir sie in den Meisterwerken eines Aeschylos und Sophokles in verklärter Vollendung gelöst sehen; eine Aufgabe, deren vollständigen Inhalt die berühmte Definition der Tragödie von Aristoteles ausspricht, welche in ihrer vielsagenden Kürze lautet: „Die Tragödie ist die Nachahmung einer bedeutenden und abgeschlossenen Handlung, die eine gewisse Ausdehnung hat und in anmuthiger (in einer durch Rhythmus, Harmonie und Versmaaß verschönerten) Sprache, mit einer nach ihren Theilen gesonderten Anwendung jeder Darstellungsart, (d. h. je nach Anwendung des Versmaaßes ohne Gesang im Dialog oder mit Gesang im Chor), von abgesonderten Gestalten, deren jede ihre eigene Rolle spielt, und nicht Erzählungsweise von einem Einzelnen, vorgetragen wird, und welche durch Mitleid und Furcht die Reinigung (Ausgleichung, Versöhnung) solcher Leidenschaften bewirkt." —

Indem die griechische Tragödie ihre Stoffe aus der Mythologie nahm, war sie, wie wir oben angedeutet haben, weit entfernt, der Gegenwart und ihrer lebendigen Bedeutung zu entsagen. Das griechische Gesammtleben, seine religiösen, staatlichen und gesellschaftlichen Zustände wurzelten tief in der Mythe, in der religiös-politischen Volkssage der Urzeit; der innere, bedeutungsvolle Zusammenhang der

Gegenwart mit dem Götter- und Heroenzeitalter, die wichtigen Beziehungen der einzelnen Griechenstämme mit jenen heiligen Sagen, waren allem Volke gegenwärtig und innigst verständlich; der Dichter konnte also, bei der Freiheit, womit ihm gegönnt war die Sage nach seinen Zwecken zu deuten und zu gestalten, unter dem Gewande einer mythischen Begebenheit den ganzen Ernst, die ganze Bedeutung der Gegenwart dem Volke zu Herzen führen. Und so liegen denn in der That sämmtlichen griechischen Tragödien politische Beziehungen oder Ereignisse zu Grunde, die unmittelbar vorher, sei es in Bezug auf einheimische oder auswärtige Verhältnisse, die Gemüther stark aufgeregt hatten, oder noch in Bewegung erhielten; der Dichter ließ in dem großartigen Bilde der heiligen Vergangenheit die wichtige Gegenwart sich abspiegeln, um das ernst und religiös gestimmte Volk zu edlen und patriotischen Entschlüssen zu begeistern. Und dieses Emportragen der leidenschaftlich bewegten Gegenwart in die erhabene, menschlich verklärte Götter- und Heroenwelt mußte der griechischen Tragödie in noch erhöhtem Grade jene Idealität, jenen Formenadel verleihen, die allen Dichterwerken der Griechen, vor allen aber denen ihrer tragischen Muse, eigen ist. —

Die Geschichte der griechischen Tragödie beschränkt sich für uns auf die drei Dichter Aeschylos, Sophokles und Euripides, da wir nur von diesen noch ganze Stück und zwar in größerer Anzahl besitzen, während von den übrigen nur noch höchst spärliche Bruchstücke vorhanden sind. Diese drei größten Tragiker der Griechen waren gewissermaßen einer des andern Ruhmes Erbe, und es war eine merkwürdige Fügung, daß an einem und demselben Tage (480 v. Chr.) in Salamis der im reifen Mannesalter blühende Aeschylos den glorreichen Befreiungskampf gegen die persische Uebermacht mitkämpfte, der fünfzehnjährige Knabe Sophokles das Siegeslied um die Tropäen sang und Euripides geboren wurde. Die drei Dichter lebten und wirkten somit in der glänzendsten und herrlichsten Zeit der griechischen Geschichte; in jener etwa ein Jahrhundert umfassenden Periode der höchsten äusseren und inneren Kraftentwicklung, welche die wahre und nachhaltigste Grundlage der geistigen Weltherrschaft der Griechen wurde.—

Von den Vorgängern des Aeschylos sind zu nennen: Thespis (530 v. Chr.) der wohl den dramatischen Darstellungen zuerst eine künstlerische Anordnung und mehr Ernst gab und als Erfinder der Tragödie galt, wie er denn der Sage nach, „seine Stücke auf Bauerkarren durch die Dörfer führte und von Personen, die mit Hefen sich geschminkt, absingen und agiren ließ" (Horaz); ferner Chörilos und Phrynichos, von denen besonders letzterer als Dichter einer ergreifenden Tragödie „Eroberung von Milet durch die Perser" berühmt ist, wegen deren er von den Athenern, die sich durch diese zu lebhafte Erinnerung an ein erst kurz vorher erlittenes Nationalunglück tief erschüttert fühlten, bestraft worden sein soll. Alle diese Vorgänger verdunkelte Aeschylos (um 500 v. Chr.), der der Tragödie ihren dauernden, tiefen Kunstwerth gab und ihre äussere eigentlich dramatische Form, obwohl noch mit vorherrschender Lyrik, der Vollendung nahe brachte, der mit gewaltig prophetischer Begeisterung und himmelanstrebender Phantasie weise Besonnenheit und Mäßigung vereinigend, die politischen und religiösen Lebensfragen seiner mächtig erregten Zeit mit der Glorie einer unbeschreiblich erhabenen, urkräftig sittlichen Poesie umgab. Der Eindruck seiner Tragödien ist mächtig und ehrfurchtgebietend; sein großer heldenhafter Geist erfüllt das Gemüth mit fast ängstlich feierlichen Ahnungen; seine Darstellung der Schicksalsidee, obwohl geheimnißvoll schreckenhafter Majestät, erhebt und versöhnt das Gemüth durch das ihr

zu Grunde liegende allgerechte, aber auch menschlich milde Sittengesetz, welches der Hüter der göttlichen Weltordnung ist. — Die Handlung in seinen Tragödien ist höchst einfach, ohne alle Verwicklung, aber durch innere, überwältigende Bedeutung und großartigen Hintergrund ergreifend; seine Charaktere von majestätischer Kraft und Hoheit. So tönt auch seine Sprache großartig und kriegerisch mannhaft, in prachtvoll kühnen Bildern und Zusammensetzungen oft riesenhaft sich aufthürmend, durchaus dem Charakter der uralten Götter- und Heroenwelt, die er so gern darstellt, entsprechend. Aeschylos bereicherte und vervollkommnete das Bühnenwesen, er nahm zu dem einen Schauspieler, der bis dahin allein, in jedesmaliger neuer Verkleidung, in einem Stücke die zwei oder drei monologisirenden Rollen gespielt hatte, noch einen zweiten hinzu, schuf so den eigentlichen dramatischen Dialog und belebte die Scene durch die mannigfaltigsten und glänzendsten Abwechslungen, Göttererscheinungen, phantastische Licht-, See- und andere Gebilde, durch ergreifende Gruppirungen u. s. w., so daß die Vorstellung seiner Stücke auch in späterer Zeit noch als die wirksamste von allen gepriesen wurde.

Aus der Göttersphäre, wohin Aeschylos seine dramatische Welt emporgetragen hatte, führte Sophokles die seinige in den Kreis des Reinmenschlichen herab, ohne ihre innere w a h r e Größe und Herrlichkeit zu schmälern; statt der geheimnißvollen Götterglorie der äschyleischen Welt, bekleidete er s e i n e Gestalten mit dem wohlthuenden Reize veredelter Wirklichkeit und schuf so eine Welt, deren Grundlage die wahrhafte Menschennatur ist, aber in so inniger Beziehung zum Göttlichen, daß die Grenzen des Göttlichen und Reinmenschlichen in ihr völlig ineinanderfließen. Das Schicksal ist bei Sophokles eine innerliche, sittliche Macht, die zu dem Menschen in keinem abschreckend feindseligen Verhältnisse steht, sondern ihm ein weiser wohlwollender Führer durch's Leben ist, wenn er nur ihrer mahnenden Stimme zu gehorchen weiß; und während noch bei Aeschylos die höllischen Sendboten des Schicksals, die Erinnyen, in leibhaftiger Schreckgestalt die Spur ihrer unglücklichen Beute bis auf den offenen Schauplatz verfolgen, deutet Sophokles mild und menschlich ihre schauerliche Nähe nur durch feierlich ernste, ahnungsvolle Umstände und Wahrzeichen an. Seine Tragödien sind „reine Seelengemälde," wie Ottfried Müller sie charakterisirt, „poetische Entwicklungen der inneren Natur des menschlichen Geistes und der Gesetze, welche dieser seiner Natur nach anerkennen muß; kein Dichter des Alterthums ist tiefer in das Innere des Menschen hinabgestiegen; auf die äusseren Fakta kommt es ihm nicht an, sie sind ihm fast nur Vehikel, um geistige Zustände zur Erscheinung zu bringen." Diesem rein geistigen Wesen des Dichters zur Seite geht die tiefe sittliche Bedeutung seiner Tragödien und kein tragischer Dichter hat dem von Aristoteles so treffend bezeichneten Haupterforderniß der Tragödie: Reinigung (Versöhnung) der Leidenschaften durch Furcht und Mitleid, so tief ergreifend und zugleich so erhebend, mit so hochpoetischen und doch so einfach wahren Mitteln zu entsprechen gewußt, als Sophokles, dessen Tragödien wahrhaft die Reinigung, die Verklärung des trüben Irdischen zum Göttlichen, zum Reinmenschlichen bewirken. Ebenso sind überall die Motive seiner handelnden Personen menschlich wahr und menschlich ergreifend; in seinen Gestalten lebt ein sittlich freies, adelndes Bewußtsein, ihre Tugenden und Schwächen bewegen sich in dem sonnenerleuchteten Kreise des natürlich Möglichen, des Reinmenschlichen: „er schuf seine Menschen nicht sittlicher und fehlerfreier, als die wirklichen, aber indem er Alles in dem menschlichen Sinne nahm, fiel ihm zugleich die höhere Be-

deutung zu." (A. W. Schlegel). — Tiefbegründete Sittlichkeit, fromme Achtung vor dem göttlichen und menschlichen Gesetze, weise Mäßigung und eine wahrhaft beglückende Milde, erhabener Verstand und göttliche Ruhe und Klarheit, vor Allem aber das innige Verständniß des Göttlichen in der Menschennatur und die reinharmonische Ausgleichung beider durch die Poesie: das Alles macht Sophokles zum erhabenen Priester der reinsten Menschheitsidee, wie sie seit ihm vielleicht nie wieder in so leuchtender Glorie dargestellt worden ist. Denselben Charakter milder Hoheit trägt seine Sprache, die zugleich durch den Schwung heiliger Begeisterung und durch anmuthige Einfachheit und süße Milde bezaubert. — Durch Sophokles erreichte die griechische Tragödie in poetischer und formeller Beziehung ihren Höhepunkt; er führte noch den dritten Schauspieler und die Theatermalerei ein und belebte überhaupt die Scene durch größere Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes und der Charaktergegensätze, ohne durch die belebte Fülle seiner Handlungen die majestätische Einfachheit und Würde der Tragödie zu schmälern. Ebenso beschränkte er im Interesse der dramatischen Wirkung die vorherrschende Bedeutung des lyrischen Chors, indem er demselben einen erhabenen Wirkungskreis in seinen wahren Grenzen, eine seinem religiösen Ursprunge und zugleich der Kunstvollendung der Tragödie innigst entsprechende ideale Stellung anwies. —

Wie Sophokles den Fortschritt der Tragödie im edelsten Sinne des zur höchsten Bildung und Herrlichkeit emporgeblühten athenischen Staates darstellte, so spiegelten sich schon in seinem Zeitgenossen **Euripides** alle Mängel und Gebrechen des eintretenden Verfalls in politischer, religiöser und sittlicher Beziehung ab. Euripides war durch Talent, Phantasie, Geist und Bildung ein großer Dichter; er wußte das Volk durch seine hohen poetischen Gaben zu lebhaftem Beifalle hinzureißen; aber er war kein Dichter im Sinne eines Aeschylos und Sophokles; ihm fehlte der hohe Ernst des Gemüthes, die Kraft einer großen Seele, die Hoheit des ordnenden Verstandes; er war nicht, wie seine großen Vorgänger, ein begeisterter Priester der Menschheit und die sittliche Erschütterung und läuternde Erhebung der Gemüther mußte bei ihm dem profanen Zwecke leidenschaftlicher Gefühlserregung weichen. Die religiöse und politische Zersetzung seiner Zeit konnte die Tragödie in ihrer sophokleischen Reinheit nicht unberührt lassen; schon Euripides verlor deren Hauptzweck, die ganze sittliche Kraft des Menschen im standhaften Kampfe gegen das Schicksal sich entwickeln und selbst im Unterliegen zum Göttlichen läutern zu lassen, aus den Augen; das Schicksal war ihm viel eher ein äußerlicher Zufall, als jene gigantische Gewalt „welche den Menschen erhebt, wenn sie den Menschen zermalmt." Dafür wendet er sich mit Vorliebe und meisterlicher Befähigung der Schilderung rührender Empfindungen, der Darstellung heftiger Leidenschaften zu; er führt Götter und Heroen aus der idealen Höhe, in der sie bei seinen Vorgängern weilten, in die gewöhnliche Gefühlswelt, ja in die bürgerliche Alltäglichkeit herab und stattet sie nicht nur mit Fehlern und Schwächen, sondern auch oft mit gemeinen und niedrigen Charakterzügen aus; er opfert die höhere poetische Wahrheit, die über allen Zeiten und Räumen erhaben ist, der gemeinen Wahrscheinlichkeit, die dem flüchtigen Momente schmeichelt. Auch bei der Wahl seiner tragischen Stoffe berücksichtigte er mehr die theatralische Wirkung, als den inneren, großartig menschlichen Gehalt; nur wenige seiner Stücke tragen in dieser Beziehung, trotz vieler tief ergreifender Momente, den Stempel der hohen reinen, begeisterten Tragödie seiner Vorgänger. Die einfache Erhabenheit seiner Vor-

gänger sucht er durch interessante, oft bunte Verwicklungen, durch eine nicht immer streng gesichtete Fülle von Handlungen und Charakteren zu ersetzen, ja seine Tragödie streift oft ganz keck in das profane Gebiet des Intriguenspiels hinein. Nicht selten sogar läßt er den ernsten Beginn in eine wahre Posse ausarten. Anderseits ist er nicht sehr bemüht, die Verirrungen ungewöhnlicher Leidenschaften, in deren Schilderung er sich gefällt, durch eine hier doppelt nöthige tiefere Motivirung poetisch zu verklären. So erregt uns der kalte, berechnete Kindermord seiner Medeia viel eher ein physisches Grausen, als jene erhebende Seelenerschütterung, die z. B. Aeschylos bei Darstellung tragischer Verbrechen in so hohem Grade bewirkt. — Ebenso leichtfertig geht er bei der künstlerischen Anlage seiner meisten Stücke zu Werk, deren Theile oft ganz willkürlich und roh zusammengereiht erscheinen; die ernsten tragischen Verwicklungen löst er bequem durch irgend eine unmotivirte Göttererscheinung; im Anfange seiner Stücke tritt, meist ohne innere Nothwendigkeit, blos des theatralischen und rhetorischen Pomps wegen, eine Gottheit, oder sonst eine dem Stücke oft fremde Person auf und erzählt im Voraus Inhalt und Hergang der aufzuführenden Tragödie (Prolog.) — So fehlte diesem reichbegabten Dichter die höchste poetische Weihe, die nur aus einer wahrhaft großen und einfachen Seele, aus tiefster Einsicht und weiser Mäßigung, aus vollendeter Seelen- und Geistesharmonie hervorgehen kann; er hat, wie A. W. Schlegel sagt, „zugleich das innere Wesen der griechischen Tragödie aufgehoben und in ihrem äusseren Bau das schöne Ebenmaaß verletzt. Er opfert meistens das Ganze den Theilen auf und in diesen sucht er wiederum mehr fremde Reize, als ächt poetische Schönheit.“ — Alle diese Mängel und Gebrechen fallen jedoch nur dann mit ihrem ganzen drückenden Gewichte in die Wagschale, wenn man an Euripides den Maaßstab eines Aeschylos oder Sophokles anlegt. Neben diesen höheren, vollendeten Geistern erscheint er allerdings in seiner ganzen menschlichen Schwäche; für sich selbst aber betrachtet und im Verhältnisse zu späteren Zeiten, erhebt sich sein Dichterwerth hoch über alle gewöhnliche Musenberechtigung. Euripides war im höchsten Grade genial und von reicher lebendiger Phantasie; mit Leichtigkeit erfaßte er alle Regungen seiner Zeit und machte sie zur Grundlage seiner Poesien, denen er dadurch, so wie durch seine auf das Gefühl und die Sympathien seines Volkes berechneten leidenschaftlichen Darstellungen und weitläufigen (oft trivialen) rhetorisch moralischen Tendenzreden eine ungemeine Verständlichkeit und Popularität verschaffte. — Die philosophischen, religiösen und politischen Bewegungen seiner Zeit spiegeln sich in seinen Stücken lebendig ab und so ist es ganz begreiflich, daß dieselben besonders auch den denkenden Männern, wie z. B. Sokrates, vorzüglich werth waren; aber die Poesie selbst, als solche, litt darunter. Die Zeit der begeisternden Harmonie zwischen Staat, Religion und Poesie war vorüber, es war nicht mehr möglich, den tiefen Zwiespalt, in den die Gegenwart mit der Vergangenheit und mit sich selbst gerathen war, zu einem poetisch und sittlich reinen Kunstwerke verklärend auszugleichen. Aber Euripides gewährt für diese Gebrechen seines eigenen Genius und seiner Zeit eine reichliche Fülle von glänzenden und liebenswürdigen Eigenschaften; seine tiefe Menschenkenntniß, seine oft hinreißend warme und innige Darstellung, sein tiefes Verständniß theatralischer Wirkung und an vielen Stellen auch eine wahrhaft griechische Hoheit und edle Einfachheit machen ihn immerhin zu einem der würdigsten Genossen der goldenen Zeit des Perikles. — (Eine in ihrer Art einzige Cha-

rakteristik der Dichter Aeschylos und Euripides hat der komische Dichter Aristophanes in seinen „Fröschen“ gedichtet, der wir weiter unten begegnen werden. Eine andere sehr interessante Vergleichung zwischen den drei größten griechischen Tragikern bieten ihre drei, denselben Stoff behandelnden Tragödien, nemlich die Grabesspenderinnen des Aeschylos, die Elektra des Sophokles und das gleichnamige Stück des Euripides, die wir weiter unten in charakteristischen Auszügen mittheilen werden.) —

Die schöpferische Kraft der griechischen Tragödie verlor sich schon mit und nach Euripides um so rascher, je weniger die gänzlich veränderten Zeitverhältnisse, der Untergang der athenischen Macht und Freiheit, die sittliche und politische Verkommenheit des Volkes einen erhabenen Seelenaufschwung und wahrhafte Begeisterung begünstigten. In dieser matten Zeit konnte ein neuer Aeschylos und Sophokles nicht mehr erstehen; Euripides blieb tonangebend, die Tragödie stieg mehr und mehr aus ihrer religiösen und politischen Sphäre in den Kreis der blosen Unterhaltung herab und blieb, ohne Einfluß auf die innere sittliche Bildung, aber zur Befriedigung des geistigen Bedürfnisses eines lebendigen, poetisch gebildeten Volkes, noch längere Zeit in Ehren. Als treffliche Tragödiendichter werden weiter genannt: Jon, Agathon, Achaeos u. a. zum Theil Zeitgenossen der drei großen Tragiker; auch in Aeschylos, Sophokles und Euripides Familien erbte sich das dramatische Talent zum Theil mit großer Begabung fort; erhalten hat sich von ihren Werken nichts. —

Aeschylos aus Eleusis. (520 v. Chr.)

Thespis ist der Erfinder; doch wer das ländliche Schauspiel
Hoch vom Boden hinauf, hoch aus dem Staube des Dorfs
Hob, bist Aeschylos, du! Nicht schnitzelnd zierliche Worte,
Gossest reißenden Strom über die Bühne du aus,
Neu sie schaffend. O Sprache, der alten Göttergestalten
Würdig, ein Halbgott wars, der dich, Erhabene, sprach!
Anthologie.

Er stammte aus einem attischen Adelsgeschlechte und kämpfte die glänzenden Schlachten von Marathon, Salamis und Platäa mit; schon als Jüngling siegte er mit seinen Tragödien über ältere Mitbewerber; überhaupt gewann er dreizehnmal den ersten tragischen Preis. Unzufrieden mit der mehr und mehr in Athen zur Geltung kommenden Demokratie, begab er sich nach Syrakus zu Hieron I., an dessen Hofe er in höchsten Ehren stand und wo er mehrere Tragödien dichtete, so die (verloren gegangenen) „Aetnäerinnen.“ Nach Athen zurückgekehrt, fand er in Sophokles einen siegreichen Mitbewerber um den Kampfpreis. Seine urkräftige, großartig einfache, der erhabenen Vergangenheit zugewandte Anschauungsweise konnte sich in die veränderte Lage der heimischen Dinge nicht finden, er ging abermals nach Sicilien und starb dort im hohen Alter, göttlich verehrt von ganz Griechenland. Den großen männlichen Sinn des Dichters, der nicht auf seine Geistesthaten, sondern nur auf die dem Vaterlande und der Freiheit geleisteten Dienste stolz war, bezeugt die Grabschrift, die er sich selbst gedichtet hatte:

„Aeschylos ruht allhier, des Euphorion Sohn, der Athener,
Welchen der Tod in der kornprangenden Gela bezwang;
Seine, des ruhmvoll Kämpfenden Kraft nennt Marathons Hain dir,
Nennt dir der Meder, der dichtlockige, der sie erprobt.“

Von seinen 80 Tragödien haben sich nur 7 erhalten; von den dazu gehörigen Satyrspielen keines. Unter diesen 7 Tragödien findet sich glücklicherweise eine Trilogie, die Oresteia, bestehend aus den drei Stücken: Agamemnon, die Grabesspenderinnen, und die Eumeniden, die er nicht lange vor seinem Tode dichtete, gleichsam als ernste, letzte Mahnung an die Athener, fest zu halten an der Tugend, Größe und Staatsverfassung der Vorfahren. Mit den Eumeniden, der großartigsten und furchtbarsten seiner Tragödien, gewann er den ersten Preis.

Die Oresteia behandelt im Agamemnon die Ermordung dieses Königs nach seiner Heimkehr von Troja durch seine Gattin Klytämnestra; in den Grabes-

penderinnen rächt Agamemnons nunmehr herangewachsener Sohn Orestes, unter Beistand seiner Schwester Elektra, den Mord des Vaters, indem er die von bösen Ahnungen gequälte verbrecherische Mutter tödtet; eine That, die er zwar auf den mächtigen Antrieb eines Gottes vollbringt, die aber dennoch gegen das ewige Natur- und Sittengesetz ist, weßhalb Orestes sogleich der Gewalt der Eumeniden, der Rächerinnen des Elternmordes, verfällt. In den Eumeniden sehen wir ihn von dieser furchtbaren Macht umstrickt und verfolgt, aber Apollo und Athene, die göttlichen Vertreter der höchsten Weisheit und Milde, befreien ihn und bewirken, nicht ohne heftiges Widerstreben der mitleidlosen Rachegöttinnen, daß sein Verbrechen des Muttermordes von dem höchsten Gerichtshofe des attischen Landes, dem Areopag selbst gerichtet und er freigesprochen wird; worauf dann die Eumeniden, unter Zusicherung der ihnen gebührenden Rechte und Verehrung, den Frieden annehmen und nunmehr die lange Reihe von Verbrechen in Atreus Königshause ihre vollständige Sühnung und ihr Ende erlangt. —

Die übrigen Stücke des Aeschylos sind: die Perser, worin der große griechische Nationalsieg über die persische Uebermacht in höchster Freiheitsbegeisterung, aber auch in frommer, Mäßigung und Götterfurcht verherrlicht wird und zwar durch ergreifend tragische Darstellung des persischen Unglücks selbst; — die Schutzflehenden, worin der Dichter die gastfreie Aufnahme des Danaos und seiner Töchter (der Danaiden) in Argos und deren heroische Beschützung durch den König von Argos, Pelasgos, darstellt (ein Stück wohl mit vorwaltend historischen Beziehungen, welches aber durch den Mangel der beiden andern, die Trilogie bildenden Stücke das tiefere Verständniß erschwert); die Sieben vor Theben, welche den Vernichtungskampf der beiden feindlichen Brüder Eteokles und Polyneikes, der Söhne des unglücklichen Oedipus, darstellen („ein Stück, des Ares voll, daß jeglicher Mann, der dies anschaut, ein Krieger zu werden wohl wünschte"); endlich der gefesselte Prometheus, zur Trilogie „Titanomachie" gehörend, worin die furchtbaren Leiden des an den Kaukasus angeschmiedeten Titanen Prometheus und dessen muthiges und edles Ausharren in unsäglichem Schmerze, mit Verschmähung jeder von Zeus angebotenen, ihn demüthigenden Gnade, in großartig erhabener Weise dargestellt werden. Die Idee dieser Tragödie ist die Verherrlichung des wahrhaft freien und großen Mannes, der sich durch kein Unglück, durch keine noch so drohende Gewalt von seinem Streben nach den höchsten geistigen Gütern des Lebens, nach Wahrheit und Recht, abschrecken läßt, während die gemeine oder schwache Menschennatur sich ohne Widerstreben der despotischen Uebermacht beugt. — Die Veranlassung der Leiden des Prometheus und seine endliche Erlösung waren im ersten und dritten Stücke der Titanomachie, im „feuerbringenden Prometheus" und im „befreiten Prometheus" (beide verloren gegangen) dargestellt. —

Die Anmerkungen zu unserer Blumenlese aus den dramatischen Dichtungen folgen jedesmal unmittelbar nach den aus den einzelnen Stücken mitgetheilten Stellen.

---

1. Agamemnon.

(Uebersetzung von Wilhelm v. Humboldt.)

König Agamemnon, der Sprößling des Frevelschuld-beladenen Pelopsstammes, ist, gegen Troja kämpfend, bereits seit 10 Jahren von Argos abwesend, wo indeß seine Gattin Klytämnestra, die ihm den einst in Aulis geduldeten Opfermord ihrer Tochter Iphigenia nicht verzeihen kann, auf Rache gegen den Rückkehrenden sinnt und zu deren größeren Sicherheit sich mit ihres Gatten Oheimssohne Aegisthos verbindet. Ein Wächter muß daher Tag und Nacht auf der Höhe des Palastes spähen, ob er die, die Rückkehr des Helden bedeutenden Feuerzeichen in der Ferne erblicke. — So beginnt die Tragödie. Die Scene ist der Königspalast in Argos; auf dem Vorplatze der Altar des Apollon; die Orchestra bezeichnet den Markt der Stadt. Auf dem flachen Dache eines Seitengebäudes des Palastes sieht man den Wächter liegend hinausspähen.

Wächter.

Die Götter fleh' um dieser Arbeit End' ich an,
Der langen Jahreswache Ziel, zu welcher hier,
Dem Hunde gleich, gelagert auf der Atreiden Dach,
Ich schaue rings der Nachtgestirne Kreis umher,
Und die den Winter führen, gleich dem Sommer, uns,
Den lichten Herrscher, strahlumglänzt in Aethershöh,
Die Sterne, wann sie sinken, andrer neu Erstehn.
Auch jetzt beacht' ich sorglich hier das Fackellicht,
Der Flamme Zeichen, bringend Ruf von Ilion,
Und ihrer Stürmung Kunde. Denn so heischet es
Des Weibes mannhaft kühnes, tückisch hoffend Herz.
Wann hier mich nachtdurchirrend Lager, thaubenetzt,
Von Traumgesichten freundlich nie besuchet, hält;
Denn, statt des Schlafs, steht immer Furcht zur Seite mir,
Daß nie ich, schlummernd, schließe fest das Augenlied;
Wann dann Gesang mich, oder Klaggetön erfreut,
Heilmittel so versuchend, schlafabwehrendes:
Dann wein' ich seufzend dieses Hauses Mißgeschick,
Des nicht, wie vormals, trefflich mehr verwalteten.
O, käme jetzt mir dieser Arbeit End' heran
Im Schein des nächtigen Heilverkünderflammenlichts!
Triumph, Triumph!
Gegrüßet sey mir, Strahl der Nacht, der Helligkeit
Des Tags entgegen Argos glänzt, und vieler, bald

Ob diesem Glück geweihter Reigen Festgesang!
Agamemnons Gattin eil' ich es zu verkündigen;
Vom Lager schnell aufstehend, mög' im Hause sie
Ein lautes Segensjauchzen diesem Fackelglanz
Alsbald entgegentönen, wenn hin Ilion,
Erstürmet, sank, wie dieser Flammenbot' es strahlt.
Ich selbst beginne solcher Freude Reigentanz.
Denn glücklich werd' ich wenden jetzt der Herrscher Loos,
Da dieser Fackelwachen höchster Wurf gelang.
Des Fürsten vielgeliebte Hand, des kehrenden,
In meine Hand zu fassen, dies nur werde mir.
Vom Andren schweig' ich; schwere Fessel bindet fest
Die Zunge. Aber dieses Haus, bekäm' es einst
Nur Sprache, zeugt' am besten selbst. Gern red' ich wohl
Mit Kundigen, doch Unkund'gen bleib' ich unerkannt.

(Er geht ab.)

Chor (argeiischer Greise).

Zehn Jahre nun sind's, seit Priamos Feind
Recht heischend mit Macht,
Menelaos, der Fürst, Agamemnon zugleich,
Zwiefältig mit Thron und dem Stab der Gewalt
Von Kronion geehrt, der Atreiden Gespann,
Zu der Hülfe des Kriegs von dem heimischen Land
Fern lösten den Zug
Einst tausend Argeiischer Segel;
Aus der Brust die Begier laut schnaubend des Kampfs,
Wie der Geier Geschlecht, die, betrauernd in Schmerz
Die geraubete Brut, um das felsige Nest
Hochwirbelnd sich drehn,
Mit der Fittige Schlag durchrudernd die Luft,
Nun die schützende Müh
Des verödeten Lagers verlierend.
Doch droben vernimmt bei den Himmlischen Zeus,
Pan, oder Apollon, des Vögelgeschrei's
Wehklagegestöhn,

Und er sendet herab der entsiedelten Brut
Spät rächende Strafe den Frevlern.
So sendete auch die Atreiden dahin
Der das Gastrecht schützt, der gewaltige Zeus,
Alexandros zur Schmach; abmattenden Kampfs
Müh lang um das männerumbuhlete Weib
Mit zum Boden gestemmt arbeitendem Knie,
Mit zersplittertem Speer in der Reihen Beginn
Dem Achaeischen Volke bescheidend,
Und den Troern zugleich. Wie nun es ist, so
Ist's, aber es führt das Geschick es zum Ziel.
Nicht Weinen versöhnt, nicht Klagegestön,
Nicht Jammern den nie auslöschenden Zorn
Ob des Opfers vermisseter Flamme.
Wir aber beraubt nun der Ehre des Zugs,
Weil nieder die Last uns des Alters gedrückt,
Einst blieben daheim,
Kindähnlich die Kraft aufstützend dem Stab.
Denn jüngeres Mark, wie es strebend sich regt
Tief in der Brust, ist
Greisähnlich, und darbt noch der Stärke des Kampfs.
Was dem Alter erliegt, wenn herbstlich das Laub
Hinwelket, das schleicht dreifüßigen Pfad
Nichts besser als schwach unmündiges Kind,
An der Helle des Tages ein Traumbild.

(Indeß der Chor dies spricht, werden die umstehenden Altäre mit Geschenken beladen, und die Opferflamme steigt empor. Klytämnestra erscheint in der Ferne, um die Altäre beschäftigt. Der Chor naht sich ihr noch nicht, sondern redet sie nur von fern an.)

Doch, Königin, sprich!
Klytämnestra, du Tochter von Tyndaros Stamm,
Welch Schauspiel hier? was des Neuen erscholl?
Welch plötzlich Gerücht
Hieß Opfer dich senden vertrauend umher?
Denn Aller Altar, der Beschirmer der Stadt,
Dort oben und tief,
Der im Kreis des Olymps, und der Schützer des Markts,
Flammt jetzo von Opfergeschenken.

Von des heiligen Oels süß schmeichelndem Duft
Rein athmend umwallt,
Mit der Gabe genährt aus dem Herrscherpallast,
Hebt hier sich und dort zu dem Himmel hinan,
Auftanzend, die lodernde Flamme.
Jetzt sagend von dem, was zu sagen vergönnt,
Und zu reden erlaubt,
Sey helfender Arzt mir der ängstlichen Pein,
Die mit Sorge mich oft und mit Ahnden erfüllt;
Doch strahlt auch hell aus dem Opfergeduft
Oft Hoffen mir auf, abwehrend der Brust
Die in Wehmuth nagende Trauer.

(Da Klytämnestra, noch mit dem Opfer beschäftigt, nicht auf die Fragen der Greise achtet, fangen sie indeß einen Chorgesang an.)

Strophe.

Feiernd zu singen vermag ich die heilvoll reisige Heersmacht
Jener Erhabnen; Vertrauen mir, götterentstammt, noch
Haucht dies Lied ein,
Kriegsschaarjugend in Vollkraft,
Als einst Achaia's
Zweithronige Macht, der Hellenen
Führer in Eintracht
Sandte mit Speer, und mit rächendem Arm hoch
Stürmend der Vogel [1]) zum Teukrischen Land hin.
Nah dem Pallast, rechtsher, wo die Lanze sich
Bäumet, erschien den Beherrschern des Schiffsheers,
Der eine schwarz, der
Weiß hinten, der Vögel Beherrscher,
Fernher leuchtend vom Felssitz,
Zehrend am Bauche, dem reich fruchtschwangren der Gattin des Hasen,
Die hier der letzte Lauf getäuscht.
Jammern, o! Jammern ertöne; doch Heil sei siegreich!

Antistrophe.

Aber der Seher des Heers [2]) zwiefach die Atreiden erblickend
Beid' an Gesinnung, erkannt' in den Zehrern des Jagdraubs
Kriegszugs Leitpaar;

So drauf deutend die Zukunft:
Im Lauf der Zeit einst
Stürmt Priamos Veste der Pfad hier;
Alle die zahllos
Prangende Habe, des Volkes Besitz einst,
Raubt, mit Gewalt einbrechend, das Schicksal.
Nimmer umdunkle nur Irrwahn Ilions
Mächtiges, früher verletztes Gebiß einst,
Das hin da zeucht. Heim
Den geflügelten Hunden des Vaters[3])
Bleibt Groll Artemis tragend,
Daß sie, noch eh' er geboren, erwürgen den winselnden Flüchtling;
Ein Gräu'l ihr ist der Adler Mahl.
Jammern, o! Jammern ertöne; doch Heil sey siegreich!

Epode.

Die Hehre, die wohlwollend so
Die zarten Sprößlinge der gelben Leuen[4])
Schirmt, sammt jeglicher Thiere des Bergwalds
Zart milchdürstenden Jungen, mahnt zu deuten
Heilvollendend die Schau, die
Günstig, doch auch in der Vögel Geschichte voll Sorg' ist.
Zu Päan ruf' ich, zu dem Schutzgott flehend,
Daß sie in streitender Stürme Gewühl nicht
Schifffahrtszögerung der Danaer Volk schickt,
Rüstend ein Unglücksopfer, von Mahl fern, schwarz und gesetzlos,
Zwist anregend, verwandten, und Mann nicht scheuend, da tückvoll,
Wieder erstehend und furchtbar,
Ewig gedenkender Groll, kindrächend, im Hause zurückbleibt.
Solches verhieß Kalchas mit unendlichem Guten zugleich auch,
Deutend der reisigen Vögel Gesicht in dem Königspallast hier;
Diesem entsprechend
Jammern, o! Jammern ertöne; doch Heil sey siegreich!

1. Strophe.

Zeus, wer immer auch er möge seyn,
Wenn ihn dieser Ruf erfreut,
Red' ich also jetzt ihn an.
Nirgends weiß ich auszuspähn,

Sinnend überall im Geist,
Außer bei Zeus, ob mit Recht ich von Herzen die Bürde
Dieser Sorge wälzen darf.

1. Antistrophe.

Denn wer vormals groß und mächtig hieß,
Strotzend kampfbegierig frech,
Kein Erwähnen ist deß mehr.
Wer beherrschend nach ihm kam,
Fiel des dritten Kämpfers Hand,
Doch wer, heilliggesinnt, dem Kroniden Triumph jauchzt,
Pflücket ganz des Geistes Frucht;

2. Strophe.

Ihm, der lenkt zur Weisheit uns,
Daß aus Leiden Lehre fließt,
Setzend ewig festbestimmt.
Denn auch schlafumquollner Busen fühlt
Schuldbewußt Missethatsangst; es kommt
Wider Willen Weisheit auch.
Huld der Götter ist dies, die gewaltsam
Thronen hoch am Rudersitz.

2. Antistrophe.

Also dort der ältere [5])
Führer Argos Heereszugs,
Scheltend keines Sehers Spruch,
Zufalls Fügung tragend still gefaßt,
Als nun abzehrend Windstille schwer
Drängt' Achaia's Völker, die
Chalkis Küsten gegenüber, fesselt'
Aulis strudelreiche Flut;

3. Strophe.

— Vom Strymon her wehend, tobte Sturmwind,
Verzögernd, ausmergelnd, wehrend Landung,
Die Menschen irr'
Entführend, nicht Kiel verschonend, Tau nicht,
Der Zeit Kreislauf mit Harr'n verdoppelnd;

Und Argos Volks Blüthe welkte matt dahin —
Doch als des bittren Sturms
Bittreres Mittel, Zukunft
Deutend, den Führern Kalchas
Endlich enthüllt, Artemis Zorn
Nennend, und, nicht haltend des Grams
Thräne zurück, wild mit dem Stab
Stampften die Enkel Atreus;

3. Antistrophe.

Da hub das Wort an der ältre König:
Ein schweres Loos ist es, nicht zu folgen,
Ein schweres auch,
Wenn selber mein Kind, des Hauses Kleinod,
Ich frech hinwürg', ins Blut der Jungfrau
Nun tauche nah beim Altar die Vaterhand.
Was bleibt da sonder Schmerz?
Wie nun die Flott' entbehr' ich,
Missend des Zugs Gespannschaft?
Traun! nach dem Sühnopfer des Sturms
Heischet Begier heftig das Recht,
Grausam das jungfräuliche Blut
Geudend dahin; drum Heil bring's!

4. Strophe.

Doch als der Nothwendigkeit Gebiß an
Er legt', im Geist athmend Sinneswandlung,
Unreine, gottvergessene,
Da, umgewandt schnell, beschloß die That er.
Denn Frevelkühnheit dem Menschen gottlos
Einhaucht der Urschuld Verblendungswahnsinn.
Er wagt selbst des eignen Kinds Opfrer zu seyn
Zum Schutz des weibrächenden Kriegs, als Erstlings-
Weihe des Zugs der Schiffe.

4. Antistrophe.

Da achtet nicht mehr zum Vater Wehruf,
Das Leben nicht mehr der holden Jungfrau
Der Richter kampfbegier'ge Schaar.

Und gleich der Geis hieß des Opfers Dienern
Der Vater vorwärts, nach Götteranruf,
Mit Armeskraft zum Altare rüstig
Die dicht Schleierhüll' umwallt, schwingen, des Munds
Des lieblich reizstrahlenden, schwarzem Fluchlaut
Wehrend, dem Hausverderber,

5. Strophe.

Mit Zaum, und sprachlosen Zwangs harter Kraft.
Des Safrans Tünchung zum Boden gießend,
Und sanft des Mitleids Geschosse
Vom Blick der Opfrer jedem sendend,
Erschien sie bildähnlich dort, verlangend noch,
Wie sonst, nach Anrede, weil
Sie oft im Männergemach des Vaters
Versammelt einst weilten. Fromm ehrte dann
Ihres Vaters hoch
Beglückt Loos aus kindlicher
Brust Stimme, sie nicht ergrimmet.

5. Antistrophe.

Was ferner wird, weiß ich nicht, sag' ich nicht.
Doch nimmer fehlt Kalchas Kunst Erfüllung.
Es sendet Unglückerfaßten
Das Recht noch Kunde später Zukunft.
Voraus das Ende vernehmen, sey mir fern!
Voraus bewehklagen ist's,
Und sicher kommt es, dem Tag entsprechend.
O! möge bloß Heil von jetzt an uns neu
Blüh'n, wie wünscht, die nah
Uns hier stehet Apia's [6])
Land, schirmend, allein beherrschend!

Chor und Klytämnestra.

Chor.

Klytämnestra, tief verehrend komm' ich deine Macht.

Denn wohl gebühret Huldigung des Königes
Gemahlin, wenn verwaiset steht der Männerthron.
Ob, sichre Botschaft spähend, oder ungewiß
Du erst in froher Kunde Hoffnung opferest,
Vernäh'm ich gern, doch zürn' ich nicht der Schweigenden.

Klytämnestra.

Zu froher Kund' entsteige, sagt ein alter Spruch,
Dem nächt'gen Mutterschooße hell das Morgenroth!
Du wirst ein Glück erfahren, über Hoffen groß:
Die Veste Priamos nahmen Argos Schaaren ein!

Chor.

Wie sagst du? Denn ungläubig faßt' ich nicht das Wort.

Klytämnestra.

Daß Ilion der Achäer ist. Verstehst du nun?

Chor.

Es überwallet Wonne, thränenlockend, mich.

Klytämnestra.

Es strahlt der Brust Wohlwollen klar aus deinem Blick.

Chor.

Wie aber? bürgt dir sichres Zeichen auch dafür?

Klytämnestra.

Wie anders? Sichres warlich, wenn nicht täuscht der Gott.

Chor.

Vertraust du, leichtberedet, süßem Traumgesicht?

Klytämnestra.

Nie würd' ich Glauben schlafumhülltem Sinne leih'n.

Chor.

So schmeichelt wohl dir jungbefiedert Volksgerücht?

Klytämnestra.

Wie eines jungen Kindes schiltst du meinen Sinn.

Chor.

Seit welcher Zeit nun aber ist die Stadt erstürmt?

Klytämnestra.

In dieser Nacht, die dieses Tages Licht gebahr.

Chor.

Wer aber kam verkündend also schnell hieher?

Klytämnestra.

Hephästos, fern vom Ida sendend Feuerglanz[7]).
Es schickte strahlend Fackel stets im Flammenlauf
Hieher die Fackel; Ida erst zu Hermes Höh'n
Auf Lemnos Eiland; aber dann, die dritt', empfing
Des Athos zeusgeweihte Scheitel ihren Strahl,
Und hoch des Meeres Rücken überleuchtend, sprang,
Auflodernd, fernen Wanderlichtes frohe Kraft —
Die goldumstrahlte Fichte, flammend sonnengleich —
Makistos Hochwacht neuen Glanz verkündigend.
Die, zaudernd träg nicht, unbehutsam nicht besiegt
Vom Schlummer, wahrten ihres Heroldamtes treu;
Und Kunde bringt, Euripos Wirbelstrome nah,
Mesapios Wächtern, schreitend fern, das Fackellicht.
Die, gegenstrahlend, sandten weit die Flamme hin,
Anzündend trocknes, hochgethürmtes Haidekraut.
Beseelt von ewig reger Kraft, umwölket nie,
Hinspringend über Asopos fette Fluren, traf
Kithärons Stirn, Selenens heitrer Scheibe gleich,
Die Fackel, weckend immer neuen Feuerschein.
Der Flamme fernhin gleitend Licht verweigerte
Da nicht der Wächter; heller stieg sie hoch empor.
Des Sees Gorgopis Wogen überhüpfend, schlug
Ihr Glanz an Aegiplanktos ferne Bergeshöh'n,
Daß nimmer fehle meiner Fackelreih Gesetz.
Der Lohe Kraft entzündend, senden prasselnd sie
Die mächt'ge Flammensäule hin, des Saronischen
Meerbusens weit den Blicken offnen Strand von fern
Zu überstrahlen; hoch sich hebend weiter trifft

Arachnäos Felsenwache nah sie dieser Stadt.
Von dort erreichet endlich dies der Atreiden Dach
Das Licht, noch Ida's Vaterstrahl nicht unverwandt.
So war der Fackelsender Reihe dort bestellt;
In steter Folge wahrte jeder seines Amts;
Doch sieget, wer der erste, wer der letzte läuft.
Ein solches Zeichen, solche Kunde sag' ich dir,
Die mein Gemahl von Troia her mir sendete.

Chor.

Den Göttern zoll' ich meinen Dank nachher, o Weib!
Jetzt möcht' ich unaufhörlich dieses Wort, wie du's
Uns hier erzählst, bewundernd hören nur von dir.

Klytämnestra.

Es haben Ilion die Achaier an diesem Tag!
Feindsel'ger Misklang mein' ich, traun! durchstürmt die Stadt.
Wer Oel und Essig, mischend, gießt in Ein Gefäß,
Sieht stets sie, unbefreundet, fremd einander fliehn;
So tönt der Unterjochten dort und Sieger Schrein
Gesondert, weit verschiedner Schickung Doppelloos.
Die einen, hingesunken über Leichnamen
Erschlagner Männer, Brüder — Kinder liegend bang
Auf Greisen, ihren Vätern — weinen, schluchzend laut
Aus nicht, wie sonst, mehr freier Brust, der Liebsten Tod.
Die andern führt des Schweifens nachtdurchirrendes
Gewühl, des Kampfes Müh den Mahlen zu, wie sie
Die Stadt gewährt, nach fester Ordnung nicht vertheilt;
Wie jeder eben kommend zieht zufällig Loos,
Sind jetzt in Troia's siegerstürmten Wohnungen
Sie rings gelagert, unter Daches Schutz befreit
Von Himmelsthau und nächt'gem Frost. Die ganze Nacht
Durchruhn da werden unbewacht sie, Göttern gleich.
Wenn fromm des eingenomm'nen Landes Götter sie,
Die Stadtbeschirmer, ehren, sammt der Götter Sitz,
Dann sinken nicht sie, stürzend, wieder selbst gestürzt.
Verblendung nur befalle früher nicht das Heer,
Was nicht sich ziemt, zu heischen, habsuchtsvoll bethört!
Denn noch zur Rettungs-Wiederkehr bedürfen sie,

Zurück zu beugen ihres Zuges Doppellauf.[8])
Doch kehrt das Heer den Göttern schuldbewußt zurück,
Erwachet leicht der Abgeschiednen Trauerloos
Vom Schlummer, wenn nicht neues Mißgeschick ersteht.
Dies, Greise, hört von einem Weib ihr jetzt, von mir.
Es siege bloß das Gute, sonder Doppelsinn!
Denn nur Genuß des vielen Glückes wünsch' ich noch.

Chor.

O, Weib! mit Männerweisheit sprichst du wohlgesinnt.
Ich aber hörend sichre Kunde hier von dir,
Nun eile fromm die Götter dankbar anzuflehn.
Denn ungeehret schwindet nicht die Müh dahin.
(Klytämnestra geht ab.)

Des Königs Herold tritt nun auf und meldet dessen nahe Ankunft und die Drangsale die sie erduldet. Klytämnestra heuchelt Freude und Entzücken über die Rückkehr des Gemahls; aus ihren Reden aber lauscht schon die furchtbare Absicht, die sie gegen Agamemnon hegt, hervor. Endlich naht der Triumphzug des Königs, in dessen Gefolge die kriegsgefangene Kassandra, Priamos Tochter.

Chor, Agamemnon und Kassandra.

Chor.

Auf, König, wolan! du Erstürmer der Stadt
Vom Atreidischen Stamm,
Wie red' ich dich an, wie ehr' ich dich recht,
Nicht steigernd zu hoch, noch erniedernd zu tief
Dir des Preises Gebühr?
Viel Sterbliche sind, die das Scheinen dem Sein
Vorziehen, entgegen dem Rechte.
Mit dem Jammernden laut zu erheben Gestöhn,
Ist jeder bereit, kein schmerzender Pfeil
Dringt aber verwundend zum Herzen;
Und im Innern erfreut, sehn sie der Nacht gleich
In des finstren Gesichtes erzwungnem Ernst.
Wer aber die Heerde zu prüfen versteht,
Dem bleibet des Manns Aug' unerkannt nicht,
Zwar scheinend aus frei wohlwollender Brust,

Doch verdächtiger Freundschaft, zu glänzen.
Auch du einst warst, da um Helena hier
Du entsandtest den Zug, ich verberg' es dir nicht,
Damals von mir sehr ungünstig gesehn,
Nicht steuernd gerecht mit dem Ruder des Sinns,
Unwilligen Muth
Den zum Tod Hinwandernden weckend.
Doch im tiefen Gemüth jetzt freundlich erscheint
Die mit Glücke bestandene Mühe.
In der Folge der Zeit kennst prüfend du leicht,
Wer billig und recht, wer sonder Gebühr
Dir der Bürger die Mauern verwaltet.

Agamemnon.

Zuerst geziemt es, Argos sammt den heimischen
Gottheiten hier zu grüßen, sie, der Wiederkehr
Mir Helfer, und des Gerichts, das über Ilion
Ich hegte. Denn der Rednerzunge rechtend Wort
Nicht hörend, legten Troias Untergang, den Tod
Der Männer, doppelt nicht getheilt, ins Blutgefäß
Die Götter stimmend: doch der andren Urne Schooß,
Dem leeren, kam die Hoffnung nur der Hand genaht[9]).
Am Rauch noch kenntlich ist die eingenommene Stadt.
Des Verderbens Stürme wehen; selbst mitsterbend schickt
Des alten Reichthums fetten Duft die Asch' empor.
Dafür gebührt's, den Göttern Dank, lautschallenden,
Zu weihen, weil die zornerfüllte Hinterlist
Vollbracht wir jetzt, und eines Weibes wegen wild
Die Stadt verwüstet Argos Ungeheuer hat[10]),
Die Brut des Rosses, schildbewehrte Völkerschaar,
Im Sprunge stürmend um der Pleiaden Untergang;
Kühn über ihre Mauern setzend, schlürfete
Sich satt der gierentbrannte Leu am Königsblut.
Den Göttern sprach ich dieser Erstlingsworte Gruß.
Wie aber du bist mir gesinnet, hört' ich wohl,
Und gebe Recht dir, denke gleichgestimmt mit dir.
Nur wenig Menschen eigen ist die Sinnesart,
Neidlos den Freund, den frohbeglückten, anzuschaun.
Ein feindlich Gift, in seinem Busen festgebannt,

Verdoppelt dem, der diese Krankheit nährt, die Qual;
Er härmt im eigenen Ungemach sich leidend ab,
Und seufzt, so oft auf fremdes Wohl sein Auge blickt.
Aus eigner Kunde red' ich, denn ich kannte wohl
Der Gefährten Kreis; Gestalt des Spiegels, Schattenbild
Erfand ich, die mir schienen günstig sehr gesinnt.
Allein Odysseus, wider Willen schiffend erst,
Zog, einverbündet, stets am gleichen Joch mit mir;
Ich mag vom Todten, oder mag vom Lebenden
Nun reden. Was die Götter sammt der Stadt betrifft,
Laßt, schnell versammelnd allgemeinen Volkesrath,
Uns jetzt beschließen. Was gesund wir dann und gut
Erfinden, müss' auch fürder dauernd so bestehn;
Doch wo der Heilungsmittel etwas auch bedarf,
Da brennend, oder schneidend, laßt wohlwollend uns
Des Uebels Krankheit abzuwenden gleich uns mühn.
Doch jetzt ins Haus, zum Heerd, dem vaterländischen,
Eingehend, werd' ich grüßen erst die Himmlischen,
Die, fern mich sendend, wieder auch mich heimgeführt.
Mir, folgend einmal, bleibe fest das Siegesglück!

Die Vorigen und Klytämnestra.

Klytämnestra.

Ihr Bürger Argos, dieses Volkes Aelteste,
Ich werde nicht mein gattenliebend, treu Gemüth
Vor euch mich auszusprechen scheuen. Denn die Zeit
Erstickt die Schaam im Menschen. Nicht von Anderen
Es hörend, schildr' ich meines Lebens Elend euch,
So lange dieser weilte dort vor Ilion.
Daß fern ein Weib vom Gatten einsam sitzt daheim,
Ist schon zuvörderst überschweres Misgeschick;
Daß dann Gerücht sie vieler Unglückssagen hört,
Jetzt einer kommt, ein zweiter Unheilvolleres,
Als jener Unheilvolles redend bringt ins Haus.
Denn hätte soviel Wunden dieser Mann empfahn,
Als oft des Rufes Stimme her verkündete,

Er wäre mehr durchbohret, warlich, denn ein Netz.
Und wär' er umgekomen, jeder Sage nach,
So hätt' ein zweiter, dreigestaltiger Geryon[11]),
Er oben, denn von jener unten red' ich nicht,
Mit Recht gerühmt dreifacher Erdenhülle sich,
Einmal vom Tode weggerafft in jeglicher.
Um solcher Schreckgerüchte willen löseten
Von meinem Halse Andre oft die Todesschnur,
Und hielten ab die heftig Widerstrebende.
Drum stehet auch zur Seite nicht dein Sohn uns hier,
Orestes, unserer Treue sichres Unterpfand,
Wie sonst sich ziemte; hege nicht Verwunderung!
Ihn nähret fern dein treuer Kriegesgastgenoß
Aus Phokis, Strophios, jene doppelt drohende
Gefahr mir nennend, deine dort vor Ilion,
Und wenn des Volks empörte Herrscherlosigkeit
Den Rath daniederwürfe; Menschensinnesart
Sey's immerdar, zu stürzen mehr den Fallenden.
Solch eine Ursach birget keine Hinterlist.
Mir aber ist der Thränen ewig rinnender
Quell ausgelöscht; kein Tropfen blieb darin zurück.
Mein spät entschlummernd Auge kranket schmerzerfüllt,
Beweinend jenen, deiner immer harrenden,
Umsonst ersehnten Fackelglanz. Emporgeschreckt
Im Traum vom Summen leisen Mückenflügelschlags,
Ward oft ich, schauend blut'ge Bilder mehr von dir,
Als je die schlummergleiche Zeit umfassete.
Jetzt da ich, unglückfreie, erduldet alles dies,
Mag wohl ich nennen diesen Mann[12]) der Hürden Hund,
Des Schiffes Rettungsanker, hohen Hauses fest
Gepflanzte Säule, des Vaters Eingeborenen,
Erscheinend nicht gehofftes Land dem Schiffenden,
Den Tag der Heitre, froh zu schaun nach Wettersturm,
Der Quelle Rieseln durstgequältem Wanderer.
Denn jeder Drangsal freudig ja der Mensch entrinnt.
Ihn würdig acht' ich solcher Heilbegrüßungen.
Allein der Neid sei ferne! Viel am Vorigen
Erlitten schon wir Uebles. Jetzt, geliebtes Haupt,

Verlaß den Wagen, doch zur Erde setze nicht,
O Herrscher, deinen Fuß, den Stürmer Ilions.
Warum noch säumt ihr, Mägde, denen anvertraut
Des Weges Bahn zu decken war mit Teppichen?
Es breite purpurstrahlend schnell ein Pfad sich hin,
Daß ein ins Haus ihn führe, nicht gehofft, das Recht [13]).
Das Andre jetzt fügt Sorge, die kein Schlaf besiegt,
Gerecht mit Götterhülfe, wie es vorbestimmt.

Agamemnon.

Entsproßne Leda's, meines Hauses Wächterin,
Der Dauer meiner Ferne sprachst du zwar gemäß,
Die Rede lang ausspinnend, doch gebührendes
Lob kommt zum Lohn von Andrer Mund mir billiger.
Auch nicht, nach Weibersitte, wolle sklavisch sonst
Mir schmeicheln, noch mir senden, gleich ausländischem
Weichlinge, staubgesunknen Ehrfurchtsruf empor;
Noch öffnen hier mir, breitend Purpurteppiche,
Neidvolle Bahn. Den Göttern solcher Dienst geziemt;
Allein auf buntgestickter Pracht, ein Sterblicher,
Einherzuschreiten, wag' ich nimmer sonder Scheu.
Nach Menschenart, nicht überirdisch ehre mich!
Schon sonder reichgetünchten Glanz und Deckenpracht
Schallt laut der Ruf. Unweisen Sinnes nicht zu sein,
Ist schönste Göttergabe. Glücklich preiset man,
Wer seine Tage freundlich schließt in Heiterkeit.
Gelinget so mir Alles, heg' ich Zuversicht.

Klytämnestra.

Doch widerstrebe darum meinen Wünschen nicht.

Agamemnon.

Nicht ändr' ich, wiss' es, meinen Sinn in Wankelmuth.

Klytämnestra.

Hast dies aus Furcht den Göttern denn du angelobt?

Agamemnon.

Wie keiner, sprach' ich unverbrüchlich dieses Wort.

Klytämnestra.

Was hätte Priamos, glaubst du, siegend wohl gethan?

Agamemnon.

Den Purpurpfad betreten, glaub' ich sicherlich!

Klytämnestra.

Drum scheue nicht der Menschen Ruf, den tadelnden.

Agamemnon.

Des Volks verbreitet Murren hat ein schwer Gewicht.

Klytämnestra.

Nicht herrlich glänzt, wer unbeneidenswerth erscheint.

Agamemnon.

Es ziemt dem Weib nicht, streitbegierig auszuharr'n.

Klytämnestra.

Besiegt sich geben, stehet wohl dem Glücklichen.

Agamemnon.

Erringen willst du wirklich streitend diesen Sieg?

Klytämnestra.

Freiwillig folg', und überlaß ihn selber mir.

Agamemnon.

So löse, wenn du so es forderst, einer schnell
Die Schuh, die dienstbar meiner Füße Tritt umhüll'n,
Daß nicht auf Purpurdecken hier mich Wandelnden
Fernher von eines Gottes Auge treffe Neid[14]).
Schaam bringt's, das Haus verwüsten, tretend stolz in Staub
Der Schätze Pracht, Gewebe, silberschwer erkauft.
Doch jenes also! Führe diese jetzt hinein,
Die Fremde, gütig. Mildgesinnet Herrschende
Schaut auch die Gottheit freundlich an hinwiederum.
Denn keiner trägt freiwillig je des Dienstes Joch;
Und sie, die Blume vieler Schätze, folgete
Mir her, zum Kleinod auserwählt vom Kriegesheer.

Doch da besiegt gehorchen deinem Wort ich will,
Betret' ins Haus ich gehend jetzt den Purpurpfad.

Klytämnestra.

Stets nährt das Meer (wer löschet je sein Flutgewog?)
Viel silbergleichen Purpurs neu aufschäumenden
Glanz unerschöpft, die Tünchung reicher Teppiche.
Dein Haus vermag, o König, deß durch Göttergunst
Zu haben; Darben kennet nimmer dein Pallast.
In Staub zu treten vieler Decken Farbenpracht,
Auf Seherausspruch, hätte gern ich einst gelobt,
Um rettend so zu zahlen dieses Hauptes Preis.
Denn bleibt die Wurzel, überschattet üppiges
Gezweig das Dach, abwehrend Sirios Sonnenglut.
Und jetzt zum Heimatheerde wiederkehrend uns,
Verkündest mild du Sonnenwärm' in Winterszeit;
Doch wenn aus herb unreifer Traube Kronos Sohn [15])
Den Wein bereitet, wehet kühler Labehauch
Da, wo der Mann im Hause frei vollendend herrscht.
Vollender Zeus, vollende gütig mein Gebet,
Und was du willst vollenden, deß gedenk' anitzt!

(Agamemnon und Klytämnestra gehn in den Pallast.)

Chor und Kassandra.

Chor.

1. Strophe.

Wie doch schwebt mir immer vor
Unverrücket jene Furcht,
Meinen ahndungsschwangern Sinn umflatternd?
Tönet mir deutendes Lied unbelohnt, unbefehligt?
Kehret, räthselhaftem Traum
Gleich, es fern verbannend, nie
Wieder sicherer Muth mir
Zum Sitz der lieben Brust? Die Zeit entschwand
Schon lange, seit das Ankertau

In die Nachen am Sandgestad,
Brechend auf nach Ilion,
Warf der Schiffe Heeresschaar.

1. Antistrophe.

Jetzt mit Augen Zeuge selbst,
Seh' ich zwar die Wiederkehr,
Dennoch, klagend, singt das leierferne
Lied der Erinnyen[16]), tief aus dem Innern geschöpft, mir
Stets die Brust, zu hegen nie
Freudig kühne Zuversicht.
Nicht schwatzt eitel der Busen,
Da rings von Wirbeln, wahr und schicksalsschwer,
Wild umgetrieben pocht das Herz.
Möge, fleh' ich, entgegen nur
Meines Ahndens Bangigkeit
Hin es sinken ganz in Nichts!

2. Strophe.

Sehr ist unerfreulich,
Wo voll die Gesundheit
Blüht, endlich ihr Ziel; nah wohnt Kranksey n,
Wand stoßend an Wand, ihr zur Seite.
Also zerschellet des Manns
Segelndes Glück an . . . .
. . . . verborgener Klippe.
Werfend dann der Schätze Last
Weg, der reich erworbenen,
Schleudernd wohl nach weisem Maß,
Sinkt dahin nicht ganz das Haus,
Wenn mit Weh erfüllet auch,
Noch das Schiff zum Meeresgrund.
Reichthumsgabe, von Zeus unermeßlich gespendet, und
Jähriger Furchen Gewinn scheucht
Bald des Darbens Noth hinweg.

2. Antistrophe.

Doch wo zur Erd' einmal
Dahin mit dem Tod fließt

Zu den Füßen des Manns, schwarz strömend, das Blut,
Wer rufet zurück es beschwörend?
Nimmer den Kundigen sonst
Todte zu führen herauf,
Hätte Zeus gehemmet zu Mordes Abwehr.
Wenn die Stunde, gottbestimmt,
Nicht die Stunde wiederum,
Mehr zu bringen, hielt zurück,
Goß das Herz, voreilend, sich
Ueber meine Lippen aus.
Doch im Dunkel murrt es jetzt,
Schwermuthbrütend, und nicht das Gespinnst zur gebührenden
Zeit zu entknäueln noch hoffend,
Da bewegt ist tief der Sinn [17]).

Klytämnestra kehrt aus dem Pallaste zurück und sucht die bisher unbeachtet gebliebene Kassandra zu überreden in den Pallast einzutreten. Kassandra schweigt, bleibt unbeweglich; doch kaum ist die Königin, heftig drohend, hinweggegangen, ergreift jene die ganze Macht ihres prophetischen Geistes und laut aufjammernd klagt sie die alten Gräuel des argeiischen Königshauses und die eben jetzt an Agamemnon von seinem eigenem Weibe beabsichtigte Unthat, als deren nächstes Opfer — sie weiß es — sie selbst bestimmt ist. Ihr geistiges Auge erblickt all die Schrecken, die sich im nächsten Augenblicke begeben werden, und wild begeistert ruft sie aus:

Kassandra.

Weh! welche Flamme plötzlich, die mich überströmt!
Apollon, du, Lykeios! wehe, wehe mir [18])!
Sie selbst, die doppelfüßige Löwin, beigesellt
Dem Wolf, da fern der edle Löwe weilete,
Wird hin mich, Arme, morden; gleich wie Giftestrank
Bereitend, ihrem Groll zu mischen Rach' an mir,
Rühmt frevelhaft sie, wetzend ihrem Mann das Schwert,
Mit Mord für mein Herkommen auch zu lohnen ihm.
Allein warum noch trag' ich dieses Spottgepräng,
Den Scepter hier, um meines Halses Seherschmuck?
Dich weihn dem Untergange will vor mir ich hier:
Stürzt hin verderbend! gleiche Gunst vergelt' ich euch.

Bereichert unheilschwanger eine andere!
Es ziehet, schaut! Apollon selbst das Seherkleid
Mir aus. Er sah mir also auch frohlockend zu,
Als dort in diesem Schmucke, sichtbar feindgesinnt,
Die Freunde meiner, wahnverblendet, spotteten —
Denn Zauberweib genennet, landdurchstreichendes,
Arm, flüchtig, elend, hungersterbend duldet' ich —
Er hat mich, Seher, bildend erst zur Seherin,
Mich jetzo diesem Todverhängniß zugeführt.
Statt väterlichen Altares harret, rauchend bald
Von Blut, die Schlachtbank jetzt der Hingewürgeten.
Doch nicht von Göttern ungerochen, sterben wir.
Ein Vergelter kommt, ein andrer, uns auch wiederum,
Ein vaterrächend, muttermörderisches Gewächs [19]).
Der jetzt, ein Flüchtling, irret, kehret einst zurück
Den Freunden, krönend dieses Stammes Misgeschick.
Denn fest ja ist der Götter großer Schwur gelobt,
Daß wieder her ihn führt des Vaters Todessturz.
Doch was vor diesem Hause seufz' ich klagend noch?
Nachdem ich einmal also sahe Ilion
Erleiden, was sie litt, und die drin weileten
Vom Strafgericht der Götter also heimgesandt:
So werde ich auch gehend dulden jetzt den Tod.
Doch erst noch red' ich diese Hadespforten an:
Ich flehe, lasst mich tödtlich meinen Streich empfahn,
Daß, sonder krampfhaft Zucken, rein den Todesstrom
Des Bluts vergeudend, schließen dieses Aug' ich kann!

Chor.

O, tief du unglückselges, tief auch wiederum
Du weises Weib! Du sprachest lang. Doch wenn gewiß
Den Tod du schauest, warum schreitest mutherfüllt,
Du, gottgetriebner Färse gleich, zum Opfertisch?

Kassandra.

Zum Fliehen ist mehr keine Zeit, ihr Fremdlinge.

Chor.

Doch trägt der letzte stets den Preis der Zeit davon.

Kassandra.

Gekommen ist die Stunde, wenig frommet Flucht.

Chor.

Unglücklich macht dich, wiss' es, diese Zuversicht.

Kassandra.

Doch ruhmbekrönt zu sterben, ist dem Menschen süß.

Chor.

Niemals vernehmen solches Wort die Glücklichen.

Kassandra.

Weh, Vater, dein und deiner edlen Kinder Loos!

Chor.

Was hast du? welch Entsetzen faßt dich abgewandt?

Kassandra.

Weh, weh!

Chor.

Was rufst du weh! wenn Schauder nicht dich bang ergreift?

Kassandra.

Mord hauchen diese Mauern her, bluttriefenden!

Chor.

Wie so vom Opfermahl des Heerdes duftet es?

Kassandra.

Duft ist es, ähnlich jenem, der dem Grab entsteigt!

Chor.

Du rühmest nicht dem Hause Reize Syriens[20]).

Kassandra.

Allein ich gehe, drinnen auch Agamemnons Loos
Und meins zu weinen. Denn genug des Lebens sei's!
Weh, Fremdlinge!
Nicht wie ums Gebüsch der Vogel, jammr' ich, furchtbewegt,
Umsonst. Gewähret Zeugniß deß der Sterbenden,
Wenn mir, dem Weib, zur Rache sinkt in Staub das Weib,

Der Mann, der Unheilgatte, fällt für ihn, den Mann.
So ein ins Gastrecht trete jetzt ich, todgeweiht.

Chor.

Du Arme, dein verheißnes Sterben schmerzt mich tief.

Kassandra.

Einmal noch will ausgießen Trauerklageton
Ich über mich. Ich erflehe laut von Helios,
Beim letzten Strahl des Lichtes! meinen Rächern auch,
Daß meine Feind' und Mörder büßen meinen Tod,
Der Sclavin Tod, den leichten Siegs errungenen.
O Menschenschicksal! Hoch in Glück Gepriesenes
Stürzt leicht ein Schatten; aber nahet Mißgeschick,
So tilget bald ein feuchter Schwamm das Bild hinweg.
Weit mehr, als jenes, scheinet dies mir jammernswerth!

(Sie geht in den Pallast.)

Chor.

Am Genusse des Glücks nicht sättiget je
Sich der Menschen Geschlecht. Von dem reichen Pallast,
Den mit Fingern man zeigt, weist keiner es fort:
  Geh nicht hier ein! ihm gebietend.
Auch diesem zu stürmen verliehn vom Geschick
Ward Priamos Stadt;
Und er kehret nach Haus, von den Göttern geehrt.
Wenn aber das Blut er der Väter nun büßt,
Und den Todten, mit Tod abtragend, die Schuld
  Zahlt andren verübeten Todes:
Welch Irdischer rühmt, dies hörend, mit stets
  Harmlosem Geschick sich geboren?

Agamemnon.

(hinter der Scene im Pallast.)

Weh, weh! ich bin getroffen tief vom Todesstreich.

1. Greis des Chors.

Schweige! Wer dort klagt verwundet, jammernd über Todesstreich?

Agamemnon.
(wie oben.)

Weh, weh! getroffen wieder jetzt zum zweitenmal!

2. Greis.

Schon die That vollendet zeiget an des Königs Angstgestöhn.

3. Greis.

Aber laßt zu sichrem Rath uns hier zugleich zusammenstehn!

4. Greis.

Freimüthig will ich meine Meinung sagen euch,
Zur Hülf' ins Haus zu rufen rasch der Bürger Schaar.

5. Greis.

Gleich selber einzudringen scheinet besser mir,
Die That zu überraschen, kühn das Schwert gezückt.

6. Greis.

Theilnehmer gleichfalls dieses Rathes, stimm' ich auch,
Daß hier gehandelt werde! Nicht zu säumen gilt.

7. Greis.

Klar ist's zu schaun; beginnend spielen also vor,
Die kühn bedrohen ihre Stadt mit Herrschgewalt!

8. Greis.

Weil säumig wir; doch die den Ruhm der Zögerung
Zu Boden treten, ihnen schlummert nicht die Hand!

9. Greis.

Nicht weiß ich, welchen Rath ich redend geben soll.
Wer handelt, muß auch überlegen weiterhin.

10. Greis.

Die gleiche Meinung heg' ich auch; begreife nicht,
Wie auferstehen kann der Todte wiederum.

11. Greis.

Und sollen, hin das Leben schleppend, weichen wir
Des Hauses Schmachbefleckern, diesen, unterthan?

12. Greis.

Nicht wär' es auszuhalten; besser ist der Tod;
Denn sterben ist ein milder Loos, als Herrschgewalt.

13. Greis.

Und werden, bloß des Angstgestöhns Anzeige nach,
Wir hier erahnden ungewiß den Tod des Manns?

14. Greis.

Gegründet muß auf sichere Kunde sein der Rath;
Denn Andres ist vermuthen, Andres wissen klar.

Chorführer.

Zusammentreten dies zu billigen lasset uns,
Wie's ist mit Atreus Sohne, deutlich auszuspähn.

Chor und Klytämnestra.

Klytämnestra.

Von vielem vorher zeitgemäß Gesprochenem
Das Gegentheil zu sagen, werd' ich nicht mich scheu'n.
Denn wie, begegnend Feinden feindlich, welche Freund'
Erscheinen, spinnst Verderben sonst du, netzumstellt,
Hochthürmend an, daß nimmer Rettungssprung befreit?
Mir aber kam seit Jahren unvorherbedacht
Nicht dieses alten Zwistes Kampf, wenn zögernd gleich.
Da, wo er hinsank, steh' ich jetzt auf voller That.
Ich macht' es so; denn läugnen werd' ich's nimmermehr,
Daß nicht Entfliehn vom Tode blieb, nicht Gegenwehr.
Erst werf' ich ringsumfahend, fischgarnähnliches,
Endlos Gewand ihm über, Unglückskleiderschmuck.
Drauf treff' ich zweimal; zweimal stöhnend sinket er,
Die Glieder aufgelöset, hin; dem Gesunkenen
Den dritten Streich versetz' ich, dem im Schattenreich,
Dem Retter unten, Aïdes, gelobt Geschenk.
So haucht er aus das Leben, fallend hin in Staub,
Und von sich schießend seiner Schlachtung bittren Strom,
Bespritzt mit schwarzen Tropfen blutigen Thaus er mich,
Die dies erfreut, wie Kronos Sohnes üppger Süd

Die Saaten, wenn fruchtschwanger auf die Kelche schwell'n.
Weil dieses also, Argos Volkes Aelteste,
Seyd freudig, wenn's euch freuet; ich frohlocke drob.
Geziemte Opfersprenge auch bei Leichnamen,
So wäre hier gerecht sie, warlich vollgerecht.
So vielen fluchbeladnen Wehes Becher einst
Im Hause füllend, leert er selbst ihn, heimgekehrt.

Chor.

Wir staunen deiner Zunge frecher Lästerung,
Daß über deinen Gatten solches Wort du rühmst.

Klytämnestra.

Versucht, als unbesonnen Weib, mich immerhin!
Furchtlos mit sichrem Muthe, daß ihr's wisset, sprech'
Ich's aus vor euch; ob loben, ob ihr's tadeln wollt,
Gilt einerlei mir: dieser ist Agamemnon, mein
Gemahl, ein Leichnam, dieser meiner rechten Hand,
Gerechter Thatbeginn'rin, Werk. Denn also ist's!

Chor.

Strophe.

Was für ein Gift, o Weib,
Was für ein der Erd' eßbar entstammt,
Was für ein meerentspült trinkbares, kostetest
Du, und erfaßtest Wuth so, und des Volkes Fluch!
Du stürztest, schlachtetest;
Doch aus der Stadt verbannt,
Bleibst ein Haß du den Bürgern!

Klytämnestra.

Mir jetzt bestimmst du ferne Vaterlandesflucht
Zu tragen, sammt der Bürger Haß und Volkesfluch,
Entgegen wälzend dessen diesem Manne nichts,
Der, gleich des Lammes achtend ihren Untergang,
Da wollenreich der Heerde Vließe strotzeten,
Hinwürgte seine Tochter, mir die theuerste
Der Weh'n, zur Sühne wilder Stürme Thrakiens!
Verbannen fern vom Lande mußtest nicht du den

Zum Lohn des sündigen Frevels? Doch nun meine That
Vernehmend, übst du strenges Recht? Ich sage dir:
Du drohest jetzt mir, willig schon erwartenden,
Daß, wenn nun deine Rechte sieget wiederum,
Du herrschest; aber füget Zeus das Gegentheil,
Wirst spät du lernen weise seyn, gewitziget.

Chor.

Antistrophe.

Kühn in die Höhe strebst
Du, und mit gewaltsamem Sinne; rühmst,
Da dir die Brust, an Mord frech sich ergötzend, ras't,
Daß dir des Blutes Mahl stets ungerochen glänz'
Am Auge; doch beraubt
Auch noch der Freunde, mußt
Büßen Mord du mit Morde!

Klytämnestra.

Und weiter hörst du meiner Schwüre heilig Recht:
Bei meines Kindes hoher Rachvollenderin,
Erinnys und Ate, welchen ihn ich schlachtete,
Nicht sorg' ich, daß einschreite je die Furcht zu mir,
So lange meines Heerdes Flamme zündet an
Aegisthos, fürder auch, wie sonst, mir wohlgesinnt.
Denn dieser ist kein kleiner Schild des Muthes mir.
Gesunken liegt mein, seines Weibs, Beleidiger,
Mir Sühne jener Chryseiden vor Ilion [21]),
Ihm zugesellt die kampferrungne Seherin,
Die Bettgenossin, seine zeichendeutende
Getreue Gattin, hergeführt auf gleichem Brett
Des Ruderschiffs; doch übten nicht sie's unbestraft.
Denn also er; sie aber, noch nach Schwanes Art
Aufsingend ihrer Todesweise letztes Lied,
Liegt, seine Buhl', ihm Staube da, und bringet mir,
So liegend, Ueberwürze meines Wonngefühls.

Chor.

1. Strophe.

O, daß in Eile doch, schmerzunumlagert,

Lang nicht streckend ins Siechbett,
Den ewgen Schlaf, nie erweckt, uns bringend,
Käm' ein Geschick, da in Staub bezwungen
Nun uns der milde Wächter liegt, viel
Duldend Unheil von Weibtücke schwer.
Unter Weibtücke goß den Geist er hin.

2. Strophe.

Weh, Helena, weh, Wahnsinnige du,
Die die einzige viel, so viel in den Tod
Du der Seelen gestürzet um Troia! — —

3. Strophe.

Ungetilget befleckte das edle Blut dich.
Zwist war im Hause damals,
Schwer dem Gemahl zu besiegend Unheil.

Klytämnestra.

4. Strophe.

Nicht wünsche das Loos dir des Todes herbei,
Hierüber betrübt,
Noch zu Helenas Haupt drum kehre den Groll,
Daß Seelen soviel hintilgend allein,
Sie, den Danaern einst ein Verderbensgeschick,
Nie heilende Leiden bereitet.

Chor.

1. Antistrophe.

Dämon, der schwer im Haus du, und auf Tantalos'
Zwillingsenkel hereinbrichst,
Du giebst des Kampfs Preis den gleichgeartet
Frevelnden Weibern, mir herzzerspaltend,
Und auf dem Leichnam, feindgesinntem
Raben gleich, stehend, stimmt Siegesgesang
Wider Recht laut sie rühmend an . . .

Klytämnestra.

4. Antistrophe.

Jetzt klüglicher hast du verbessert das Wort,

Da du dieses Geschlechts
Rachgeist anrufst, den gewaltigen, laut.
Denn stammend von ihm, nährt ewig der Bauch
Blutleckende Gier; das vergossene Blut
  Raucht noch; schon strömet das neue.

Chor.

5. Strophe.

Einen gewaltigen, Blut
Triefenden grollenden Hymnos tönst du,
Weh! weh! dem Pallaste, preisend,
Nimmer endenden Unheils,
Ha weh! ha weh! o Zeus, durch dich,
Der Alles schafft, der Alles fügt!
Denn was geschieht den Menschen ohne Zeus Macht?
Was je ist ungefügt von Göttern?

6. Strophe.

  Weh, weh! Weh, weh!
O du Fürst, o du Fürst! wie wein' ich dich recht?
  Was sag' ich aus freundlicher Seele?
In der Spinne Gespinnst dort liegst du, verhauchst
  Gottlos da gemordet das Leben!

7. Strophe.

Weh, weh, hinsankst unwürdigen Falls besiegt
  Du von ränkevollem Tod
Nah mit dem Schwerte, dem doppelschneid'gen!

Klytämnestra.

8. Strophe.

Vollführet von mir sey, rühmst du, die That;
Doch nenne dabei
Nicht auch mich zugleich Agamemnons Gemahl.
In des Weibes des Manns, des erschlagnen, Gestalt
Straft ihn des Atreus rachsinnender Geist,
Des Verzehrers der Kost bluttriefenden Mahls,
Hinopfernd im Groll
Den Erwachsnen, gesellet den Knaben [22]).

Chor.

5. Antistrophe.

Daß du des Mords schuldlos
Seist, des verübeten, wer bezeugt es?
Wie? Wie? Doch vom Vater her schon
Half vielleicht der Dämon.
Gewaltsam fortgetrieben stets
Von Strömen gleich entstammten Bluts,
Wird, wo er geht, sie neu der schwarze Ares
Des Blutmahles Entsetzen geuden.

6. Antistrophe.

Weh, weh! Weh, weh!
O du Fürst, o du Fürst! wie wein' ich dich recht?
Was sag' ich aus freundlicher Seele?
In der Spinne Gespinnst dort liegst du, verhauchst
Gottlos da gemordet, das Leben!

7. Antistrophe.

Weh, weh! hinsankst unwürdigen Falls besiegt
Du von ränkevollem Tod
Nah mit dem Schwerte, dem doppelschneid'gen.

Klytämnestra.

8. Antistrophe.

Unwürdiger Tod nicht, dünket mich, ward
Hier diesem zu Theil.
Denn spann er zuerst des Verderbens Betrug
Nicht an im Pallast?
Nicht mög' ob dem Kind, das ein Sprößling, an ihm
Mir erwuchs, viel, Iphigeneia, umweint,
Da Verdientes er that, da Verdientes er litt,
Mehr brüsten er laut sich im Hades mit Ruhm
Mit dem tilgenden Schwert
Abbüßend, was selbst er begonnen.

Chor.

9. Strophe.

Des sichren Raths Bahn verlierend, schwank' ich,

Wie die geschäftige Sorgfalt
Ich wenden soll jetzt, da hin das Haus stürzt.
Des Regens Guß fürcht' ich, hauserschütterden,
Den blutigen; denn nicht enttröpfelt Thau mehr.
Zu andren Unheilthaten wetzt das Schwert des Rechts
Das Schicksal neu an andrem Wetzstein.

2. Antistrophe.

Weh, Erde! o Erd'! ach! hätt'st mich empfahn
Du, eh' diesen gestreckt in des Silbergeschirrs
Staubniedrigem Bett[23]) ich erblickte!
Wer gräbt ihm das Grab? wer trauert ihm nach?
Wirst dieses zu thun du wagen, die selbst
Hinwürgtest den Mann? aufjammernd in Weh
Für die furchtbare That ungünstige Gunst
Gottlos darbringen dem Schatten?

3. Antistrophe.

Was für ein Grabesgesang um den Göttergleichen
Wird, aus in Thränen brechend,
In des Gemüths Wahrheit, preisend, trauern?

Klytämnestra.

10. Strophe.

Nicht dir es geziemt, von der Sorge darob
Nun zu reden. Von uns starb, sank er dahin,
Und bestatten zur Gruft
Auch werden ihn wir, nicht klagend im Haus;
Doch Iphigeneia, die Tochter, ihn wird,
Wie dem Vater gebührt,
Ihm begegnend mit freundlichem Gruß an des Wehs
Schnellrauschender Furth
Da mit liebenden Armen umschlingen.

Chor.

9. Antistrophe.

So kommt jetzt diese Schmach für Schmach auch.
Schwer zu entscheiden ist dies.

Den Tilger tilgt Tod; es büßt der Mörder,
So lange Zeus waltend bleibet, bleibt es fest:
Es leidet, wer übte! Wer verbannt leicht,
Mit Fluch bedroht, des Hauses ächt entsproßnes Kind?
Unlösbar haftet Blutsverwandtschaft.

Klytämnestra.

10. Antistrophe.

Wohl wahrhaft hast du gesprochen das Wort
Jetzt. Aber ich will
Gern Pleisthenes[24]) Stamms, Nachdämon mit Schwur
Zusagen, nun dies zu erdulden, wie schwer
Zu ertragen es ist, wenn künftig er fern
Vom Pallaste nur weicht, daß ein andres Geschlecht
Er vertilge mit selbst hinwürgendem Mord.
Wird wenig mir auch
Von der Habe zu Theil, reicht Alles mir hin,
Nur des Wechselgemords
Wahnsinn aus dem Hause verbannend[25]).

Die Vorigen und Aegisthos.

Aegisthos.

O, freudig Licht des Tags, des Rechtgewährenden!
Wohl sag' ich jetzt, daß Rächer droben den Sterblichen,
Die Götter schau'n auf dieser Erde Weh herab,
Im dichtgewebten Schleier hier der Erinnyen,
Zur Freude mir, gesunken sehend diesen Mann,
Den listigen Frevel büßen schwer der Vaterhand.
Denn Dieses Vater, Herrscher unsres Landes einst,
Atreus, vertrieb Thyestes, meinen Vater, ihn,
Den leiblich eignen Bruder, daß ihr's klar vernehmt,
Um Recht der Herrschaft streitend, fern von Stadt und Haus.
Und Schutz am Heerd erflehend heimgekehrt, erlangt
Thyestes, unglückselig duldend, Sicherheit,
Daß nicht mit Blut die Vatererd' er tünchete.
Allein zum Bürgergastgeschenk bereitete
Atreus, der Vater dieses, meinem Vater hier,

Vorgebend gottlos Festesfeier, eifrig mehr
Als freundgesinnet, seiner Kinder Fleisch zum Mahl,
Der Füß' und Hände äußre Stücke, gliederreich, — —
Das Kleingeschnittne oben, sitzend Mann an Mann.
Unkundig nehmend gleich das nicht Erkennbare,
Verzehrt er Unheilspeise, siehst du, diesem Stamm.
Doch als er endlich inne wird der Greuelthat,
Seufzt tief er auf, sinkt nieder, speiend aus den Mord,
Und wünschet den Pelopiden grausen Untergang,
Des Mahls Entweihung liefernd laut gerechtem Fluch:
Umkommen also möge Pleisthenes ganzes Haus! —
Darum nun kannst du diesen hier gestürzet sehn,
Und ich mit Recht bin's, der den Mord ihm webete.
Denn ich, zu zehn der dritte, ward verbannt von ihm,
Sammt meinem Unglücksvater, klein in Windeln noch.
Doch her mich führt' erwachsen wiederum das Recht,
Und weilend fern vom Vaterlande, knüpft' ich an
Schon diesem Mann den ganzen Rath des Mißgeschicks.
So scheinet selbst zu sterben schön und herrlich mir,
Gefangen sehend diesen hier im Garn des Rechts.

Chor.

Aegisthos, Höhnen ziemet nicht bei Frevelthat.
Doch wenn du sagst, daß den mit Fleiß du tödtetest,
Des jammervollen Mordes Rath allein entwarfst,
So, mein' ich, wird entkommen nicht im Volksgericht
Dein Haupt, vernimm es, fluchbeladener Steinigung!

Aegisthos.

Du drohest dies, du, der der Ruder unterstes
Führst, da das Schiff regieren, die am Steuer sind?
Als Greis noch wirst du lernen weise sein, den Spruch
Erkennend, daß gewitzigt schwer das Alter wird!
Doch auch das Alter bessern harte Hungerschmach
Und Fesseln, starren Sinnes ausgesuchteste
Lehrmeisterinnen. Siehst du sehend das nicht klar?
Leck nicht dem Stachel entgegen, unheilbringend dir!

Chor.

Du Weib [26]), daheim den eben Wiederkehrenden

Vom Kampfe schlau auflauernd, hast sein Bett zugleich
Befleckt, und Mord dem Schaarenführer ausgedacht?

Aegisthos.

Auch diese Worte werden Grund der Thränen dir!
Entgegen Orpheus' Zunge ist die deinige.
Er zog entzückend Alles seiner Stimme nach,
Du aber, kraftlos bellend, bist verhaßt und wirst
Gezogen, aber zahmer wirst besiegt du sein.

Chor.

Und du nun willst mir Herrscher sein des Argeiervolks,
Der nicht du, sinnend diesem Manne Meuchelmord,
Mit eigner Hand zu üben hast die That gewagt?

Aegisthos.

Des Truges List fiel offenbar dem Weibe heim.
Ich war verdächtig, lange schon als Feind bekannt.
Mit dieses Mannes Schätzen jetzt versuch' ich dreist
Die Bürgerherrschaft. Wer da künftig nicht gehorcht,
Fühlt meine Geißel, nicht ein kräftig ziehendes,
Von Gerste sattes Füllen mehr, denn Finsterniß
Gesellter, bittrer Hunger wird bald zahm ihn sehn!

Chor.

Warum in feiger Seele hast du diesen Mann
Nicht selber hingemordet? hat ihn hier das Weib,
Des Lands und unserer vaterländischen Götter Schmach,
Erwürgt? Es schaut Orestes wohl noch wo das Licht!
Daß jetzt ins Haus er heilbegleitet wiederkehr',
Und Mörder diesen beiden werde, siegbekrönt!

Aegisthos.

Da du wagest, so zu handeln, so zu sprechen, wirst du sehn!

Chor.

Auf! o wackre Kriegsgenossen, nicht entfernt ist mehr der Kampf:
Auf! die Hand am Schwert! es halte jeder jetzt sich wohl bereit.

Aegisthos.

Ja! die Hand am Schwerte, scheu auch ich das Loos des Todes nicht.

Chor.

Uns erwünscht nennst deinen Tod du; mag das Glück entscheiden nur!

Klytämnestra.

Laß uns stiften neues Leid nicht, o der Männer theuerster!
Schon zu mähen dieses Viele, bleibet Ernte jammervoll.
Auch genug ja ward des Unheils, fließet jetzt gleich nicht uns Blut.
Aber geht, o Greise, heim jetzt in die beschiedenen Wohnungen,
Ehe, wer gefehlet, leidet. Was wir thaten, mußte seyn.
Hätten nicht genug wir Mühsal? Mehr verlangend, müssen wir
Von des Gottes schwerem Zorn sie nehmen, wehevoll erfaßt.
Dieses ist des Weibes Rede, wenn Gehör ihr einer leiht.

Aegisthos.

Aber daß der eitlen Zunge jetzt sie straflos so sich freun,
Daß sie, kühn ihr Glück versuchend, wagen solche Schmähungen,
Aller Klugheit Maß vergessen, dies den Herrscher — —

Chor.

Nicht Argeiersitte wär' es, schmeicheln einem Bösewicht!

Aegisthos.

Noch in späten Tagen wirst du schwer von meiner Rach' ereilt!

Chor.

Nicht, wofern Orestes Schritte lenkt der Gott hierher zurück!

Aegisthos.

Ja! ich weiß, Verbannte weiden leer sich noch an Hoffnungen.

Chor.

Wüthe, prasse, schände jedes Recht, so lang es frei dir steht!

Aegisthos.

Wisse, schwer mir büßen sollst du diese Unbesonnenheit!

Chor.

Prahle muthvoll gleich dem Hahne, feig der Henne beigesellt!

Klytämnestra.

Wolle nicht auf dieses eitle Schwatzen achten! Ich und du
Werden, dieses Haus beherrschend, ordnen bald dies wiederum.

Anmerkungen.

[1]) d. h. der Adler. Den gegen Troja ausziehenden Heerfürsten erschien ein günstiges Zeichen, zwei Adler, der eine mit schwarzem, der andre mit weißem Gefieder, die nahe am Pallaste eine trächtige Häsin zerfleischten.

[2]) Kalchas. Der Oberpriester und Seher des griechischen Heerzugs gegen Troja.

[3]) Die dem Zeus heiligen Adler.

[4]) Artemis, die Schützerin der Jagd und des Gewildes, grollt, daß die Adler die noch ungeborne Frucht der Häsin vernichteten; ihr Zorn kann daher den Heerfürsten das gute Zeichen leicht zum schlimmen wenden. — Wirklich sendet sie widrige Winde, wodurch die Flotte in Aulis lange zurückgehalten wird und nicht eher die Fahrt gegen Troja fortsetzen kann, bis Agamemnon seine Tochter Iphigenia opfert. Aber dieses Opfer, naturwidrig, erweckt neuen kindrächenden Groll (in Klytämnestra). Der Seher verkündigte in dunkeln Worten das Schicksal, das sich jetzt endlich erfüllen soll.

[5]) Agamemnon.

[6]) „Möge das Glück uns jetzt günstig sein, wie es Klytämnestra wünschet, die sich eben dort nahet, sie, die jetzt alleinige Beherrscherin des Apischen Landes" (d. h. von Argos, nach einem mythischen König Apis von Argos so benannt).

[7]) Das erste Feuerzeichen" ward auf dem Berg Ida bei Troja gegeben (daher weiter unten: Ida's Vaterstrahl); das zweite auf dem hermäischen Vorgebirg auf der Insel Lemnos; das dritte auf dem Berg Athos; das vierte auf der Warte von Makistos (auf Euboea?); das fünfte auf Messapios, am Euripos in Böotien; das sechste auf dem Berg Kithäron; das siebte auf dem Berg Aegiplanktos in Megaris: von hier drang das Zeichen bis zum Berg Arachnäon bei Argos, wo es der Wächter im Anfang der Tragödie erblickte.

[8]) Sie müssen, bevor sie glücklich heimkehren, erst noch gleichsam den zweiten Lauf der Rennbahn durchmessen.

[9]) Die Götter stimmten (nach Art der athenischen Gerichte) über Trojas Schicksal ab; sie gaben aber der Vertheidigung kein Gehör, sondern warfen gesammt ihre Stimmsteine in die Urne der Schuld, verurtheilten also die Stadt zum Untergang.

[10]) Das Ungeheuer Argos' ist das berühmte trojanische Pferd; die Brut des Rosses, d. h. die in demselben versteckten Achaeer. Um der Plejaden Untergang, d. h. etwa im November, wo dies Gestirn untergeht.

[11]) Geryon, ein mythischer Riese mit drei zusammen gewachsenen Leibern. Oben, d. h. in der Oberwelt, bei den Göttern; jene unten, in der Unterwelt, das Schattenreich. —

[12]) Agamemnon. —

[13]) Doppelsinnig wie auch der ganze Schluß ihrer Rede: denn sie meint ihr Recht der Rache an ihm, dem Mörder ihrer Tochter.

[14]) Er fürchtet den Zorn der Götter durch Uebermuth zu reizen.

[15]) Zeus, der der ganzen Natur ihre Entwicklung und ihr Gedeihen verleiht.

[16]) Ein schauervolles, düsteres, klangloses Lied, wie das der Erinnyen.

[17]) Der Chor, im Hinblick auf die Mordfrevel des Königshauses, erwartet ängstlich, mit trüben Ahnungen, was die Zukunft bringen wird.

[18]) Kassandra hatte ihre Sehergabe, zu ihrem Unglücke, von Apollo erhalten.

[19]) Orestes, Agamemnons Sohn, der auch sie einst an Klytämnestra rächen wird.

[20]) Die berühmten syrischen Wohlgerüche.

[21]) Chryseis war Agamemnons Kriegsgefangene vor Ilion. Klytämnestra, ihren Gatten vielfacher Untreue beschuldigend, deutet mit jenem Namen auch Kassandra an.

[22]) Thyestes' Rachegeist trifft Agamemnon in Gestalt seiner eigenen Gattin, für den von seinem Vater Atreus begangenen Frevel. Atreus hatte nemlich aus Rache gegen seinen Bruder Thyestes, dessen Kinder geschlachtet und ihr Fleisch dem nichtsahnenden Vater zum Essen vorgesetzt. Aegisthos war der noch einzige Sohn des unglücklichen Thyestes, rächte später seinen Vater an dem schrecklichen Oheime; und auch jetzt noch hilft er die Rache an dessen Sohne Agamemnon vollenden. Vergl. über diese Gräuelsagen aus dem Hause des Tantalos im 1. Bande: Pindaros, Erster olympischer Siegesgesang. Anmerkung.

[23]) Die silberne Wanne, in welcher Agamemnon so eben ermordet worden ist.

[24]) So hieß Atreus' nnd Thyestes' Vater.

[25]) Welch wunderbar tiefer Zug der Charakteristik! Die eben noch so starkmüthige, trotzige Mörderin wird plötzlich, von geheimem Grauen vor künftiger Rache ergriffen, zaghaft und mild, und spricht geängstiget ihre tiefe Sehnsucht aus, daß endlich einmal das Gemorde im Atreischen Königshause aufhören möge!—

[26]) Der Chor nennt so den weibischen Aegisthos.

---

2. Die Grabesspenderinnen.

(Uebersetzung von Droysen.)

Scene: Vor dem Königspallaste in Argos. Orestes, Agamemnons Sohn, der als Kind noch vor der Ermordung seines Vaters zu König Strophios in Phokis gebracht worden war, kehrt nun, zum Jüngling herangewachsen, mit seinem Freunde Pylades nach Argos zurück, um nach Apollo's Ausspruch den Vater an seinen Mördern zu rächen. Er tritt zum Grabe desselben und läßt dort betend eine Haarlocke als Weihgeschenk zurück. Da nahet auch Elektra, seine Schwester, die von der schlimmen Mutter im dürftigsten Zustande gehalten wird, mit den Frauen des Pallastes, um dem Grabe Opfer zu spenden (daher der Name des Stückes.) Die Frauen ergehen sich in feierlichen Todtenklagen; Elektra, von tiefem Schmerze gebeugt, ruft den todten Vater an:

Ich gieße diese Spenden für die Todten aus
Und rufe dich, mein Vater, mein erbarme dich,

Und deines Sohnes Orestes, daß er wiederkehrt!
Denn sieh, verstoßen leben wir und wie verkauft
Von uns'rer Mutter; denn Aegisthos hat sie sich
Zum Mann erlesen, der dich mit erschlagen hat;
Und einer Magd gleich hält sie mich; Orestes ist
Verjagt aus seinem Erbe! während sie in Prunk
Und eitler Wollust deines Schweißes Frucht verthun.
Daß heim Orestes gottgeleitet kehren mag,
Drum fleh ich dich an Vater, du erhöre mich!
Mir aber gib du, daß ich tugendhafter sei
Denn meine Mutter, reinen Wandels, reiner Hand!

So am Grabe betend, erblickt sie die Locke; sie entdeckt Fußspuren; der Gedanke an ihren Bruder Orestes durchzuckt sie; aber sie kann an seine persönliche Anwesenheit nicht glauben. Da tritt ihr Orestes entgegen, gibt sich ihr zu erkennen; sie ist zweifelhaft, ob sie dem Fremdling glauben solle:

Elektra.

Du betrügst mich, Fremdling, du umgarnest mich mit List!

Orestes.

So strick' ich wahrlich selber um mich selbst Betrug!

Elektra.

Und lachen willst du über mich und meinen Gram!

Orestes.

Auch über mich und meinen Gram, wenn über dich!

Elektra.

So red' ich dich denn, dich Orestes red' ich an?

Orestes.

Da du mich selbst siehst, jetzt erkennest du mich nicht;
Und da du diese Locke sahst des Trauerhaars,
Die Locke deines Bruders, deinem Haupte gleich,
Und deinen Fuß einfügend maaßest meine Spur,
Da flogst du hoch auf, und du meintest mich zu sehn!
Sieh, diese Locke lag an diesem Schnitt des Haars;
Sieh dies Gewand an, deiner eignen Hände Werk,
Des Weberschiffleins Marken hier, der Thiere Bild —

Sei ruhig, wirf vor Freude nicht die Besonnenheit
Dahin; die Liebsten, weiß ich, sind uns bitterfeind.

Elektra.

O letzte, liebste Sorge für des Vaters Haus!
Beweinte Sehnsucht nach der Rettung letztem Reis!
Kraft deines Armes nimm zurück dein Vaterhaus!
O süßes Auge! dein gehört vierfacher Theil
In meinem Herzen; sieh doch, nennen muß ich dich
Nun meinen Vater; meiner Mutter Liebe kommt, —
Denn ganz gerecht haſſ' ich sie selbst — dir kommt sie zu,
Dir auch der Schwester Liebe, der geopferten;
Und treuer Bruder warst du, der mich wieder ehrt!
Nun möge Kraft mir, möge mir Gerechtigkeit
Beistehn und Zeus zum dritten, der Allergrößeste!

Orestes.

Zeus, Zeus, auf mein Beginnen schaue du herab!
Sieh meines Vaters, sieh des Adlers arm Geschlecht,
Der selbst den Schlingen, dem Umzüngeln unterlag
Der argen Schlange; aber seine verwais'te Brut
Quält nüchtrer Hunger; ihnen fehlt es noch an Kraft,
Des Vaters Beute heimzutragen in das Nest;
So tief bekümmert, so verwaiset siehst du uns,
Mich und Elektra, uns Geschwister vaterlos,
In gleicher Flucht verstoßen unsrem Vaterhaus!
Und hast du dann des Vaters Kinder, der dich fromm,
Der dich mit Opfern ehrte, einst hinweggetilgt,
Wer reicht dir dann noch gleicher Hände vollen Dank?
Nicht bleibt dir, wenn das Geschlecht des Adlers du vertilgst,
Zu senden glaubhaft Zeichen an die Sterblichen,
Noch opfert dieser Königsstamm, so ganz verdorrt,
Auf deinem Altar dir am Feststieropfertag!
Sei unser Hort! vom Boden richt' ein hoch Geschlecht
Empor, das jetzt gar tief dahingesunken scheint!

Chorführerin.

O Kinder, o Erretter eurem Vaterheerd,
Seid still, daß niemand sonst es hört, ihr Theuersten,

Und viel geschwätzig alles dies euch nacherzählt
Bei meiner Herrschaft, die ich hier hinsterben noch
In der Flammen pechgedrängtem Qualm einst möchte sehn!

Orestes.

Nicht mich verrathen wird der allgewalt'ge Spruch
Des Loxias [1]), der dieses Wagniß mir gebeut,
Der laut mich aufrief, Qualen, sturmgegeißelte,
In meinem heißdurchglühten Herzen mir verhieß,
Wenn ich meines Vaters Mörder nicht verfolgete,
Zur Rache sie zu morden mit demselben Mord;
Zerstört von seinen Strafen, nicht an Hab' und Gut,
Nein, an der lieben Seele, sprach er, würd' ich dann
Drum leiden vieles, unerträglich bittres Leid;
Denn als der Zürnenden Sühne hat er allem Volk
Mißwachs verheißen, schwere Krankheit aber mir,
Aussatz, der tief in's Fleisch sich frißt mit grimmem Zahn,
Der mir hinwegnagt meiner Sehnen einst'ge Kraft,
Mit greisem Haare meiner Locken Schmuck vertauscht!
Und andre Qualen nannt' er der Erinnyen,
Aus meines Vaters Blut erwachsen, deutlich mir
Zu schaun im Dunkel, wie er das Auge zürnend rollt.
Denn auch das nächtige Graungeschoß der Unteren,
Von umgebrachter Blutsverwandten Flehn erweckt,
Wahnsinn, Entsetzen, nächt'ger Träume hohle Furcht
Sie treibe, verstöre mich, und verfolg' aus aller Stadt
Mit eherner Geißel meinen gottverfluchten Leib!
Wer so gebrandmarkt, nimmer an der Becher Lust
Sei dem ein Antheil, noch an heil'ger Spende Guß;
Es scheuch' ihn von den Altären unsichtbarer Zorn
Des Vaters, daß herbergen, sühnen ihn keiner darf;
Verarmet, ehrlos, ohne Freund, so sterb' er spät
Elenden Siechthums, ausgedörrt bis in den Tod. —
Solch' einem Ausspruch muß man glauben und vertraun;
Und traut' ich minder, dennoch muß die That geschehn;
Vielfacher Antrieb strömt vereint auf mich herein,
Des Gottes Auftrag, meines Vaters große Schmach,
Des eignen Lebens Dürftigkeit, das alles läßt
Mich meine Bürger, aller Zeit berühmteste,

Die Ueberwinder Ilion's in Heldenkraft,
Nicht länger unterthänig zween Weibern [2]) sehn;
Denn weibisch ist er; ist er's nicht, bald sehen wir's!

Die folgenden Gesänge singen unter mannigfach wechselnden Bewegungen die Geschwister und Einzelne vom Chor.)

Chorführerin.

Ihr gewaltigen Moeren, mit Zeus Beistand
Werd' so es vollbracht,
Wie das Recht mitwandelnd den Pfad zeigt!

Erste Halbchorführerin.

„Für feindliches Wort sei feindliches Wort."
Also ruft Dike, die lautere, laut,
Wenn die schuldige Buße sie eintreibt!

Zweite Halbchorführerin.

„Für blutigen Mord sei blutiger Mord!
Wer that muß leiden!" so heißt das Gesetz
In den heiligen Sprüchen der Väter!

Orestes.

(Strophe 1.)

Vater, o Schmerzensvater, was sagen dir, thun dir kann ich,
Das tief, wo du in tiefer Ruh ruhest, hinab dir brächte
Grabdunkel erhellend Licht? Nein es verschließt zugleich sich
Der Trost feiernder Klage dir, Hort du im Atreushaus sonst!

Erste und Zweite des Chors.

(Strophe 2.)

O Kind, bewältigt
Wird des Todten Denken nicht
Durch den blendenden Zahn der Gluth;
Spät einst zeigt er sein Zürnen.
Und bejammert wird der Todte: —
Und erkannt wird, der ihn todtschlug;
Um den Vater und Erzeuger
Die gerechte Todtenklage,
Gericht heischt sie mit lautem Schmerzschrei.

Elektra.

(Gegenstrophe 1.)

Höre du, Vater, nun meinen Gram, meinen den thränenreichen!
Die zwei Kinder an deiner Gruft jammern den Klagegesang dir!
Schutzflehende stehn wir zwei, landesverjagt zugleich hier!
Was ist gut da? was Uebel nicht? Solches Geschick erträgt sich's?

Chorführerin.

Doch ein Gott wird wohl euch gnädig dafür
Einst froheres Lied noch zu singen verleihn;
Statt des Klagegesangs, den am Grab' ihr weint,
Wird Jubelgesang in dem Königspallast
Dich wiedergekehrten begrüßen.

Orestes.

(Strophe 3.)

Wärst du vor Ilion
Unter Lykischen Mannes Speer,
Mein Vater, sterbend hingesunken,
Du hättest Ruhm deinem Haus gelassen,
Den Lebenspfad schön und gut vorgebahnt deinen Kindern;
Ein gehügeltes Grab ragte drüben am Seegestad' dir,
Rühmlich daheim den Deinen!

Dritte und Vierte.

(Gegenstrophe 2.)

Der Freund bei Freunden
Lägest du, die im Heldenkampf
Fielen, unter der Erde noch
Ihr machtheiliger Führer,
Ein Gefährte du im Hades
Der gewalt'gen Todtenfürsten;
Denn hienieden warst du König,
In der Hand das höchste Loos dir,
Der Macht menschengebietend Scepter!

Elektra.

(Gegenstrophe 3.)

Nein, vor den Ilischen
Mauern mußtest du, Vater, nicht

Vom Speer gleich andrem Volk erschlagen,
Begraben nicht bei Skamandros Fluth sein;
Eh'r mußten sie, welche dich umgebracht, also sterben,
Und die Kunde vom Tod mußte fern man von Ferne hören,
Alle des Grams untheilhaft!

Erste Halbchorführerin.

Was du sagst, Kind, kostbarer denn Gold,
Glückseliger ist's, als seligstes Glück,
Hyperborisches Glück[3]); denn du klagest!

Zweite Halbchorführerin.

Doch der doppelten Geißel erschütternder Schall,
Schon dringt er hinab.
Schon hülfreich sind ja die Todten bereit,
Und der Lebenden Hände sie sind nicht rein —
Der Verruchtesten dort —;
Euch Kindern gebühret die Rache!

Elektra.

(Strophe 4.)

Dringt mir das Wort doch in's Ohr,
Scharf wie ein schneidender Pfeil!
Zeus! Zeus! der grabempor spät du
Strafend Gericht der Ate
Der allfrevelnden, frechen Hand schickst,
Gleiches erfülle du unsern Eltern!

Fünfte und Sechste.

(Strophe 5.)

Ein Festlied singen möcht' ich einst, hell aufjubeln zum Schein der Fackeln
Ueber des Mannes Leichnam,
Ueber des Weibes Bahre! Bergen wozu, wie hochfliegt
Der Geist! Treibt doch scharfwehnder Zorn in schneller Fahrt,
In vorauseilender Hast
Gramempörter Haß mich fort!

Orestes.

(Gegenstrophe 4.)

Wann mit der flammenden Hand
Trifft sie denn Zeus, um ihr Haupt
Weh! weh! zu spalten? Eintracht wann
Kehrt sie dem Lande wieder?
Um Recht fleh' ich für freches Unrecht!
Höret, ihr Herrscher der Tiefe, hört mich!

Chorführerin.

Und es ist ein Gesetz, daß sterbend der Strom
Des vergossenen Bluts Blut wieder verlangt,
Und es fordert, es schreit die Erinnys Tod
Für Jeden, der je umkam, Unheil
Das heraufführt anderes Unheil!

Elektra.

(Strophe 6.)

Wo weilt nun ihr, der Nacht Gewalten, wo?
Schauet doch ihr, der Erschlagenen vielgewaltige Flüche!
Ihr sehet uns, letztes Reis des Atreusstammes,
Ohn' Rath und Schutz, ehrentblößt
Und heimathlos! Zeus, wohin uns wenden?

Siebente und Achte.

(Gegenstrophe 5.)

Empor kocht wieder mir des Herzens Blut, hör' ich dich also jammern!
Jegliche Hoffnung flieht dann,
Es nachtet in meinem Busen, hör' ich auf deine Klage.
Doch dann, seh' ich dich so beherzt, so scheucht mein Geist
Hinweg jeglichen Gram,
Daß ich es freundlich tagen seh'!

Orestes.

(Gegenstrophe 6.)

Was sag' ich, recht das Ziel zu treffen? Ja,
Was wir geduldet von der die geboren uns,
Zu sühnen ist's; — jenes aber sänftigt nichts:

Gleich grimmem Wolf sühnelos
Ist jener Haß, den die Mutter weckte!

Chorführerin.

(unter lebhafter mimischer Begleitung des ganzen Chors.)

Ich schlag' mich Arischen[4]) Schlages, nach der Kissischen
Wehklageweiber Todtenbrauch,
Schlagunablässig; im Wechselschwunge jaget sich
Hinabgeschmettert meiner Arme wildes Spiel
Hochnieder, jäh herab; es dröhnet krachend nach
Mein jammerschlaggetroffen, mein unselig Haupt!

Elektra.

(Strophe 7.)

Io! Io! ruchlos Weib, allfreche Mutter!
Gleich wie der Feind den Feind verscharrt,
So ohne sein Volk den Fürsten,
So ohne Weheklage den Helden,
Ohn' Grabgeleit thränenlos scharrtest du ihn ein!

Orestes.

(Strophe 8.)

's ist Schimpf und Schmach, was du sprachest, wehe!
Doch Vater's Schimpf, büßen soll sie jetzt ihn,
So Kraft gewährt Gottes Spruch,
Und Kraft bewährt diese Hand!
Dann sterb' ich gern, hab' ich sie erschlagen!

Neunte und Zehnte.

(Gegenstrophe 8.)

Es ward sein Leichnam, o denk', verstümmelt,
Begraben nichtswürdig, wie mißhandelt,
Unleidlich Leid ränkevoll
Für dein Geschick ausgedacht!
Du hörst das schmachvolle Weh des Vaters!

Elektra.

Du sagst des Vaters Leid! mich aberscho b man fort
Unwürdig, schmachvoll, ehrentblößt;

In meiner Kammer, eingesperrt wie ein böser Hund,
Vergaß ich das Lachen, brach ich in bittre Thränen aus,
Froh, wenn ich verhehlte meines Grames nassen Blick!
Was du vernommen, Bruder, schreib' es dir in's Herz!

Eilfte und Zwölfte.

(Gegenstrophe 7.)

Durch's Ohr bohre tief sich dieses Wort dir
Ein in des Herzens stillen Grund!
Das Alles war wahrlich so!
Das Andre geh' selbst zu schaun!
Du mußt mit furchtloser Kraft zum Kampf gehn!

Orestes.

Ich rufe dich, Vater, sei den Deinen nah!

Elektra.

Mit ruf' ich dich, Vater, bitterweinend dich!

Der ganze Chor.

Wir allzumal stimmen lauten Rufes ein:
Erhör' uns, steig' an's Licht empor,
Wider die Feinde hilf du!

Orestes.

So messe sich jetzt Stärk' um Stärke, Recht um Recht!

Elektra.

O Götter, jetzt endet unser Recht gerecht!

Der ganze Chor.

Mich überströmt Beben, hör' ich euer Flehn!
Das Gottverhängte harret längst;
Flehet ihr drum, so kommt es!

Orestes und Elektra.

Weh du Geschlechtes Fluch!
O des verhängten Mordes schneidender, blut'ger Mißlaut!
Weh, weh! gräßliche Blutverwandtschaft!
Weh, weh! nimmergestillter Jammer!

Der ganze Chor.

Dessen ein Balsam ist
Eurem Geschlecht, nicht von Fremden, von euch, euch selbst zu schaffen:
Verfolgt, endet den blut'gen Hader!
Dies Lied, drunten den Göttern gilt es!

Chorführerin.

Ihr drunten, vernehmt, ihr Sel'gen der Nacht,
Hört dieses Gebet, o erfüllt's! Beistand
Schickt gnädig den Kindern zum Siege!

(Orestes und Elektra setzen sich auf die Stufen des Grabes.)

Orestes.

Mein Vater, der du nicht königlichen Todes starbst,
Du gieb die Herrschaft deines Hauses mir zurück!

Elektra.

Auch ich, o Vater, habe deiner Hülfe Noth,
Zu entfliehn dem Leid, das auf Aegisthos fallen mag!

Orestes.

Es würden dann Festmahle von den Menschen dir
Geweihet; doch wenn nicht, so bleibst beim Todtenfest
Von deines Landes Oferbrand du ungeehrt!

Elektra.

Und spenden will ich dann von meinem Erbe dir
Bei meiner Hochzeit bringen aus dem Vaterhaus,
Will fromm vor allem andern schmücken dir das Grab!

Orestes.

O Gaea [5]), send' mir meinen Vater, den Kampf zu schaun!

Elektra.

O Persephassa, du gewähr' uns frohen Sieg!

Orestes.

Gedenk' des Bades, Vater, drin du umgebracht!

Elektra.

Gedenk' des Garnes, drin du eingefangen wardst!

Orestes.

In eisenlose Bande, Vater, schlug man dich!

Elektra.

Schmachvoll in listig umgeschlungenem Prunkgewirk!

Orestes.

Erwachst du nicht, o Vater, über solche Schmach?

Elektra.

Hebst nicht empor, mein Vater, dein geliebtes Haupt?

Orestes.

So send' den Deinen Dike[6]) zur Mitkämpferin,
Laß zur Vergeltung jene büßen gleiches Leid,
Wenn du, der einst bezwungne, wieder siegen willst!

Elektra.

Vernimm, o Vater, diesen meinen letzten Ruf!
Sieh' deine Küchlein sitzen hier an deinem Grab!
Erbarme des Grams dich deiner Tochter, deines Sohns;
Der Pelopiden edlen Stamm, vertilg' ihn nicht!
Dann bist du nicht todt, ob du auch gestorben seist;
Den todten Vätern sind die Kinder rettender
Nachruhm; dem Kork gleich führen sie, des Fadens Zug
Aus tiefem Meergrund treu bewahrend, Garn und Netz.
Hör' mich, um dich ja sag' ich diesen Klageruf,
Du rettest dich ja, wenn du ehrest dies Gebet! —

Orestes erfährt vom Chore, daß seine Mutter, von einem furchtbaren Traume erschreckt, dem gemordeten Vater Sühnopfer dargebracht habe; der bedeutungsvolle Traum aber spornt ihn noch mächtiger zur Rache, deren Plan er nun mit Elektra verabredet. Sich darstellend als Phokischen Fremdling, will er dem Aegisthos und der Königin seinen Tod melden und jenen dann niederstoßen. Aegisthos ist abwesend; Orestes bringt der Königin, die ihre Freude kaum verbirgt, die Todesbotschaft; sie sendet nach Aegisthos, damit auch er die frohe Kunde erfahre. Orestes und Pylades weilen im Pallaste; bloß der Chor ist auf der Bühne anwesend. Da erscheint ohne Gefolge Aegisthos.

Aegisthos.

Nicht ungerufen komm ich, Boten sandte man;
Denn fremde Männer, hör' ich, kamen, brachten uns
Viel Neuigkeiten, aber nicht erfreuliche,

Den Tod Orestes'. Aufgebürdet dieß dem Haus,
Erweckt entsetzentriefend Mordesgrausen mir,
Der noch an alten Wunden krankt und altem Schmerz.
Soll ich es wahr und wirklich nennen? oder ist's
Ein weiberhaftes, furchtgeborenes Truggeschwätz,
Das durch die Luft hin eitel fliegt und eitel stirbt?
Weißt du vielleicht mir irgend drüber Sicheres?

Chorführerin.

Wir hörten's freilich; aber drinnen frage selbst
Die fremden Männer; wenig Werth hat Botenwort,
Da du selbst von ihnen selber alles hören kannst.

Aegisthos.

Selbst sehn und fragen will ich denn den fremden Mann,
Ob er bei seinem Tod gewesen, oder nur
Aus dunklen Reden so erfuhr und weiter spricht;
Denn meines Geistes scharfen Blick betrügt man nicht.
(Ab zum Pallast.)

Chorführerin.

Zeus, Zeus, was sag' ich? was nenn' ich zuerst
Im heißen Gebet, im brünstigen Wunsch?
Wie sprech ich es aus,
Daß es gleich kommt unserer Treue?

Erste Halbchorführerin.

Jetzt muß es geschehn, daß des mordenden Schwert's
Kühnwagende, blutig begonnene That
Entweder hinweg von der Erde vertilgt
Das theure Geschlecht Agamemnon's —

Zweite Halbchorführerin.

Oder selbst er die Flamme des Altars schürt
An dem Freiheitsfest, und der Stadt Herrschaft
Einnimmt, sein väterlich Erbtheil!

Chorführerin.

So tritt er allein zwei Feinden zugleich
Zum entscheidenden Kampf, der erhabne Orest,
In die Schranken; geschäh' es zum Siege!

Aegisthos.

(hinter der Scene.)

Ach! Wehe mir, wehe!

Chorführerin.

Horch doch! weh, o horch!

Erste Halbchorführerin.

Weh! was ist?

Zweite Halbchorführerin.

Was geschieht im Pallast?

Chorführerin.

Laßt uns hinweggehn, denn das Werk wird nun vollbracht,
Auf daß wir schuldlos scheinen mögen dieser That:
Denn schon erreicht ist dieses Kampfes Ziel und Schluß.

(Der Chor setzt sich auf die der Bühne abgewandte Seite des Grabes. — Pause.)

Knecht.

(aus dem Pallast hervorstürzend und an dem Frauenhause pochend.)

O weh des Mordes! todtgeschlagen ist der Herr!
O weh noch einmal! und zum dritten Male weh!
Aegisthos ist nicht mehr! O öffnet, öffnet doch
So schnell wie möglich! Schließet, brecht die Riegel auf
Im Weiberhause; ja es braucht da große Kraft, —
Nicht ihm zu helfen, der ist todt! Was ist es mehr!
Ho! hoiho!

(wiederholtes Pochen.)

Zu Tauben schrei' ich, und zu eitel Schlafenden
Umsonst. Wo ist Klytämnestra? auf! was säumt sie noch?
Wohl scheint's, daß um ein Kleines nun von Henkers Schwert
Ihr eigner Nacken im Gericht hinsinken wird!

Klytämnestra.

(tritt schnell, unbegleitet, ohne Schmuck heraus.)

Was ist geschehn? was weckst du so mit Geschrei das Haus?

Knecht.

Der Todte, sag' ich, mordet die Lebendigen!

Klytämnestra.

Weh mir! Im Räthsel auch versteh' dein Wort ich wohl!
List fänget uns jetzt, gleich wie wir einst mordeten!
Ein scharfes Mordbeil reiche schnell man uns hervor!

(Knecht ab.)

Laß sehen, ob wir siegen werden, ob besiegt!
Dahin gekommen ist es nun in meinem Leid!

(Orestes und Pylades treten aus dem Pallast, dessen Thüren offen bleiben.)

Orestes.

Ich suche dich auch! Er erhielt sein volles Theil!

Klytämnestra.

Weh mir! erschlagen, du Aegisthos theure Kraft?

Orestes.

Du liebst den Mann? so liege denn in Einem Grab
Mit ihm; verrath' du doch den Todten nimmermehr!

Klytämnestra.

Halt ein, o Sohn! nein, scheue diese Brust, o Kind,
Die Mutterbrust, an welcher du einschlummernd oft
Mit deinen Lippen sogst die süße Muttermilch!

Orestes.

Was thu' ich, Pylades? scheu' ich meiner Mutter Blut?

Pylades.

Wo bleiben dann die andren Gottverheißungen
Des Pythotempels, wo der eignen Eide Band?
Hab' alle lieber als die Götter dir zu Feind!

Orestes.

's ist wahr, du siegest und gemahnst an's Rechte mich!
So folg' mir, tödten will ich neben jenem dich.
Im Leben auch war der dir vor dem Vater werth,
Du sollst im Tod auch bei ihm schlafen; denn du liebst
Den Menschen; den du lieben mußtest, hassest du!

Klytämnestra.

Ich zog dich groß, Kind; altern laß du mich nun auch!

Orestes.

Du mit mir wohnen, meines Vaters Mörderin?

Klytämnestra.

Es ist die Moera, liebes Kind, all' dessen Schuld!

Orestes.

So hat die Moera auch verschuldet diesen Mord!

Klytämnestra.

O Sohn, und scheust du deiner Mutter Flüche nicht?

Orestes.

Die du mich gebarst, verstoßen hast du mich in's Weh!

Klytämnestra.

Dich nicht verstoßen hab' ich in des Freundes Haus!

Orestes.

Zwiefach verkauft ward ich, des freien Vaters Sohn!

Klytämnestra.

Wo ist der Kaufpreis, den ich je für dich empfing?

Orestes.

Die Scham verbeut mir, auszusprechen deinen Schimpf!

Klytämnestra.

O nein! doch sag' auch, was gethan dein Vater hat!

Orestes.

Wenn du daheim bliebst, richte nicht mit dem, der kämpft!

Klytämnestra.

Vom Gatten fern sein, Kind, es schmerzt die Gattin sehr!

Orestes.

Des Mannes Mühsal nährt die stillheimsitzende!

Klytämnestra.

— So willst du mich umbringen, deine Mutter, Sohn?

Orestes.

Mit nichten ich; nein, du ermordest selbst dich selbst!

Klytämnestra.

Du! vor der Mutter grimmen Hunden hüte dich[7])!

Orestes.

Die meines Vaters — laß' ich dich, wie meid' ich die?

Klytämnestra.

So wein' ich lebend an dem Grabe denn umsonst?

Orestes.

Des Vaters Schicksal stürmet auf dich diesen Tod!

Klytämnestra.

Weh' diesen Drachen, den ich geboren und genährt[8])!

Orestes.

Ein rechter Seher war dir deines Traumes Angst!
Du erschlugst, den du nicht mußtest; gleiches leide jetzt!

(Beide ab.)

Chorführerin.

Laßt uns beweinen beider doppelt Mißgeschick;
Und weil Orestes traurig jetzt zum Gipfel führt
Die viele Blutschuld, lasset beten uns zugleich,
Daß dieses Hauses Auge nicht ganz brechen mag!

Wechselgesang des Chors.

Strophe.

Herein brach Gericht in's Priamidenhaus,
Die strafwilde Rache;
Herein brach empört in Agamemnon's Haus
Zwiefacher Leu, zwiefacher Kampf.
Hinaus führt's zum Ziel
Der gottgesandt Flüchtige,
Der mit des Gottes Rath getrost geht zur That.
Jauchzet, o jauchzet laut, daß das erlauchte Haus
Endlich dem Weh entflieht, endlich des Frevlerpaars
Schnödem Verthun so reicher Habe
Dem schmachvollsten Schimpf!

Gegenstrophe.

Herein brach, bedacht auf unerkannten Kampf,
Die listsinnige Rache;
Mit Hand angelegt hat in dem Kampf des Zeus
Wahrhaftes Kind: Gerechtigkeit
Rufen wir Menschen sie,
Und nennen recht ihren Namen,
Die mit Verderbens Zorn den Feind niederstürmt!
Also hat Lorias der Gott Delphi's sich,
Welcher die tiefe Kluft inne der Erden hat,
Mit truglosem Trug genaht,
Der spätstrafende!

Epode.

Die Gottheit überwindet! Wohl gebührt's
Fromm zu scheun der Himmlischen Gericht!
Wieder erscheinet Licht!
Seines gewalt'gen Joch's seh' ich das Haus frei!
Wieder ersteh' du Haus, das du so lange Zeit
In Staub gestürzt danieder liegst!
Und einzieht die All-enderin bald, die Zeit,
In des Pallastes Thor, wenn von dem heil'gen Heerd
Gescheucht jegliche Schuld
Durch fluchbannendes Sühnen und Reinigen ist.
Das Glück, liebe Ruh im Antlitz,
Uns Zitternden froh zu schaun, —
Die in's Haus sich eingenistet, hat es gestürzt!
Wieder erscheinet Licht!

Die Pforten des Pallastes öffnen sich, man erblickt Orestes neben den Leichen der Königin und des Aegisthos. Er tritt heraus und rechtfertigt gegen den Chor seine That, als eine Gottbefohlene Strafe der hinterlistig ruchlosen Mörder. Aber sein Bewußtsein bleibt nicht ungetrübt von dem Vorwurfe, daß er selbst, der Muttermörder, eine unnatürliche That begangen, und von widerstreitenden Empfindungen bestürmt, ruft er aus:

Orestes.

Nun preis' ich mich, nun jammr' ich laut auf, hier zu stehn
Und anzureden meines Vaters Mordgespinnst;

Es quält mich meine That, mein Leid, all' mein Geschlecht,
Mit dieses Sieges reicher Schuld verflucht zu sein!

Halbchorführerin.

Kein Sterblicher ist, der das Leben in Ruh
Hinbringt und jeglicher Schuld frei!
O Sohn, bald blüht
Dieß Leid, bald schwindet ein andres!

Orestes.

Nein, wiss' es wohl, wohl seh' ich, wo dieß enden wird;
Gleich wie mit Rossen aus der fliegenden Wagen Bahn
Ras' ich hinaus; fort reißt mich zügellos der Geist
Unwiderstehlich. Meines Herzens Entsetzen will
Sein Lied beginnen, seinen Tanz zum Schall der Wuth! —
So lang' Bewußtsein noch mir bleibt, hört Freunde mich!
Die eigne Mutter schlug ich todt mit Fug und Recht,
Die Gottverhaßte, mir um Vatermord verflucht;
Und meiner Kühnheit Liebestrank, ihn mischte mir
Der Pythoseher Loxias durch seinen Spruch:
Daß, wenn ich's thäte, sonder Schuld ich sollte sein,
Wenn ich es ließe, — meine Strafe nenn' ich nicht,
Mit keinem Pfeil reicht keiner ab ein solches Leid! —
Und jetzt, ihr seht mich, wie ich will, fromm angethan
Mit diesem Oelzweig, diesem Kranze, bittend ziehn
Zum Heiligthum der Mitten, Loxias Gefild,
Zum Licht der Flamme, die die ew'ge wird genannt,
Um dieß verwandte Blut zu fliehn; denn Loxias
Gebot mir, keinem andern Heerde mich zu nahn.
Dieß aber, sag' ich, soll mir Argos ganzes Volk
Dereinst bezeugen, welches Weh mir war geschafft!
Doch ich, der Heimath flüchtig, irr' in fremdem Land:
Leb' ich und sterb' ich, diesen Ruhm laß ich zurück! —

Chorführerin.

Du thatest rühmlich; drum zu bösem Worte nicht
Schließ' deinen Mund auf, noch ein schlimmes Zeichen sprich;
Du gabst der Freiheit unsre ganze Stadt zurück,
Da beide Drachen mächtig du zu Boden schlugst!

Orestes.
(im Hintergrund der Orchestra die aufsteigenden Erinnyen erblickend.)
Ach! Ach!
Getreue Frauen, seht sie dort, Gorgonen gleich,
Die faltig schwarzverhüllten, haardurchflochtenen
Mit dichten Schlangen; bleiben nicht mehr kann ich hie!

Chorführerin.
Was für ein Wahnbild, du des Vaters liebstes Kind,
Scheucht dich empor? bleib, fürchte nichts, du Sieger schon!

Orestes.
Nicht ist's ein Wahnbild, was mich dräuend dort entsetzt,
Nein meiner Mutter blutempörte Hunde sind's!

Chorführerin.
's ist frisches Blut dir, Kind, an deinen Händen noch,
Daraus Verwirrung deinen Geist dir überfällt.

Orestes.
O Fürst Apollon! wuchernd mehrt sich ihre Schaar!
Aus ihren Augen triefen sie grausenhaftes Blut!

Chorführerin.
Du weißt, wo Sühnung! Wenn du Lorias berührst,
So wird er huldreich dieser Qualen dich befrein!

Orestes.
Ihr freilich seht die Schreckgestalten nicht; ich sehe sie!
Mich jagt's von hinnen! Bleiben nicht mehr kann ich hier! —
(stürzt nach der Fremde hinaus.)

Chorführerin.
All' Glück geleit' dich; gnädig auf dich schauen mag,
Ein Gott dich treu bewahren vor Gefahr und Tod!

Anmerkungen.

[1]) Lorias, Beiname des Orakelgebenden Apollo. Sein berühmter Tempel stand in Delphi, am Berge Parnassos, woselbst seine Priesterin, die Seherin Pythia, über einer Kluft („die delphische Kluft") aus welcher begeisternde Dünste emporstiegen, sitzend, dunkle, räthselhafte Orakel ertheilte. (Delphi galt für den Mittelpunkt, für den Nabel der Erde; daher Apollo's Tempel auch Heiligthum der Mitte genannt.)

[2]) Zween Weiber: Klytämnestra und der weibische Aegisthos.

[3]) Hyperborisches Glück: ein überschwengliches Glück. Die Hyperboreer, ein sagenhaftes überaus glückliches Volk im Norden.
[4]) Arier, Kissier, Völker tief in Persien, bei denen die Todtenklagen mit heftigen Geberden verbunden gewesen sein mögen.
[5]) Gäa, die uralte Erdgöttin. Persephassa, Persephone, Göttin der Unterwelt.
[6]) Dike, Göttin des Rechts, der Gerechtigkeit.
[7]) Die Hunde, d. h. die Rachegöttinen, die Erinnyen (Furien).
[8]) Dies war der Traum, den sie gehabt und der jetzt in Erfüllung geht.

3. Die Eumeniden.

(Uebersetzung von Droysen.)

Dorischer Tempel des Apollo zu Delphi; Säulenhallen zu beiden Seiten, mit Statuen und Laubgewinden geschmückt; über dem Giebel sieht man den zweigipfligen Parnaß und an seinem Fuß die Stadt und die Krissäischen Wiesen.

Aus den Hallen hervor tritt die greise Seherin.

Seherin.

Mit erstem Anruf ehr' ich aus der Götter Kreis
Die Urprophetin Gaea, Themis ihr zunächst,
Die nach den Sagen hier am Seherheerde saß,
Die zweite nach der Muttter; dann zum Dritten ward
Mit ihrem Willen, nicht von fremder Macht bestimmt,
Ein andres Kind der Gaea Herrin dieses Orts,
Titanis Poebe[1]). Zum Geburtsgeschenke gab
Die ihn dem Phoebos, der sich drum nach Phoebe nennt;
Vom Teiche zog er und der Delischen Klippe fort,
Fuhr hin zu Pallas schiffumkreis'tem Buchtgestad'[2])
Und kam in diese Gauen, zum Parnassos-Sitz;
Und ihn geleiten, frommen Dienstes ehren ihn
Hephaestos Kinder[3]), Wegebahner ihm, die rings
Des Landes Wildniß seinem Zug entwilderten.
Drauf als er einzog, festlich wallt' entgegen ihm
Das Volk und Delphos, dieser Gegend hehrer Fürst;
Zeus aber gab ihm ew'gen Rathes Wissenschaft,
Den vierten Seher setzt er ihn auf diesen Thron,
Und seines Vaters Zeus Prophet ist Loxias.
Zu diesen Göttern bitt' und bet' ich feierlich! —
Dem Gruß die erste mag Pronaia Pallas[4]) sein,
Gruß auch den Nymphen drüben, wo Korykis[5]) Fels,
Hohl, vogelheimisch, und der Götter Ruheplatz;
's ist Bromios jener Gegend Herr, deß' denk' ich wohl,

Seitdem die Bakchen siegend hergeführt der Gott
Und Tod dem Pentheus einem Häslein gleich gewirkt[6].
Auch Pleistos Quellen und Poseidons heil'ge Kraft
Begrüßend und Allhöchsten dich, Vollender Zeus,
Geh' ich Prophetin mich zu setzen auf den Thron;
Huldreich gesegnen wollt vor jedem anderen
Mir diesen Eingang! Sind Hellenen hier zur Stund',
So treten nach dem Loos sie ein, wie's gebräuchlich ist!
Denn ich verkünde, wie der Gott es mir gebeut!
(Sie öffnet den Tempel, geht hinein; kurze Pause. Dann kommt sie in Entsetzen auf die Bühne zurückgewankt.)
Ha, Gräul zu nennen, Gräul den Augen anzuschaun!
Mich jagt es rückwärts aus dem Tempel Loxias',
So daß ich Kraft nicht, nur mich empor zu halten hab';
Die Hände laufen, nicht des Fußes nicht'ge Hast!
In Angst ist eine Greisin nichts, ist wie ein Kind! —
Zum vielbekränzten Heiligthume ging ich ein,
Und sitzen seh' ich einen gottverfluchten Mann
Am Erdennabel, schutzgewärtig, frisch von Blut
Die Hände triefend, noch das entblößte Schwert zur Hand,
Zugleich des Oelbaums einen hochentsproff'nen Zweig
Mit breitgewund'ner Flocke rings sorgsam bekränzt
Der weißen Wolle; so beschreib' ich es genau.
Um diesen Mann her eine wunderbare Schaar
Von Weibern, schlafend auf die Sessel hingestreckt;
Doch nicht von Weibern, — nein, Gorgonen nenn' ich sie,
Und wieder nicht den Bildern der Gorgonen gleich;
Einst sah ich die gemalet, welche mit Phineus Mahl[7])
Von dannen fliegen; aber ungeflügelt sind
Die dort und schwarz und völlig eckelhaft zu schaun;
Sie schnarchen unnahbaren Odems lauten Hauch;
Aus ihren Augen trieft ein grausenhaft Getropf;
Ihr Putz, zu scheußlich ist er, um den Göttern je,
Der Menschen Wohnung traulich jemals sich zu nah'n.
Ich hab' ein Volksthum solcher Wesen nie gesehn,
Noch rühmet irgendwo ein Land sich, dies Geschlecht
Gramlos zu nähren, ohn' Bereuen seiner Müh!
Das Weitre sei dem Herren dieses Heiligthums,
Dem Loxias befohlen, dem großmächtigen;

Denn Seherheiland ist er, Zeichenkündiger,
Der alle Menschen jeder Schuld entsünd'gen kann.

(Ab in die Halle. Es öffnet sich das Innere des Tempels. Orestes hält den mit Bändern geschmückten Erdnabel umschlungen. Umher liegen die schlafenden Erinnyen. Dann tritt Apollon von Hermes begleitet zu Orestes, der zwischen beiden, bang' umherschauend, hinaus auf die Bühne tritt.)

Apollon.

Dich werd' ich nicht verrathen; treu dir immerdar
Als Hüter nahe, bin ich weit dir auch entfernt,
Werd' deinen Feinden nie ich freund und gnädig sein!
So jetzt gefangen stehst du diese Wüthenden;
Vom Schlaf bewältigt ist die gottverhaßte Brut,
Der Nacht ergraute Kinder, Dirnen, welche nie
Der Götter einer, nie ein Mensch, noch Thier umarmt;
Des Bösen wegen sind sie da, sie hausen drum
Im bösen Dunkel unten tief im Tartaros,
Der Menschen Abscheu und der Götter im Olymp. —
Dennoch entflieh' du und ermatte weichlich nicht!
Sie jagen durch das weite Festland dich verirrt
Der wegewirren Erde Plan Durchschweifenden,
Dich über Meer und meerumrauschte Inseln hin.
Und nicht zu früh ermüde, weit umhergescheucht
In solcher Mühsal. Ziehe dann gen Pallas Stadt',
Setz' an ihr altes Bild dich, und umschling' es fromm.
Und da, — denn Richter solcher Schuld und mildernd Wort
Gewährt man dort uns, — werden Wege wir erspähn,
Daß frei und los du gänzlich werdest dieser Müh'n;
Denn ich gebot's, daß deine Mutter du erschlugst!

Orestes.

Du weißt, o Fürst Apollon, Unrecht nie zu thun;
Drum zeige, daß du meiner nicht vergessen willst;
Und deine Kraft ist mir zu helfen vollgenug.

Apollon.

Vertraue, laß nicht Furcht bewält'gen deinen Geist! —
Du meines Blutes Bruder, gleichgezeugter mir,
Hermes, bewahr' ihn, sei Geleiter recht mit Recht
Zu nennen, meinen Schützling wie ein treuer Hirt

Behütend. — Zeus schützt wahrlich dein schutzheilig Flehn,
Das also wohlgeleitet sich den Menschen naht!

(Hermes und Orestes nach der Fremde ab. Apollon geht zurück in den offnen Tempel und setzt sich dort auf seinen Thron. Der Schatten Klytämnestra's steigt empor und wendet sich zu den Erinnyen.

Klytämnestra.

Schlaft, schlaft nur, wehe! was auch braucht's der Schlafenden?
Ich aber, also vor den andern Todten ganz
Von euch mißachtet — weil ich ja gemordet hab',
Verläßt mich Schande nimmermehr im Todtenreich,
Umirr' ich schmachvoll; aber wißt, ich sag' es euch,
Die größte Ursach hab' ich wider jene doch —;
Doch die ich litt furchtbarstes von den Theuersten,
Von allen Göttern keiner ist erzürnt für mich,
Von Muttermörders Händen doch Ermordete!
Da sieh doch diese Todeswunden an von ihm!
Denn wenn ihr schlafet, ist der Geist euch hellen Blicks,
Doch über Tag stumpf, träg den Menschen nachzuspähn.
Und vieles habt ihr doch von mir wohl eingeschlürft,
Weinlose Spenden, nüchternen Labsals Huldigung,
Und mitternächtig stilles Mahl an Heerdes Gluth
In eurer Stunde, keinem Gott mit euch gemein.
Das alles, seh' ich, schnöd' in den Staub getreten wird's.
Doch er — entwischt euch flieht er einer Hindin gleich;
Ja leichten Fußes mitten aus dem Jägernetz
Entsprang er, sah hohnlachend noch zurück auf euch!
Vernehmt, um meiner Seele Willen sprach ich ja!
Besinnet euch, Göttinnen ihr des Todtenreichs!
Ein Traum ja, ruf' ich Klytämnestra jetzt zu euch!

(Stöhnen des Chors.)

Wohl stöhnt ihr; jener fliehet fern und ferner schon;
Den Meinen sind ja, mir nur nicht Vertreter nah!

(Stöhnen des Chors.)

Du schläfst so fest noch, dich erbarmt nicht meine Qual,
Und mein, der Mutter, Mörder Orestes, er entflieht!

(Geheul des Chors.)

Du heulst? du schläfst noch? raffst dich eilig nicht empor?
Was anders ist als Jammer schaffen deines Amts?

(Geheul des Chors.)

Mühsal und Schlaf, zu starke Verschworene, haben wohl
Der grausen Drachin auch die letzte Kraft gelähmt?

Chor. (doppeltes scharfes Stöhnen.)

Faß ihn! Faß ihn! Faß ihn! Faß ihn! Hetz!

Klytämenstra.

Im Traum verfolgst dein Wild du, schlägst gleich einem Hund
Laut an, der niemals seines Dienstes Sorge läßt!
Du säumst? empor spring! knechte nicht Ermattung dich,
Noch schlaferschlafft laß deine Arbeit außer Acht!
Mit gerechter Reue geißle deine Nieren wund;
Denn für Verständige gilt sie an des Stachels Statt.
Auf! deines Mundes jähen Bluthauch stürm' ihm nach,
Hindörr' in Glut ihn, in der Eingeweide Brand,
Nach jag' ihm, hetz' in wiederholter Jagd ihn todt!

(verschwindet.)

Die Erinnyen.

(wild durcheinander.)

Erweck', erwecke diese du, ich wieder dich!
Schläfst du? Erheb' dich! Stoß' den Schlaf von dir hinweg!
Nachsehen laßt uns, ob ihr Reden uns betrog!

(Sie stürzen nach einander aus dem Tempel hervor in die Orchestra hinab, paarweise, so daß in der Strophe je eine vom Tempel abgewandt, in der Gegenstrophe je die andre zum Tempel zurückgewandt spricht.

Erstes Paar.

(Strophe 1.)

Hohu! Schwestern, weh! Müssen es leiden, o!

Zweites.

So vieles schon erlitt ich — alles nun umsonst!

Drittes.

Müssen erleiden hie Schmähliches, leiden o! ein unsäglich Weh!

Viertes.

Aus sichrem Garn entsprungen, weh, entrinnt das Wild!

Fünftes.

Vom Schlaf erdrückt büß' ich ein meinen Fang!

Erstes.
(Gegenstrophe 1.)
Hohu! Sohn des Zeus, bist ein verschmitzter Dieb!

Zweites.
Uns greise Götter überrennst du junger Gott[8])!

Drittes.
Der du dem Flüchtling Schutz, Schutz dem verruchten giebst, dem mordblutigen Sohn!

Viertes.
Den Muttermörder stahlst du uns und bist ein Gott!

Fünftes.
Wer wird gerecht nennen je solches Thun?

Sechstes.
(Strophe 2.)
Es hat der Vorwurf, den der Traum in's Ohr mir schrie,
Dem Roßlenker gleich mich aufgepeitscht,
Blutigen Geißelschwungs!

Siebentes.
Ja mich in Herz und Mark gepeitscht meiner Reu' Marterknecht,
Wie er mich trifft, wie er mich stäupt,
Durchschauert mich grause, die zu grause Qual!

Sechstes.
(Gegenstrophe 2.)
Und das bereiten jene neuen Götter uns,
Die obherrschen über alles Recht,
Mordesbesprützten Throns!

Siebentes.
Ja ihm zu Haupt und Fuß besprützt ward der Erdnabel dort;
Blutige Schuld, schuldiges Blut
Das verruchteste nahm, sich befleckend, er auf!

Erste Chorführerin.
(Strophe 3.)
Mit solchem Blutgräul, Seher du, an deinem Heerd
Schändest dein Haus du selbstwilligend, selbstberufend,

Der du die Menschen ehrst wider der Götter Recht,
Der Moeren Macht, der uralten, brichst!

Zweite Halbchorführerin.

(Gegenstrophe 3.)

Mir wird er widrig und erlöst doch nimmer ihn!
Flöh' er zum Hades auch, nimmer doch wird er uns los!
Wie er den Mordfluch trägt, so einem andern fällt,
Zur Rache fällt sein Haupt dort anheim!

(Apollon tritt aus dem offnen Tempel heraus auf die Vorbühne.)

Apollon.

Hinaus! befehl' ich; dieses Tempelhaus verlaßt
Sogleich! hinweg zieht aus des Sehers Heiligthum,
Eh' diese zischende schnellbeschwingte Schlange dich
Von meines Bogens goldgeflochtner Senne trifft,
Vor Schmerz du ausströmst schwarzen menschentsognen Schaum,
Geronnen Blut ausspeiest, das du bei Mord geleckt!
Fort! meiner Wohnung dürfet ihr nicht nahe sein!
Nein da, wo mörderköpfendes, augauswühlendes
Gericht, — wo Mordgemetzel, jähe Fehlgeburt,
Entmannung, Schändung, alles Jammers Uebermaaß, —
Wo Aufgespießte jammerlaut, Gesteinigte
Verröchelnd wimmern! Habt ihr nun genug gehört,
Um welche Festlust, dran ihr euch ergötzt, verhaßt
Den Göttern ihr seid? Zeigt's doch euer Aeußeres schon;
Denn solche Scheusal' müssen in des blutleckenden
Leu'n Höhle hausen, nicht in diesem Heiligthum
Der Gottorakel weilen solch entweihend Gräul!
So zieht hinaus weitschwärmend, hirtenlos zerstreut;
Denn solcher Heerd' ist keiner hold der Himmlischen.

Chorführerin.

Du Fürst Apollon, höre nun auch wieder mich!
Wohl bist du nicht zu nennen als Mitschuldiger,
Nein, du allein thatst Alles, du Allschuldiger!

Apollon.

Wie das? so lang' noch sei zu reden dir vergönnt!

Chorführerin.

Du allein gebotst dem Fremdling seiner Mutter Mord!

Apollon.

Ich gebot ihn, Rache seines Vaters heischend. Nun?

Chorführerin.

Die frische Blutschuld nahmst du dann in deinen Schutz!

Apollon.

Zur Reinigung sich her zu wenden hieß ich ihn.

Chorführerin.

Und uns verschmähst du, die ja doch ihn geleiteten!

Apollon.

Euch kommt es nicht zu, meiner Wohnung euch zu nah'n.

Chorführerin.

Und dennoch ist es unser Amt und unsre Pflicht.

Apollon.

Welch eine Pflicht denn? rühme doch dein schönes Amt!

Chorführerin.

Den Muttermörder treiben wir aus Haus und Hof!

Apollon.

Wie denn? auch den des Weibes, die den Mann erschlug?

Chorführerin.

Nicht soll der ruchlos blutverwandte Mord geschehn!

Apollon.

So ganz mißehrt wird und gering geschätzt von dir
Der großen Here und des Zeus eidheilger Bund,
Mißehrt, verworfen Kypris auch mit solchem Wort,
Von der doch alles Liebste kommt den Sterblichen?
Geeint vom Schicksal ist des Mann- und Weibes Bund,
Gerecht bewahret, höheren Rechts denn selbst der Eid.
Bist ihnen nun du, wenn sie sich morden, lau genug
Sie nicht zu strafen, nicht ergrimmt sie aufzuspähn,
So leugn' ich, daß Orestes du verfolgst mit Recht;
Denn dies, ich weiß es, sehr erfüllt es dich mit Zorn,

Doch jenes strafst du sichtlich viel gelassener.
Pallas Athene wird erforschen, was da Recht.

Erste Halbchorführerin.

Von jenem Mörder lass' ich nun und nimmermehr!

Apollon.

Verfolg' ihn also, dir zu mehren deine Müh!

Zweite Halbchorführerin.

Verkürz' mir meine Ehren nicht mit solchem Wort!

Apollon.

Böt' man sie mir, als Schande wies' ich sie zurück!

Chorführerin.

Ein Mächt'ger freilich wirst an Zeus Thron du genannt!
Ich aber, — fort treibt Mutterblut mich, zum Gericht
Nachjag' ich Jenem, nimmermüde Jägerin!

(Der Chor ab nach der Fremde.)

Apollon.

Ich aber helf' ihm, rette den Hülfeflehenden;
Denn vielgewaltig ist bei Mensch und Gott der Zorn
Des Schutzbefohlenen, geb' ich ihn freiwillig Preis. —

(Tempel der Pallas Athene zu Athen; vor demselben ein Altar mit dem Bilde der Göttin; die Aussicht auf die Akropolis rechts, links auf die langen Mauern, auf die Häfen und das Meer.

Orestes, von der Fremde hereinkommend, ohne Hermes, setzt sich an den Altar der Göttin, und umfaßt ihr Bild.)

Orestes.

Herrin Athene, auf des Lorias Geheiß
Komm' ich, so nimm du gnädig auf mich Schuldigen,
Nicht mordbefleckt mehr, nicht mit ungesühnter Hand,
Nein, abgestumpft auch und verschliffen im Verkehr
Auf vielen Wegen und in fremder Menschen Haus.
So über Land hin, über See umhergeflohn,
Folgsam der Weisung, die mir Lorias beschied,

Komm ich in dein Haus, Göttin, und zu deinem Bild;
Hier will ich weilen, warten auf des Gerichtes Schluß!

(Auf der Straße der Fremde kommt der Chor herein, in zerstreuter etwa kegelförmiger Ordnung, tiefsuchend.)

Chorführerin.

Nur weiter! dies ist seine Fährte offenbar;
Nach spürt dem stummen Rathe der Verräthrin Spur!
Denn wie der Spürhund einem angeschoss'nen Reh,
So wittern, seinem Schweiß und Blut nach, wir ihn aus!
Mir keucht von dieser menschenpirschenden Müh' die Brust;
Denn abgetrieben ist der Erde ganz Revier!
Und über Meer hin setzt' ich flügellosen Flugs
Ihm nach, und nach blieb hinter mir ein segelnd Schiff.
Jetzt muß er hier gesetzt sich haben irgendwo;
Der Duft von frischem Menschenblute lacht mich an!

Erste Halbchorführerin.

Sieh' zu! sieh wieder zu!
Spüret genau umher, damit heimlich nicht
Der Muttermörder entkommt!

Zweite Halbchorführerin.

Da schau! da schon zum zweiten Mal in gutem Schutz,
Der Göttin Bild angeschmiegt,
Will er, der Thor, den Weg Rechtens für solche That!

Erste des Chors.

Niemals geschieht das! Niederfloß ja Mutterblut!

Zweite.

Unwiederrettbares Blut, o!

Dritte.

So in den Staub einmal vergossen, ist's dahin!

Vierte.

Nein büßen mußt du's, daß ich dir Lebendigem
Aussaug' aus den Adern das rothe Geblüt!

Fünfte.

Mich an dir satt schlürfen will ich, blutigen Mißtrunkes satt!

Sechste.

Lebendig ab dich zehrend, jag' ich dich hinab!

Siebente.

Wirst beseufzen vergeltende Muttermordes Qual!

Achte.

Dort schauen sollst du, wer von den Menschen übel that —

Neunte.

Frevelnd den Gott, den Gast hat verletzt, frevelnd der Aeltern Haupt!

Zehnte.

Jedweden leidend seiner Schuld gerechten Lohn!

Eilfte.

Denn Hades ist der große Prüfer der Sterblichen
Unter der Erde tief!

Zwölfte.

Er schaut aufschreibend in seines Geistes Buch Allen zu!

Orestes.

Ich weiß, in schweren Leides Schule wohl belehrt,
Vielfache Sühnung, weiß auch, wo zu reden recht,
Und wo zu schweigen. Aber, wie sich jetzt es fügt,
Zu sprechen trug mir da ein weiser Lehrer auf;
Nun schläft die Blutschuld meiner Hand und trocknet auf;
Hinweggewaschen ist des Muttermordes Gräul;
Auf Phöbos Altar ward das Blut, noch war es frisch,
Von mir genommen durch der Opferferkel Blut.
Viel Worte braucht' ich, wenn ich alle nennete,
Die mir Gemeinschaft unbeschadet schon gegönnt;
Es macht die Zeit mitalternd uns von Allem rein.
Und so denn ruf' ich unentweihend lautren Munds
Zur Herrin dieses Landes Athenäa; sie
Nah' mir zum Beistand, sonder Waffen wird sie dann
Zu Freunden, kampfverbundnen, treu bewähreten,
Mich selbst gewinnen, meine Stadt und Argos Volk.
Drum ob im fernen Uferlande Libyas
Am Busen Triton [9]), ihrer väterlichen Fluth,
Sie ruhig dasteht, oder mit schildbedecktem Fuß

Zum Schirm der Ihren, oder ob sie Phlegra's Feld
Gleich rüst'gem Feldherrn schaarenordnend überschaut,
Sie komme, — fern auch höret mich die Göttin ja —
Auf daß sie gnädig von mir nehme meine Schuld!

Chorführerin.

Nicht kann Apollon, nicht Athene's heilige Kraft
Dich schützen, daß du nicht von meiner Wuth verfolgt
Verkommst, vergissest, wo im Herzen Freude weilt,
Du meine Weide, Blutes leer, ein Schatten du!
Nicht widersprichst du, alles Reden wirfst du hin,
Für mich gefüttert, mir anheimgefallen du!
Lebendig mußt du mich laben, nicht geopfert erst!
Hör' unser Bannlied, dich zu fesseln und zu fahn;
Auf! schlingen wir unseren Reigen zugleich,
Denn den grausen Gesang
Zu erheben ihm, billigt ihr alle, —
Zu verkünden das Amt, das unserer Schaar
Obliegt in der Sterblichen Schicksal!

Erste Halbchorführerin.

Wir rühmen uns schnellen gerechten Gerichts;
Denn welcher die Hand schuldrein sich bewahrt,
Auf den niemals stürzt unsere Wuth,
Gramlos durchwallt er sein Leben!

Zweite Halbchorführerin.

Wer aber wie der dort frevelbewußt
Die blutigen Hände verheimlicht,
Da treten wir laut als Zeugen der Schuld
Den Erschlagenen auf und erweisen uns ihm
Als die vollen Vergelter der Blutschuld[10]).

Wechselgesang des Chors.

Strophe 1.

Mutter du, die mich gebar, Urnacht,
Mich der lebend'gen, mich der stummen Welt Strafgeist,
Sieh',es schufLeto's Sohn Spott und Hohn, Schimpf und Schmach uns,
Raubet uns unsern Fang,
Muttermordschuldig Wild, rechtes Sühneblut für Blut!

(mit wilderem Tanz.)

Drum um den Mordtriefenden dort schlingt den Gesang,
Verstörung, Wirrsinn, Wahnsinn,
Schlingt Erinnyenfestgesang
Harfenlos, den Sinn zu fahn, welk zu dörren Menschenkraft!

Gegenstrophe 1.

Zugesponnen hat ja uns Moera's
Zwingende Macht dies Amt für immerdar: Menschen,
Deren Haupt selbst sich gottlosen Blutfrevel auflud,
Nachzuspähn, nachzuziehn
Bis sie birgt Grabes Nacht; todt auch sind sie nicht erlös't!

(mit wilderem Tanz.)

Drum um den Mordtriefenden dort schlingt den Gesang,
Verstörung, Wirrsinn, Wahnsinn,
Schlingt Erinnyenfestgesang
Harfenlos, den Sinn zu fahn, welk zu dörren Menschenkraft!

Strophe 2.

Als ich geboren, ist dieser Beruf mir geworden,
Aber zugleich den Unsterblichen nimmer zu nahen:
Ihr Mahl theilen wir niemals,
Und weißglänzend Gewand
Immer mir ist es versaget, gemißgönnt:
Untergang gehöret mein!

(mit wilderem Tanz.)

Wenn in der Wuth heimischen Kampfs
Freund sich auf Freund mörderisch stürzt,
Hinter ihm, ho! jagen wir her,
Stark wie er ist, hinweg ihn tilgen ob frischen Blutes wir —

Gegenstrophe 2.

— Eifrig wir, Anderen dieses Bemühn zu ersparen,
Den Göttern ihr Feiern zu sichern mit unsern Gerichten,
Doch ohn' uns Richtern zu stellen:
Denn uns blutige Schaar,
Uns scheußliche, bannete Zeus, fern
Seiner Nähe stets zu sein!

(mit wilderem Tanz.)

Denn auf ihn zu, jählings herab

Stürmenden Sprungs, nieder in Staub
Reiß' ich den schwerstürzenden Fuß,
Daß er die Flucht versagt — unaussprechlich Elend!

Strophe 3.

Mannes Hoffahrt, prunke sie droben auch preißlichst,
Nieder zur Erde sinkt sie, verkümmert sie ruhmlos
Unserer schattengewandigen Beutegier,
Unserer Sohle neideswildem Tanz!

Gegenstrophe 3.

Hingestürzt — nicht sieht er's in seiner Bethörung!
Also ein irrendes Dunkel umnachtet die Schuld ihn;
Und von dem Schatten, der finster durch sein Geschlecht
Hingeht, redet tausendfacher Mund!

Strophe 4.

So bleibt es fest! Aber wir, listenreich, zielsicher, sind
Eingedenk des Bösen wir Herren;
Allunerbittlich jedem Flehn,
Handhaben wir schimpflich unglimpfliches Amt,
Den Göttern abgewandt, in sonnenlosen Lichts Dämmrung,
Pfad unerforschlich dem sehenden Auge
Und dem blöden Blick zugleich.

Gegenstrophe 4.

Wo ist ein Mensch, welcher nicht erbangt, erbebt,
Wenn er anhört meines Amtes Satzung,
Von Moera gottbeschieden mir,
Daß ich es völlig erfülle, verhängt?
Das ist mein altes Ehrenamt und keine Schmach trifft mich,
Hausen wir auch in den Tiefen der Erde,
Und in sonnenleerer Nacht!

(Athene kommt hoch durch die Luft daher mit Schild und Lanze, auf einem von Luftrossen bespannten Wagen.)

Athene.

Fernher vernommen hab' ich einer Stimme Ruf,
Da ich Besitz nahm von Skamandros Uferland,
Das dort die Fürsten der Achäer und Mächtigen,
Von ihrer Speere Beuten einen reichen Theil,

Mit Baum und Grashalm mir geweiht auf immerdar,
Den Kindern Theseus[11]) zum erlesenen Eigenthum.
Von dort mit nimmermüdem Fuße flog ich her
Ohn' Flügel, meiner Aegis Schooß weit aufgesauf't,
Jungkräft'ge Rosse diesem Wagen vorgeschirrt.
Doch nun, da den Besuch ich seh' in meiner Stadt,
So macht's mich bang' nicht, aber Wunder nimmt's den Blick.
Wer seid ihr? beide red' ich euch mit Einem an,
Dich fremder Flüchtling, der du sitzst an meinem Bild,
Und euch, Gebornen keines seienden Stammes gleich,
Göttinnen weder, wie des Gottes Blick sie schaut,
Noch auch vergleichbar mit der Gestalt der Sterblichen.
Doch Schmähn des Nächsten wegen Mißgestalt, es ist
Gerechtem Sinn fremd, nicht der Billigkeit gemäß!

Chorführerin.

Erfahre du, Zeus Tochter, alles kurzgedrängt:
Wir sind der Urnacht grausenvolle Töchter, und
Die Flüche heißt man unten uns im Schattenreich.

Athene.

Wohl dein Geschlecht ist und Benamung mir bekannt.

Chorführerin.

Von meinen Ehren auch vernimm und meinem Amt!

Athene.

So laß mich hören, und erklär' es deutlich mir.

Erste Erinnys des zweiten Halbchors.

Die Menschenmörder treiben wir von Haus und Heerd.

Athene.

Und wo erreicht der Mörder seiner Flucht ein Ziel?

Zweite.

Wo keine Stätte keiner Freude wird gegönnt!

Athene.

Und gleiches Flüchten tobest du auch Diesem zu?

Dritte.

Ja, seiner Mutter Mörder wählte der zu sein!

Athene.

War keine Pflicht sonst, deren Zorn er fürchtete?

Vierte.

Wo ist ein Stachel, mächtig bis zum Muttermord?

Athene.

Zwei sind zu hören; einen Theil vernahm ich erst.

Fünfte.

Wohl nicht beschwören läßt er's mich, noch schwört er's ab.

Athene.

Gerecht genannt sein willst du lieber, als es sein!

Sechste.

Wie das? belehr' mich; denn an Weisheit bist du reich.

Athene.

Durch Eide sieget nimmermehr, was nicht gerecht.

Erste Halbchorführerin.

So untersuch' es, und entscheide kurz und gut.

Athene.

So übergebt ihr mir das Endurtheil hiemit?

Zweite Halbchorführerin.

Ja wohl, ich ehre würdig dich mit Würdigem.

Athene.

Was willst du, Fremdling, dem erwiedern deinerseits?
Nenn' deine Heimath, dein Geschlecht, dein Mißgeschick,
Des Weitren wende solchen Vorwurf ab von dir,
Wofern vertrauend deinem Recht, an meinem Bild
Du sitzst und wachest meinem heilig'n Heerde nah,
Ein heiliger Sühnesucher, wie Irion[12]) einst.
So gieb mir Antwort und erklär' es deutlich mir!

Orestes.

Herrin Athene, aus dem letzten, was du sprachst,
Laß mich zuerst fortwischen eine große Sorg'.
Nicht schuldbefleckt mehr sitz ich hier, nicht haftet Blut
An dieser Hand mehr, die an deinem Bilde lehnt;
Ein großes Zeugniß dessen will ich kund dir thun:

Brauch ist's, daß stumm bleibt, wer die Hand in Blut getaucht,
Bis daß ein andrer, Blutessühne Kundiger,
Ein saugend Thier ihm opfertödtend bluten läßt;
Entlastet dessen ward in fremden Häusern ich,
Auf Land- und Meereswegen ich seit lange schon.
So scheuch' ich diese Sorge fort aus deinem Sinn.
Nun meine Heimath höre noch und mein Geschlecht:
Aus Argos bin ich, meinen Vater kennst du wohl,
Agamemnon, jener Seegeschwader König einst,
Mit dem du Troja's stolze Feste niederwarfst;
Bei seiner Heimkehr aber kam er traurig um,
Denn meine Mutter, die verderbensinnende,
Hat ihn erschlagen, unter buntgewirktem Netz
Ihn fangend, das ein Zeugniß ist von Mord im Bad.
Drauf als ich heim kam, denn zuvor war ich verbannt,
Erschlug ich, die mich geboren, läugnen will ich's nicht,
Des theuren Vaters Mord mit Mord zu züchtigen.
Und alles dessen trägt Apollon mit die Schuld,
Der herzzergeißelnd Leiden mir verkündete,
Wenn ich es nicht vollbrächte an den Schuldigen.
Du woll' entscheiden, ob gerecht ich oder nicht;
In deine Hand geb' ich mich ganz; du richte mich!

Athene.

Das Urtheil ist zu schwierig, daß es könnt' ein Mensch
Zu fällen meinen; nicht einmal mir steht es zu,
Zu schlichten dieses zornempörten Mordes Streit,
Zumal da du, zwar schon gereinigt, dennoch mir
Als Flehnder nahest, fromm, gefahrlos meinem Haus,
Somit ich auf dich nehme, da du tadellos.
Doch jenen ward ein schwerentfernbar Wesen auch,
Und wenn der Richtspruch ihnen nicht Sieg zuerkennt,
So bringt der Giftschaum, den ihr Haß zu Boden trieft,
Einst unserer Landschaft unerträglich grause Pest. —
So steht es; beides: wenn ich bleiben lasse sie,
Hinaus sie weise, leidig ist's; Wahl weiß ich nicht!
Doch da die Sache so sich jetzt gestaltet hat,
So wähl' ich Richter über Mord, eidpflichtige,
Und stelle diese Richtung fest für ewige Zeit[13].

Ihr aber schaffet euch Beweis und Zeugnisse
Und Eide, euer Recht zu stützen, nun herbei;
Ich geh' zu küren meiner Bürger edelste,
Um dann zu schlichten diesen Streit gewissenhaft
Nach streng bewahrtem Eide, streng, dem Recht getreu.
(auf ihrem Wagen durch die Luft.)

Wechselgesang des Chors.

Strophe 1.

Alles niederstürzen wird neu Gesetz,
Wenn des gottlosen Muttermörders Schuld
Vor Gericht siegen darf!
Allzumal lockt die Menschen dieser That leichtes Spiel zu gleicher That;
Offenkundig von Kindeshänden
Dräut den Aeltern blutig Leid fürder immer fort und fort.

Gegenstrophe 1.

Denn der Blutmänaden [14]) Groll nimmermehr
Menschenschuldspähend schleicht er nach der Schuld;
Allen Mord geb' ich frei!
Hören wird jeder da und dort, indem er des Nachbarn Weh erzählt,
Gleiches Loos, ja Leides Zugift;
Und der geduldet, räth umsonst seine dürftigen Mittel an!

Strophe 2.

Jammernd rufe keiner dann, schwergetroffen schweren Wehs,
Fürder keiner solchen Ruf:
„O Gericht! o Erinnyen, heilige Schaar!"
Also wird ein Vater bald,
Eine Mutter, der von dem Sohn
Leid geschehen ist, jammernd schrein, weil der Heerd des Rechtes sinkt!

Gegenstrophe 2.

Wohl zu mancher Zeit, zum Heil ist das Furchterweckende,
Und ein Wächter muß für's Herz
Bleiben stets; Zucht in Thränen lernen frommt.
Aber wer, der nicht das Herz
Hält und nährt in frommer Furcht,
Sei's ein Mensch, ein Volk, ein Staat, scheuet fürder noch das Recht?

Strophe 3.

Weder drum unbeherrscht
Noch gewaltgeknechtet sein
Lobe du!
Jeglicher Mitte gewährte der Gott den Preis;
Doch Andres leitet er anders.
Und so sag' ich gleichen Spruch:
Frevler Sinn zeuget empörenden Stolz in der That,
Doch der Gesinnung
Gesundheit alltheuren, allsehnlich erflehten Segen!

Gegenstrophe 3.

Doch zumeist rühm' ich dieß:
Scheu den Altar stets des Rechts;
Nimmermehr
Tritt ihn, Gewinn zu erspähen, mit frevlem Fuß!
Denn Strafe wird dich erfassen;
Dein, entscheidend, harrt das End!
Jeglicher ehre die Aeltern mit heiliger Scheu,
Und die Gemeinschaft
Am Tisch des Gastfreundes sei Jeglichem hoch und heilig!

Strophe 4.

Demnach wer so sonder Zwang gerecht sich zeigt,
Bleibet unbeglückt nicht.
Zu Grunde gehn soll er nun und nimmer!
Doch sag' ich laut: Uebertreter, Trotzes frech,
Was wider Recht zusammen sie gewirkt,
Gewaltsam werden sie's versenken
Einst, wenn die Segel Bruch und Sturz
Faßt der zerschellten Masten!

Gegenstrophe 4.

Sein Hülfeschrein, wenn er gegen Strudels Wuth
Ringt, erhöret Niemand;
Es lacht der Gott ob des heißen Eifrers,
So ihn, der stets Rath zu wissen sich berühmt,
Rathlos zu sehn, aufzutauchen nur, zu schwach!
Zuletzt sammt seinem einstgen Reichthum

Strandend am Fels des Rechts, versinkt er;
Keiner beweint, vermißt ihn!

(Aus der Stadt kommt, von einem Herold geführt, ein Zug athenäischer Greise; Athene tritt aus ihrem Tempel.)

Athene.

Verkünde, Herold, daß du Ruhe schaffst im Volk;
Laß himmelauf erschmetternd die tyrrhenische [15])
Trompete, deines tiefgeschöpften Hauches voll,
Mit übertönendem Rufe strahlen durch das Volk!
Denn da bereits sich füllet dieses Tribunal,
So muß es still sein und sowohl die ganze Stadt
Für ew'ge Zeiten hören meine Satzung jetzt,
Wie ihr, damit das Urthel werde recht gefällt.

Das Urtheil über Orestes wird nun von den hereintretenden zwölf Richtern des athenischen Areopags in feierlicher Sitzung gefällt; Orestes von der Blutschuld entsühnt. Dieser gelobt dankbar für sich und seine Nachkommen ewigen Bund und Frieden mit Athen. Die über das freisprechende Urtheil erbitterten Eumeniden werden von der Göttin Athene versöhnt und stimmen ein Segenslied für die Stadt Athen an, die ihnen als eine heilige Stätte tiefer Verehrung zugelobt wird:

Chor.

(Strophe 1.)

Haus und Dienst neben Pallas nehm' ich gern;
Nicht verschmähn will ich die Stadt,
Die so Zeus der hehre Allbewält'ger, Ares ehrt als Götterburg,
Als der Hellenen altarschirmend Götterlieblingshaus;
Ihr den Segen sag' ich gern,
Ihr verkünd' ich gnadenmild:
In stetem Blühn des Lebens Kost, ein reich Gedeihn,
Aus Erdennacht aufwärts soll
Schmeicheln heitrer Sonnenschein!

Athene.

Wohl hab' ich gethan vorsorgend dem Volk,
Daß in unserer Stadt ansiedelnd ich auf
Die Gewaltigen, schwer zu Versöhnenden nahm;
Denn es heischet ihr Amt, all' menschliches Thun
Zum Gericht zu erspähn;

Doch wer Trübsal nicht kennt, weiß nicht
Woher ihm die Schläge des Lebens;
Denn in ihre Gewalt hin treibet ihn Schuld,
Von den Ahnen vererbt; und ein lautlos End',
Ob er laut auch prahlt,
Es vergräbt ihn in grauser Vernichtung!

Chor.

(Gegenstrophe 1.)

Wehen soll waldverwüstend Wetter nie!
Das ist mein Geschenk dem Land,
Brand nie, pflanzenaugesengend, suche dieses Landes Auen heim.
Nie ersticke Mißwachs jammervoll der Saaten Blühn;
Schaafe, froh in Sattigkeit,
Zwillingslämmer um sie her,
Ernähr' dies Feld zu seiner Zeit; des Berges Schatz
Ström' erzreich Quell auf Quell,
Götter Segen, guten Fund!

Athene.

Ihr habt es gehört, Obhüter der Stadt,
Was euch sie verheißt!
Denn der hehren Erinnys Wort, es vermag
Bei den Himmlischen viel und den Göttern der Nacht;
Und der Menschen Geschick, sie führen es klar,
Kraftvoll es hinaus,
Dem frohen Gesang zuweisend, und dem
Ein in Thränen verkümmerndes Dasein!

Chor.

(Strophe 2.)

Manneskraft, blühnde Pracht, mähe nimmer jäher Tod,
Und den Menschen lieb und hold
Rüstet die bräutlichen Freuden, die deß' ihr Gewalt habt, ihr Schwestern,
Urnachtkinder wie wir, Moeren,
Ordnende Mächte der Welt,
Jeglichen Bundes Genossen,
Jeglicher Stunde des Segens

Frommer Einigungen voll,
Allzeit aller Götter theuerste!

Athene.

Daß dieses dem Land huldreich ihr erfüllt,
Mich erfreut's gar sehr,
Und ich lobe mit Recht mir Peitho's Blick,
Die so hold mir das Wort und die Lippe gelenkt,
Daß ich sie, die sich wild mir versagten, erweicht;
Doch gesiegt hat Zeus, der Beredenden Hort;
Stets sieget bei uns
Wetteifernd Bemühn für das Gute.

Chor.

(Gegenstrophe 2.)

Mag des Aufruhrs Wuth, leidesnimmersatte Wuth
Tosen nie in diesem Land,
Nimmer der Staub mit dem Blute der Bürger getränkt rachedürstend
Wechselmordende Blutsühne
Heischen, Vernichtung der Stadt;
Tausche man Freuden um Freuden,
Eins in der Liebe zum Ganzen,
Auch im Hassen eines Sinns:
Das heilt vielen Gram der Sterblichen!

Athene.

So findet ihr euch wohlwollend den Pfad
Des erfreulichen Wort's!
Von der furchtbaren Schaar der Erinnyen seh'
Ich erblühen dem Volk vieltheuren Gewinn!
Wenn die freundlichen ihr mit freundlichem Sinn
Stets fromm hochehrt,
So werdet ihr Stadt und Gebiet allzeit
Euch schmücken im Ruhm des Gerechten!

Chor.

(Strophe 3.)

Lebet denn wohl in des Reichthums Segen!
Lebe wohl, du Volk der Stadt,
Nah umwohnend Zeus Altar,

Seiner holden Tochter hold,
Rathbedacht zur rechten Zeit;
Wen Athene's Flügel deckt, den erhöht ihr Vater gern!

Athene.

Lebt wohl auch ihr! Doch ich gehe voran,
Zum geweihten Gemach euch zeigend den Weg [16]).
Mit dem heiligen Schein des geleitenden Zugs
Zieht hin; und hinab steigt unter die Erd'
Mit dem rieselnden Blut des Geopferten, dort
All Weh für das Land zu verhalten, empor
Was frommt ihr zu senden zum Siege.
So geleitet denn selbst sie, o Kinder der Stadt,
Ihr Kranaos [17]), Stamm, daß sie wohnen bei euch;
Stets wahre dem Volk
Für das Rechte sich rechtes Erkenntniß!

Chor.

(Gegenstrophe 3.)

Lebet denn wohl ihr, so ruf' ich wieder,
In der Stadt ihr allzumal,
Götter, Menschen, freuet euch,
Die ihr Pallas Stadt bewohnt!
Wenn ihr mich, die mit euch wohnt,
Fromm verehrt, so sollt ihr nie schelten eures Lebens Loos!

(Unter diesen Gesängen haben sich aus dem Tempel und aus der Stadt Priesterinnen, Mädchen, Mütter, Knaben, Männer, alle in festlichen Kleidern, mit Fackeln im Hintergrunde der Bühne versammelt.)

Athene.

Ich lobe deines Segenswunsches schönen Spruch.
Mit strahlendheller Fackeln Licht geleit' ich dich
Hinab zum Hades, zu der Todten dunklem Reich
Mit Tempeldienerinnen, die in heil'ger Hut
Mein Bild bewachen. Komme denn, du liebstes Aug'
Des Theseidenlandes, edelbürtige Schaar
Von Mädchen, Frauen, greiser Mütter würd'ger Zug,
Mit eurer Purpurfestgewande Pracht geschmückt;

In frommer Ehrfurcht traget vor der Fackeln Glanz,
Daß diese eures Vaterlands Mit-herinnen
Im Heil des Volks sich gnädig zeigen immerdar!

(Unter feierlichem Gesange geht der ganze Zug von Areopagiten, Tempeldienerinnen der Pallas u. s. w., in seiner Mitte die Eumeniden, von Pallas Athene geführt auf der Straße der Heimath hinaus.)

Anmerkungen.

1) Gäa, die Mutter der Titanen, war die erste Inhaberin des delphischen Orakels. Ihre Nachfolgerinnen waren nach einander die Titaninnen Themis und Phoebe; letztere, die Mutter Leto's, vererbte es auf ihren Enkel Apollon, der nach ihr Phoebos heißt. — Apollon war an einem See auf Delos („Delos' Teich") geboren.

2) Pallas Gestad, Pallas Stadt: Attika, Athen.

3) Die Bewohner Attika's. Erechtheus, einer der ersten Könige des Landes, war ein Sohn des Hephästos.

4) Pronaia, die Vorschauende.

5) Eine Grotte oberhalb Delphi, auf dem Wege zu den Parnassosgipfeln.

6) Bromios, Bacchos. — Pentheus, ein König von Theben, wurde, als Verächter des Gottes Bacchos, von den rasenden Bachantinnen wie ein Jagdwild zerrissen. Vergl. weiter unten Euripides: „die Bacchantinnen."

7) Die Harpyen, alte häßliche geflügelte Frauen, schleppten die Speisen von dem Tische des Phineus fort; eine Sage, welche die Seherin einmal auf einem Gemälde dargestellt gesehen hat.

8) Die greisen Götter: die uralten Gottheiten, die durch das junge Göttergeschlecht, Zeus und seine Familie, von der Weltherrschaft verdrängt wurden.

9) Am See Triton in Libyen war Pallas geboren oder erzogen. Phlegra's Feld, auf dem die Titanenschlacht vorfiel, an welcher Athene thätigen Antheil nahm.

10) Man vergl. zu diesem schauerlich erhabnen Gesang der Eumeniden die Nachahmung Schillers in seiner Ballade: „die Kraniche des Ibykus."—

11) Den Athenern.

12) Ixion, König der Lapithen, hatte den Vater seiner Braut erschlagen und wurde, in ähnlicher Weise umherirrend wie Orestes, auf sein Flehen von Zeus entsündigt.

13) „So wähl ich Richter" u. s. w. Die Absicht des Dichters war, durch diese großartig feierliche Einführung des obersten atheniscchen Gerichtshofs, des Areopagos, als höchste Entscheidung über Blutschuld, dem atheniſchem Volke, welches grade damals damit umging, diese uralte Staatsinstitution zu stürzen, dieselbe als eine von der Gottheit selbst eingesetzte, hochheilige, unverletzliche Bürgschaft des Rechts und der gesetzlichen Ordnung darzu-

stellen und dringend seinem Schutze zu empfehlen. — Diese unmittelbare, enge Verknüpfung des religiös sittlichen Inhalts der Tragödie mit der lebendigen politischen Gegenwart mußte auf das athenische Volk einen gewaltigen tiefen Eindruck machen, wie sie auch heute noch mächtig ergreifend wirkt.

14) Blutmänaden: der wilde blutlechzende Schwarm der bluträchenden Erinnyen. (Mänaden sind die begeisterten, wildschwärmenden Begleiterinnen des Bacchos.)

15) Tyrrhenische Trompeten, ihres starken Schalls wegen berühmt.

16) Nemlich zu dem unterirdischen Gewölbe im heiligen Tempel der Eumeniden, wo diesen nächtliche Opfer gebracht wurden.

17) Kranaos, ein uralter König von Attika.

---

4. Die Perser.

(Uebersetzung von Minkwitz.)

Die Scene ist der freie Platz vor dem prachtvollen Pallaste der persischen Könige in Susa, mit der Aussicht auf die Stadt; in der Mitte der Orchestra das Grabmal des Königs Dareois. Der Chor persischer Greise, die Treuen genannt, die der gegen Hellas ausziehende König Xerxes ihres hohen Alters wegen und als Wächter seiner Schätze zurückgelassen hat, zieht herein und klagt in schwermuthsvollem Gesange die Ungewißheit, die ihn wegen des Schicksals des Königs und seines glänzenden Heeres mit den traurigsten Ahnungen erfüllt. Da naht Atossa, des Königs Xerxes greise Mutter und Dareios Gattin. Mit anbetender Ehrfurcht (Gegensatz des unfreien Persers zum freien Hellenen!) begrüßen die Greise sie:

Chorführer.

Sieh — Göttinnen gleich an des Augs Lichtstrahl,
Naht glänzend heran die Gebieterin dort,
Des Gebieters erhabene Mutter!
Anbetung ihr!
Uns Allen geziemt auch demuthsvoll
Sie zu grüßen mit preisendem Anruf!

Die Greise knieen während dieser Worte nieder, und berühren den Boden mit der Stirn, nach morgenländischem Brauch.

Chor. Atossa.

Chor.

Hochgeschürzter Perserinnen tiefverehrte Königin,
Du, des Xerxes greise Mutter, sei gegrüßt, Dareios' Weib:
Eines Persergotts Gemahlin, eines Gotts auch Mutter du,
Wenn sich jetzt das alte Glück nicht abgewandt von unserm Volk!

Atossa.

Ebendieß befürchtend eilt' ich aus dem goldgewölbten Haus
Und dem Zimmer, das ich schlummernd theilte mit Dareios einst.
Sorge stachelt mir den Busen; doch verkünd' ich Alles euch,
Ob ich selbst auch tief, o Freunde, zittern muß in eigner Brust,
Daß des Reichthums bodenstäubende Fülle mit dem Fuß das Glück
Stürze, das Dareios baute, reichgeschützt durch Götterhuld!
Drob bekümmert Doppelkummer, gränzenloser, mein Gemüth:
Unbewachte Schätze weder flößen Scheu den Menschen ein,
Noch umstrahlt den Schätzelosen rechter Glanz trotz Heldenkraft!
Unversehrt lacht unser Reichthum, doch dem Auge droht Gefahr:
Denn des Hauses Auge, dünkt mich, ist des Hausherrn Gegenwart.
Sintemal denn nun das Schicksal dergestalt gewaltet hat,
Steht mir bei durch Rath, o Perser, vielgetreue greise Schaar!
Denn ich schöpf' aus eurer Weisheit immerdar den besten Rath.

Chor.

Glaube fest, des Landes Herrin, uns genügt in Wort und Werk
Allezeit dein erster Wink schon, wenn die Kraft uns nicht entsteht.
Was du sagst, wir sind's in Wahrheit: deine treue Ratherschaar!

Atossa.

Zahllose nächtige Träume schau' ich fort und fort,
Seitdem mit Heermacht Xerxes, mein geliebter Sohn,
Der Joner Land [1]) zu stürzen, ausgezogen ist;
Doch kein Gesicht noch schaut' ich, das so deutlich war,
Als das in letztverflossener Nacht: vernehmt es denn!
Zwo Frauen, schien es, stellten sich vor meinen Blick
In höchster Pracht: um diese glänzten persische
Gewänder, während jene prangt' in dorischen [2]):
Gestalten, überragend alle heut'gen Frau'n,
Glanzvoll an Schönheit, Schwestern auch von gleichem Stamm;
Und Hellas' Reich war dieser durch des Looses Wurf
Zum Vaterland beschieden, jener Persien.
Lebhaften Streit, so zeigte mir der Traum, erhob
Das Paar, entbrannt in wildem Haß. Mein Sohn erblickt's,
Dämpft ihren Unmuth, löscht den Groll, und schirrt sie drauf
Vor seinen Wagen, schlingend um den Hals das Joch.
Die Eine bäumte freudig sich ob diesem Schmuck,

Und trug das Zaumseil willig mit lenksamem Mund,
Die Andere hob sich ungestüm, zertrümmerte
Des Sessels Rüstzeug mit der Faust, die Stücke wild
Fortschleifend, warf die Zügel ab, und brach das Joch:
Da stürzte mein Sohn, und Dareios trat heran
Wehklagend, sein Erzeuger: als ihn Xerxes' Aug'
Erkennt, zerreißt er jammernd sein Gewand sofort.
Das ist das Traumbild, das ich diese Nacht erblickt.
Drauf stand ich auf, und als ich mit klar rieselnder
Quellfluth die Hand befeuchtet, trat ich zum Altar
Mit Opferkuchen für die fluchabwendenden
Gottheiten, die zu sühnen fromme Sitte heischt.
Da sah ich einen Adler auf des Phoebos Heerd
Sich flüchten: sprachlos, Freunde, stand ich, angstbetäubt.
Nach ihm erblickt' ich einen Habicht, welcher schnell
Im Sturm herbeischoß, und das Haupt mit scharfen Klau'n
Ihm rupfte; wehrlos gab der Adler, duckend sich,
Dem Feind sich preis. So Grausenvolles mußt' ich schaun,
Und ihr vernehmen! Denn ihr wißt, wenn sieggekrönt
Mein Sohn zurückkehrt, staunen ihn die Völker an;
Doch kehrt er sieglos, gibt er keine Rechenschaft;
Nur selbst gerettet, bleibt er dieses Reiches Fürst.

Chor.

Unser Wort, o Mutter, soll dich weder ängsten allzutief,
Noch zu hoch ermuthen! Nahe mit Gebet den Göttern nur,
Sie beschwörend, daß sie gnädig wenden, was du Schlimmes sahst:
Dir und deinen Kindern aber, allen Freunden wie dem Reich,
Was zum Segen dient, erfüllen! Zweitens gieße Spenden aus
Für das Erdreich und die Schatten; fleh' zugleich, daß holdgesinnt
Dein Gemahl Dareios, den du, wie du sagst, im Traum geschaut,
Glück uud Heil aus Hades' Tiefen sende dir und deinem Sohn,
Alles Unheil aber berge tiefverhüllt in Erdennacht!
Solches rath' ich dir, ein menschlich schwacher Seher, freundlich an;
Doch ein Gott führt dieses Alles, denk' ich, zum erwünschten Ziel

Atossa.

Wohlgesinnt, traun, als der erste Deuter dieses Traumgesichts,
Sprachst du meinem Sohn und meinem Haus ein hocherwünsch-
tes Wort!

Mag das Heil sich bald erfüllen! In den Pallast zurückgekehrt,
Weih' ich flugs den Göttern wie den Freunden auch im Schattenreich,
Alles, was dein Mund befohlen. Eins indeß erforsch' ich noch:
Theure, sagt, in welchem Erdstrich liegen soll die Stadt Athen?

Chor.

Ferne, wo des Sonnengottes letzter Strahl erlöschend sinkt.

Atossa.

Kampfbegierig brannte gleichwohl Xerxes, diese Stadt zu sahn!

Chor.

Unterthan dem König würde, fällt sie, Hellas ganzes Volk,

Atossa.

Zählt sie denn in ihren Mauern solch ein männerreiches Heer?

Chor.

Traun, ein Heer, das schon den Medern viel des Bösen angethan!

Atossa.

Was besitzt sie sonst für Güter? Wohnt des Reichthums Segen dort?

Chor.

Eine reiche Silberquelle [3]) strömt in ihrer Berge Schooß.

Atossa.

Prangt der pfeilgerüstete Bogen, sage mir, in ihrer Hand?

Chor.

Keineswegs; hochschaftige Lanze und der Schilde Schutzgewand.

Atossa.

Wer gebeut der Stadt und lenkt das Volk mit Oberherrlichkeit?

Chor.

Keines Menschen Sklaven sind sie, keinem Herrscher unterthan.

Atossa.

Schafft die Freiheit ihnen Stärke, wenn ein Feind das Land bedroht?

Chor.

Solche, daß Dareios' großes, schönes Heer zerschmettert ward.

Atossa.

Schrecklich Wort für eine Mutter, deren Sohn von hinnen zog!

Chor.

Bald erfährst du klar und deutlich, irr' ich nicht, ein Jegliches.
Aus des Mannes Tracht zu schließen, eilt ein Perser dort heran:
Sichere Kunde wird er bringen guten oder bösen Klangs.

Ein Bote eilt auf der Heerstraße nach dem königlichen Pallast hin.

Der Bote. Chor. Atossa.

Bote.

Weh euch, des ganzen Asiens stolze Städte, weh,
Weh, Perserland, und weiter Reichthumshafen du,
Durch Einen Schlag zerschmettert sank der Perser Glück,
Und ihres Reiches Blüthe liegt verdorrt im Staub!
Ach, traurig Amt, der Trauer erster Bote seyn!
Doch heischt die Noth, euch aufzufalten alles Leid,
O Perser: euer ganzes Heer ist hingetilgt!

Chor.

Strophe 1.

Unsägliches, unsägliches Weh, so schnell
Tod bringend uns! Perser ach, Perser, weint über die Trauerbotschaft!

Bote.

Traun, Alles ist zu Grund gegangen hinter mir:
Nur durch ein Wunder schau' ich selbst das heim'sche Licht!

Chor.

Gegenstrophe 1.

O deckte mein Auge des Todes Nacht!
Mein graues Haupt, aufgespart ward es blos nimmererhörter Trübsal!

Bote.

Ich soll das Unheil, Perser, das herniederbrach,
Als Zeuge kundthun, nicht belehrt durch fremdes Wort!

Chor.

Strophe 2.

Schalle, der Klagen Ach!
Nutzlos wandte der stolze Zug,

Der aus Asiens Reich hinausbrach
Gegen Hellas, das Feindesreich,
Zahllos blitzende Waffen!

Bote.

Ein Leichenheer von kläglich Hingewürgten deckt
Den Strand von Salamis und die Fluren ringsumher.

Chor.

Gegenstrophe 2.

Schalle, der Klagen Ach!
Auf umirrendem Schiffsgebälk
Treiben, sagst du, das Spiel der Salzfluth,
Unsre Lieben, dahingestreckt
Leblos, modernde Leiber?

Bote.

Nichts halfen Pfeil und Bogen, nein, das ganze Heer
Erlag in wilden Schiffgefechts Zusammenstoß.

Chor.

Strophe 3.

Es töne laut Angstgeschrei
Und Wehruf euch, unselige
Perser, die Alles, Alles, ach, gestürzt
Durch des Heers Untergang in Unheil!

Bote.

O Salamis' Name, meinem Ohr so tief verhaßt!
Weh mir, Athen, wie seufz' ich, wenn ich denke dein!

Chor.

Gegenstrophe 3.

Des Feindes Fluch bleibt Athen,
Denn stets denkt unser Volk der Stadt,
Die so manch Perserweib mit blinder Wuth
Stieß in trostloses Wittwenelend!

Atossa tritt näher zu dem **Boten.**

Atossa.

Schon lange schweig' ich Arme, durch den harten Schlag
Betäubt: das Ungeheure, das mein Ohr vernimmt,

Drängt Frag' und Antwort um das Mißgeschick zurück!
Allein der Mensch muß tragen, was der Götter Macht
Auflegend sendet; suche drum den eignen Schmerz
Zu bannen, und das ganze Leid auffaltend sprich:
Wer blieb am Leben? Wen betrauern müssen wir
Der Führer? Wer mit edlem Feldherrnzeichen fiel,
Und ließ im Fall die hirtenlose Schaar verwaist?

Bote.

Der König Xerxes selber lebt und schaut das Licht.

Atossa.

Dein Mund verkündet meinem Haus ein großes Licht,
Und sonnenhellen Morgenglanz nach dunkler Nacht!

Bote.

Doch gegen Silenia's rauhen Strand[4]) geschleudert ward
Der Reitermyriadenfürst[5]) Artembares;
Aus seinem Schiff, verwundet durch der Lanze Stoß,
Flog leichten Sprunges Dadakes, der Chiliarch;
Und Tenagon, der Baktrer kühnster Heldenzweig,
Treibt auf der meerfluth=irren[6]) Aeasinsel Strand.
Liläos und Argestes, drittens Arsames,
Zerschellten, wilder Wogen Spiel, am harten Land
Der taubennährenden Insel ihre tapfre Stirn;
Und sie, Aegyptens Söhne, von des Neilos Quell,
Adenes, Arkteus, ferner Pheresseus, sowie
Pharnuchos, sanken alle vier aus Einem Schiff.
Der Myriarch Matallos, der aus Chryse kam,
Heerfürst von drei Myriaden schwarzer Reiterschaft,
Erlag und tauchte seinen braunen, schattigen
Kinnbart, mit purpurrothem Naß den Leib gefärbt.
Der Meder Arabos sammt dem Baktrer Artames
Ging unter dort, ansiedelnd schroffes Meergestad.
So auch Amphistreus, jener Held im Lanzenwurf,
Amestris und Ariomardos, der das Sardervolk
In Trauer einhüllt, und der Myser Seisames,
Und Tharybis, fünfmal fünfzig Schiffen vorgesetzt,
Von Stamm Tyrnäer, herrlich an Gestalt und Wuchs,
Starb dort, der Unglückselige, jammervollen Tod!

Syennesis auch, der Herrscher von Kilikia,
Muthvoll wie Keiner, und dem Feind verderblicher
Als ganze Schaaren, stürzte schönen Heldentods.
Das sind die Feldherrn, deren mein Bericht gedenkt.
Zahllosen Jammers künd' ich nur den kleinsten Theil!

Atossa.

Den höchsten Jammer sprachen deine Lippen aus,
Der Perser Schmach und thränenvolles Mißgeschick!
Indeß erzähle weiter und eröffne mir,
Wie segelreich des Hellenenheeres Flotte war,
So daß sie wagen konnte mit der Persermacht
Zu messen sich in kühnen Schiffgefechtes Stoß?

Bote.

Der Größe nach mußt' unsre Flotte, glaub' es mir,
Obsiegen. Denn der Hellenenschiffe ganze Zahl
Betrug an zehnmal dreißig nur, und eine Schaar
Von zehn erlesenen drüber; Xerxes hatt' indeß
Ein Heer von tausend Segeln, wie ich sicher weiß,
Und solcher, die durch Schnelligkeit vorrageten,
Zweihundert sieben. Also stand die Heeresmacht.
Durch unsere Schwäche wähnst du doch uns nicht besiegt?
Nein, solches Unheil bracht' ein Dämon auf das Heer,
Der unseres Glücks Wagschale neidisch sinken ließ!

Atossa.

Der Götter Huld selbst schützt der Göttin Pallas Stadt!

Bote.

Traun, unverletzt steht, unverletzt die Stadt Athen!
Denn edle Männertugend ist ein sichrer Wall.

Atossa.

Wie war der Anfang aber, sprich, des Seegefechts,
Wer fing die Schlacht an, rede, war es Hellas Volk
Oder Xerxes, stolz vertrauend auf der Schiffe Zahl?

Bote.

Des ganzen Leids, o Herrin, Uranheber war
Ein finstrer Dämon oder böser Rachegeist.
Ein Hellene, kommend aus der Athenäer Heer,

Erschien vor Xerxes, deinem Sohn, und that ihm kund:
Nicht länger wage Stand zu halten Hellas' Volk,
Nein, wenn die Nacht mit dunklem Fittig angenaht,
So woll' es raschen Schwunges mit den Schiffen fliehn,
Und auf zerstreuten Pfaden drohendem Untergang
Geheim entrudern. Xerxes ahnte nicht den Trug
Des hellenischen Fremdlings, noch der ewigen Götter Neid,
Und kaum vernahm er diese Kunde, ließ er flugs
Den Häuptern aller Schiffe laut verkündigen:
Sobald der Sonne heißer Strahl gewichen sey,
Und dämmernde Nacht sich breite durch des Aethers Hain,
So solle dreifach reihen sich der Flotte Knäul,
Und jeden Ausgang hüten, jeden Wogenpfad,
Ein Theil um Aeas' Insel rings im Kreis gestellt;
Und blieb' ein Ausgang offen für das Hellenenheer,
Daß selbiges Rettung fände durch geheime Flucht,
Da büß' es jeder Führer mit dem eignen Kopf!
So ließ er kundthun tief verblendet im Gemüth;
Denn Nacht verbarg der Ewigen Rath vor seinem Blick.
Die Perser gehorchten, pflichtgetreu, dem Herrscherwort.
Flugs ward das Mahl gerüstet, und der Schifferknecht
Hing schnell das leichte Ruder um den Riemenpflock.
Doch als der Sonne Strahlenglanz erloschen war,
Und Nacht hereinbrach, stieg zu Schiff ein Jeglicher,
Des Ruders stolzer Meister wie der Waffenherr;
Aufmunternd rief sich Schaar um Schaar im weiten Schiff;
Und wie die Reihe jeden traf, so fuhren sie,
Und auf Befehl der Häupter schwamm die ganze Nacht
Die ganze Flotte kreuzend durch das Wogenfeld.
Schon schwand die Nacht, doch nirgend ließ das Hellenenheer
Sich blicken, nirgend dacht' es auf geheime Flucht.
Indessen als mit weißem Roßgespann der Tag
Den ganzen Erdraum strahlenhell erleuchtete,
So scholl von Hellas' fernem Heer frohlockender
Gesang wie Sturmestosen, und das Echo trug
Vom Felseneiland tausendstimmigen Jubelhall
Zurück; getäuscht in seinem Wahn, erzitterte
Das ganze Heer der Perser; denn erhaben klang

Der Schlachtgesang der Hellenen, keine Scheu des Feinds
Verrathend, sondern Männermuth zu heißem Streit.
Durch's ganze Lager flammte drauf der Trommete Schall;
Flugs hieb das tosende Ruder bänkeweisen Schlags
Die brüllende Salzfluth nach dem Takt des Lenkenden;
Da stand die ganze Flotte klar vor uns im Nu:
Der rechte Flügel, wohlgeordnet, bildete
Das Vordertreffen, hinter ihm aufrückend kam
Der ganze Heerzug, und zugleich vernahm das Ohr
Vielfachen Ruf: „Auf, Hellas' Söhne, schlagt den Feind,
Befreit, befreit das Vaterland und Weib und Kind,
Befreit der heimischen Götter Sitz, befreit zugleich
Der Ahnen Gräber: Alles hängt an diesem Kampf!"
Auch unserseits lief persischer Zunge Schlachtenbraus
Entgegen, und der wilde Streit entloderte.
Schiff schlug in Schiff den erzgezierten Hacken ein,
Und zwar begann ein hellenisches Schiff den Segelsturm,
Indem es eines tyrischen ganzen Spiegelkranz
Abstieß, und nun schoß eines auf das andre zu.
Anfänglich trug das wogende Perserheer den Sturz;
Doch als der Schiffe große Zahl in engen Raum
Geworfen ward, fiel wechselseitige Hülfe weg;
Sie selber schlug der eignen ehrnen Schnäbel Zahn,
Zerschmettert ward der Seiten ganzes Ruderwerk.
Das Hellenenheer verfolgte, rings andrängend, sie
Mit wohlgelenkten Stößen, ihrer Schiffe Rumpf
Schlug über, und der Ocean verschwand dem Blick,
Von Scheitern überzogen und Erschlagenen.
Gestad und Klippen füllten sich mit Leichen an,
Und alle Schiffe, welche vom Barbarenheer
Noch standen, eilten rudernd fort in wilder Flucht.
Die Hellenen schlugen, spießten sie mit zackigem
Gebälk und Stücken Ruderholz, Thunfischen gleich
Oder andrem seegenährtem Fang, indeß Geheul
Und Klagen rings das weite Meer erschütterten,
Bis uns das Aug der dunkeln Nacht dem Feind verbarg.
Zehn volle Tage reichten nicht, das ganze Heer
Des Jammers aufzuzählen, abzuschildern dir,

Denn glaube sicher, nimmer ward an Einem Tag
So ungeheure Menschenzahl vom Tod entrafft.

Atossa.

Ein mächtiges Meer des Jammers seh' ich, ach, gestürzt
Auf Persiens Reich und alle Völker Asiens!

Bote.

Noch nicht des Jammers Hälfte that ich kund, fürwahr!
Ein andres grausenvolles Leid ereilte sie,
Das jenes zwiefach überwiegt an Schmerzenslast.

Atossa.

Was könnt' es Schlimmeres geben noch, als diesen Schlag?
Sprich, welches Unheil wäre sonst dem Heer genaht,
Das tiefer noch des Jammers Schaale neigen soll?

Bote.

Der Perser schönste Blüthe, die dem Heer gefolgt,
Erlaucht von Abkunft, strahlend hoch an Männermuth,
Des Königs selber allezeit getreuste Schaar,
Ging unter schmachvoll, bittern Todes hingewürgt!

Atossa.

Weh mir, ich Unglückselige! Grauses Mißgeschick!
Doch welches Todes, sage, starb die Schaar dahin?

Bote.

Es liegt ein Eiland Salamis' Gestaden nah [7]),
Klein, rauher Anfurt, und der reigenfrohe Pan
Umwandelt gern die Küste, wo die Welle schäumt.
Hier ließ der König landen jene tapfre Schaar;
Sie sollte, wenn die Hellenen, halbvernichtet, sich
Nach diesem Eiland aus den Schiffen retteten,
Als leichten Fang die flüchtigen Feinde niederhaun,
Die Unsern aber retten aus dem Wogenkampf:
Ein schlechter Seher dacht' er so! Denn als ein Gott
Den Ruhm der Schlacht an Hellas' Flotte gab, so sprang
Denselben Tag noch aus den Schiffen Kriegervolk,
Von ehernen Panzern wohlumgürtet; schloß den Strand
Der Insel ein, und jene standen abgesperrt,
Bedrängt und rathlos. Viele sanken hier, vom Feind

Durch Felsen hingeschmettert, dort durch heftigen
Pfeilregen überschüttet; endlich stürzten sich,
In Einem Strom, die Hellenen auf die Unsern ein,
Zerhauen sie, verstümmeln ach! der Armen Leib,
Bis Alle grausenhafter Tod dahingetilgt.
Des Jammers Abgrund blickend, stöhnte Xerres auf;
Denn alles Heer ließ sein erhabner Sitz ihn sehn,
Ein steiler Hügel, nah' der Fluth des Oceans;
Und sein Gewand zerreißend, schluchzt' er laut empor,
Und gab der Landmacht aufzubrechen flugs Befehl,
Und stürmt' in wilder Flucht voraus. Das ist das Leid,
Das du zu jenem ersten noch beklagen magst.

Atossa.

O schnöder Dämon, wie betrogst du Persiens Volk!
Ja, bitter rächte Xerres, was Athen verbrach,
Das ruhmgeschmückte! Nicht genügte jenes Blut
Der Meder, welches Marathon vergossen einst:
Die Schuld zu sühnen dachte jetzt mein Sohn, und rief
So grausen Mißgeschickes neue Fluth daher!
Doch sprich, die Schiffe, die dem Untergang entflohn,
Wo bleiben diese? Weißt du klar zu künden das?

Bote.

Den Rest der Schiffe führten ihre Lenker fort,
Den Winden nach, in regelloser wilder Flucht.
Das übrige Heer ging unter theils im Böoterland:
Vor Durst verschmachtend sanken am Krenäeaquell [8])
Die Einen nieder, während keuchend und erschöpft
Wir Andern übersetzten nach dem Phokerreich,
Nach Doris' Landstrich und dem melischen Busen, wo
Spercheios linden Wogenschlags die Gefilde netzt.
Die Flur' Achaja's und die Stadt der Thessaler
Empfing sodann uns, als die Nahrungsmittel schon
Gebrachen; Durst und Hunger raffte drum daselbst
Unzählige hin; denn beides Uebel herrschte dort.
Magnesiens und Mekedoniens Auen wandte dann
Die Flucht sich zu, wir kamen an des Axios Furth,
Zum schilfigen Weiher Bolbe, zum Pangäosberg,
Ins Land Edonien. Diese Nacht erregt' ein Gott
Unzeitig Winterwetter, und in Eis erstarrt

Des heiligen Strymon Welle rings; wohl Mancher, der
Zuvor der Götter nimmer dachte, weihte jetzt
Gelübde, flehte brünstig Erd' und Himmel an.
Nachdem das Volk der frommen Lippe heißen Ruf
Vollendet, schritt es über den eisumglänzten Strom;
Und jeder war gerettet, der, bevor der Gott
Sein Strahlenmeer ergossen, auf das Ufer trat.
Denn als der Sonne helle Scheibe leuchtete,
Zerschmolz des Stromes Mitte durch den Flammenhauch;
Sie stürzten schichtenweis hinab; und glücklich, wer
Der Wuth der Wellen ohne langen Kampf erlag!
Die aber, so das brandende Wasser nicht ergriff,
Durchzogen, unter höchster Noth, der Thraker Reich,
Und kehren, eine kleine Zahl Geretteter,
In's theure Land der Väter. Klagen möge denn
Der Perser Volk: des Landes schönste Blüthe sank!
So meld' ich wahrhaft; viel indeß verschwieg ich noch
Des tiefen Jammers, den herabgesandt ein Gott.

Chor.

O zügelloser Dämon, wie so zornig stieß
Dein Fuß des ganzen Perservolks Geschlecht in Staub!

Atossa.

Weh mir, der Armen! Hingeschmettert liegt das Heer!
O helles Traumbild, welches mir die Nacht gebar,
Wie deutlich zeigte Böses dein Erscheinen an!
Ihr aber irrtet nur zu tief in seinem Sinn.
Doch will ich drum nicht euer wohlgemeintes Wort
Verschmäh'n, zuerst den Göttern senden mein Gebet;
Alsdann dem Erdreich und den Schatten aus dem Haus
Geschenke holen, Opferbrod, für sie geweiht;
Zwar weiß ich, ändern kann ich nicht Vergangenes,
Doch mag die Gabe frommen für das Künftige.
Euch aber ziemt, bei gegenwärtigem Mißgeschick,
Des Landes Rathern beizustehn mit treuem Rath!
Und sollte Xerxes, eh' ich selbst zurückgekehrt,
Anlangen, tröstet, leitet ihn in's Haus hinein,
Damit er nicht auf Jammer neuen Jammer häuft.

Atossa verläßt mit ihrem Gefolge die Scene; der Bote entfernt sich ebenfalls, und der Chor bleibt allein zurück.

Chorführer.

Zeus, Herrscher, so hast du zertrümmert des Heer,
Das Persien, stolz und gewaltig an Volk,
Aussandt' in den Streit,
Und in Trauer gehüllt steht Susas Stadt
Und Ekbatana, nächtig umschattet!
Und den Schleier vom Haupt mit der glänzenden Hand
Abreißend, benetzt manch Weib stromweis
Mit der Thränen Erguß,
Von der Kunde verwundet, den Busen!
Denn sanft aufklagt um den jungen Gemahl
Manch persisches Weib in der Sehnsucht Schmerz,
Und dem Schlummer entrückt in der Teppiche Duft,
Und der Wonne beraubt, die Jugend verleiht,
Strömt Klagen sie aus unerschöpflicher Brust!
Auch unser Gesang hallt schmerzlich empor
Und beweint die gefallene Heerschaar!

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe 1.

In tiefer Trübsal seufzt und stöhnt
Ganz Asien jetzt von Männern leer.
Denn Xerxes hat das Volk entführt,
Weh, Xerxes hat das Volk vertilgt,
Weh, Xerxes schuf unselig all' das Leid
Durch der rauschenden Jollen Zug!
Wunderbar! Dareios stand
Stets so hochbeglückt im Reich,
Lenkte rühmlich das Pfeilvolk,
Susa's theurer Beherrscher!

Gegenstrophe 1.

Landheer und Seevolk hat der Schwarm
Blauschnäbliger, gleichbeflügelter
Fahrzeuge, weh, zum Kampf entführt,
Fahrzeuge, weh, im Kampf vertilgt,
Fahrzeuge durch vertilgungsreichen Stoß!
Kaum entrann der Gebieter selbst,
Wie vernommen unser Ohr

Aus der Hellenen kühner Faust,
Durch des thrakischen Blachfelds
Sturmumschauerte Pfade.

Strophe 2.

Salamis' Ufer umirren, weh!
Jene, die das Geschick, o Jammer!
Grausam würgte bereits im Kampf, ach,
Erstlingsopfer! O seufzt, beklagt sie,
Laßt zum Himmel das Angstgeschrei
Schallen und das Ach, ach!
Jammert in lautem Schmerzruf,
Stimmet unauslöschliche Klagen an!

Gegenstrophe 2.

Tief in den schaukelnden Fluthen, weh!
Schnappt des keuschen Gefilds 9), o Jammer,
Stumme Brut und zerstückt den Leib, ach!
Leidvoll trauert das öde Haus jetzt;
Aeltern rufen den Söhnen nach
Schauerliches Ach, ach!
Wenn die gesammte Botschaft
Schmerzenreich tönt für der Ergrauten Ohr.

Strophe 3.

Asiens Völker in Zukunft
Weigern den Persern Gehorsam,
Weigern den Persern die Zinspflicht,
Der sie den Nacken gebeugt sonst:
Niemand ehrt in dem Staub mehr
Demuthsreich den Gebieter:
Denn es zerbrach das Scepter!

Gegenstrophe 3.

Keiner der Sterblichen hütet
Fürder die Zunge; gelöst ward
Sämmtlichem Volk die Lippe,
Da die Gewalt gelöst ward.
Aeas' wogenumspültes,
Blutroth strömendes Eiland
Raubte den Glanz der Perser!

Atossa, im Trauergewande, kehrt zurück und beschwört unter feierlichem Gebete des Chors Dareios Schatten aus der Unterwelt. Dareios, die königliche Mitra auf dem Haupte, erscheint, der Chor wirft sich ehrfurchtsvoll vor ihm zu Boden; Atossa aber verkündet ihm das furchtbare Unglück, das Persiens Größe zertrümmerte. Dareios klagt Xerxes' freveln Uebermuth und der Perser tempelschänderische Gräuel in Hellas als die Ursache dieser Leiden an, und da Atossa den jugendlichen Sohn, dessen Ehrgeiz durch falsche Rathgeber zur sinnbethörten That gestachelt worden, entschuldigt, mahnt er, von jeder weitern Kriegsfahrt gegen das zu Land und zu Meer unüberwindliche Hellas abzustehen: denn noch sei nicht vollendet das über Persien verhängte Unheil; noch mancher mörderische Schlag werde es von Hellas treffen. Gedenket, ruft er seinem Volke zu (und der Dichter wollte damit seinem eigenen Volke, den Athenern selbst, in die Seele sprechen:)

Gedenkt Athens und Hellas', haschet nicht,
Mit Stolz verschmähend, was ein Gott euch hat verliehn,
Nach fremdem Gut, vernichtend eigenen Glückes Schatz:
Denn Zeus zerschmettert allzutrotzige Sinnesart,
Ein strenger Richter, welcher nie das Auge schließt! —

Atossa aber ermahnt er, den heimkehrenden Sohn Xerxes sanft und wohlwollend zu empfangen. — Der Schatten verschwindet, der Chor gibt sich in traurigem Liede dem Schmerze über die Erniedrigung das einst so mächtigen Reiches hin. Da erscheint Xerxes selbst, sein Unglück bejammernd und die im Kampfe Gefallenen gegen sein, des Lebenden, Schicksal beneidend. Ein tief schmerzvolles Klagelied, dessen Wiederhall in den Herzen der griechischen Zuschauer die höchste patriotische und zugleich sittliche Begeisterung wecken mußte, schließt die Tragödie.

Anmerkungen.

1) Joner Land, Griechenland.

2) Dorische Tracht, die älteste Tracht der Griechinnen.

3) Silberquelle, die athenischen Silberbergwerke von Laurion.

4) Silenia, eine Küstenstrecke der Insel Salamis, früher Aeasinsel, wo später das Siegeszeichen errichtet worden ist.

5) Myriade ist eine Abtheilung von 10,000 Mann, Myriarch ihr Anführer. Chiliarch, ein Anführer von Tausend, General der königlichen Leibwache.

6) Meerfluth-irr, d. h. im Meere hin- und herirrend, wie die Inseln zuweilen genannt werden.

7) Die Felseninsel Psytaleia bei Salamis, wohin eine Schaar unter dem Athener Aristeides hinüberdrang und die abgeschnittenen Perser überfiel. Die Insel war wahrscheinlich dem Gotte Pan geweiht.

8) Krenäaquell, wahrscheinlich in Böotien.

9) Das keusche Gefilde: das reine Meer; stumme Brut: die Fische.

5. Die Sieben vor Theben.

(Uebersetzung von Donner.)

Eteokles und Polyneikes, die beiden Söhne des Königs Oedipus, die ihren blinden unglücklichen Vater gewaltsam aus dem Lande gestoßen haben, befehden sich nun selbst um die Herrschaft Thebens; Eteokles verjagt den jüngeren Polyneikes und nimmt den Thron für sich allein in Besitz. Der Vertriebene findet in Argos, wo er sich mit des Königs Adrastos Tochter vermählt, Bundesgenossen, und rückt nun feindlich gegen seine Vaterstadt heran. —

Die Scene ist vor dem königlichen Pallaste in Theben. Eteokles hat die Bürger der Stadt versammelt, und fordert sie zu tapferer Gegenwehr auf, da der Feind entschlossen sei, zu stürmen. Ein Bote meldet, daß sieben feindliche Heerführer sich feierlich durchs Loos die sieben Thore zur Erstürmung zugetheilt haben. Eteokles eilt fort, um die nöthigen Vertheidigungsanstalten zu treffen. Der Chor thebanischer Jungfrauen aber stürzt in heftiger Aufregung und Besorgniß zu den Tempeln der Götter und fleht um Abwehr der drohenden Kriegsgefahr. Eteokles kehrt zurück und tadelt heftig ihr lautes Jammergeschrei, das den Muth der Bürger lähme. Der Chor verspricht, sich ruhig in das Schicksal fügen zu wollen.

Eteokles.

Ich nehme dies Wort lieber als die frühern an.
Und nun verlaßt die Götterbilder und erfleht
Das Beſſ're, daß die Götter uns Mitstreiter sei'n.
Und sprach ich meine Bitten aus, dann stimme du
Zur Sühne heiligen Festgesang den Göttern an,
Den Weihgesang der Opfer nach Hellenenbrauch,
Des Muths Erwecker, daß du bannst des Krieges Furcht.
Euch, meines Landes Göttern, euch stadtschirmenden,
Des Feldes Hütern und des Markt's, und dir, o Born
Dirke's, Ismenos' Fluten, euch gelob' ich laut:
Wenn Alles wohlging und die Stadt gerettet ward,
So röth' ich euren Opferheerd mit Lammesblut,
Und weihe Farrenopfer euch, ihr Ewigen,
Und pflanze Siegeszeichen auf, und kränze rings
Mit kühnerstritt'nem Feindesraub das Heiligthum.
So flehe du die Götter ohne Seufzerlaut
Und nicht mit eiteln, wilden Angstausrufen an:
Nicht mehr ja deßhalb wirst du deinem Loos entflieh'n.
Ich wähle mir sechs Männer, ich der siebente,
Die wider unsre Feinde steh'n mit großer Kraft,
Und theile sie den sieben Thorausgängen zu,

Eh' ungestümer Boten raschbeschwingtes Wort
Sich naht, und ängstend zündet bei des Dranges Noth.
(ab.)

Wechselgesang des Chors.

Strophe 1.

Ich will's; doch Furcht läßt den Geist nimmer ruh'n,
Und des Herzens Nachbarin, die Sorge,
Weckt die Glut der Schrecken.
Um Wall und Thor stürmt der Feind;
Ich zitt're, wie Tauben bang
Um ihre Brut zittern, wann neben ihr Drachen sich
Drohend im Nest gelagert.
Denn dort wider die Thurmhöh'n
Strömt wildflutend ein Heerstrom
An. Was fürcht' ich und hoff' ich?
Hier prallt wider die Meinen,
Ringsum alles zerschmetternd,
Hagel kantiger Steine.
Wie ihr vermögt, Götter, Geschlecht von Zeus,
Beschirmt Stadt und Volk,
Schützt das Geschlecht des Kadmos!

Gegenstrophe 1.

In welches Land könnt ihr zieh'n, schöner als
Dieses Land? O laßt sie nicht dem Feinde,
Diese Segensauen,
Und Dirke's Born, dessen Trunk
Erfrischt, wie kein andrer sonst,
So viel der Meerherrscher aussendet, der rings das Land
Gürtet, und Tethys' Töchter!
Auf denn, schützende Götter
Der Stadt, sendet dem Feinde
Vor der Burg des Verderbens
Fluch, der Waffen und Männer
Mordend rafft, und erstreitet
Siegesehre den Meinen!
Rettet die Stadt, wahret den alten Sitz,
Der lautklagenden
Bitte das Ohr erschließend!

Strophe 2.

O Leid, stürzte die ehrwürdige Stadt
In den Hades hinab, Beute des Speeres,
Dienstbar, düsterer Asche Raub,
Nach göttlichem Rath schmählich vertilgt
Unter der Macht Achäa's,
Würden die Frau'n weggeschleppt in Knechtschaft,
Alle, junge und alte,
Gleich Kampfrossen am Haar,
Ihr hinflatternd Gewand rings zerfetzt!
Weit hallt umher die menschenöde Stadt,
Wenn der Entführten Geschrei sterbend sich mischt:
Vor solch graunvollem Loose beb' ich!

Gegenstrophe 2.

O Leid, zöge die Braut, eben erblüht,
Vor der Feier der frühpflückenden Hochzeit
Weg vom Haus den verhaßten Weg!
Was sag' ich es noch? Glücklicher ist,
Welchen der Tod entraffte!
Vieles ja muß, wenn der Feind die Stadt nahm,
Grauses muß sie dulden:
Ringsum schaltet Gewalt,
Und Mord wüthet, und Brand lodert auf.
Geschwärzt vom Rauche qualmt die ganze Stadt;
Völkervertilgend in Wuth, schnaubt er herein,
Verunreint fromme Stätten, Ares.

Strophe 3.

Dumpf in den Gassen Aufruhr:
Die Stadt umzäunt ein Thurmwall.
Dem Mann sinkt der Mann, sterbend vor der Lanze Stoß.
Blutaufröchelndes Wimmern
Sterbender Säuglinge stöhnt,
Die man der Brust entrissen.
Wüstes Schweifen, wilder Raub verschwistern sich:
Auf den Plünd'rer stößt der Plünd'rer,
Und der Leere ruft dem Leeren,
Will zum Raubgenossen ihn;

Doch das Mind're, doch das Gleiche wünscht er nicht.
Und nun — auf welches Schicksal hoffen wir?

Gegenstrophe 3.

Jegliche Frucht des Feldes,
Zerstreut am Grund, verkümmert,
Und wehmüthig blickt, härmet sich die Schaffnerin.
Auch viel Gaben der Erde
Rafft durcheinandergewühlt
Nichtige Flut von dannen.
Und die neuen Mägde, die der Speer gewann,
Dulden ungewohnte Leiden
Auf des stolzen Siegers Lager.
So in Feindes Händen bleibt
Eine Hoffnung nur: die Todesnacht erscheint,
Des schwermuthvollen Leides Löserin.

Führerin des ersten Halbchors.

Seht dort, der Späher, irr' ich nicht, ihr Lieben, bringt
Uns eine neue Kunde vom Argeierheer;
Er schwingt der Füße raschen Schritt, dem Rade gleich.

Führerin des zweiten Halbchors.

Und auch der Herrscher, Oedipus' erhabner Sohn,
Kommt hier, des Boten neue Mähr zu hören, selbst;
Auch er beschleunigt seinen Schritt in raschem Schwung.

(Von der Seite der Heimat tritt Eteokles mit großem kriegerischen Gefolge ein, von der anderen kommt der Bote.)

Der Bote.

Wohlunterrichtet meld ich, was beim Feind geschah,
Und welches Thor die Loose Jedem zugetheilt.
Schon wüthet Tydeus ungescheut an Prötos' Thor;
Doch läßt Ismenos' Wellen ihn der Seher [1]) nicht
Durchschreiten, weil das Opfer ihm nicht günstig sei.
Er aber, rasend und entbrannt von Kampfeslust,
Tobt gleich dem Drachen, den die Mittagsglut entflammt,
Und schilt und schmäht den Seher, Oikles' weisen Sohn,
Er schmeichle feigen Sinnes Tod und Kampf hinweg.
So ruft er, schüttelt seinen dreifachschattenden
Roßschweif, des Helmes Mähnen, und an seinem Schild

Tönt graus Entsetzen erzgetriebner Glocken Klang.
In seines Schildes Felde prangt ein stolzes Bild:
Das sternumflammte Himmelsrund, kunstreich geprägt.
Der klare Vollmond, aller Sterne schönster, stralt
Im Mittelpunkt, das Auge schwarzer Nacht, hervor.
So kühn in stolzem Waffenschmuck sich blähend, tobt
Tydeus am Stromgestade, heiß von Kampfeslust,
Gleichwie das Streitroß seinen Zaum anschnaubt und schäumt,
Wenn's auf der Schlachtdrommete Ruf zornglühend harrt.
Wen stellst du dem entgegen? Wer verbürgt das Thor
Des Prötos dir zu decken, wenn der Riegel sprang?

Eteokles.

Ich zittre nie vor eines Kriegers Waffenschmuck,
Und keine Wunden schlagen mir die Bilderei'n,
Noch ritzen Busch und Klingel, wo die Lanze fehlt.
Und jene Nacht, die, lichter Himmelssterne voll,
Auf seinem Schilde funkelt, wie du meldetest, — —
Leicht mag prophetisch werden ihm der Unverstand.
Denn wenn die Nacht des Todes ihm auf's Auge sinkt,
Dann wird dem Wappenträger wohl dies stolze Bild
Wahrhaft und allem Rechte nach ein Bild der Nacht;
Sich selber hat er solche Schmach vorhergesagt.
Ich will dem Tydeus Astakos' geprief'nen Sohn
Entgegenstellen, vorzusteh'n des Thores Hut,
Den hochgebornen Helden, der den Thron der Scheu[2])
Demüthig ehrt und eitle Prahlereien haßt.
Langsam zu Schlechtem, flieht er doch die feige That.
Von jenem Saatvolk[3]), das des Ares Wuth verschont,
Entstammt, erwuchs, ein ächter Sprosse dieser Flur,
Melanippos; Ares würfelt und entscheidet selbst.
Ihn treibt des Blutes heilig Recht zum Kampf hinaus,
Sein Mutterland zu schirmen vor der Feinde Speer.

(Melanippos geht mit einem Theile des Gefolges ab.)

Erster Halbchor.

(Strophe 1.)

Gewährt, Götter, ihm, der vorkämpft für uns,

Des Siegs Ehre; denn gerecht zieht er aus
Zum Schutz dieser Stadt! Und doch bebt mein Herz,
Zu schau'n der Streiter blut'gen Tod,
Die für die Freunde sterben.

Der Bote.

O gäben ihm die Götter, wie du flehst, den Sieg! —
Nach ihm erlooste Kapaneus Elektra's Thor,
Der andre Riese, größer als der erste noch;
Sein kühner Trotz sinnt über Menschenkraft hinaus.
Er droht den Mauern Arges: wend' ein Gott es ab!
Denn ob die Götter wollen oder nicht, er will
Die Stadt zerstören, ruft er; nicht Zeus' Rachestrahl,
Herab zur Erde schmetternd, hemme seinen Gang.
Der Blitze Flammen und des Donnerkeils Geschoß,
Die schätzt er nur der heißen Mittagssonne gleich.
Ein nackter Feuerträger prangt auf seinem Schild,
In dessen Hand die helle Fackel flammt; er ruft
In goldner Inschrift: „Brennen muß durch mich die Stadt!"
Mit solchem Streiter, sage mir, wer kämpft mit ihm?
Wer wird des Prahlers kühnen Trotz furchtlos besteh'n?

Eteokles.

Aus dem Gewinn des Feindes sproßt Gewinn für uns[4]).
Denn wider eiteln Uebermuth der Menschen tritt
Der eigne Mund ein wahrer Selbstankläger auf.
So droht in Waffen Kapaneus, bereit zu thun,
Was er, die Götter höhnend und voll eitler Lust
Die freche Zunge spornend, er, ein Sterblicher,
In wilder Wortflut wider Zeus zum Himmel schickt.
Ich weiß gewiß, ihn wird der feuerathmende
Blitzstrahl mit Recht ereilen, den er nimmer dann
Der heißen Mittagssonne Strahl vergleichen wird.
Ihm tritt entgegen, prahlt er auch voll Ungestüm,
Von Heldenmuthe glühend, Polyphontes' Macht,
Ein sich'res Bollwerk dieser Stadt durch Artemis'
Huldvollen Beistand und der andern Götter Hut! —
Nenn' einen Andern, der ein andres Thor erlost.

(Polyphontes geht mit einem Theile des Gefolges ab.)

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe 1.)

Ha, Tod ihm, der uns so zu bedrohen wagt!
Des Glutstrahls Geschoß hemme des Frevlers Fuß,
Eh er in's Haus mir stürmt, in's Jungfrau'ngemach,
Und aus der stillen Kammer mich
Treibt mit verruchter Lanze!

Der Bote.

Nun will ich weiter sagen, wer das nächste Thor
Vom Loos empfing. Eteokles als dem dritten, sprang
Aus umgeschwungenem Eisenhelm das dritte Loos,
Auf Neïs' Thor zu werfen seine Kriegerschaar.
In weiten Kreisen tummelt er sein Roßgespann,
Das, wild am Zaume knirschend, auf die Pforte stürzt.
Die Maulgeflechte zischen laut in grausem Ton,
Vom Trotz der Nüsternhauche rings mit Schaum bedeckt.
Kunstreich mit Wappenbildern ist sein Schild geschmückt:
Auf hoher Leiter Sprossen klimmt ein Mann in Wehr
Hinan zum Feindesthurme, den er stürmen will;
In goldner Inschrift Zeichen ruft auch dieser stolz:
Vom Thurme stürz' ihn nicht der Schlachtengott! —
Ihm sende gleichfalls Einen, der mit starkem Arm
Das Joch der Knechtschaft wehren mag von dieser Stadt.

Eteokles.

Ich möchte den nun senden, und mit gutem Glück!

(Er deutet auf Megareus, der sich auf diesen Wink mit einem Theile des Gefolges entfernt.)

Er ist gesandt schon, dessen Stolz im Arme wohnt,
Der Sohn des Kreon, Megareus, vom Saatgeschlecht,
Der, nicht geschreckt von wilder Rosse schnaubendem
Gewieher, muthig aus dem Thore ziehen wird,
Und sterbend seinem Mutterland die Schuld bezahlt,
Wo nicht, die Männer beide sammt des Schildes Burg
Bezwingt und seines Vaters Haus mit Beute kränzt.
Nenn' einen andern Prahler, und verbirg mir Nichts!

Erster Halbchor.

(Strophe 2.)

Laut fleh' ich: ihn kränze des Sieges Glück,

Der meinen Heerd kämpfend schirmt; den Feind treffe Fluch!
Wie sie mit stolzem Wort wider die Stadt in wahnsinnigem Muthe sich brüsten,
Strafe sie Zeus, der Vergelter, zürnend!

Der Bote.

Ein vierter Heerfürst, der am Nachbarthor gebeut
Der Pallas Onka[4]), stürmt heran mit Donnerlaut:
Es ist der kühne Riesenwuchs Hippomedon's.
Ich sah den weiten Sonnenhof, des Schildes Rund,
Ihn schwingen, und mir graute: frei bekenn' ich es.
Ein nicht gemeiner Künstler war der Bildner, traun,
Der solch ein Kunstwerk eingeätzt auf seinen Schild:
Den Typhon[5]), der glutathmend aus weitoffnem Mund
Den schwarzen Qualm, des Feuers flücht'gen Bruder, sprüht;
Mit vielgewundnen Schlangen ist der runde Saum
Des hochgewölbten Schildes ringsumher bedeckt.
Er hebt den Schlachtruf, und von Ares trunken stürzt
Er sich zum Kampfe, gleich Thyaden[7]), Tod im Blick.
Wo solche Männer kämpfen, ziemt's vorsichtig sein;
Denn grauser Schrecken brüstet sich am Thore schon.

Eteokles.

Zuerst wird Onka Pallas, die, dem Thore nah,
Die Stadt behütet, zürnend auf des Mannes Trotz,
Von ihrem Volk ihn wehren, wie des Drachen Grimm;
Dann ward in Oenops' hohem Sohn, Hyperbios,
Ein Mann erkoren wider diesen Mann, der hier
Im Kampf des Schicksals sein Geschick erproben will,
Ein Held, in Kriegsmuth und Gestalt und Waffenschmuck
Untadlich. Hermes paarte sie geschickt zum Kampf.
Denn feindlich gegenüber tritt der Mann dem Mann,
Und auf den Schilden tragen sie feindselige
Gottheiten, der des Typhon feuerathmend Bild,
Und auf Hyperbios' Schilde thront der Vater Zeus
Emporgerichtet, dessen Hand den Blitz entflammt.
Doch sah im Kampfe Keiner noch den Zeus besiegt,
Und für Hyperbios möge nach des Bildes Sinn
Als Retter Zeus erstehen, der im Schilde prangt!

(Hyperbios, entfernt sich mit einem Theile des Gefolges.)

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe 2.)

Der Stolze dort, der den verhaßten Feind
Des Zeus im Schild trägt, das Graun, in Erdklüften tief
Hausend, ein Greuelbild sterblichen Menschen und
Ewigen Göttern, — am Thore
Wird er, ich hoffe, das Haupt zerschellen!

Der Bote.

So mög' es enden! Höre nun vom Fünften auch,
Der dort am fünften Thore herrscht, dem nördlichen,
Zunächst Amphion's Grabe, der von Zeus entsproß!
Er schwört bei seiner Lanze, die vertrauend er
Mehr als die Gottheit, höher als sein Auge liebt,
In Staub zu stürzen Kadmos' Burg dem Zeus zum Trotz.
So ruft er laut, der bergefrohen Mutter Sohn
Mit holdem Angesichte, kaum zum Mann erblüht.
Die Wang' umschattet eben ihm der zarte Flaum,
Des ersten Jugendlenzes dichtaufkeimend Haar.
Doch kühnen Muths, nicht seines Namens Sinn gemäß[8])
Jungfräulichsanft, nein, wilden Auges steht er da.
In stolzem Prunke schreitet er zum Thor heran:
Er schwingt der Kadmosfeste Schmach auf seinem Schild,
Der erzgetriebnen, rundgewölbten Wehr der Brust,
Kunstreich mit Nägeln angefügt, das Bild der Sphinx,
Der blutgenährten, glänzendhell in Erz erhöht.
Sie hält in Krallen einen Mann aus Kadmos' Volk,
Daß ihn vor allen treffen muß der Pfeile Wurf.
Fürwahr, er zog zu Felde, nicht mit Söldnermuth,
Und nicht der weiten Heeresfahrt zur Schande. Nein,
Parthenopäos aus Arkadia trägt als Held
Der zweiten Heimat Argos ab des Dankes Schuld,
Unheil der Veste drohend: wehr' ein Gott es ab!

Eteokles.

Wenn, was sie drohen, ihnen selbst die Götter doch
Für ihre freveln Prahlerei'n zuwendeten:
Sie würden schmachvoll, grausenvoll zu Grunde geh'n!
Hier stellt sich auch dem Kämpfer aus Arkadia

Ein Mann: er prahlt nicht, seine Hand kennt Thaten nur,
Aktor, der Bruder dessen, der jetzt eben ging!
Nie wird er dulden, daß die Zunge sonder Damm
In unsre Thore flutet und den Jammer mehrt,
Noch daß er eindringt, welcher auf dem Feindesschild
Das Zeichen trägt des allverhaßten Ungethüms.
Nein, draußen wendet ihren Zorn auf ihn die Sphinx,
Wenn dichtes Speergerassel sie am Thor umschwirrt.
Mein Wort bewährt sich, wenn's der Götter Wille fügt.

(Aktor ab mit einem Theile des Gefolges.)

Erster Halbchor.

(Strophe 3.)

Das Wort schneidet mir in's Herz tief hinein,
Und vor Entsetzen sträubt wild sich das Haar empor,
Da der ruchlose Trotz der Trotzer
Mir in die Ohren schallt. Daß die Götter sie
Tilgten in Kadmos' Lande!

Der Bote.

Als sechsten Führer nenn' ich ihn, den weisesten,
Muthvollsten Mann, den Seher Amphiaraos, dir.
Er hat an Homoloïs' Thor sich aufgestellt.
Den hohen Tydeus lästert er und schmäht ihn laut,
Nennt Menschenmörder, seiner Stadt Zerstörer ihn,
Der Uebel ärgsten Meister im Argeiervolk,
Der Rachegöttin Schergen und des Mordes Knecht,
Der alles Leid ersonnen, das Adrastos that.
Darauf zum Unglückssohne, deinem Bruder, Herr,
Zu Polyneikes richtet' er das Aug' empor,
Und rückte seines Namens unheilvollen Sinn [9])
Ihm vor, und diese Rede scholl aus seinem Mund:
„Ja, solche That ist wohlgefällig Göttern auch,
Und hochbewundert, hochgerühmt von Enkeln einst,
Die Stadt der Ahnen und der Heimatgötter Heerd
Zu tilgen, stürmend im Geleit des fremden Heers!
Wer löschte wohl der Mutter Lebensquell mit Recht?
Und deine Heimat, unterjocht von deiner Wuth,
Wie könnte sie an deiner Seite steh'n im Kampf?

Ich aber dünge diesen Grund mit meinem Blut,
Ein Seher, hingebettet unter feindlich Land.
Zum Kampfe stürz' ich, hoffe nicht ruhmlosen Tod!"
So rief der Seher, seinen Schild von blankem Erz
Voll Ruhe schwingend, dessen Rund kein Zeichen trug.
Denn nicht der Beste *scheinen*, nein, er will es *sein*;
Er ärntet Frucht aus tiefen Furchen seiner Brust,
Aus welchen ihm bewährten Rathes Fülle sprießt.
Ihm sende weise Kämpfer und entschlossene:
Denn furchtbar ist ein Gegner, der die Götter ehrt!

Eteokles.

Ha, welch ein Unglücksvogel, der dem biedern Mann
Die gottvergess'nen Frevler als Genossen gab!
Denn aller Dinge schlimmstes ist Genossenschaft
Mit Schlimmen, — unheilvolle Frucht, nicht sammelnswerth!
Und auf des Lasters Felde sprießt als Frucht der Tod.
Und wenn der frommgesinnte Mann Ein Schiff bestieg
Mit rohem Schiffsvolk, ungestümer Frevlerbrut,
Schlingt sammt den Gottverworfenen ihn die Flut hinab.
Und wenn ein Edler unter Gottvergessenen,
Die kühn das Gastrecht schänden, als Mitbürger lebt,
Umgarnt von gleichem Netze dann, erliegt auch er
Erzürnter Götter Geißelschlag, der alle trifft.
So wird der hohe Seher auch, des Oikles Sohn,
Ein weiser, edler, tapfrer, frommgesinnter Mann,
Der große Schicksalsdeuter, weil er Frevlern sich,
Den zungenfrechen, seinem Sinn zum Trotz gesellt,
Die Kadmos' Stadt auf dieser weiten Fahrt sich nah'n, —
Er wird mit ihnen, will es Zeus, hinabgerafft.
Zwar glaub' ich, wagt er keinen Sturm auf jenes Thor,
Nicht weil er muthlos oder feigen Sinnes ist,
Nein, weil er einsieht, daß er fallen muß im Kampf,
Wenn nicht die Seherstimme trügt des Loxias,
Der Wahres meldet oder stumm den Mund verschließt.
Doch stell' ich ihm auch einen Mann, den Lasthenes,
Den Fremdlingsfeind, entgegen als des Thores Hut,
Der frisch in Jugendfülle blüht, an Geist ein Greis,
Blitzschnellen Auges, dessen Hand, stets kampfbereit,

Das nackte Schwert von schildbewehrter Hüfte reißt.
Doch Götterhuld ist's, krönt das Glück die Sterblichen!

(Lasthenes ab mit einem Theile des Gefolges.)

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe 3.)

Erhört, Götter, uns, erfüllt gnadenvoll,
Was wir gerecht erfleh'n: krönet mit Glück die Stadt!
Grausen Kampf's Ungewittter wendet
Wider den Feind! O Zeus, hoch hinab vom Wall
Wirf, mit dem Blitze tilg' ihn!

Der Bote.

Den Letzten dort am letzten Thore nenn' ich nun:
Dein eigner Bruder ist es; höre, welches Loos
Er laut verwünschend niederfleht auf Kadmos' Stadt!
Er will die Burg erklimmen, und nachdem er dann,
Erklärt zum Herrscher, angestimmt den Siegsgesang,
Im Doppelkampf dich tödtend Tod von deiner Hand
Empfangen, oder lebst du, dich, der schmählich ihn
Verbannt, verbannend strafen durch die gleiche Schmach.
So droht er laut, Polyneikes, und die heimischen
Gottheiten seines Stammes ruft er flehend an,
Auf seine Bitten gnadenreich herabzuschau'n.
Er trägt ein Schild von Erze, neu und schöngewölbt;
Ein doppelt Wappenzeichen glänzt in seinem Feld.
Denn einen Mann in goldgetriebnem Waffenschmuck
Führt tugendsambescheiden eine Frau daher;
Und diese nennt sich Dike, wie die Schrift bezeugt:
„Heimführen will ich diesen Mann, er soll die Stadt
Besitzen und des Vaterhauses alte Macht!" —
So haben sich's die fremden Führer ausgedacht.
Du selbst erwäge jetzo, wen du senden willst.
Mich sollst du niemals schelten um mein Botenamt;
Doch du bedenke, wie du lenkst des Landes Schiff.

(geht ab.)

Eteokles.

Du Gräuel allen Göttern, gottverblendeter
Und allbeweinter, grimmer Stamm des Oedipus!

Weh mir, des Vaters Flüche sind am Ziele nun!
Doch keine Seufzer ziemen hier, kein Klagelaut,
Daß nicht der Gram fortzeuge, thränenreicher noch.
Und Polyneikes, Haderreich mit Recht genannt,
Bald wird sich zeigen, wohinaus sein Wappen zielt,
Ob ihn zurückführt jene Schrift, in Gold geprägt,
Die, seinen Wahnwitz kündend, auf dem Schilde prahlt.
Ja, wenn die hohe Dike, Zeus' jungfräulich Kind,
Zu That und Rath ihm hülfe, möcht' es etwa sein.
Doch weder als er dunklem Mutterschooß entfloh,
Noch als er aufwuchs, oder als er Jüngling ward,
Noch als des Kinnes dichter Flaum sich sammelte,
Hat Dike sein geachtet und ihn angeblickt;
Auch jetzo bei des Vaterlandes Ungemach
Wird ihm die Göttin nimmermehr zur Seite steh'n.
Denn wahrlich, arge Lüge wär' ihr Name dann,
„Des Rechtes Göttin", liehe sie dem Frechen Schutz!
Darauf vertrauend geh' ich hin und trete selbst
Ihm gegenüber: wer vermag's mit größ'rem Recht?
Der Fürst dem Fürsten, Bruder meinem Bruder, Feind
Tret' ich dem Feind entgegen. Bringt mir ungesäumt
Speer, Doppelschienen und des Pfeil's Abwehr, den Schild!

Die Chorführerin.

O werde, liebster, bester Sohn des Oedipus,
Ihm, der so schlimmen Namen trägt, nicht gleich an Wuth!
Daß Kadmos' Söhne wider Argos' Volk zum Kampf
Auszieh'n, genügt wohl; sühnen läßt sich solches Blut.
Doch, Herr, von Bruderhänden Tod durch Wechselmord,
So schauervolle Sünde tilgt niemals die Zeit!

Eteokles.

Ja, wenn man Unglück ohne Schmach erduldete,
Sei's immer; denn im Tode bleibt allein Gewinn;
Doch Leid, gepaart mit Schande, rühmst du nimmermehr!

Erster Halbchor.

(Strophe 1.)

Und du beharrst, o Kind? Daß dich im Zorne doch

Des Kampfs wilde Lust nicht fortreiße! Nein,
Tilg' im Beginn die Mordbegier!

Eteokles.

Weil doch zum Ausgang ungestüm hindrängt ein Gott,
So fahre Lajos' ganzes Haus, von Phöbos' Haß
Verfolgt, Kokytos' düstre Flut im Sturm hinab!

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe 1.)

Wildes Verlangen treibt dich in ergrimmtem Muth
Zur fruchtbittern That, treibt zu des Brudermords
Nimmer gesühnter Blutschuld!

Eteokles.

Der feindlich unheilvolle Fluch des Vaters schwebt
Mit hohlem Auge thränenlos um mich, und ruft,
Gewinn vor spätrem Tode sei der früh're Tod.

Erster Halbchor.

(Strophe 2.)

Eile doch nicht so sehr! Nicht feig nennt man dich,
Wenn du das Leben wahrst. Die Rachgöttin tritt,
Von Sturmnacht umgraut, nicht in das Haus, in dem
Opfer empfah'n die Götter.

Eteokles.

Die Götter dachten lange schon nicht unser mehr;
Nur Eines, unser Untergang, ist ihre Lust;
Was also sucht' ich flehend noch den Tod zu flieh'n?

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe 2.)

Fliehe den Tod; denn noch steht es in deiner Macht,
Und der erzürnte Gott wandelt vielleicht den Sinn
Endlich und naht mit sanftwehendem Hauche; jetzt
Wettert er noch und wüthet.

Eteokles.

Ja, stürmisch wüthen Oedipus' Verfluchungen,
Und allzuwahr sind meines Traumes nächtliche
Gesichte, die des Vaters altes Reich vertheilt.

Die Chorführerin.

Uns Frauen folge, liebst du gleich die Frauen nicht.

Eteokles.

Verlange, was mir möglich ist, und sag' es kurz.

Die Chorführerin.

Geh nicht den Weg, Herr, nicht zum siebten Thor der Stadt!

Eteokles.

Nie stumpft des Muthes Schneide, traun, dein Wort mir ab.

Die Chorführerin.

Doch ehrt den Sieg, auch ohne Tapferkeit, ein Gott.

Eteokles.

Ein Krieger hat an solchen Worten keine Lust.

Die Chorführerin.

So willst du denn vergießen deines Bruders Blut?

Eteokles.

Verhängt's ein Gott, entflieht er seinem Leide nicht!

Eteokles eilt fort in den brudermörderischen Kampf und der Chor ahnt erschüttert die Nähe der rächenden Erinnyen: Oedipus Fluch soll jetzt in Erfüllung gehen! Bald naht ein Bote und meldet den Ausgang der Schlacht: der Feind ist verjagt, aber beide königliche Brüder in gegenseitigem Kampfe gefallen. Da werden die Leichen der Brüder gebracht; Antigone und Ismene, die Schwestern der Gefallenen, erheben im Wechselgesange mit dem Chore die erschütternde Todtenklage. Antigone aber, trotz dem strengen Gebote des neuen Herrschers Kreon, die Leiche des der Stadt feindlich gesinnten Polyneikes unbeerdigt zu lassen, bereitet dem geliebten Bruder ein Grab und wird so, wie wir in Sophokles' Antigone sehen werden, das hochherzige Opfer einer heiligen Pflicht.

Anmerkungen.

[1]) Der Seher ist Amphiaraos, Oikles Sohn.

[2]) Die Scheu, die Göttin der sittlichen Scheu, der Scham und Bescheidenheit.

[3]) Saatvolk, d. h. die Nachkommen der in dem gegenseitigen Vertilgungskampfe der Drachenmänner (die aus den von Kadmos gesäten Drachenzähnen erwachsen waren) übriggebliebenen fünf Männer. Dieses Ursprungs rühmten sich mehrere thebanische Familien.

[4]) d. h. „die Verblendung des übermüthigen Feindes kommt uns zu gut."

[5]) Onka, Beiname der thebanischen Athene.

[6]) Typhon, das Ungeheuer; siehe Band 1 Seite 221. Vergl. auch weiter unten Seite 141 „Gefesselte Prometheus" unseres Dichters.
[7]) Thyaden, Priesterinnen des Bacchos.
[8]) Der Name des Helden ist Parthenopäos, d. h. Jungfrauenantlitz. Er war der Sohn der arkadischen Jägerin Atalante.
[9]) Polyneikes, wörtlich: Haderreich, Neidreich.

---

6. Der gefesselte Prometheus.

(Uebersetzung von Heinrich Voß.)

Der Titane Prometheus, anfangs bei Zeus wegen der Hülfe, die er ihm gegen die übrigen Titanen geleistet, in hohem Ansehen, ward diesem bald verhaßt, da er ihm das Geheimniß wegen der, seiner Götter- und Weltherrschaft einst drohenden Gefahr nicht entdecken wollte und zudem noch dem Menschengeschlechte, das bis dahin in elender Hülflosigkeit darbte, gegen Zeus Willen unschätzbare Vortheile, so besonders das Feuer, mittheilte. Zeus, dem hochherzigen Menschenfreund wegen dieses Trotzes gegen seine Allmacht grollend, läßt ihn nun zur Strafe an eine Felsenwand des Kaukasus anschmieden. — (Näheres über die Prometheussage siehe unten in unsern Anmerkungen über diese Tragödie; vergl. auch Hesiodos, in Band 1. Seite 210.)

Die Scene des „Gefesselten Prometheus" ist das felsige Meeresufer am Fuße des Kaukasus; links die offene See, rechts wildes Geklüft. Von rechts her kommen Hefaestos mit Hammer und Ketten, Kraft und Gewalt, die riesigen Sendboten des Zeus, die den Titanen Prometheus gefesselt führen.

Kraft.

Der Erd' entlegnem Randbezirk sind wir genaht,
Zum Skythenstrich, in ungebahnte Wilderung.
Hefästos, dir nun ziemt, gedenk des Befehls zu sein,
Den dir der Vater anbefahl, ihn hier am Hang
Der Felsenhöhn, den Frevler, straff zu festigen
In harter Demantfesseln unlösbar Geflecht.
Denn deine Blume, kunstberühmten Feuerglanz[1]),
Hat raubend Menschen er verliehn; und solche Schuld
Muß er den Göttern büßen nun in vollem Maß:
Auf daß er lerne, sich in Zeus Obherrscherthum
Zu fügen' und von Menschenvorlieb' abzustehn.

Hefästos.

Kraft und Gewalt, ihr beide habt nun Zeus Gebot
Vollbracht zum Endziel, und euch liegt nichts mehr bevor.
Doch mir gebricht Muth, einen nahverwandten Gott
Fest hier zu zwängen an das umstürmte Felsgezack.
Noth aber treibt mich, solcher That muthvoll zu nahn.

Achtlos ja sein des Vaters Worten, bringt Gefahr.
O du, der weisen Themis hochgesinnter Sohn,
Mit fester Schmiedung soll ich dich Unwilligen
Unwillig heften hier an menschenleer Geklipp,
Wo weder Laut du noch Gestalt von Sterblichen
Wirst schauen, und, vom glühen Sonnenstrahl gesengt,
Der Farbe Blum' entfärben. Sehr willkommen dir,
Wenn dann die buntumflorte Nacht einhüllt das Licht;
Dann frühen Reif wegschmelzt der Sonne Wiederkehr.
Stets drückt des Daseins aufgehals'te Last von Weh
Dich wund, denn dein Abbürder[2]) ward noch nicht erzeugt.
Solch einen Lohn da trug die Menschenliebe dir!
Denn du ein Gott, vom Götterzorne nicht geschreckt,
Den Menschen botst du Ehrenschenkung über Fug.
Weshalb den unlustsamen Fels du hüten mußt,
Gradaufgestellt, schlaflos, und ungebeugt das Knie.
Viel wirst du jammern, und mit Angstgeschrei umsonst
Wehklagen; denn Zeus hegt unabflehbaren Sinn,
Und streng' ist jeder, welcher neu handhabt die Macht[3]).

Kraft.

Wohlan! was säumst du und verlierst Mitleid an den?
Warum den Gott, der Götter Urfeind, nicht gehaßt,
Der solchem Erdvolk ja verrieth dein Ehrenloos?

Hefästos.

Die Anverwandtschaft wirkt zu sehr, und Traulichkeit.

Kraft.

Schon recht; doch unfolgsam dem Wort des Vaters sein,
Wie kannst du das? nicht dieses scheuest du noch mehr?

Hefästos.

Stets bist du doch hartherzig und voll Rauhigkeit!

Kraft.

Nichts frommt ja ihm gramhaftes Mitleid; du demnach,
Was nicht Gewinn darbietet, trachte nicht umsonst.

Hefästos.

O mir zum Abscheu herbe Handvermögenheit!

Kraft.

Was schmähst du die? Der Leiden, sei's kurzhin gesagt,
Die jetzt bevorstehn, trägt durchaus nicht Schuld die Kunst.

Hefästos.

Gleichwohl, ein Andrer, wünscht' ich, hätte sie zum Loos.

Kraft.

Es ward den Göttern alles, nur nicht Obgewalt,
Denn unbeschränkt darf keiner herrschen ausser Zeus.

Hefästos.

Ich weiß es, und dem einzuwenden hab' ich nichts.

Kraft.

Und doch nicht eilst du, Fesseln umzuschlingen dem?
Ja nicht in Saumsal schaue dich der Vater Zeus!

Hefästos.

Zur Hand gelegt hier schauest du Hemmketten schon.

Kraft.

Gefaßt ihn, und um beide Händ' aus voller Kraft
Sie angehämmert! Festgekeilt ihn an's Geklipp!

Hefästos.

Vollbracht ist nun, und nicht vergeblich, dieses Werk.

Kraft.

Schlag' an noch stärker, zwänge, nicht laß irgend nach;
Der weiß aus Rettungslosem selbst Ausweg zu späh'n!

Hefästos.

Fest ist der Arm verhaftet, schwerlich löst man ihn.

Kraft.

Auch jenen nun umgürt' ihm unverrückt, auf daß
Er lern', an Schlauheit sei vor Zeus er blöden Sinns.

Hefästos.

Wohl keiner, als der[4]), soll mit Grund dies tadeln mir.

Kraft.

Nun nimm des Demantkeiles schonungslos Gebiß,
Und die Brust ihm pflöcke tief hinein, stark angestrengt.

Hefästos.

Weh, weh, Prometheus, deinen Schmerz bejammer' ich!

Kraft.

Was! säumst du wieder? und um Zeus Erzfeinde rufst
Du Weh? Daß nur nicht selber dich du einst beklagst!

Hefästos.

Du stehst ein Schauspiel, deinem Blick schwer anzuschaun.

Kraft.

Ich seh' ihn finden seiner That verdienten Lohn.
Auf! um die Seiten Achselschienen ihm gelegt!

Hefästos.

Dies thun ist Noth mir; weiter nicht gebeut so sehr!

Kraft.

Ja wohl; gebieten will ich, und laut schrein dazu.
Steig' jetzt herab! Die Bein' auch eingeringt mit Macht!

Hefästos.

Schon abgethan ist solches, mit nicht langer Müh.

Kraft.

Aus Leibeskraft nun schlage fest der Bande Stift;
Denn, der die Arbeit prüfend schaut, er waltet schwer.

Hefästos.

Gleich deinem Ansehn ist der Zung' unhold Getön.

Kraft.

Sei du ein Weichling; aber mein selbstständig Herz
Und des Zornes Rauheit darfst du nicht vorwerfen mir.

Hefästos.

Nun gehn wir, da ihm jedes Glied umspannt das Netz.

Kraft.

Hier übe Trotz nun, und der Götter Ehrenschmuck
Entwend' und bring' ihn Tagesgeschlechten! Was vermag
Der Erde Volk dir abzuschöpfen solcher Qual?

Sehr falsch, Prometheus, nennen dich den Vorbedacht
Die Götter; denn du selber bedarfst des Vorbedachts,
Wie du aus solchem Drange dich loswinden kannst!

(Hefästos mit den beiden Gewaltboten entfernet sich.)

Prometheus (allein.)

O heil'ger Aether, und ihr Wind' in raschem Flug,
Der Ströme Born' ihr, und o Meereswallungen,
Endlos umlacht von Schimmer! Erd', Allmutter du!
Dich auch, der Sonn' allsehend Auge ruf' ich an:
Blickt her, was alles ich von Göttern duld' ein Gott!
O schauet, von welch unwürdiger Qual
Bis zum Marke gequält, myriadische Zeit
Fortringen ich soll! Also nun ersann
Mir der Seligen neuobwaltender Fürst
Schmähliche Feßlung.
Weh, weh, der da ist, und ihn, der da kommt,
Wehklag' ich, den Schmerz! Wann wird der Mühsal
Endziel zu erschaun mir gestattet?
Und doch, was sag' ich? Alles liegt vor meinem Geist
Enthüllt, was sein wird; nimmer mag mir unverhofft
Ein Leid herannahn; doch das vorbestimmte Loos,
Das trage man leichtherzig, wohleinsehend, daß
Der Zwang des Schicksals ist unanringbarer Macht.
Doch weder schweigen, weder nicht ihm schweigen, dem
Verhängniß, kann ich: denn da Heil den Sterblichen
Ich brachte, drängt mich Armen solch ein Jammerjoch.
Im Mark des Ferulstabes [5]) hascht' ich weg des Feurs
Beschlichnen Urquell, der ein Lehrer jeglicher
Kunstübung kam den Menschen und hülfreicher Rath.
Das sind die Frevel, deren Schuld ich büßen muß,
An freier Luft in Banden ringsum angepflöckt!
Ach! ach! o weh! o weh! — —

Was scholl dort? was weht dort für Duft her, ohn' Anblick?
Ob wohl von Göttern? ob von Sterblichen? ob gemischt?
Nahete wer zu dem äußersten Felsen sich,
Um meine Drangsal, oder was doch anzuschaun?
O seht in Banden mich, den unglücksvollen Gott,

Mich des Zeus Erzfeind, der den Ewigen ich
Zur Verabscheuung ward allen, so viel
In des Zeus Vorhof eingehn voll Stolz,
Weil Lieb' ich zu sehr an den Menschen geübt! —
Ha! wieder, was naht für Bewegung dem Ohr,
Wie Gevögel zu Raub? und der Aether ertönt
Von der Fittige leicht fortsäuselndem Schwung,
Mir alles ein Graun, was heranfährt!

(Von dem Ocean her schweben auf geflügelten Wagen die Töchter des Okeanos und singen in abwechselnden Chorliede.)

Chor der Okeaniden.

(Strophe 1.)

Nicht fasse Graun dich! denn in Lieb' hat diese Schaar hier,
Mit der Flügel raschem Wettschwung,
Sich genaht diesem Gestein, da kaum ich
Des Vaters Herz flehend gewann.
Schnellender Lüfte Geleit enttrug mich.
Denn Schlag und Nachhall von dem Strahl durchdrang die Klüft' uns,
Und schreckte die ernstblickende Scham hinweg mir,
Und ich eilt' ungeschuht in dem Flügelwagen.

Prometheus.

Weh, weh, weh, weh!
O Tethys Geschlecht aus fruchtbarem Schooß,
Von dem Vater erzeugt, der den Erdkreis rings
Umrollet mit nie einschlummernder Flut,
Dem Okeanosstrom: schaut her, blickt an,
Von wie mächtigem Band' umschlungen allhier
An des Felsabhangs vorstarrendem Haupt
Unbeneidete Wacht ich bestehn muß!

Chor.

(Gegenstrophe 1.)

Ich seh's, Prometheus; und vor Schreck hat dichtgedrängt mir
Um das Aug' ein Thränennebel
Sich gestürzt, deine Gestalt zu schaun so,
Wie hoch am Fels dorret der Leib
Hier in der zwängenden Qual des Demants.

Denn neuer Weltsteuerer Macht verehrt Olympos;
Mit neuem Gesetz herrscht unbeschränkt Kronion,
Und einst so Gewaltiges, jetzt vertilgt er's.

Prometheus.

Hätt' unter die Erd' und des Aïdes Reich,
Der die Todten behaust, er zum Tartaros doch
Tiefab mich gestürzt, unlösbare Band'
Anfügend im Zorn, daß weder ein Gott
Noch ein Sterblicher je frohlockte darob!
Nun schweb' ich der Luft ein Gespiel, o Schmerz,
Und den Feinden erfreuliches duld' ich.

Chor.

(Strophe 2.)

Wer ist ein so hartherziger
Der Götter, dessen sich zu erfreun?
Wer fühlt ihn bitter nicht, den Schmerz,
Mit dir, ausser Zeus? der stets eifervoll,
Gehorchend unbeugsamem Sinn,
Uranos göttlichen Stamm bändigt;
Und nicht abläßt, bis zuvor er gestillt den Muth,
Oder mit List ihm die schwer zu erringende Macht geraubt wird!

Prometheus.

Traun meiner einmal, den jetzo der Zwang
Gliedmarternder Band' unwürdig entehrt,
Mein hat er Bedarf, der Unsterblichen Fürst,
Zu eröffnen den neu nachstellenden Rath,
Der Zepter und Ehr' ihm droht zu entziehn.
Zwar nicht durch bezaubernden Honiggesang
Der Beredsamkeit rührt er das Herz mir, und nie
Vor dem starren Bedräun angstvoll werd' Ich
Anzeigen die Kund', eh mir er gelöst
Die entsetzlichen Band', und zu vollem Ersatz
So kränkender Schmach sich bequemt hat.

Chor.

(Gegenstrophe 2.)

Du bist zu trotzig, und dem Drang
Des herben Unheils weichest du nicht,

Ja mehr denn frei ertönt dein Mund.
Mir bohrt tief ins Herz hinein bange Furcht,
Ich beb' ob deinem Mißgeschick!
Wann aus den Fluthen des Wehs darfst du
Schauen anlandend das Ziel? Unerreichbar stets
Heget den Sinn und ein ganz unerbittliches Herz Kronion.

Prometheus.

Wohl weiß ich, wie rauh, und nach Selbstwillkühr
Auslegend das Recht, Zeus herrscht; dennoch
Sanftmüthig einmal
Wird Er, wann Das ihm gebrochen den Trotz.
Dann, senkend den unnachgiebigen Zorn,
Wird mir zum Verein und Freundschaftsbund
Er eilend dem Eilenden annahn.

Chorführerin.

Eröffne nun den ganzen Hergang uns genau:
Auf was für Uebertretung hat dich Zeus ertappt,
Daß er so schmachvoll und so herb dich peiniget?
Belehre deß uns, wenn dir nicht mißhagt das Wort.

Prometheus.

Schmerzhaft fürwahr ist auszusprechen solches mir,
Doch schmerzt auch Schweigen; überall ist Widriges.
Sobald den Weltdämonen erst anhub der Zorn,
Und schon die Zwietracht beiderseits aufloderte;
(Hier strebte man für Kronos Niedersturz vom Thron,
Daß Zeus hinfort obwalte; hier ward gegenan
Geeifert, daß Zeus nie das Haupt der Götter sei:)
Jetzt leiten wollt' ich gern zum Wohl die trotzigen
Titanen, Gäa's Kinder und des Uranos,
Doch nicht vermocht' ich's; nein, den sanftwirksamen Rath
Unwürdig achtend, wählten sie der Kraft Entschluß,
Und hofften mühlos obzuherrschen durch Gewalt.
Doch hatte mehrmals Themis mir, die Zeugerin,
Und Gäa, vieler Namen reich, an Wesen eins[6]),
Wie's künftig würd' ausgehen, vorgekündiget:
Niemals durch Stärke noch Gewaltsamkeit des Arms,
Durch List nur, sei die Obermacht zu bändigen.

Da solches ich in klarer Rede vorgestellt,
Nicht würdig schätzten's jene, hinzuschaun einmal.
Das beste nun von allem frei voliegendem
Schien mir zu sein, der Mutter Themis zugesellt,
Mit Zeus dem willigen willig als Gehülf zu stehn.
Und seht, nach meinem Rathe schleußt des Tartaros
Tiefdunkler Schlund den urbetagten Kronos ein,
Zusammt den Kampfgenossen. Also ward von mir
Der Götterfürst mit großer Wohlthat überhäuft,
Und so mit schnöder Uebelthat vergalt er mir.
Anhaftend wahrlich, wie von Natur, dem Herrscherthum
Ist diese Krankheit, selbst den Freunden nicht zu traun.
Doch was ihr ausforscht, welcher Ursach' halb er mir
Die Qualen zufügt, solches werd' euch jetzt erklärt.
Sobald er dort sich auf des Vaters alten Thron
Gesetzet, stracks den Mitdämonen theilt er aus
Ehrämter, andern andre, und beschied umher
Die Macht; allein der jammervollen Sterblichen
Gedacht' er gar nicht; nein, von Grund aus ihr Geschlecht
Vertilgen wollt' er, und ein neues auferziehn.
Und solchem trat Niemand entgegen ausser mir.
Ich aber wagt' es; und ich entriß der Erde Volk,
Daß nicht zerschmettert hin zum Hadesschlund es fuhr.
Seht da, warum ein solches Marterjoch mich beugt,
Zu dulden schmerzhaft, und erbarmungswerth zu schaun!
Den Menschen Mitleid bot ich, und deß werd' ich selbst
Nicht werth geachtet, sondern unbarmherziglich
So aufgestellt hier, eine Schau, ruhmlos für Zeus.

Chorführerin.

Ja eisenherzig und aus Fels ist der gebaut,
Wer nicht, Prometheus, deiner Qual Mühseligkeit
Mitfühlt; o hätt' ich nimmer doch ihn angesehn,
Den Jammer; nun ich ihn gesehn, bricht mir das Herz.

Prometheus.

Ja wohl, den Freunden jammervoll zu schaun bin ich.

Chorführerin.

Noch weiter etwa gingst du über das hinaus?

Prometheus.

Die Menschen hemmt' ich, vorzuschauen ihr Geschick.

Chorführerin.

Und welch ein Mittel fand'st du gegen solche Sucht?

Prometheus.

Zu Hausgenossen gab ich blinde Hoffnungen.

Chorführerin.

Sehr großen Vortheil schenktest du den Menschen so.

Prometheus.

Dazu noch hab' ich Feuer ihnen dargereicht.

Chorführerin.

Wie? Glanz des Feuers hat das Tagesgeschlecht nunmehr?

Prometheus.

Wodurch es mannigfache Kunst erlernen wird.

Chorführerin.

Das also sind die Frevel, derenthalb dich Zeus
Schmachvoll so martert, und der Noth niemals entlöst?
Und ist des Leidens nicht ein Ziel dir abzusehn?

Prometheus.

Kein andres, keines, als wenn ihm's einmal gefällt.

Chorführerin.

Gefällt? wie je das? welche Hoffnung? Siehst du nicht,
Du fehltest? Wie du fehltest, dies zu sagen ist
Mir keine Lust, dir Kummer. Dies denn lassen wir
Jetzt ruhn; der Mühsal Lösung nur erspähe du!

Prometheus.

Leicht, wenn dem Unglück ausserhalb man hat den Fuß,
Mag einer warnen und ermahnen den, der hart
Ausduldet. Mir war alles dies sattsam bekannt.
Mit Fleiß, mit Fleiß ja fehlt' ich, nimmer läugn' ich das.
Den Menschen helfend, fand ich selbst Mühseligkeit.
Doch nicht von Martern solcher Art gepeiniget
Dahinzudorren wähnt' ich hier auf Felsenhöhn,
Verbannt an dies einsame nachbarlose Horn.
Doch nicht beklagt mein gegenwärtig Weh annoch;

Nein, wollt, herab nun steigend, mein zukünftig Loos
Anhören, daß ihr alles bis zum End' erlernt.
Willfahret mir, willfahret, seid Mithelfende
Dem Mühbeladnen! So in steter Wanderung,
Bald diesen, und bald jenen, sucht das Elend heim.

Chor.

Nicht gegen Begehr uns töneteſt du
Dies, o Prometheus.
Mit Behendigkeit nun mich entschwingend dem leicht
Herschwebenden Sitz, und der heiligen Luft,
Die der Adler erschwebt, tret' hier ich hinab
Auf den zackigen Grund; dein Jammergeschick
Vollaus zu vernehmen begehr' ich.
(Während die Okeaniden auf den Felsboden niedersteigen, erscheint ihr Vater Okeanos auf seinem geflügelten Meerrosse vom Ocean her.)

Okeanos.

An komm' ich von fern zu des Wegs Endziel,
Durch Weiten genaht dir, o Prometheus,
Da in eilendem Flug dies Vogelgewild
Ich ohne Gebiß durch Willen gelenkt.
Dein Schicksal, traun, mir erregt's Mitleid.
Ich meine ja wohl, die Verwandtschaft schon
Ringt solches mir ab; und beiseit das Geschlecht,
Ist keiner, dem mehr Antheil ich der Gunst
Einräumt' als dir.
Das sollst du ersehn wahrhaft, nicht falsch
Willfährige Red' ist in mir. O wohlauf,
Zeig' an, wo es noth, dir Helfer zu sein!
Nie sagst du, daß mehr als Okeanos wo
Standhaft dir ein anderer Freund war.

Prometheus.

Ha! welch Begegniß! Du auch kommst nun meinem Leid'
Ein Augenzeug' her? Wie vermochtest du, den Quell
Des gleichbenamten Stromes, und der Felsgewölb'
Ursitz verlassend, in des Eisens Mutterland[7])
Daherzuwandern? Etwa mein Geschick zu sehn,
Bist du genaht, und mitzuzürnen solcher Qual?

Blick an ein Schauspiel, diesen hier, den Freund des Zeus,
Der jenem mitgegründet sein Obherrscherthum,
Durch was für Unglückslasten er mich niederjocht!

Okeanos.

Ich seh's, Prometheus, und dich treu ermahnen nun
Zum Besten will ich, bist du schon auch vielgewandt.
Erkenne selbst dich, und zur Ordnung füge dich,
Zur neuen, denn ein neuer herrscht im Götterkreis.
Wenn du so rauhen, und so scharfgespitzten Trotz
Aufschleuderst, leicht wohl, säß' er auch weit höher noch,
Vernähme Zeus dich, und des jetzt auflastenden
Unglückes Herbheit schiene dann nur Kinderspiel.
Wohlan, o Dulder, laß die Heftigkeit des Zorns,
Und suche solches Wehgeschicks Entledigung.
Altvätrisch etwa schein' ich dir zu reden so;
Jedoch fürwahr, der Zunge, die zu hoch Getön
Austobt, Prometheus, fällt ein solcher Lohn zu Theil.
Du bist noch nicht biegsam, und weichst dem Uebel nicht;
Zu dem, was da ist, willst du mehr aufladen dir.
Nein, wenn du folgsam meinen Rath anwenden magst,
Zum Stachel dränge nicht den Fuß, einsehend, daß
Ein strenger Großherr übet unumschränkt die Macht.
Jetzt aber will ich selber gehn, hin zum Versuch,
Ob ich dir Lösung schaffen kann aus solcher Qual.
Du halt dich ruhig, zähme dein unbändig Wort.
Nicht kannst du einsehn, sonst so überweise, daß
Der schnöden Zunge steht bevor ein schnöder Lohn?

Prometheus.

Dich preis' ich glücklich, daß du außer Schuld erscheinst,
Theilnehmer mir in allem und Mitwagender.
Doch jetzo laß nur, unbekümmert laß es gehn.
Denn den bewegst du nimmer, er steht unbewegt.
Hab' Acht nur, daß nicht schädlich sei dir selbst der Gang!

Okeanos.

Weit bessern Rath Nachbarn zu geben weißt du, als
Dir selber; That nun, nicht Vermuthung, zeigt mir das.
Doch mir, der fortstrebt, hemmst du nimmermehr den Gang!

Denn fest, ja fest vertrau' ich, daß mir Zeus die Gunst
Bewilligt, und dir Lösung schafft aus solcher Qual.

Prometheus.

Deß tönt mein Lob dir, nirgend auch verstummt es ja;
Denn nie im Freundeseifer wirst du lau; jedoch
Sei unbemüht, denn eitel, ganz fruchtlos für mich,
Wird dein Bemühn sein, wenn du ja dich mühen willst.
Drum halt dich ruhig, und dem Handel bleib' entfernt.
Wie hart auch mein Begegniß sei, nicht dessenthalb
Möcht' ich, daß Vielen solch ein Leid begegnete.

Okeanos.

Nicht so! dieweil mich auch des Bruders Mißgeschick
Tief kränkt, des Atlas[8]), welcher, am hesperischen
Bezirk gestellt, des Himmels Grundsäul' und der Erd'
Aufstützt den Schultern, eine nicht handsame Last.
Den Erdensohn auch aus kilikischem Felsgeklüft[9])
Ersah ich voll Mitleids, ein streitbar Ungeheur,
Den Hunderthäuptler, den mit Kraft gebändigten
Sturmraschen Typhon, der den Göttern allzumal
Stand trotzend mit graunvoller Schlünde Mordgezisch,
Und aus den Augen Schreckenglut herleuchtete,
Wie auszurotten Zeus Gewaltherrschaft mit Macht.
Allein ihn traf Kronions immerwach Geschoß,
Der abgeschwungne Wetterstral mit Flammenhauch,
Der jach des Hochmuths Reden ihm ausschmetterte,
Dem Praler; denn vom Streiche, grad' in die Brust geschnellt,
Ward unter Glutdampf ausgedonnert ihm die Kraft.
Und nun, ein ganz unnützer, weitgedehnter Leib,
Liegt er zunächst dem eingeengten Wogensund,
Tief unter Aetna's Wurzelung hinabgezwängt;
Und hoch im Berghaupt sitzend schlägt glutrothes Erz
Hefästos; dorther brechen einst wildprasselnde
Glutströme vor, abnagend mit grimmvollem Zahn
Sikelia's fruchtreich gestreckte Segensaun.
So heftig strudelt Typhos dann empor den Groll,
Mit entflammtem Auswurf ungezähmtes Feuersturms,
Wiewohl vom Donnerkeile Zeus kohlschwarz gebrannt.

Prometheus.

Nicht ohn' Erfahrung bist du, auch nicht meines Raths
Bedarfst du; selber rette dich, wie du vermagst.
Ich aber will mein jetzig Weh ausschöpfen ganz,
Bis etwa Zeus hochsinnig abstehn wird vom Groll.

Okeanos.

Hast du, Prometheus, nimmer wahrgenommen, daß
Des kranken Zornmuths Aerzte sind Zuredungen?

Prometheus.

Wenn man im rechten Augenblick erweicht das Herz,
Nicht, wenn der Muth anschwillt, ihn niederpreßt mit Zwang!

Okeanos.

Doch wenn aus Fürsorg' einer wagt zu handeln, was
Für Schaden darin siehst du denn? belehre mich.

Prometheus.

Verlorne Müh', und leichtes Sinns Gutmüthigkeit.

Okeanos.

O laß mich doch an dieser Krankheit kranken, denn
Oft frommt's, daß man, wohl denkend, nicht zu denken scheint.

Prometheus.

Mir selber wird dann zugerechnet solch Vergehn.

Okeanos.

Bestimmt zur Heimath sendet mich dein Wort zurück?

Prometheus.

Daß nicht die Wehklag' um mein Leid dich stürz' in Haß.

Okeanos.

Bei ihm, dem Neuling, der der Allmacht Thron erstieg?

Prometheus.

Gieb Acht, daß dem nicht schwerer Unmuth fall' auf's Herz!

Okeanos.

Dein Loos, Prometheus, soll mir Weisheitslehrer sein.

Prometheus.

Geh, heb' hinweg dich, bleib wie jetzo wohlgesinnt.

Okeanos.

Mich, der bereits fortstrebet, mahnt dein lauter Ruf;
Den ebnen Aetherpfad ja streift mit Flügelschwung
Der viergeschenkelte Vogel[10]); und sehr freudig wohl
Im Stall der Heimath beuget er sein lasses Knie.
(Okeanos durch die Luft nach der Meerseite ab.)

Prometheus offenbart den theilnehmenden Okeaniden noch weiter seine Verdienste um die Menschen, versagt ihnen aber Enthüllung des Geheimnisses der einstigen Bedrohung von Zeus Weltherrschaft. — Da stürmt die von Wahnsinn durch alle Länder und Meere getriebene Io herein, die Urältermutter des Herakles, des künftigen Befreiers des Prometheus. Letzterer enthüllt der Unglücklichen ihr weiteres Schicksal und ihre einstige Erlösung, dann stürmt sie, von neuer Raserei gestachelt, hinweg, ihrem weiteren Verhängnisse entgegen. Der Chor preiset das Glück der Genügsamkeit mit bescheidenem Erdenloose. Auf seine letzten Worte anspielend, ruft Prometheus:

Prometheus.

Einst wird fürwahr Zeus, hab' er noch so starren Sinn,
Gebeugt in Demuth. So zu knüpfen trachtet er
Ein Ehebündniß[11]) das ihn selbst aus Zwanggewalt
Und Thron in Dunkel niederstürzt; und der Vaterfluch
Des Kronos, dann vollkräftig wird er ausgeführt,
Den der geflucht, hinfallend vom uralten Thron.
Wie solch Geschick nun abzuwenden, keiner wol
Der Götter könnt' ihm's, außer mir, verkündigen.
Ich aber weiß das, und den Weg. Drum sitz' er nun
Dort selbstgefällig, und auf hohen Donnerschlag
Getrost, entschwing' er jedem Arm gluthell Geschoß.
Denn nichts vermag ihm dies zu helfen, daß er nicht
Hinfalle ruhmlos einen unheilbaren Fall.
Solch einen Kampfheld[12]) jetzo rüstet er mit Kraft
Sich selber selbst, ein schwerbekämpfbar Ungeheur,
Der mehr wie Blitz machtvolle Wetterflamm' ersinnt,
Und laut den Donner überhallendes Kraftgedrön;
Der auch das Meergraun, jene landerschütternde
Dreifache Gabel, Poseidaons Speer, zerschellt!
Anprallend nun an solch ein Unheil lernet er,
Wie gar ein anders Herrscher und dienstbarer Knecht.

Chorführerin.

Was dir so einfällt, schüttet deine Zung' auf Zeus.

Prometheus.

Ja was erfüllt wird, sag' ich und was Wunsch mir ist.

Chorführerin.

Erwarten darf denn einer, Herr zu sein von Zeus?

Prometheus.

Und schweres Leid aufhalsen muß er, mehr denn meins.

Chorführerin.

Wie? nicht erbebst du, solche Wort' umherzustreun?

Prometheus.

Was fürchten sollt' ich, dem ja Tod nicht ward verhängt?

Chorführerin.

Doch möcht' er Mühsal dir verleih'n, schmerzhafter noch.

Prometheus.

Das mag er thun; nichts kommt ja unerwartet mir.

Chorführerin.

Wohl ziemt's, vor Adrasteia[13]) sich demüthigen.

Prometheus.

Fleh' an, verehr' ihn; schmeichle dem Machthaber fort!
Mir ist so wenig dieser Zeus achtbar, wie nichts.
Schalt' er und wallt' in diesem kurzen Raum der Zeit,
Wie's ihm behagt. Nicht lange währt sein Götterreich.
Doch seht, Kronions Läufer ja erblick' ich dort,
Der flink dem jungen Oberherrn Botschaft bestellt.
Wohl jetzt was neues anzumelden kommt er her.

(Während dessen kommt durch die Luft daher Hermes mit dem Heroldstab und Flügelschuhen.)

Hermes.

Dich schlauen Klügling, dich in Barschheit überbarsch,
Der Frevel übt an Göttern, der das Taggeschlecht
Zu Ehren hob, dich Glutentwender red' ich an!
Der Vater heißt dich, was du von Vermählung prahlst,
Kundthun, wodurch er seiner Macht entstürzen soll.
Und dieses mußt du nicht verblümt noch räthselhaft,

Nein, klar durchweg ansagen; daß du doppelten
Hergang, Prometheus, mir ersparst. Wohl siehst du ja:
Zeus wird durch solches nimmermehr besänftiget.

Prometheus.

Vornehm ertönend und des Uebermuthes voll
Ist deine Rede, wie's dem Götterknecht geziemt.
Neulichst, ihr Neuen, waltet ihr, und dünket euch
Gramloser Burghöhn Herren. Hab' ich nicht daraus
Zwiefache Zwanggebieter [15]) herabgestürzt geschaut?
Den dritten, der nun schaltet, werd' ich auch ersehn
Schmachvoll gestürzt und schleunig. Dünk' ich dir vielleicht
Zaghaft und bebend vor der neuen Götterschaar?
Viel dessen, traun, und alles fehlt mir! Du wohlan,
Des Wegs, den du gekommen, trabe rasch zurück;
Denn du erfährst nichts, was du willst ausspähn von mir.

Hermes.

Durch solcherlei Selbstdünkel hast du schon zuvor
In dieses Unglück selber dich hineingesteurt.

Prometheus.

Für deine Dienstpflicht brächt' ich dies mein Jammerloos
(Rund dir erklärt sei's!) nimmermehr zum Tausche dar.
Denn besser acht' ich diesem Fels dienstpflichtig sein,
Als Zeus dem Vater angeschmiegt zu Botentreu.
Also zu trotzen ziemt es gegen Trotzende!

Hermes.

Behaglich, scheint's, in diesem Zustand fühlst du dich.

Prometheus.

Behaglich? Ha! solch ein behaglich Wohlgefühl
Sei meinen Feinden, dich zugleich mit eingezählt!

Hermes.

Auch mir denn etwa legst du dein Geschick zur Last?

Prometheus.

Mit schlichtem Wort, auf alle Götter trag ich Haß,
Die mir für Wohlthat Böses thun so ungerecht!

Hermes.

Du rasest, hör ich, krankend an nicht schwacher Wuth.

Prometheus.

Krank sei ich, wenn ja kranket, wer die Feinde haßt.

Hermes.

Erträglich wärst du nimmermehr im Wohlergehn.

Prometheus.

Weh mir!

Hermes.

Dem Zeus ist dieser Ausruf unbekannt.

Prometheus.

Bekannt mit allem macht die Zeit, die altende.

Hermes.

Und siehe, noch nicht weise sein erlerntest du!

Prometheus.

Nicht angeredet hätt' ich sonst dich Fröhnenden.

Hermes.

Es scheint, du wirst nichts sagen, was der Vater heischt.

Prometheus.

Als Schuldner wohl abtragen sollt' ich ihm den Dank?

Hermes.

Hohnreden, traun, wie einem Knaben, beutst du mir.

Prometheus.

Du nicht ein Knabe? nicht sogar noch alberner,
Wofern du etwas auszuforschen wähnst von mir?
Nicht giebt es Marter, nicht so schlaue List, wodurch
Mich Zeus dahintreibt, solches auszukündigen,
Eh' er mir ablöst dieser Band' Unwürdigkeit.
Demnach geschleudert werde Blitz in lichter Loh!
Weißschwingig tob' ihm Flockensturm und Donnerhall
Aus dem Grund, der aufrühr' alles und durchrüttele!
Mich beugen wird nichts dessen, daß ich sage nur,
Durch wen er einst abstürzen muß vom Herrscherthum.

Hermes.

Betrachte doch, ob dies dir Rettung bringen kann!

Prometheus.

Betrachtet längst schon ward es und wohl überlegt.

Hermes.

O fasse Herz, du Eitler, fasse Herz einmal,
Daß dieses Elends Ueberlast du recht bedenkst.

Prometheus.

Du lärmst umsonst mir, gleich der Wog', Ermahnungen!
Einfallen laß dir's nimmer, daß ich hier vor Zeus'
Rathschluß erbangend mich wie ein Weib demüthige,
Und dringend anfleh' ihn, der ganz Abscheu mir ist,
Mit frauenhaft erhobnen Händeringungen,
Zu lösen mich der Bande. Das sei ferne mir!

Hermes.

Mit vielen Worten, scheint es, red' ich hier umsonst;
Denn dich besänftigt nimmer, noch erweicht mein Flehn.
Nein, ins Gebiß einknirschend, wie ein neugejocht
Roßfüllen, kämpfst und widerstrebst dem Zaume du.
Jedoch im Wildthun zeigst du Schwäch' und Unverstand.
Denn Selbsterhebung dessen, der nicht weise denkt,
Selbst für sich selber kann sie nichts und weniger.
Bedenke, wo nicht meinem Worte du gehorchst,
Welch ein Orkan dich, welches Wehs dreifache Flut,
Hascht unentfliehbar. Denn zuerst den zackigen
Abhang mit Donnerschlägen und des Blitzes Strahl
Zerspaltet hier der Vater; tief dann deinen Leib
Birgt er im Abgrund, wo dich Felsenarm' umfahn.
Wann langer Zeiten Länge nun du ausgeharrt,
Dann kehrst du nochmals an das Licht. Doch, siehe, Zeus
Beschwingter Hund, der mordgefleckte Aar, in Gier
Wird der enthacken deinem Leib großklumpig Fleisch:
Ein Gast, der ungeladen naht den Tag hindurch,
Und die schwarzbenagte Leber dir wegschmausen wird.
So harter Drangsal Ende nicht erwarte du,
Bevor ein Gott als Stellvertreter deiner Qual
Erscheint, und kühn in Hades unbesonntes Reich

Eingeht, und zur nachtfinstern Kluft des Tartaros[16]).
Drum wohl berathschlagt! Keineswegs ersonnen ward
Die Drohung, sondern sehr im Ernst verkündiget.
Denn Lüge reden, nicht verstehet das der Mund
Kronions; nein, auf jedes Wort folgt That. Demnach
Schau' um dich her nachdenkend, und dein Selbstgefühl
Vor Wohlberathung werth zu achten, hüte dich!

Chorführerin.

Uns wahrlich dünkt nun Hermes nichts unzeitiges
Zu reden; denn er heißet dich, vom Selbstgefühl
Ablassend, nachspähn weisen Wohlberathungen.
Folg' ihm; dem Weisen ist ja Schmach, Irrwege gehn!

Prometheus.

Dem Kundigen, traun, hat Botschaft mir
Laut jener getönt; und, empfängt Unbill
Von dem Feinde der Feind, nicht mißziemt das!
Wohlan denn, auf mich schlag' oben herab
Wie mit Zacken umlockt Glutstrahl, daß weit
Von dem Donner die Luft sei reg', und dem Zuck
Anrasender Wind'; und die Erd' aus dem Grund
Mit der Wurzelung selbst wühl' auf der Orkan!
Auch des Meerabgrunds rauhbrandende Fluth
Stürm' hoch er empor zu des Aethergestirns
Regsamer Laufbahn! In den Graunschlund dann
Zu des Tartaros Nacht tief schwing' er hinab
Mir den Leib mit des Zwangs umwirbelndem Schwung!
Gleichwohl nie schafft er den Tod mir.

Hermes.

So wahrlich, ja so, wie des Wahnsinntraums
Irrmeinung und Red', ist das dem Gehör.
Was fehlt ihm denn am Verrücktsein noch?
Kann der, auch bedrängt, nachlassen in Wuth?

(Zum Chor.)

Wohlauf denn ihr, die des Manns Trübsal
Ihr mitleidsvoll anschauet, o weg
Aus diesem Bezirk weicht anderswohin,

Daß nicht euch den Geist taub schlage sofort
Das Gebrüll unmäßiges Donners!

Chor.

Gieb andere Red', und ermahne mich so,
Daß folge mein Herz! Denn, traun, nicht wohl
Ist erträglich das Wort, das du vorbringst da.
Was heißest du mich Unedles begehn?
Ausdulden mit ihm, was da kommt, will ich.
Denn ich habe Verrath tief hassen gelernt;
Kein Unheil ist,
Das ich mehr anspiee mit Abscheu!

Hermes.

Nun denn, so gedenkt, was ich melde zuvor;
Und nicht, wann des Wehs Jagdzug euch ereilt,
Klagt an das Geschick! Auch sagt niemals
Daß Zeus euch, eh' ihr vorher es geseh'n,
In Verderb hinwarf; nein wahrlich, ihr selbst
Euch selber vielmehr! Wohlwissentlich ja,
Ohn' hastigen Ruck, ohn' heimliche List,
Seid bald in des Wehs unlösbares Netz
Ihr verstrickt durch eigene Thorheit.

(Hermes ab. Furchtbares Tosen in der Luft; Erdbeben.)

Prometheus.

Ja, nun in der That, nicht ferner im Wort,
Auf schwankte der Grund!
Dumpfiges Anhalls brüllt Donnergeroll
Schon her, und es zuckt aus Gewölk gluthell
Der geschlängelte Blitz, und Staub drehn hoch
Sturmwirbel empor; ja es toben der Wind'
Allseitige Hauch' auf einander daher
Zu des Aufruhrs wild anschnaubendem Kampf;
Und zusammengemengt ward Aether und Flut.
So prallt es auf mich, das Getümmel von Zeus,
Hergrausend mit voll sichtbarer Gewalt.
O Mutter, der Welt Ehrfurcht [17]), und o
Du Aether, des Lichts Umroller dem All,
Schaut, welch Unrecht ich bestehn muß!

(Prometheus Felsen verschlingt ein Abgrund.)

Anmerkungen.

1) Das Feuer war dem Gotte Hefästos als wichtigster Theil, als die Blume seiner Macht, zugetheilt; daher weiter unten sein Ehrenloos genannt. Herrlich ist in dieser Scene der Gegensatz des edlen, mitleidsvollen Gottes Hefästos zu den herzlosen, brutalen Schergen der neu emporgekommenen Herrschermacht, die sich ihr durch rücksichtslose Ausübung ihrer grausamsten Maßregeln angenehm machen wollen. — Hefästos ist mit Prometheus verwandt, insofern sie beide, wie alle Götter, von Uranos abstammen.

2) Abbürder der Leiden des Prometheus wird einst Herakles, der Nachkomme der Jo im dreizehnten Gliede, sein, der an den Kaukasus gelangend, den Geier, der Prometheus Leber zerhackt, tödten, den edlen Titanen selbst befreien und mit den Göttern aussöhnen wird. Dies war der Gegenstand der verloren gegangenen dritten Tragödie der Trilogie: „Titanomachie (Prometheia),“ deren zweite Tragödie unser „gefesselter Prometheus“ war; daher ist das Auftreten der Jo in letzterem von tieferer Bedeutung, als wir jetzt noch, wo uns die erste und dritte Tragödie fehlen, vollständig übersehen können.

3) Die neue Macht, das jüngere Göttergeschlecht, Zeus mit seinen Geschwistern und Nachkommen. Vor diesen besaß die Weltherrschaft Kronos, des Uranos Sohn, der nebst seinen fünf Brüdern, den Titanen, und seinen sechs Schwestern, den Titaninnen, zum alten Göttergeschlecht gehörte. Gegen ihn und die Titanen verschworen sich Zeus und seine Geschwister. Zehn Jahre dauerte der furchtbare Kampf (Titanenkrieg). Endlich nahm der weise und edle Prometheus, der Sohn des Titanen Japetos, die Parthei der jungen Götter, und nur seinem weisen Rathe hatte Zeus den Sieg und die Weltherrschaft zu verdanken. Anfangs gegen den Helfer in der Noth dankbar, erwachte bald in Zeus Eifersucht und Groll gegen den Nachkommen der ihm so furchtbaren Titanen, und da Prometheus der neuen Willkührherrschaft sich mit hochherzigem Freimuthe entgegensetzte und besonders das Menschengeschlecht, welches Zeus, als aus Kronos Zeit herstammend, ganz ausrotten wollte, um ein neues ihm allein dienstbares zu erschaffen, in seinen Schutz nahm, da wuchs Zeus Haß gegen ihn immer mehr und zwar um so unversöhnlicher als Prometheus ihm auch nicht das Geheimniß der Gefahr enthüllen wollte, welche einst seiner Oberherrschaft aus einer gewissen Vermählung entstehen würde. Als endlich gar Prometheus seinen geliebten Menschen das Feuer vom Himmel herabholte, da kannte Zeus Zorn keine Grenzen mehr und er verurtheilte den, nicht aus blindem Trotz, sondern im erhabnen Bewußtsein seines Rechts und im Gefühle seiner göttlichen Würde unbeugsam stolzen, großartig ausharrenden Prometheus zu den furchtbaren Leiden, deren Anfang wir in dieser Tragödie dargestellt sehen. — (Zeus beabsichtigte eine Vermählung mit der Meernymfe Thetis, später Mutter des Achilles; doch das Schicksal, welches dem Prometheus durch seine Mutter Themis bekannt war, hatte bestimmt, daß ein aus Zeus und Thetis Ehe hervorgehender Sohn die Weltherrschaft erlangen sollte. Erst, als Zeus mild zuvorkommend den Titanensohn versöhnte, offenbarte dieser ihm freiwillig die

drohende Gefahr und Zeus unterließ nun die beabsichtigte Vermählung mit Thetis.)

[4]) Er deutet auf Prometheus, der den Schergen gegenüber in stolzem Schweigen verharret.

[5]) Ferulstab, eine Staude, welche als eine Art Feuerzeug diente, wie noch heute in Cypern.

[6]) Gäa, dem Grundbegriffe nach, als Erdgöttin, Eins, den mannigfachen örtlichen und mythischen Beziehungen nach verschieden; so z. B. Themis oder Demeter, die auch als Erdgöttinnen verehrt wurden.

[7]) Okeanos, der älteste der Titanen und Prometheus' Oheim, wurde von dem siegreichen Zeus an das Ende der Welt versetzt; dort ist sein gleichbenamter Strom (Okeanos), welcher, verschieden von dem Meere, um die Scheibe der Erde strömt. — Des Eisens Mutterland ist Scythien, wo man sich den Kaukasus dachte.

[8]) Atlas, Sohn des Titanen Japetos, Bruder des Prometheus, ward von Zeus, nach dem Siege über die Titanen, dazu verurtheilt, das Himmelsgewölbe zu tragen. Seine Gattin war Hesperis, die Tochter seines Bruders; ihre Kinder die Plejaden.

[9]) Typhon, Sohn der Erde, das fürchterliche Ungeheuer, welches Zeus nach entsetzlichem Kampfe unter den Aetna hinabstieß. Vergl. im 1. Bande Seite 221 (Hesiodos) und Seite 330 (Pindaros). Der Dichter schildert hier einen zu seiner Zeit sich ereignenden Aetnaausbruch.

[10]) Sein beflügeltes Meerroß. Wir haben in der Einleitung von der Vorliebe unseres Dichters gesprochen, phantastisch-wunderbare Gestalten auf die Bühne zu bringen.

[11]) Siehe oben Anmerkung 3. — Der Vaterfluch des Kronos, der Fluch, den der von Zeus gestürzte Kronos über diesen seinen Sohn aussprach.

[12]) Siehe oben Anmerkung 2.

[13]) Adrasteia (Name der Nemesis, nach dem ersten Erbauer ihres Tempels, Adrastos) die Vergelterin, Rächerin alles Unrechts, des Uebermuths. Der Chor ermahnt Prometheus sich zu mäßigen und die Strafe des blinden Trotzes, des Uebermuthes zu scheuen.

[14]) Kronions Läufer, höhnisch: für Götterbote. Prometheus verachtet die neuen Götter, weil sie sich feige und aus Eigennutz der grausamen Willkürherrschaft des Zeus unterwerfen.

[15]) Zwiefache Gebieter, nemlich Uranos und Kronos, die beide von der Weltherrschaft herabgestürzt wurden.

[16]) Herakles, der einst in den Tartaros eindringen wird, der künftige Befreier des Prometheus. Siehe oben Anmerkung 2.

[17]) Er ruft seine Mutter Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, und den sonnenumrollenden, Alles schauenden Aether als Zeugen seiner Leiden an.

Sophokles aus Kolonos. (495 v. Chr.)

Dir ists, o frommer Sophokles, gelungen,
Den Punkt zu schaun, wo Mensch und Gott sich scheidet,
Und was in irdsche Worte du gekleidet,
Das ward vom Himmel aus dir vorgesungen.
Platen.

Schleiche dich sanft ums Grab, du immergrünender Epheu,
Sanft um Sophokles Grab schlinge die Locken umher;
Rosenbüsche pflanzet auch hin; mit glühenden Trauben
Zieh'n den Weinstock schlankgleitende Reben hinan!
Denn der weise Dichter, der hier schläft, hatte der süßen
Anmuth viel; ihm war Muse und Grazie hold!
Anthologie.

Sophokles war als Knabe von der Natur in hohem Grade geistig und körperlich begünstigt. Von seinem Vater erhielt er eine sorgfältige Erziehung. Als 15jähriger Jüngling von großer Schönheit, führte er nach der Schlacht bei Salamis vor dem Siegesheere den Chorreigen um die Trophäen. Mit seiner ersten Tragödie, die er in seinem 27. Jahre aufführte, siegte er über Aeschylos und zwar in feierlichster Weise, nach dem Richterausspruche des in Athen anwesenden Feldherrn Kimon und seiner 9 Unterfeldherrn. Seine spätere Tragödie Antigone und die darin ausgesprochenen hohen Ansichten über die Pflichten eines Staatslenkers begeisterten das Volk so sehr, daß es den Dichter zugleich mit dem großen Perikles zum Flottenanführer gegen Samos (441 v. Chr.) wählte. — Sophokles lebte ganz seiner Vaterstadt und ließ sich nie von fremden Machthabern gewinnen, wie er selbst sagt: „wer zu einem Tyrannen hingeht und mit ihm verkehrt, der wird seine Sklave, kam er auch als Freier hin.“ Zwanzigmal erwarb er den ersten, öfter noch den zweiten Preis der Tragödie. Er wurde 90 Jahre alt; sein ganzes Leben war schön, rein, glücklich, von Uebeln frei; so auch sein Tod, und in vollem Maße gerecht war der herzliche Nachruf, den sein jüngerer Zeitgenosse, der Komiker Phrynichos, in seinem Stücke: die Musen, der „attischen Biene“ widmete:

Glückselger Sophokles, der den langen Lebenslauf
Vollbracht, ein friedlich heitrer, wohlberathner Mann!
Nachdem er viel und schöne Tragödien erdacht,
Verschied er ruhmvoll, keines Unrechts sich bewußt.

Viele liebliche und wunderbare Sagen waren über seine letzten Lebensjahre und seinen Tod verbreitet; Beweise von dem hohen göttlichen Wesen des innig verehrten und bewunderten Dichters, dem die Athener auch, gleich einem Gotte, ein jährliches Opfer bestimmten.

Von seinen Stücken, deren Zahl auf 113, ja auf 130 angegeben wird, haben sich nur 7 Tragödien erhalten:

1) König Oedipus, worin die furchtbaren Folgen der, obwohl unbewußt begangenen Frevel des Oedipus (Ermordung seines Vaters, des Königs Laïos von Theben, und seine Vermählung mit der eigenen Mutter Jokaste) in Erfüllung gehen. Oedipus erfährt in Folge einer in Theben wüthenden Pest und seiner eigenen argwöhnischen und herrisch-ungestümen Natur, das ganze Entsetzliche seiner Lage; Jokaste tödtet sich selbst; verzweiflungsvoll sticht sich der Unglückliche die Augen aus und wandert elend und verstoßen, nur von seiner liebevollen Tochter Antigone begleitet, aus dem Vaterlande, um in der Fremde seinen Tod zu suchen. Eine Tragödie, mit höchster künstlerischer Weisheit angelegt, durch die stufenweise Enthüllung der verborgenen Gräuel eine wahrhaft erschütternde tragische Wirkung hervorrufend.

2) Oedipus auf Kolonos, eines der letzten Stücke des hochbejahrten Dichters. Der greise blinde Oedipus gelangt endlich, nach langem Umherirren, in den heiligen Eumeniden-Hain zu Kolonos bei Athen (dem in dieser Tragödie so reizend verherrlichten Geburtsorte des Dichters). Hier ist ihm vom Schicksal bestimmt, Ruhe und Frieden zu finden; seine Schuld ist gebüßt, „das, was nach menschlichen Begriffen traurig und kläglich schien, wandelt sich in göttliche Erhabenheit um" und die „mystische Verklärung des Todes" verherrlicht die lange trübe Leidensbahn des Erlösten. „Es gibt," sagt Göthe über diese Tragödie „keine höhere Reinigung der Leidenschaften durch Furcht und Mitleid, als der Oedipus auf Kolonos, wo ein halbschuldiger Verbrecher, ein Mann, der durch dämonische Constitution, durch eine düstere Heftigkeit seines Daseins, gerade bei der Großheit seines Charakters, durch immerfort übereilte Thatausübung den ewig unerforschlichen, unbegreiflich folgerechten Gewalten in die Hände rennt, sich selbst und die Seinigen in das tiefste, unherstellbarste Elend stürzt und zuletzt noch aussöhnend ausgesöhnt, und zum Verwandten der Götter, als segnender Schutzgeist eines Landes eines eigenen Opferdienstes werth, erhoben wird." — Das Stück ist zugleich eine Verherrlichung Athens, als des heiligen Wohnsitzes der Gesetzmäßigkeit und Menschlichkeit; denn an die Sühnung fremder Verbrechen auf athenischem Gebiete knüpfte der Volksglaube die größere Herrlichkeit des eigenen Landes; eben so leuchtet die menschlich edle Bildung Athens, in dem Volkshelden Theseus und in dessen wahrhaft frommer und erhebender Milde dargestellt, aus allen Zügen dieser von reinster Hoheit und beseligendem Frieden durchdrungenen Meisterschöpfung hervor.

3) Antigone. Die beiden Söhne des Oedipus, Eteokles und Polyneikes, hatten sich nach des Vaters grausamer Verbannung blutig um die Herrschaft befehdet; im mörderischen Bruderkampf waren beide gefallen. Ihr Oheim Kreon, der nächste im Herrscherrechte, verbietet nun bei Todesstrafe die Bestattung des gegen seine Vaterstadt feindlich herangezogenen Polyneikes. Aber Antigone, (die nach des Vaters Tode nach Theben zurückgekehrt ist) kann es nicht ertragen, daß der Bruder ehrlos unbegraben bleibe; in heldenmüthiger Verachtung der an-

gedrohten Strafe, bestattet sie ihn heimlich und wird, als ihre That ruchbar wird, von dem unerbittlichen Kreon verurtheilt, lebendig begraben zu werden. Das furchtbare Urtheil wird vollstreckt, aber Kreons starren, düsteren Hochmuth trifft schnell die entsetzliche Strafe: sein edler Sohn Hämon, Antigone's Verlobter, tödtet sich über der kaum Entseelten, und auch seine Gattin Eurydike, des geliebten Sohnes Verlust nicht ertragend, gibt sich verzweiflungsvoll selbst den Tod. Antigone ist eines der vollendetsten Meisterwerke des menschlichen Geistes; Alles darin ist vollkommene Harmonie und Schönheit, die Gegensätze wunderbar gewählt und ausgeglichen; die dem Ganzen zu Grund liegende Idee, der Kampf zwischen Menschensatzung und ewigem Natur- und Sittengesetze, in vollendeter hochtragischer und menschlich reinster Weise durchgeführt; die Darstellung der Weiblichkeit in Antigone selbst voll großartiger Kraft und zugleich zartester Hoheit und Milde.

4) Elektra. Die späte Strafe für Agamemnos Tod geht an dessen Mördern in Erfüllung. Die beiden Kinder des Königs, Orestes und Elektra, nunmehr herangewachsen, haben doppelte Schmach zu rächen, den Tod des Vaters und zugleich Elektra's erniedrigende Zurücksetzung durch die harte, verbrecherische Mutter. Sie vollführen die Rache, indem sie Klytämnestra und deren Buhlen Aegisthos tödten. Hauptcharakter des Stückes ist Elektra, die das Unerträgliche ihrer Lage und der Gedanke an die Ermordung des Vaters zur höchsten Leidenschaftlichkeit empört; in ihr vereinigt sich das Thatkräftige und Heroische des Mannes mit der ungeduldigen Lebhaftigkeit, aber auch zugleich innigen Hingebung und tiefen Empfindung des Weibes zur anziehendsten Charakteristik. Auch dieses durch seinen Inhalt so trübe und grausenhafte Stück, ist durch des Dichters geläuterte, liebevoll milde Seele zu einem tiefergreifenden tragischen und dennoch sonnenhellen Lebensbilde verklärt, das gewaltig Schauerliche darin zu menschlich hohem Ernste gemildert. —

5) Der rasende Ajas. Ajas, der gewaltige Held vor Troja, hat sich nach Achilleus Tode, als der Würdigste, um dessen Waffen beworben, der kluge, besonnene Odysseus sie aber erhalten. Ajas glaubt sich zurückgesetzt und überläßt sich einer an Wahnsinn gränzenden, verzehrenden Rachewuth. So wähnt er, von maßloser Leidenschaft verblendet, in dem Beutevieh des Heeres seine Todfeinde, darunter besonders Odysseus, vor sich zu sehen und erwürgt dasselbe nebst den Hirten. Der Wahnsinn verläßt ihn zu spät; mit überwältigendem Seelenschmerze erkennt er das Beschämende, Erniedrigende seiner That und beschließt, als einzig mögliche Sühnung, den Selbstmord, den er dann, trotz aller tröstenden Abmahnung der Freunde, mit männlichem Selbstbewußtsein, mit heldenhafter Seelenstärke ausführt. Die atridischen Heerfürsten, die, in unversöhnlichem Hasse selbst gegen den Todten, die Bestattung der Leiche verhindern, stimmt Odysseus zur Nachgiebigkeit, derselbe Odysseus, den Ajas als seinen schlimmsten Feind gehaßt hatte, und in welchem der Dichter jene weiße Mäßigung in Glück und Unglück verherrlicht, deren Mangel den Ajas so eben in das Verderben gestürzt hat. Tief erschüttert von dem schnellen Schicksalswechsel des erst noch so hochstehenden Helden, ruft Odysseus aus:

Wir alle, die wir leben, sind nichts Anderes,
Als Scheingestalten, als ein flüchtig Schattenbild!

Und die Göttin Athene mahnet ihn an die hohe Lehre, die so mächtig aus diesem Beispiele hervorleuchtet:

Nie blähe dich voll Dünkel, wenn du mehr an Kraft,
An reichen Schätzen mehr gewannst als Andere!
Denn mit dem Tage sinkt hinab und steigt empor
Der Menschen Werk und Wesen; doch die Götter lieben nur
Den frommen Weisen, und den Bösen hassen sie. —

Auch diese tiefgedachte Tragödie ist reich an bedeutenden Charaktergegensätzen: Ajas und Odysseus, die beiden Atreiden und der biedere Teukros; ein rührendes Bild weiblicher Hingebung und Treue ist Tekmessa. —

6) Die Trachinerinnen. (Der Chor des in Trachis, in Thessalien, spielenden Stückes besteht aus Jungfrauen dieser Stadt.) Dejaneira, Herakles edle Gattin, faßt einen unglückseligen Argwohn gegen die Treue des abwesenden Helden und sendet ihm, um ihn unwandelbar an sich zu fesseln, ein Zaubermittel, das aber, ohne ihr Wissen, tödtlich wirkt. Herakles wird von fürchterlicher Todespein ergriffen; Dejaneira, zu spät ihren Wahn erkennend, gibt sich verzweiflungsvoll den Tod. Der sterbende Held, jetzt von der Gattin Schuldlosigkeit überzeugt, verzeiht ihr, trägt standhaft die unsäglichen Qualen, die in ihm rasen, und erhebt sich durch seinen Tod zu himmlicher Verklärung. Auch diese Tragödie verherrlicht das Ideal edler Weiblichkeit, als schönes Gegenbild zu dem der erhabensten Männlichkeit in Herakles.

7) Philoktetes. Ein von hochherzigen, männlich schönen Gefühlen durchwehtes Stück, mit interessanten Charaktergegensätzen von lebendiger Wahrheit und psychologischer Tiefe; zugleich merkwürdig als Darstellung des dem höheren tragischen Begriffe widerstrebenden, von dem Dichter aber meisterhaft und in geistiger Weise durchgeführten Kampfes zwischen Körperleiden und Seelenleiden; denn Philoktetes leidet körperlich, aber (wie Winkelmann treffend sagt) mit dem zurückgehaltenen Schmerz einer nie ganz erliegenden Heldenseele. — Die Griechen hatten, gen Troja segelnd, auf Odysseus Rath den an einer pestartigen Wunde leidenden Helden Philoktetes auf der öden Insel Lemnos ausgesetzt, wo er zehn Jahre lang, den furchtbarsten Schmerzen preisgegeben, nur mit Mühe sein krankes Leben fristet. Die Griechen, die dem Schicksalsspruche gemäß ohne ihn und seinen Bogen Troja nicht erobern können, senden Odysseus und den jugendlichen, hochherzigen Sohn des Achilleus, Neoptolemos ab, um ihn in das Lager zu bringen. Odysseus Plan ist, sein Gefährte solle sich, während der Unglückliche von der gräßlichen Pein der Krankheit ergriffen sei, des Bogens mit List bemächtigen; der biedere Neoptolemos, keines Truges fähig, aber durch Odysseus Scheingründe bewogen, fügt sich, nicht ohne Widerwillen, in die ihm zugemuthete niedrige Rolle. Er nennt sich, unter täuschenden Angaben, dem vertrauensvollen kranken Helden, und erhält von ihm, durch die falsche Zusage, ihn nach der Heimath zurückbringen zu wollen, den verhängnißvollen Bogen. Während aber der Schmerz von Neuem den Armen überfällt und er dann ermattet in Schlaf sinkt, bereut Neoptolemos seine unedle Handlungsweise und beschließt dem schmählichen Betruge zu entsagen. So offenbart er dem Erwachenden die ganze Ab-

sicht, die ihn hierhergeführt. Philoktetes, aufjammernd, verlangt seinen Bogen zurück, den ihm der Jüngling eben übergeben will, als plötzlich Odysseus erscheint und den Bogen gewaltsam an sich reißt. Vergebens sucht der edle Neoptolemos den seiner Waffen Beraubten zu besänftigen; empört über so schändliche Treulosigkeit will dieser lieber dem sicheren Elende preisgegeben bleiben, als der unwürdigen Behandlung vergessen und zu den Griechen zurückkehren. Unerbittlich bleibt er bei seinem mannhaften Entschlusse, bis endlich Herakles selbst, in Zeus Namen, ihn zur Fahrt nach Troja auffordert, worauf er versöhnt den beiden Abgesandten folgt. —

Zum leichteren Verständniß der folgenden Mittheilungen aus den Sophokleischen Tragödien: „König Oedipus“ und „Oedipus auf Kolonos“ geben wir hier eine kurze Darstellung der Oedipus-Sage, so weit sie der tragischen Katastrophe vorausgeht.

Oedipus war der Sohn des Königs Laïos von Theben und der Jokaste, der Tochter des Menökeus und Schwester des Kreon. Dem Laïos hatte ein Orakelspruch verkündet, daß, wenn aus seiner Ehe mit Jokaste ein Sohn hervorgehen würde, dieser ihn einst tödten werde. Als nun Jokaste einen Sohn gebar, ließ Laïos diesem die Fersen durchbohren und ihn im Gebirge Kithäron zum gewissen Tode aussetzen. Allein der damit beauftragte Sklave, aus Mitleid mit dem hülflosen Kinde, übergab dasselbe einem Hirten des korinthischen Königs Polybos. Polybos und seine Gemahlin Merope, kinderlos, nahmen den Knaben an Kindesstatt an und nannten ihn, seiner angeschwollenen Füßen wegen, Oedipus. Ohne Ahnung seiner Herkunft wuchs der Knabe am korinthischen Hofe zum Heldenjüngling auf. Einst aber, bei einem Gastmahle, warf ihm ein berauschter Jugendgenosse seine ungewisse Herkunft vor. Oedipus, darüber aufgebracht, frug seine Pflegeältern, ob sie oder wer seine wirklichen Eltern wären. Jene wiesen ihn an das Delphische Orakel. Von diesem erhielt Oedipus die Antwort: „vermeide die Heimath, sonst wirst du deines Vaters Mörder und der Gatte deiner Mutter.“ Erschreckt verließ der Jüngling seine vermeintliche Heimath Korinth und wanderte nach Theben aus. In einem Hohlwege im Lande Phokis begegnete ihm der König Laïos, der eben nach Delphi reisen wollte, um das Orakel wegen seines ausgesetzten Sohnes zu befragen. Der königliche Wagenlenker gebot trotzig dem Jünglinge auszuweichen; dieser weigerte sich und im Streite, der sich erhob, erschlug Oedipus den König, ohne ihn zu kennen oder sein verwandtschaftliches Verhältniß zu ihm zu ahnen. So setzte er seinen Weg nach Theben fort. In der Nähe dieser Stadt hausete damals die furchtbare Sphinx, ein Ungeheuer, mit dem Kopfe einer Jungfrau, mit dem Leibe einer Hündin, mit Flügel, Drachenschwanz und Menschenstimme. Diese Sphinx gab den Thebanern schwieriege Räthsel auf, so z. B. auch folgendes: welches Thier geht am Morgen auf 4, des Mittags auf 2, des Abends auf 3 Füßen? Wer das Räthsel nicht lösete, wurde von ihr zerrissen. Die Noth des Landes war so aufs höchste gestiegen, so daß dem, welcher die Sphinx erlegen würde, der Thron und die Hand der Königin Jokaste als Lohn bestimmt wurde. Oedipus kam nach Theben und lösete sofort das verhängnißvolle Räthsel durch die Antwort:

jenes Thier ist der Mensch, der als Kind auf Händen und Füßen kriecht, als Mann auf zwei Füßen einhergeht und als Greis dazu noch des Stabes bedarf. — Die Sphinx, überwunden, stürzte sich vom Felsen herab, Theben war frei, und Oedipus, in welchem man eben so wenig den Mörder des Königs Laïos ahnete, als er selbst entfernt ahnte, daß er den König erschlagen hatte, empfing als Preis der Rettung den Thron und die Hand der verwittweten Königin Jokaste — seiner Mutter! Viele Jahre herrschte er nun glücklich über Theben; vier Kinder: zwei Söhne, Polyneikes und Eteokles, und zwei Töchter, Antigone und Ismene, gingen aus der unbewußt-verbrecherischen Ehe hervor. Endlich aber sollte der fürchterliche Fluch, der auf Oedipus ruhte, in Erfüllung gehen. Eine schreckliche Pest bricht in Theben aus. Alle Opfer und Gebete sind vergebens; in allen Tempeln der Stadt drängt sich das Volk um die Altäre und bestürmt die Götter um Abhülfe der fürchterlichen Noth. So beginnt die Tragödie: König Oedipus, in welcher sich das Räthsel, das des Oedipus Dasein umgibt, in seiner ganzen erschütternden Bedeutung enthüllt.

---

1. König Oedipus.

(Uebersetzung von Donner.)

(Um den Altar vor dem königlichen Pallaste sitzt das Volk, Knaben und Greise mit Oelzweigen in den Händen, Priester bereiten ein Sühnopfer. Oedipus tritt auf mit Gefolge.)

Oedipus.

O Kinder, ihr, des alten Kadmos junger Stamm,
Warum erscheint ihr lagernd auf den Sitzen hier,
Gekränzt mit Zweigen, gleich den Hülfeflehenden?
Rauchopferdüft' erfüllen überall die Stadt,
Und Bittgesäng' und Klagerufen überall.
Hierüber Kunde wollt' ich nicht durch Boten erst
Vernehmen, Kinder; darum kam ich selbst hieher,
Der Allen hochgepries'ne König Oedipus.
Wohlan, o Alter, sage, weil es dir geziemt,
Für die zu reden, was euch trieb an diesen Ort:
War's eine Sorge, war's ein Wunsch? Gern möcht' ich euch
Beistehn in Allem, und gefühllos wär' ich ja,
Erweckte solches Flehen nicht Mitleid in mir.

Oberpriester.

O du, Beherrscher meines Landes, Oedipus!
Von jedem Alter siehst du hier gelagert uns
Um deinen Altar: jene, die zu weitem Flug
Noch nicht erstarkt sind, diese, die das Alter beugt,
Die Priester, mich, Zeus' Diener, hier erlesene
Jünglinge; die andre Menge mit der Zweige Schmuck
Sitzt auf den Märkten, um die beiden Tempel dort
Der Pallas, oder an Ismenos' Seherheerd.
Die Stadt, du siehst es selber auch, schwankt ungestüm
Im Wogenaufruhr, und vermag nicht mehr das Haupt
Emporzurichten aus dem Meer der Todesflut.
Hinsterbend hier im fruchtbeschwerten Keim der Flur,
Hinsterbend dort in den Rinderheerden und der Frau'n
Noch ungebornen Kindern. Hergestürmt mit Glut,
Verwüstet feindlich unsere Stadt der Seuche Gott,
Durch den zur Oede Kadmos' Haus sich wandelt und
Der dunkle Hades reich an Klag' und Seufzern wird.

Drum sitz' ich und die Kinder hier um deinen Heerd:
Zwar nicht den Göttern achten wir dich gleich, o Herr,
Doch als der Menschen Ersten bei den Schickungen
Der Götter und auf wechselvoller Lebensbahn:
Denn du, zu Kadmos' Stadt gelangt, erlöstest uns
Vom Zinse, den wir dargebracht der grausen Sphinx,
Und ohne daß dir weitre Kunde ward von uns,
Noch Unterweisung; nein, mit Gottes Hülfe bloß,
So sagt und glaubt man, schirmtest du das Leben uns.
Auch nun, von Allen hochverehrter Oedipus,
Flehn dir wir alle, die genaht zu diesem Heerd,
Uns Rettung auszufinden, ob ein Göttersspruch,
Ob eines Menschen Wissen sie dir offenbart.
Denn wohl erkenn' ich, daß des Vielerfahrenen
Rathschlüsse stets ein segensvolles Ende krönt.
Auf, Bester du der Menschen, richt empor die Stadt,
Auf, walte sorgsam! Heute nennt dich Retter noch
Das Land für Liebe, die du treu vordem bewährt;
Doch deiner Herrschaft dächten wir nie mehr hinfort,
Wenn sie zuerst uns steigen, dann versinken ließ.
Auf sichrem Grunde richte denn die Stadt empor!
Mit guter Vögel Zeichen hast du früher uns
Das Glück erschaffen: zeige nun auch also dich.
Denn willst du Herr sein, wie du's bist, in diesem Reich,
Ist's über Menschen schöner, als im leeren Raum.
Denn wahrlich Nichts ist weder Schiff noch feste Burg,
Beraubt der Männer, die zuvor darin gewohnt.

Oedipus.

Ihr armen Kinder, wohlbekannt, nicht unbekannt
Sind eures Herzens Wünsche mir. Wohl weiß ich es,
Ihr leidet alle; doch wie sehr ihr leidet auch,
Ist Euer Niemand, welcher litte so wie ich.
Denn euer Leiden trifft ja nur den Einzelnen
Für sich allein, und keinen Andern: mein Gemüth,
Voll Grames ist es um die Stadt, um euch und mich.
Nicht aus dem Traume weckt ihr denn mich Schlummernden;
Nein, wisset, manche Thränen hab' ich schon geweint,
Auf manchem Pfad der Sorge bin ich umgeirrt:

Ein Rettungsmittel, das ich sinnend fand zuletzt,
Versucht' ich, dieses: nach Apollons pythischem
Wohnhause sandt' ich Kreon, meinen Schwager, aus,
Den Sohn Menökeus', um zu spähn, durch welche That,
Durch welches Wort ich unsre Stadt erretten mag.
Nun macht mir Dieser Sorge, zähl' ich nach die Zeit,
Seitdem er fortging; über mein Erwarten ja
Verweilt er länger außen, als es billig ist.
Doch wenn er ankommt, wär' ich traun ein schlechter Mann,
Vollendet' ich nicht Alles, was der Gott gebeut.

Oberpriester.

Fürwahr, du sprachest edel; auch verkündeten
Mir diese hier jetzt eben, daß sich Kreon naht.

(Kreon tritt auf.)

Oedipus.

O Fürst Apollon, daß er doch mit solchem Glück
Heilbringend uns erschiene, wie seine Auge glänzt!

Oberpriester.

Wohl naht mit ihm die Freude; sonst, Herr, käm' er nicht,
Fruchtreichen Lorbeer um das dichtbekränzte Haupt.

Oedipus.

Wir wissen's gleich; schon nahe hört er meinen Ruf.
Mein theurer Bruder, Sohn Menökeus', edler Fürst,
Sprich, welches Wort des Gottes bringst du mir zurück?

Kreon.

Ein gutes. Auch das Schwere ja, gelangt es nur
Zum rechten Ziele, nenn' ich wohl vollkomm'nes Glück.

Oedipus.

Wie lautet's aber? Denn ich bin nicht dreist gemacht,
Noch ward mir eben bange durch dein letztes Wort.

Kreon.

Willst du's im Beisein Dieser hören, gern bin ich
Bereit zu reden, oder geh'n wir dort hinein.

Oedipus.

Sprich's aus vor Allen; denn um diese quält mich mehr
Der Kummer, als mir um das eigne Leben bangt.

Kreon.

So will ich sagen, was der Gott mir offenbart.
Der König Phöbos heißt in klaren Worten uns
Des Landes Schänder, den es nähr' in seinem Schooß,
Vertreiben, und nicht hegen unheilvolle Schuld.

Oedipus.

Durch welche Sühnung? Welcher Art ist diese Noth?

Kreon.

Durch Landesverweisung, oder daß wir Mord mit Mord
Versöhnen; Unheil bringe dieses Blut der Stadt.

Oedipus.

Und welches Mannes Schicksal meint der Gott damit?

Kreon.

Obherrscher unseres Landes einst war Laios,
Bevor, o König, du gebot'st in dieser Stadt.

Oedipus.

Vom Hörensagen weiß ich's; denn nie sah ich ihn.

Kreon.

Nun der gestorben, ist Apollons klar Gebot,
Die Mörder, wer sie seien, schwer zu züchtigen.

Oedipus.

Wo sind sie? Wo wird diese Spur der alten Schuld,
Die schwererkennbar dunkle, noch zu finden sein?

Kreon.

In diesem Lande, sagt' er: doch Gesuchtes läßt
Sich finden; was man unbeachtet läßt, entflieht.

Oedipus.

Und war's im Hause, war es auf dem Felde, war's
In fremdem Lande, daß ihn traf die Mörderhand?

Kreon.

Den Gott zu fragen, zog er aus, (so gab er an)
Und seit er ausging, ist er nicht mehr heimgekehrt.

Oedipus.

Und Keiner sah es, der mit ihm die Straße zog,
Kein Bote, daß man forschend es erkundete?

Kreon.

Sie fielen bis auf Einen, der aus Furcht entfloh,
Und bloß das Eine, was er sah, zu sagen weiß.

Oedipus.

Und was? Zu Vielem weiset Eins die Pfade wohl,
Wird einer Hoffnung kleiner Anfang uns gegönnt.

Kreon.

Ihn überfielen Räuber, und nicht Eine Hand,
Nein, Vieler Hände, sagt' er aus, erschlugen ihn.

Oedipus.

Wie hätte sich der Räuber, wenn er nicht von hier
Mit Gold bestellt war, solch vermeßner That erkühnt?

Kreon.

Dies war die Meinung; doch den Tod des Laios
Zu rächen, that sich Keiner auf in unsrer Noth.

Oedipus.

Und welche Noth verhindert', als in solcher Art
Der Herrscher war gefallen, dieses auszuspähn?

Kreon.

Uns zwang die räthselweise Sphinx, aufs Nächste nur
Zu schauen, nicht zu achten, was verborgen war.

Oedipus.

Von Anbeginn denn werde das von mir enthüllt.
Denn würdig wohl hat Phöbos, würdig hast auch du
Für jenen Todten diese Sorg' uns aufgelegt:
Drum sollt ihr mich auch billig sehn in eurem Bund
Die Noth des Landes sühnen und den Gott zugleich.
Und nicht für ferne Freunde ja vollbring' ich das,
Vom eignen Leben treib' ich mir den Gräuel ab.
Denn wer's gewesen, der den Mann erschlug, vielleicht
Will er an mir auch übelthun mit solcher Hand.
Drum, wenn ich jenen räche, nütz' ich selber mir.
Doch ihr, erhebt euch eilig nun von eurem Sitz,
Und streckt, o Kinder, eures Flehens Zweig' empor!
Ein Anderer aber sammle hier des Kadmos Volk;

Ich bin zu Allem fertig; bald wird's offenbar,
Ob durch den Gott wir glücklich, ob verloren sind.
(Kreon geht ab.)

Oberpriester.

Wir wollen aufstehn, Kinder! Denn wir kamen ja
Hierher um dessentwillen, was er nun verheißt.
Und möge Phöbos, der den Gottesspruch gesandt,
Ein Retter kommen und die Noth bewältigen!

Chor.

Strophe 1.

Liebliche Stimme des Zeus[a]), wie lautest du, kommend von Pytho's
Goldreichem Haus zur heitern Burg
Thebä's? Bangend erstarr' ich im Geist und erzittre vor Schrecken.
Heilschaffender, Delier, Päan!
Ahnend erbebt mir das Herz, was heute du,
Oder in rollender Jahr' Umlaufe mir
Künftig enthüllen wirst.
Sag' es, der Hoffnung Tochter, der goldenen, göttliche Stimme!

Gegenstrophe 1.

Dich erst ruf' ich, Athene, des Zeus unsterbliche Tochter;
Auch Schwester, dir, des Landes Hut,
Artemis, sitzend im Kreise des Markts auf strahlendem Throne,
Und Phöbos, dem Treffenden, fleh' ich:
Drei todtwehrende Götter[1]), erscheinet mir!
Wenn ihr, als über der Stadt die vergangenen
Flüche gewaltet noch,
Gnädig den Brand des Verderbens entfernetet, zeiget auch nun euch!

Strophe 2.

Ihr Götter! Leiden sonder Zahl
Quälen mich; erkrankt ist alles Volk, und nirgendwo
Waffnet sich Hülfe,
Mich zu vertheidigen! Nicht des gepriesenen
Erdreiches Gewächs gedeiht,
Und es erliegen
Die Frauen all'
In den Weh'n qualvoller Geburten,

Und Schwärm' an Schwärmen,
Gleich flüchtigen Vögeln, erblickst du
Schneller als reißende Glut, sich entschwingen zu
Des Abendgottes Strande [2]).

Gegenstrophe 2.

Ja, zahllos stirbt das Volk dahin;
Kläglich, unbejammert, liegen auf der Erd' entseelt
Schaaren der Kinder.
Aber von greisenden Müttern, von Gattinnen,
Dort lagernd und hier an den
Stufen des Altars,
Fleht laut Gestöhn
Um Schutz vor der traurigen Mühsal;
Hellt tönt der Päan,
Und seufzende Laute gesellt ihm:
Leuchte denn, goldene Tochter des Donnerers,
Mit frohem Rettungsauge!

Strophe 3.

Den Zermalmer Ares [3]) auch,
Der, nicht vom Schild gedeckt, mich nun
Mit Fieberglut quält, lautumheult erscheinend,
Ihn treib' in rückgewandtem Lauf zur Vaterstadt
Hinaus, in's weitoffene
Lager Amphitrite's
Dort, oder zu Thrakia's öder
Bucht, vom Meer umflutet.
Denn er vollbringt es; was die Nacht
Uebrig läßt, verschlingt der Tag.
O Zeus, Allvater, du,
Rother Blitze Kraft
Beherrschend, unter deinem Donner tilg' ihn!

Gegenstrophe 3.

Dir fleh' ich, Lykierfürst [4])!
Laß deine nie bezwungenen
Geschosse fliegen von der goldnen Sehne.
Als Retter ausgesendet, flammt, ihr Fackeln, auch,
Womit die Höh'n Lykia's

Artemis hindurchstürmt!
Auch dir in dem goldenen Stirnband
Ruf' ich, unsres Landes
Sohn, Bacchos[5]), dir mit dem trunknen Blick,
Dir, von Bacchen rings umschwärmt,
Zu nah'n hellstrahlend mit
Sprüh'ndem Fackelbrand
Dem unter Göttern ungeehrten Gotte!

Oedipus.

Du flehst; und was du flehest, wird, wofern du mich
Anhörst, und willig förderst, was der Seuche wehrt,
Dir werden — Rettung und der Noth Erleichterung.
Und dieses red' ich, weil ich fremd der Sage bin,
Und fremd dem Frevel; wär' ich's nicht, ich dürfte wohl
Nicht lange forschen, daß ich träf' auf eine Spur.
Doch nun den Bürgern als der neuste beigezählt,
Erklär' ich offen allem Volk des Kadmos hier:
Wenn euer Einem Kunde ward, von wessen Hand
Getroffen fiel der Labdakide Laios,
Befehl' ich, daß er Alles mir verkündige;
Und bangt ihm davor, weil er Zeugschaft wider sich
Erheben müßte, räum' er ungekränkt das Land,
Denn widerfahren soll ihm nichts Unholdes sonst.
Kennt aber Jemand einen Mann in fremdem Land,
Der ihn gemordet, schweig' er nicht; ich werde selbst
An ihn den Lohn bezahlen, und noch Dank dazu.
Doch wenn ihr schweigt, und Einer, um den Freund besorgt,
Mein Wort verachtet, oder um sich selber bang,
So sollt ihr hören, was hinfort mit ihm geschieht.
Den Mann verbiet' ich, wer er sei, in diesem Land,
Worin der Thron mir und Gewalt beschieden ward,
Gastfreundlich einzulassen, noch zu grüßen ihn,
Noch bei der Götter Dienste, noch an Opfern ihm
Antheil zu gönnen, noch am Bad geweihter Flut:
Vom Hause stoß' ihn Jeder aus, als einen Gräul,
Der uns verunreint, wie des Gottes pythisches
Orakel heute deutlich uns geoffenbart.
So Jedes ordnend, will ich treu dem Gotte, wie

Dem hingeschiednen Manne treu zur Seite stehn.
Dem Thäter aber fluch' ich, ob er seine That
Allein verübt' im Dunkel, ob mit Mehreren;
Ein Leben, qualvoll, reibe schnöd den Schnöden auf!
Ich flehe, mir, wofern ich selber wissentlich
Als Hausgenossen ihn verpfleg' an meinem Heerd,
Das Leid zu senden, das ich jetzt ihm angewünscht.
Euch aber geb' ich dringend auf, dieß Alles wohl
Für mich zu ordnen, für den Gott und dieses Land,
Das so durch Mißwachs gottverlassen untergeht.
Denn nie, geböte dieses Werk auch nicht ein Gott,
Ziemt' euch den Frevel ungesühnt zu lassen wohl,
Durch den des Todes Opfer ward der edle Fürst:
Ihr müßt ihn ausspähn! Aber nun ward mir das Amt
Des Oberherrschers, welches Er zuvor besaß,
Ward mir dasselbe Lager bei derselben Frau;
Verschwistert wären Kinder auch uns aufgeblüht,
Wenn nicht ein Unstern ihm mißgönnt der Kinder Glück:
Nun aber brach das Schicksal über ihn herein.
Deßwegen will ich diesen Kampf bestehn für ihn,
Als wär's mein eigner Vater, Alles will ich thun,
Den Frevler auszuspüren, der den Mord verübt
Am Labdakiden, der von Polydoros stammt,
Vom Ahn, dem Kadmos, aus Agenors altem Blut.
Und nun den Göttern fleh' ich: wer mir nicht gehorcht,
Dem sende niemals eine Saat die Erd' herauf,
Nie schenk' ihm Kinder sein Gemahl, und diese Noth
Der Pest vertilg' ihn, oder noch graunvollere!
Doch euch, ihr andern Kadmossöhne, welchen Dies,
Wie mir, genehm ist, bleibe stets der Dike Schutz,
Und seien alle Götter hold auf immerdar!

Chor.

Durch deinen Fluch gezwungen, will ich reden, Herr.
Nicht ich erschlug ihn, weiß dir auch den Mörder nicht
Zu nennen. Er, der solche Forschung uns gebot,
Apollon mußte sagen, wer die That verübt.

Oedipus.

Du willst Gerechtes; doch die Götter nöthigen
Da, wo sie selbst nicht wollen — nie vermag's ein Mensch!

Chor.

Das Andre sagt' ich gerne noch, das mich bedünkt.

Oedipus.

Wär's auch ein Drittes, zögre nicht, es kundzuthun.

Chor.

Was Fürst Apollon, sieht der Fürst Teiresias,
Ich weiß, vor allen Andern: wohl erführen wir's
Am besten, König, fragten wir bei diesem an.

Oedipus.

Nicht säumend, ließ ich dieses auch nicht außer Acht.
Ich sandte zweimal Boten ihm auf Kreons Wort,
Und wundre mich schon lange, daß er nicht erscheint.

Chor.

Die andern Sagen sind ja wohl grundlos und alt.

Oedipus.

Wie lauten diese? denn ich acht' auf jedes Wort.

Chor.

Erschlagen ward er, sagte man, von Wanderern.

Oedipus.

Das hört' auch ich; den Zeugen aber sieht man nicht.

Chor.

Doch wenn er irgendwelche Furcht im Herzen nährt,
So trotzt er deinem Fluche nicht, vernimmt er ihn.

Oedipus.

Wem vor der That nicht graute, den schreckt nicht das Wort!

Chor.

Es lebt ja, der ihn offenbart! Schon führen sie
Ihn her, den gottbeseelten Seher, dem allein
Einwohnt die Wahrheit unter allen Sterblichen.

(Der blinde greise Teiresias tritt auf, von einem Knaben geleitet.)

Oedipus.

Du, der in Alles spähend dringt, Teiresias,
In Klares, Dunkles, was in Erd' und Himmel ist,
Du kannst die Stadt nicht schauen, doch erkennst du wohl,

An welchem Weh sie kranke; dich erfanden wir
Als ihren Schirm und Retter, dich allein, o Fürst.
Denn Phöbos (wenn die Boten dir es nicht gesagt)
Gab den Bescheid auf unsere Frage: dann allein
Werd' uns Erlösung kommen aus der Seuche Noth,
Wenn wir des Laios Mörder glücklich ausgespäht,
Getödtet, oder aus des Landes Mark verbannt.
Misgönne du mir also nicht der Vögel Spruch,
Noch andere Seherzeichen, sind dir welche kund,
Und rette dich und diese Stadt, und rette mich,
Entsündig' Alles, was der Mord besudelt hat.
Auf dich vertrau'n wir; von des Mannes Mühen ist
Die schönste, helfen, wie man's weiß und wo man kann.

Teiresias.

Weh! Schrecklich ist es, weise sein, wo's keinen Lohn
Dem Weisen bringt! Ich habe dieses wohl gewußt;
Doch nun vergaß ich's: nimmer sonst erschien' ich hier!

Oedipus.

Was ist geschehen, daß du so voll Zagen kommst?

Teiresias.

Laß mich nach Hause! Leichter trägst du dein Geschick
Und ich das meine, wenn du thust nach diesem Wort.

Oedipus.

Nicht redlich sprachst du, noch der Stadt, die dich gepflegt,
Wohlwollend, wenn du deinen Spruch ihr vorenthälst.

Teiresias.

Auch dir ja, wohl erkenn' ich's, dient dein Reden nicht
Zum Segen: Gleiches, sorg' ich, widerfährt auch mir —

Oedipus.

Bei den Göttern, weißt du's, wende dich nicht ab von uns;
Denn dir zu Füßen flehn wir all' um Hülfe hier.

Teiresias.

Ihr alle seid ja Thoren; ich enthülle Nichts,
Damit ich dein Verderben nicht enthüllen muß.

Oedipus.

Was sagst du? Wirst du, was du weißt, nicht sagen, denkst
Uns hinzugeben und die Stadt dem Fluch zu weihn?

Teiresias.

Ich mag mir selbst nicht wehe thun noch dir. Wozu
Dies eitle Fragen? Nie vernimmst du's doch von mir!

Oedipus.

Nichts — ha der Schlimmen Schlimmster! — denn des Steines Art
Magst du zu Grimm aufregen — offenbarst du Nichts?
Ganz unerbittlich bleibst du mir und ungebeugt?

Teiresias.

Du scheltest meine Sinnesart; die, welche dir
Beiwohnt, die deine, kennst du nicht, und schmähest mich!

Oedipus.

Wer sollte nicht ergrimmen, der ein solches Wort
Vernimmt, womit du jetzo diese Stadt verhöhnst?

Teiresias.

Selbst wird's ja kommen, ob es auch mein Schweigen deckt!

Oedipus.

So mußt du mir auch sagen, was da kommen soll.

Teiresias.

Nicht weiter werd' ich reden; wenn dir's denn gefällt,
Ras' auf im Grimme, wär' er auch der wildeste!

Oedipus.

Und Nichts verhalten werd' ich, traun, in meinem Grimm,
Was ich erkannte. Wisse denn, ich glaube, du
Hast miterſonnen und gethan die That, obwohl
Du nicht den Arm gebrauchtest. Wenn du sehend wärst:
Ich glaubte, daß du ganz allein die That verübt!

Teiresias.

Wahrhaftig? — Bei dem Fluche, den du früherhin
Verkündet, bleibe, rath ich dir, und wende nicht
An diese Männer oder mich forthin das Wort,
Du, der, ein Frevler, dieses Land entheiliget!

Oedipus.

So kühn, so schamlos schüttest du dies Wort heraus,
Und wähnst vielleicht, du werdest deiner Straf' entfliehn?

Teiresias.

Ich bin entfloh'n. Die Kraft der Wahrheit pfleg' ich mir.

Oedipus.

Durch wen belehrt? Wohl nicht von deiner Wissenschaft!

Teiresias.

Durch dich; ich sag's ungerne, doch du zwangest mich.

Oedipus.

Welch Wort? Noch Einmal sage mir's und deutlicher.

Teiresias.

Verstandst du's nicht schon? Willst du noch ein andres Wort?

Oedipus.

Nicht, daß ich's klar erkannte; wiederhol' es denn!

Teiresias.

Du bist des Mannes Mörder, den du suchen gingst!

Oedipus.

Dir nicht zur Freude lästerst du zum zweitenmal.

Teiresias.

Soll ich noch Andres sagen, daß du mehr ergrimmst?

Oedipus.

So viel dich lüstet; ungehört verhallt dein Wort.

Teiresias.

Unwissend, sag' ich, pflegst du mit den Theuersten
Ruchlosen Umgang, siehest nicht, wie tief du sankst.

Oedipus.

Und frohes Muthes denkst du so zu reden stets?

Teiresias.

Ja, wenn der Wahrheit irgend Kraft beschieden ist.

Oedipus.

Sie ward ihr, aber nicht in dir; dir blieb sie fremd;
Du bist an Ohren und an Geist und Augen blind!

Teiresias.

Bejammernswerther, daß du schmähen magst an mir,
Womit in Kurzem Jeder hier dich schmähen wird!

Oedipus.

Gebunden hält dich Eine Nacht [6]), daß weder mir
Du schaden magst noch Andern, die zum Lichte schaun.

Teiresias.

Doch will ja nicht das Schicksal, daß du fällst durch mich;
Das wirkt Apollon, dem die Sorg' obliegt hiefür.

Oedipus.

Hat Kreon, oder hast du selbst dies ausgedacht?

Teiresias.

Nicht Kreon schafft dir Leides, nein, du selber dir.

Oedipus.

Reichthümer, Herrschaft, und o Kunst, der keine Kunst
Im neiderfüllten Leben sich zur Seite stellt,
Wie schnöde Misgunst heget ihr in eurem Schooß,
Wenn um des Thrones willen, den mir diese Stadt
Unangefordert, als Geschenk einst übergab,
Mir Kreon, jener treue Freund aus alter Zeit,
Im Rücken nachschleicht, und mich auszutreiben strebt,
Anstellend diesen Zaubermann, den Ränkeschmid,
Den listenvollen Gaukler, der im Wucher bloß
Scharfsichtig, und in seiner Kunst ein Blinder ist!
Denn sage, wo bezeigst du dich als Seher wahr?
Als hier die Hündin [7]) ihre Räthsel sang, warum
Sprachst du für diese Bürger kein erlösend Wort?
Doch war es nicht des nächsten besten Mannes Werk,
Den Spruch zu deuten, nein, bedurfte Seherkunst,
Die du von Vogelzeichen nicht gewannest, noch
Von einem Gotte lerntest: nein, ich Oedipus
Erschien, ein Ziel ihr setzend, ich Unkundiger,
Durch Geist es treffend, nicht belehrt vom Vogelflug.
Und mich versuchst du fortzutreiben, weil du dann
Kreon's erhabnem Throne nah zu stehen hoffst!
Ihr werdet weinend, denk' ich, du wie dein Genoß,
Den Bann vollstrecken: säh' ich nicht dein Alter an,
Du würd'st in Leid erkernen, wie gesinnt du bist!

Chor.

Uns, wenn wir überlegen, dünkt des Greises Wort

Im Zorn gesprochen, so wie deines, Oedipus.
Nicht solches thut noth, aber wohl, darauf zu seh'n,
Wie wir am Besten Gnüge thun des Gottes Spruch.

Teiresias.

Zwar bist du König; doch bestehn muß gleiches Recht
Zu gleicher Antwort: hiezu ward auch mir Gewalt!
Ich bin ja nicht dein Diener, nein, des Loxias,
Nicht Schützling Kreons, daß er mich vertreten muß.
Ich sage dir denn, weil du mich als Blinden höhnst:
Du siehst, und sehend schaust du nicht, wie tief du sankst,
Nicht wo du weilest, noch mit wem zusammenwohnst.
Von wem du stammest, weißt du das? Unwissend bist
Du Feind den Deinen, drunten und auf Erden hier.
Und doppelt treffend treibt dich einst aus diesem Land
Mit grausem Schritt des Vaters und der Mutter Fluch,
Und wie du jetzt hell siehest, schaust du Dunkel dann!
Ja, welcher Hafen widerhallt nicht dein Geschrei,
Wo tönt Kithäron deinen Ruf nicht bald zurück,
Erkennst du deinen Ehebund als Leidensport,
In den du, glücklich segelnd, eingelaufen bist?
Noch andern Unheils grause Meng' erkennst du nicht,
Das dir und deinen Kindern dich dereinst enthüllt.
So schmähe denn auf Kreon, schilt mein Seherwort
In stolzem Hohne: denn es lebt kein Sterblicher,
Der grauenvoller untergeht als du dereinst!

Oedipus.

Noch lange sollt' ich tragen, was der Mann mir beut?
Tod über dich! Was säumst du? Wirst du nicht sofort
Zurück dich wenden, eilend fliehn von diesem Haus?

Teiresias.

Wenn du mir nicht gerufen, kam ich wahrlich nicht.

Oedipus.

Ich wußte nicht, du werdest thöricht schwatzen; denn
Sonst hätt' ich dich in meine Wohnung nicht bestellt.

Teiresias.

Ein Thor bin ich geworden, wie es dir bedünkt;
Den Aeltern, die dich zeugten, galt ich weise wohl.

Oedipus.

Wer sind sie? — Bleibe! — Welcher Mensch erzeugte mich?

Teiresias.

Dich zeugen und vernichten wird der heut'ge Tag!

Oedipus.

Wie dunkel Alles, was du sagst, wie räthselhaft!

Teiresias.

Nun, wärst du, das zu lösen, nicht der Tüchtigste?[8])

Oedipus.

Verhöhne das nur, wo du groß mich finden kannst!

Teiresias.

Doch dieser Glücksfall eben war's, der dich gestürzt.

Oedipus.

Hab' ich gerettet diese Stadt, sei's immerhin!

Teiresias.

So will ich gehen; führe du, o Knabe, mich.

Oedipus.

Ja, laß dich führen: bist du da, verwirrst du nur
Und hinderst; gehend bist du mir nicht lästig mehr.

Teiresias.

Warum ich herkam, sag' ich scheidend, ohne Furcht
Vor deinem Antlitz; mich verderben wirst du nie!
Ich sage dir denn: jener Mann, nach welchem du
Schon lange spähest, drohend und des Laios Mord
Durch's Land verkündend, dieser Mann ist hier, und gilt
Als eingewanderter Fremdling; bald erkennt man ihn
Als eingebornen Theber, und nicht freuen wird
Ihn diese Schickung: denn ein Blinder, statt zu sehn,
Statt reich, ein Bettler, wird er ziehn in fremdes Land,
Voraus die Wege tastend mit dem Wanderstab.
Den eignen Kindern offenbart er sich zugleich
Als Bruder und als Vater, der, die ihn gebar,
Als Sohn und Ehegatte, der des Vaters Weib
Beiwohnt und ihn ermordet. Und nun geh' hinein,

Und überleg' es: wenn du mich auf Lügen triffst,
Dann sage, mir sei völlig fremd die Seherkunst!
(Teiresias wird abgeführt, Oedipus geht in den Pallast.)

Oedipus will dem Worte des (wie er glaubt) von seinem Schwager Kreon bestochenen Sehers nicht glauben; auch seine Gattin Jokaste, einst König Laios Gemahlin, gibt sich der frohen Hoffnung hin, daß Oedipus nicht der von Apollo gemeinte Mörder sein könne. Aber, hauptsächlich in Folge der leidenschaftlich heftigen und argwöhnischen Natur des Königs selbst, die er bereits schon vorher (in den ersten Scenen der Tragödie) gegen Kreon und Teiresias kund gab, wird durch einen alten Hirten die ganze zerschmetternde Wahrheit enthüllt. Oedipus ist wirklich Sohn des von ihm erschlagenen Laios und der Jokaste, und jetzt der Gemahl seiner Mutter! Diese tödtet sich aus Scham und Verzweiflung selbst; Oedipus, gegen sich selbst wüthend, sticht sich die Augen aus; des Vatermordes und fluchwürdigen Ehebundes schuldig, will und darf er nicht im Lande bleiben. So wird der Unglückliche, „ein Schauspiel, das dem Feinde selbst Mitleid erweckt", aus dem Pallaste geführt.

Chor.

O gräßliches Loos für Menschen zu schau'n!
O gräßlichstes, das von allen bis jetzt
Mein Auge gesehn! Welch Rasen ergriff,
Unglücklicher, dich? Welch zürnender Gott
Stürmt' heftiger noch, als der heftigste Sturm,
Auf dein unseliges Schicksal?
Weh', Unglückssohn? Ich kann dich ja nicht
Anschau'n, und möchte dich fragen so viel
Mich erkundigen viel, und erwägen so viel!
So weckst du Schauder und Graun mir!

Oedipus.

Weh, weh, weh, weh!
Ich Unglückssohn! In welches Gebiet,
Ach, werd' ich entrückt? Wo fliegt mein Wort
In die Weite hinaus?
Wohin, ha! stürmtet ihr, Götter?

Chor.

In Gräuel, nicht zu hören und nicht anzusehen!

Oedipus.

(Strophe 1.)

O gräßliches
Gewölk meiner Nacht, das einstürmt' auf mich
Voll Graun, unbezwinglich, ohn' End' stets!
Weh mir!

Und weh mir nochmals! Wie durchdrang zugleich die Wuth
Von diesen Stacheln und des Weh's Andenken mich!

Chor.

Kein Wunder ist es, wahrlich, daß in solchem Leid
Du doppelt fühlst die Trauer, doppelt Schmerzen trägst!

Oedipus.

(Gegenstrophe 1.)

O theurer Freund![9])
Du bist meine Stütz' allein noch, du pflegst
Noch mich blinden Mann, und harrst aus bei mir!
Weh, weh!
Du bist mir nicht verborgen; denn obwohl in Nacht,
Erkenn' ich doch ganz deutlich deiner Stimme Ton.

Chor.

Ha, Frevler! Wie vermochtest du's, der Augen Licht
Also zu schänden? Welcher Gott trieb dich dazu?

Oedipus.

(Strophe 2.)

Es war Phöbos, Freunde, ja, Phöbos war's,
Der dies Arge mir, dies Gräßliche gethan!
Doch traf sie keines Andern Hand, ich Armer selbst traf sie.
Was denn sollt' ich sehn,
Dem, wenn er sah, nichts Süßes mehr zu schauen war?

Chor.

Wohl war es also wie du sagst!

Oedipus.

(Strophe 3.)

Was kann ich schau'n, Freunde, was
Lieben, wessen Rede kann
Zu hören fortan eine Lust mir sein?
Führet von hinnen mich, ohne zu säumen, fort,
Führet mich, o Freunde, fort, mich, den verderblichsten,
Mich den verfluchtesten, den unter den Sterblichen
Götterverhaßtesten!

Chor.

Unseliger, der du leidest und dein Leiden fühlst,
Wie muß ich wünschen, daß ich niemals dich gekannt!

Oedipus.

(Gegenstrophe 2.)

O Fluch über Ihn, der von dem rauhen Band
In den Waldschluchten mir den Fuß löste, mich
Vom Tode rettend schirmte! Nimmer mir zu Dank that er's.
Fand ich da den Tod,
Mir und den Meinen lebt' ich nie zu solcher Qual!

Chor.

Mir selbst wäre dies erwünscht.

Oedipus.

(Gegenstrohpe 3.)

Dann übt' ich nicht Vatermord,
Hieße dann den Menschen nicht
Des Weibes Gatte, deren Schooß mich trug.
Nun von den Göttern fern, und der Verruchten Sohn,
Leb' ich, und Ihr gesellt, welcher ich selbst entsproß.
Gäb es ein schrecklicheres Loos, denn dies, es kam
Ueber den Oedipus!

Chor.

Zu sagen, daß du wohl gethan, bedenk ich mich:
Denn besser war dir's, nicht zu sein, als lebend blind.

Oedipus.

Daß dieses nicht am besten also sei gethan,
Belehre du mich nimmer, noch gib weiter Rath.
Denn sage mir, mit welchen Augen sollt' ich einst
Anschaun den Vater, angelangt in Hades' Haus,
Und wie die arme Mutter, nun an beiden ich
Verübt ein Werk, das Härtres, als den Strang, verdient?
Doch trug ich wohl Verlangen, noch die Saat zu schaun,
Der Kinder Blüthe, wie sie mir herangeblüht?
Niemals, fürwahr, mit diesen Augen nimmermehr!
Auch nicht die Stadt, die Thürme, noch der Ewigen
Geweihte Bilder, deren ich Unseligster,
Der aus dem besten Stamme sproß in Thebe's Stadt,
Mich selbst beraubte, weil ich selbst dem Volk gebot,
Mich auszustoßen, mich den Frevler, den der Gott
Unrein befunden und als Sohn des Laios!

Nachdem ich selber solche Schmach an mir enthüllt,
Vermöcht' ich's, euch mit offnem Auge anzusehn?
Unmöglich! Gäb' es einen Damm, vom Ohre mir
Der Laute Strom zu wehren, nicht enthielt' ich mich,
Ganz abzuschließen meinen schwer getroffnen Leib;
Ich wäre blind und hörte Nichts: es ist so süß,
Im Leide wohnend alles Sinns beraubt zu sein!
Was nahmst du mich, Kithäron, auf? Was hast du nicht
Mich gleich getödtet, daß ich nie geoffenbart
Den Menschenkindern, welcher Aeltern Sohn ich sei?
O Polybos, Korinthos, du vermeintliches
Uraltes väterliches Haus, was zoget ihr
Mich groß, die schöne Hülle, die das Gift verbarg!
Denn schlecht und schlechter Eltern Sohn erschein' ich nun.
Ihr dreigespaltnen Pfade, du verborgnes Thal,
Du Wald, ihr engen Schluchten dort am Scheideweg,
Die meines Vaters Blut ihr einst getrunken habt
Von meinen Händen, denkt ihr noch, welch schwere That
Ich dort vor euch verübte, was, hierher gelangt,
Ich wiederum verbrochen? Eh'n, ihr Ehen, ach!
Ihr zeugtet erst mich, und sodann empfinget ihr
Denselben Samen wieder, zogt ans Licht hervor
Geschwister, Väter, Kinder, stammverwandtes Blut,
Ehfrauen, Bräute, Mütter, und was Alles sonst
Von Gräueln unter Menschen nur sich finden mag.
Doch nicht zu reden ziemt ja, was nicht ziemt zu thun:
Drum eilet, bei den Göttern, daß ihr draußen wo
Mich berget, oder tödtet oder werft hinab
In's Meer mich, wo ihr fürder nie mich wiederseht!
Kommt, ohne Scheu berührt mich Unglückseligen;
Folgt unbedenklich, fürchtet nicht! Mein Leiden ja
Vermag zu tragen außer mir kein Sterblicher.

Chor.

Gelegen kommt hier Kreon, auszurichten, was
Du wünschest, und zu rathen; er ja bleibt allein
Zum Schutz des Landes übrig noch an deiner Statt.

Oedipus.

Weh mir! Mit welchem Worte red' ich diesen an?

Wie mag ich hoffen, daß er mir vertraut? Ich that
Ihm völlig Unrecht früher, das liegt offen da.

(Kreon tritt auf.)

Kreon.

Nicht dein zu spotten, Oedipus, erschein' ich hier,
Noch höhnend vorzurücken, was ich früher litt.
Ihr aber, wenn ihr nimmermehr der Sterblichen
Geschlechter achtet, scheut des Phöbos Flamme[10]) doch,
Des Allernährers, solchen Fluch so hüllenlos
Vor ihm zu zeigen, welchen nicht die Erde, nicht
Der heil'ge Regen, noch das Licht aufnehmen wird!
Nein, ohne Säumen führet ihn zum Haus hinein.
Dem eignen Stamme ziemt's allein vor Allen fromm
Zu schaun und anzuhören stammverwandtes Leid.

Oedipus.

Bei allen Göttern, nun du meine Furcht getäuscht,
Und mir verworfnem Manne so voll Güte nahst:
Willfahre mir in Einem, dir, nicht mir, zum Heil.

Kreon.

Und welches Wunsches wegen liegst du so mir an?

Oedipus.

Flugs, ohne Säumen stoße mich aus diesem Land,
Hin, wo mich keines Menschen Laut hinfort begrüßt!

Kreon.

Schon that ich's, glaube, wenn ich nicht zuvor den Gott
Befragen wollte, was zu thun das Beste sei.

Oedipus.

Doch deutlich hat er seinen Spruch uns offenbart:
Er will des Vatermörders, will des Frevlers Tod.

Kreon.

So klang der Spruch; doch weil es dahin sich gewandt,
Ist's besser, anzufragen, was sein Wille sei.

Oedipus.

So wollt ihr forschen über mich verlornen Mann?

Kreon.

Des Gottes Wort ja schenkst du jetzt doch wohl Vertraun?

Oedipus.

Und dich beschwör' ich flehend und ermahne dich:
Gib ihr [11]) ein Grab im Hause, so wie dir's gefällt;
Denn schicklich wirst du dieses für die Deinen thun.
Doch mich zu pflegen, weil ich leb', in ihrem Schooß,
Das werde nie von meiner Väter Stadt verlangt.
Nein, laß mich wohnen im Gebirg', auf jenen Höhn,
Die mein Kithäron heißen, den mir Lebenden
Die Wahl der Aeltern auserſah zum sichern Grab,
Um dort zu sterben, wo sie Tod mir zugedacht.
Doch dieses weiß ich: keine Krankheit wird mich je,
Noch Andres tödten; nie ja, schon dem Tode nah,
Wär' ich gerettet, harrte mein nicht schweres Leid.
Doch unser Schicksal schreite fort, wohin es will!
Die Kinder aber, meine Söhn', o Kreon, sei'n
Dir keine Sorge; Männer sind sie, welche nie
Die Noth des Lebens, wo sie sind, erreichen wird.
Doch meine Töchter, diese mitleidwürdigen,
Für welche niemals ohne mich der Speise Tisch
Gesondert aufgestellt war, Alles, was ich selbst
Anrührte, dessen hatten sie beständig Theil —
Sie schirme sorgsam: laß, o laß am liebsten sie
Mich noch umarmen, und beweinen ihr Geschick!
O geh, Fürst,

(Kreon geht hinein.)

Geh, Sohn der Edeln! Tast' ich sie, so sind sie mein,
Dünkt mir, wie damals, als ich sie mit Augen sah.
Was sag' ich?
Ihr Götter! Hör' ich meine zwei Geliebten nicht,
In Thränen schluchzend? Hat sich Kreon mein erbarmt,
Und sendet mir die liebsten meiner Sprößlinge?
Ist's Wahrheit?

(Kreon kommt mit den Töchtern.)

Kreon.

Gewiß: ich selbst bin's, der dir das bereitete,
Dein Sehnen kennend, das du lange schon empfandst.

Oedipus.

So lebe glücklich; möge dich für diesen Weg
Ein Gott bewahren, treuer, als er mich bewahrt!
Wo, meine Kinder, seid ihr doch? O kommt heran,
O nähert euch zu meinen Bruderhänden hier,
Sie, die's verbrachen, daß ihr also schauen müßt
Des Vaters Augen, die vordem so hell geblickt,
Des Vaters, der euch unbedacht, unwissentlich,
Mit jenem Weib erzeugte, dem er selbst entsproß.
Und euch bewein' ich, (sehen kann ich euch nicht mehr,)
Bedenk' ich, ach, des bittern Lebens Ueberrest,
Durch den ihr euch bei Menschen durchzukämpfen habt!
In welche Kreise lassen euch die Bürger zu,
Zu welchen Festen, daß ihr nicht heimkehrt von dort
In Thränen schwimmend, statt vom Schau'n erfreut zu sein?
Und seid zur Heirat ihr dereinst herangereift:
Wer wäre der, o Kinder, wer erkühnte sich,
Auf sich zu häufen solche Schmach, die nun ein Fluch
An meinen Aeltern und den euren haften wird?
Denn welches Unglück fehlt noch? Euer Vater schlug
Den eignen Vater; seine Mutter freit' er dann,
Aus deren Schooß er einst entsprang; mit eben der,
Von der er selbst entsprossen, hat er euch erzielt.
So wird man euch verhöhnen. Dann, wer wirbt um euch?
Kein Freier zeigt sich, Kinder, nein, ihr müßt verwaist
Im öden Leben ehelos zu Grunde gehn.
O Sohn Menökeus', — denn du bleibst allein zurück,
Ein Vater diesen; wir ja, die sie zeugten, wir
Sind hingestorben beide; — laß sie nicht (sie sind
Ja deines Stammes) irren arm und gattenlos,
Und meinem Elend mache nicht das ihre gleich!
Nein, hab' Erbarmen, siehst du sie, die Kinder, so
Entblößt von Allem, außer was du ihnen gönnst.
Mit deinem Handschlag, edler Mann, gelobe mir's! [12])
Euch, Kinder, würd' ich, wäret ihr verständig schon,
Noch viel ermahnen; nun empfangt von mir den Wunsch:
Lebt immer wo's euch frommen mag, und freundlicher
Sei euch das Leben, als es eurem Vater war!

Kreon.

Weine nicht mehr, sei's genug nun! Auf und geh' in's Haus hinein!

Oedipus.

Folgen muß ich, ob auch ungern.

Kreon.

Alles recht zu seiner Zeit.

Oedipus.

Weißt du, was ich wünsche?

Kreon.

Sag' es; und vernahm ich's, weiß ich es.

Oedipus.

Sende mich hinaus zum Lande!

Kreon.

Nur der Gott kann dieses thun.

Oedipus.

Doch verhaßt bin ich den Göttern.

Kreon.

Eher drum gewähren sie's.

Oedipus.

Glaubst du?

Kreon.

Was ich nicht erwogen, sprech' ich niemals thöricht aus.

Oedipus.

Führe denn mich nun von hinnen.

Kreon.

Geh, doch laß die Kinder hier.

Oedipus.

Nimmermehr entreiße die mir!

Kreon.

Ringe nicht nach jedem Sieg!
Was du dir erstegt, es folgte nicht zum Glück im Leben dir.

(Beide gehen ab ins Haus.)

Chor.

Ihr Bewohner meiner Thebe, sehet, das ist Oedipus,
Der entwirrt die hohen Räthsel, und der erste war an Macht,
Den die Bürger selig alle priesen und beneideten!
Seht, in welches Mißgeschickes grause Wogen er gerieth!
Drum der Erdensöhne keinen, welcher noch auf jenen Tag
Harrt, den letzten seiner Tage, preise du vorher beglückt,
Eh' er drang an's Ziel des Lebens frei von allem Ungemach!

Anmerkungen.

[a]) Stimme des Zeus ist das Orakel (einige Verse weiter unten auch „Tochter der Hoffnung" genannt), da alle Wahrsagung und Vorbedeutung von Zeus kommt. Apollo ist nur des Orakels Verkünder. — Pytho ist Delphi.
1) Phöbos (Delier, Päan genannt), Artemis (Hort des Landes: sie hatte in Theben ein Heiligthum), Athene (als Städtebeschützerin überhaupt).
2) Abendgott ist Hades, als Gott des Nachtreichs, der Unterwelt.
3) Ares, nicht blos Gott des Kriegs, sondern der Bringer jedes Verderbens; hier also der Pest.
4) Lykierfürst ist Apollo, entweder von der Landschaft Lykien in Kleinasien, oder als Wolfstödter (Lykos, der Wolf).
5) Des Landes Sohn ist Bacchos (Dionysos), Sohn der Semele, der Tochter des Königs Kadmos von Theben (des Großvaters des Oedipus).
6) d. h. die ewige Nacht der Blindheit.
7) Hündin ist die Sphinx, mit dem Leib einer Hündin.
8) Oedipus, der ja das schwere Räthsel der Sphinx gelöset hatte!
9) Er spricht den Chor an.
10) Das Sonnenlicht.
11) Der Königin Jokaste, Kreons Schwester.
12) Wir werden in der Tragödie Antigone sehen, wie wenig Kreon sein hier gegebenes Wort achtet! —

---

2. Oedipus auf Kolonos.

(Uebersetzung von Thudichum.)

Schauplatz: vor dem heiligen Hain der Eumeniden bei Kolonos.
In der Ferne die Zinnen von Athen.

Oedipus tritt auf, geführt von **Antigone.**

Oedipus.

O Kind des blinden Greises, sprich, Antigone,
Welch Land erreichten, welche Stadt der Menschen wir?
Wer ist, den Flüchtling Oedipus an diesem Tag

Nun mit der dürft'gen Gabe zu empfahn, bereit?
Der Kleines nur erflehet, doch das Kleine selbst
Nur karg dahinnimmt; — und auch Das zur Gnüge mir.
Denn still entsagen hat die Noth und mächt'gen Schritts
Die Zeit gelehrt mich, und das ungebeugte Herz. —
Wohl, gutes Kind, wenn Menschen um Wohnsitze du,
Um nicht geweihte, wenn um Götterhaine siehst,
So steh, und laß mich ruhen, daß uns Kunde sei,
Wo wir verweilen. Forschend nahn wir Fremdlinge
Des Landes Bürgern, und bereit, ihr Wort zu thun.

Antigone.

Unsel'ger Vater Oedipus, die Thürme, die
Die Stadt umschließen, liegen fern dem Auge noch,
Doch dieses Land ist heilig anzuschaun; es schwillt
In Fülle Lorbeer, Rebenstock, Oelbaum, und süß
Hervor in Chören tönt der Mund der Nachtigall.
Hier beug die Glieder auf den unbehau'nen Stein,
Denn lang dem Greise war des Morgens Wanderung.

Oedipus.

So setze mich und sey des Blinden Hüterin.

Antigone.

Das lang Gepflogne heischet nicht Erinnrung mehr.

Oedipus (sich niedersetzend.)

Kannst du mir deuten nun, wohin wir sind gelangt?

Antigone.

Daß dort Athen, das weiß ich, doch die Gegend nicht;
Ein Jeder sagt' uns Dieses auf dem Wege schon.
Doch welcher Ort hier, soll ich Dieß zu forschen gehn?

Oedipus.

Ja, Tochter, wenn er Zeichen der Bewohnung trägt.

Antigone.

Er ist bewohnet. — Doch mir dünkt, ich werd' es nicht
Bedürfen. Nah uns einen Mann erblick' ich dort.

Oedipus.

Der seine Schritte gegen uns herüberlenkt?

Antigone.

Zu uns herangekommen schon. Und was dir nun
Zu reden heilsam dünket, sprich; hier ist der Mann.

Ein Koloner. Vorige.

Oedipus.

Fremdling, von Ihr vernehmend hier, durch deren Blick
Wir Beide sehen, daß vom Glücke du gesandt
Ein Führer uns gekommen, wo wir ungewiß —

Koloner.

Bevor du weiter fragest, weich von diesem Sitz
Hinweg; dem Fußtritt ist verwehrt der heilige Raum.

Oedipus.

Und welcher Raum hier? Welches Gotts wird er genannt?

Koloner.

Unnahbar, nicht bewohnet; denn die Schrecklichen,
Des Dunkels Töchter und der Erd', erfüllen ihn.

Oedipus.

Und weß erhabnen Namen ruf' ich betend an?

Koloner.

Allsehnde, Gnädige[1]) nennet gerne sie das Volk
In diesem Land hier. Anders lieben's Andere.

Oedipus.

O daß sie huldreich nehmen den Schutzflehnden auf,
Denn von dem Sitze dieses Lands nicht lass' ich mehr!

Koloner.

Was hast du, Fremdling?

Oedipus.

Mein Geschick seh ich erfüllt!

Koloner.

Und traun, dich aufzuscheuchen hier, vermess' ich nicht
Ohn' unsere Stadt mich, eh von ihr ich Weisung nahm.

Oedipus.

Nun bei den Göttern, fremder Mann, verachte nicht
Den armen Flüchtling, der zu dir sich bittend kehrt.

Koloner.

Sag an; verachtet wirst du nicht von mir dich sehn.

Oedipus.

So sage, welcher Boden ist's, auf dem wir stehn?

Koloner.

Verkündet sei dir Alles, was ich selber weiß.
Ein heil'ger Boden ist es rings; es waltet sein
Die Macht Poseidons und der feuerbringende
Titan Prometheus [2]). Dieser Ort, den du betrittst,
Erzfüß'ge Schwelle dieses Landes wird er genannt,
Schutzwehr Athen's. Und diese nachbarlichen Aun
Gedenken rühmend ihres rossekundigen
Stammherrn Kolonos; ihren Namen tragen sie
Davon, gemeinsam Alle noch nach ihm benannt.
Und so besteht es, fremder Mann, nicht so im Wort,
Als in vereinter Uebung ein geehrtes Recht.

Oedipus.

So wohnen Menschen in den Landgebieten hier?

Koloner.

Gewißlich; die nach jenem Gott benameten.

Oedipus.

Lenkt sie ein Herrscher, oder gilt der Menge Wort?

Koloner.

Der König drüben in der Stadt beherrschet sie.

Oedipus.

Und wer gebietet da mit Wort und Fürstenmacht?

Koloner.

Sein Nam' ist Theuseus, Aegeus Sohn, der vor ihm war.

Oedipus.

Und wär' an Diesen unter euch ein Bote mir?

Koloner.

Was anzusagen, oder zu vollbringen dort?

Oedipus.

Für kleinen Beistand harre sein ein großer Lohn.

Koloner.

Und welche Hülfe von dem augenlosen Mann?

Oedipus.

Was ich zu sagen komme, wird hellsehend sein.

Koloner.

Wohl, Fremdling, daß du irrest nicht (denn du erscheinst
Von edlem Wesen, ohne dieß dein Mißgeschick),
Verweile, wo ich hier dich fand, indessen ich
Der Volksgemeine dieses Orts, nicht in der Stadt,
Es anzusagen gehe. Sie entscheide dann,
Ob hier du weilen, ob du sollst von dannen ziehn.
(Geht ab.)

Oedipus. Antigone.

Oedipus.

Ging er, o Tochter, uns hinweg, der fremde Mann?

Antigone.

Er ging, und Alles magst du nun in Sicherheit
Aussprechen, Vater; ich allein bin nahe dir.

Oedipus (betend.)

Graunvoll erhabne Wesen! Nun zum Ruhesitz
Bei euch zuerst ich mich gebeugt in diesem Land,
So seid nun mir und Phöbos unwillfährig nicht,
Der, alle diese Leiden einst weissagend mir,
In weiten Fernen zeigte der Erlösung Tag,
Wenn dem verheißnen Land genaht, und gastliche
Wohnstätte findend bei den hehren Göttinnen,
Zur Ruhe sich mir lenke dieses Lebens Qual,
Und Heil ich bringe Denen, die aufnahmen mich,
Fluch Denen, die mich sandten, den sie fortgebannt.
Und Zeichen werden Siegel mir der Wahrheit sein:
Erdbeben, Donner, oder Wetterschein des Zeus. —
Und nun erkenn' ich, daß hieher auf diesem Weg
Nur ihr es waret, die mit sichrer Führung mich
Zu diesem Hain geleitet. Denn nicht wär' ich euch
Zuerst begegnet, wandernd, eh des Weines ich[3])
Gekostet, euch, die ihn verschmähn, noch säß ich hier

Auf heil'gem unbehau'nem Sitz. O Göttinnen!
So gönnet endlich nach dem Wort Apollons mir,
Entwirrung dieses Lebens und sein Ziel zu schaun:
Dünkt nicht zu klein noch, was ich litt im langen Joch
Des tiefsten Elends, wie es trug kein Lebender!
Kommt, ihr Ersehnten, Töchter ihr der alten Nacht!
Komm, die der hohen Pallas du dich eigen nennst,
Athen, o du vor allen weit geehrte Stadt!
Erbarmt euch über Oedipus ohnmächtiges
Gebilde; nicht mehr ist es ja der alte Leib!

Antigone.

Halt ein, o Vater. Ein Schaar dort schreitet her
Von greisen Männern, die nach deinem Sitze spähn.

Oedipus.

Ich schweige. Birg du von dem Weg ablenkend hier
Im nahen Hain mich, bis ich ihren Sinn erkannt
Aus ihres Mundes Reden. Das Erkannte dann
Lehrt, was die Vorsicht uns zu thun gebieten wird.

Der Chor kolonischer Greise kommt und führt den blinden Greis hinweg von dem heiligen Orte. Mit Schrecken erfahren sie seinen Namen; sie heißen ihn weit hinweg aus dem Lande eilen. Er bittet um Schonung und ersucht sie, ihren König Theseus herbeizurufen. Da naht sich Oedipus zweite Tochter, Ismene, und bringt die traurige Kunde von der zwischen seinen beiden Söhnen Eteokles und Polyneikes entbrannten Fehde um Thebens Herrschaft. Oedipus, der von diesen Söhnen so grausam verlassene und verstoßene Vater, wendet sein Herz von ihnen gänzlich ab; nicht will er, nach Theben zurückkehrend, den Undankbaren durch seinen Tod (wie der Göttersprucḥ verheißt) Glück uud Segen bringen, sondern der Stadt Athen, wenn sie ihm Schutz und Hilfe gewähre, sterbend unvergängliche Herrlichkeit hinterlassen. Es naht nun König Theseus.

Oedipus. Antigone. Theseus. Chor.

Theseus.

Aus Vieler Mund vernehmend in vergangener Zeit
Von dieser blut'gen Tilgung deines Augenlichts,
Erkenn' ich dich, Sohn Laios', und was nun ich noch
Auf diesem Weg vernommen, macht mich zweifellos.
Ja dieß Gewand schon, und das unglücksel'ge Haupt
Kann uns belehren, wer du seist. Theilnehmend nun

Will ich dich fragen, was, o armer Oedipus,
Von meiner Stadt du und von mir zu bitten kommst,
Du selber, und die Dulderin, die mit dir ist.
Sag an! Entsetzlich müßte sein, was du mir hast
Zu sagen, sollt' ich weigern dir die Forderung.
Ich weiß, ich selber wuchs heran in fremdem Land,
Wie du, und in der Fremde, wie ein Anderer kaum,
Bekämpfet' ich der Gefahren viel ob meinem Haupt.
Drum werd' ich keinem Fremden, der wie du mir naht,
Mit treuer Hülfe mich entziehn, dieweil ich weiß,
Daß ich ein Mensch bin, und des nächsten Tages nicht
Ein größerer Antheil mir als dir gesichert ist.

Oedipus.

Theseus, es ist dein edler Sinn in kurzem Wort
Erschienen; Wen'ges nun bedarf zu sagen ich.
Denn wie ich heiße, welcher Vater mich gezeugt,
Aus welchem Land ich kommen bin, du sagtest es.
So bleibet mir nur Eines, zu vertrauen dir,
Was mich hieherführt, und ich bin am Ziele schon.

Theseus.

Wohl also Dieses, daß ich's wisse, sage mir.

Oedipus.

Ich komme dir zu geben meinen müden Leib
Zur Gabe; nicht beneidenswerth, wie sie erscheint,
Doch mehr, als Schöne der Gestalt, trägt sie Gewinn.

Theseus.

Was aber beutst du kommend zu Gewinne mir?

Oedipus.

Die Zeit, wenn auch die nächste nicht, enthüllet ihn.

Theseus.

Wohl denn, in welcher offenbart die Gabe sich?

Oedipus.

Wenn ich gestorben und von dir begraben bin.

Theseus.

Des Lebens Letztes heischest du. Was innen liegt,
Hast du vergessen, oder achtest seiner nicht.

Oedipus.

Es wird in Diesem Jenes auch mir mitgeschenkt.

Theseus.

Und leicht gewähret ist die Gunst, um die du flehst.

Oedipus.

Doch siehe vor; nicht klein ist, nein! um sie der Kampf.

Theseus.

Ist deinen Söhnen, oder mir dieß Wort gesagt?

Oedipus.

Mich mitzuführen, werden sie mit Zwang mir nahn.

Theseus.

Wenn sie es wollen, ziemet dir nicht zu entfliehn.

Oedipus.

Doch nicht, da ich es wollte, ließen sie's geschehn.

Theseus.

Thörichter! Trotz ist in der Noth heilbringend nicht.

Oedipus.

Wenn du vernommen, mahne mich. Jetzt laß es ruhn.

Theseus.

Wohl, sprich; ich schweige billig, bis ich dich gehört.

Oedipus.

Grausam, o Theseus, Weh auf Weh erduldet' ich.

Theseus.

Denkst an das alte Mißgeschick des Hauses du?

Oedipus.

Nicht; denn in Hellas tönet dieß von Mund zu Mund.

Theseus.

Welch übermenschlich Großes denn ist deine Qual?

Oedipus.

So ist geschehn mir. Aus dem Land ward ich verjagt
Durch meines Blutes Kinder, und auf immer ist
Als Vatermörder mir versagt die Wiederkehr.

Theseus.

Wie mögen sie dich fordern, daß du wohnst allein?

Oedipus.

Gebietend drängt sie so zu thun des Gottes Mund.

Theseus.

Mit welchem Unfall schrecket sie das Seherwort?

Oedipus.

Unmeidlich treffe sie ein Schlag aus diesem Land[4]).

Theseus.

Und wie erhübe zwischen uns Entzweiung sich?

Oedipus.

O theurer Mann, Sohn Aegeus, nur den Göttern ward
Verliehn, das Alter nicht zu sehn, und nie den Tod;
Das Andre sinket Alles vor der allmächt'gen Zeit.
Die Kraft der Erde schwindet, und des Leibes Kraft;
Es stirbt die Treue, keimend wächst Untreue bald;
Nie waltet Ein Geist wandellos, nicht in dem Bund
Der Männerfreundschaft, nimmer auch von Stadt zu Stadt;
Denn hier schon heute, dorten in zukünft'ger Zeit
Wird frohe Liebe Bitterkeit, und wieder Huld.
Und ob des Friedens heitrer Tag mit Thebe jetzt
Dich eint, es werden aus der Zeit endlosem Schooß
Endlose Tag' und Nächte sich entwinden noch,
Worin die Rechte, wie sie jetzt einträchtig grüßt,
Ergrimmt zurück zur Lanze fährt, um kleine Schuld;
Wo mein entschlafner, tief im Tod verhüllter Leib,
Dann längst erkaltet, trinken wird ihr warmes Blut:
Wenn Zeus noch Zeus ist, und es trügt sein Phöbos nicht! —
Doch ist zu sagen traurig, was still sollte ruhn.
So laß mich, wo ich erst begann, das Deine nur
Getreulich haltend; und es wird nie Oedipus
Dir heißen nutzlos aufgenommen als des Lands
Bewohner; wenn nicht Göttermund mich täuschen wird.

Chor.

Dieß, Herr, und Diesem Gleiches ist's, was lange schon
Dem Lande zu erfüllen sich der Mann erbeut.

Theseus.

Wer also stieße solches Mannes Freundlichkeit
Von sich? für den schon unter uns der allgemein
Gastfreie Wohnheerd allezeit geöffnet ist;
Und welcher, Zuflucht suchend bei den Göttinnen,
Mir und dem Lande zollet nicht geringen Lohn.
Dieß heilig achtend, will ich von mir seine Gunst
Nicht stoßen, und in's Land dafür aufnehmen ihn.
Ist bleiben hier des Gastes Wunsch, so setz' ich dich [5])
Zu seinem Hüter; ist mit mir hinwegzugehn
Erwünscht, ein Jedes, Oedipus, ist freundlich dir
Zur Wahl geboten; also werd' ich mit dir sein.

Oedipus.

Zeus, solchen Edlen lohne du mit reicher Hand!

Theseus.

Nun was erwählst du? Mitzugehn zu meinem Haus?

Oedipus.

Wär' es vergönnt nur! Aber dieses ist der Raum —

Theseus.

Hier zu beginnen? — Nicht dawider werd' ich sein.

Oedipus.

Hier zu besiegen, welche mich hinausgebannt.

Theseus.

Dann nenne groß du das Geschenk des Aufenthalts!

Oedipus.

Wenn deine Rede treu sich in der That bewährt.

Theseus.

Vertraue diesem Manne [6]); nie verrath' ich dich.

Oedipus.

Mit keinem Eidschwur bind' ich dich, dem Bösen gleich.

Theseus.

Du nähmest mehr nicht, als im Wort, mit ihm dahin.

Oedipus.

Wie nun gedenkst du?

Theseus.

Was bedrängt vor Allem dich?

Oedipus.

Sie werden kommen.

Theseus (auf den Chor zeigend.)

Deren wird die Sorge sein!

Oedipus.

Sieh zu, du läßt mich. —

Theseus.

Sage nicht, was mir gebührt.

Oedipus.

Ich muß, mir banget!

Theseus.

Meinem Herzen banget nicht.

Oedipus.

Weißt du ihr Drohn nicht?

Theseus.

Ja ich weiß, daß Keiner dich
Aus diesem Umkreis mit Gewalt entführen wird.
Wohl mancher Drohung kühnes Wort ward unbedacht
Im Zorn gedräuet; wenn der aufgebrachte Sinn
Sich selbst gefunden, sind verweht die Drohungen.
Auch ihnen, ob der Mund sich keck vermessen hat
Dich wegzuführen, wird, ich weiß, herein zu uns
Ein Meer sich aufthun, weit und unbesegelbar [8]).
Und fest vertrauen mußt du schon, auch ohne Das,
Was ich beschlossen, wenn Apollon dich gesandt.
Und ob ich selber ferne sei, so weiß ich, daß
Mein Name schon dich schützen wird vor Uebelthat.

(Ab.)

Oedipus. Antigone. Chor.

Chor.

Im roßprangenden Land o Gastfreund, nun gingest du ein zum edlen Ruhsitz,

Dem lichthellen Kolonos;
Wo die melodische Nachtigall
Gern einkehret und weit hinausklagt in blühende Thale,
Tief aus grünender Nacht des Epheus, und göttergeweihtem Wuchs,
Tausendbefruchtetem, welchen die Sonne nicht
Und keines Wintersturmes
Anhauch trifft; wo von holdem Wahnsinn erfüllt Dionysos stets hereinzieht,
In dem Geleite der Götterammen [8]).
Hier im Thaue des Himmels blüht auf Narkissos im Traubenschmucke täglich
Neu, den beiden Erhabnen [9])
Zum altheiligen Kranz, und Gold
Strahlt hier Krokos. Es irret schlaflos in lebenden Bächen
Durch die Triften Kephissos Quellstrom [10]), und ewig die Tage lang
Suchet die Auen der Lebenentbindende
Mit seinem lautren Regen,
Die weitlachenden, die der Chortanz der Musen und nie verschmäht die Göttin,
Aphrodite mit goldnen Zügeln.
Hier steht, wie von dem Land Asia nicht Gleiches gerühmt wird,
Noch im Dorischen weiträumigen Eiland, dem Pelopischen, aufkeimt,
Ein ungepflegt selber sich erzeugend
Gewächs, der Feindeslanzen Furcht,
Das reichlich aufblüht in diesem Wohnland:
Kindaufnährender grünschimmernder Oelbaum [11]).
Kein Führer, sei Jüngling, sei ein Greis er,
Wird mit feindlicher Hand je ihn verwüsten;
Denn stets wachenden Auges sieht
Ihn Zeus Morios gnädig an,
Und blauäugig Athene.

Auch noch anderer Ruhm ist von dem Heimlande, der beste,
Kund zu thun, das Geschenk, das ihm der Meergott zur Verherrlichung darbot:
Der Preis des Reichthums, der Roß- und Meerfahrt [12]).
O Kronos Sohn, es ward von dir
So hoch verherrlicht, o Fürst Poseidon,

Der dem Rosse die heilsame Bezäumung
Zuerst du schufst hier auf diesen Straßen!
Und, o Wunder zu schaun! dein in die Wogen
Mächtig geschwungenes Ruder tanzt,
Und rings zieht Nereidenschaar
Hundertfüßigen Reigen.

Antigone (in die Scene blickend.)

Du sel'ger Boden, schön mit jedem Lob geschmückt,
O nun bewähre diesen Ruhm der Herrlichkeit!

Oedipus.

Was schrecket dich, o Tochter?

Antigone.

Kreon seh' ich dort
Nicht ohne der Begleiter Schaar, o Vater, nahn.

Oedipus.

O edle theure Greise, nun in eurem Schutz
Laßt mich den Gipfel der verheißnen Hülfe sehn!

Chor.

Getrost! Sie wird dir. Ob ich selbst ergrauet bin,
So ist die Kraft doch dieses Lands noch nicht ergraut.

Den zugesagten Schutz muß Theseus alsbald bewähren. Kreon kommt von Theben und will Oedipus, da das Orakel an dessen Besitz die Herrschaft Thebens knüpft, mit sich zurückführen, sei es gutwillig oder mit Gewalt. Oedipus weiset den eigennützigen Mann, der ihn früher so lieblos aus der Heimath fortgedrängt, mit Unwillen von sich. (Denn Oedipus hatte wohl, im ersten Sturme der Verzweiflung bei der Offenbarung seiner unbewußten Schuld, die Verbannung aus Theben selbst über sich ausgesprochen; nachher aber trennte er sich nur ungern von der Heimath und er wäre geblieben, hätten nicht sowohl Kreon als die beiden Söhne, von Herrschsucht erfüllt ihn gewaltsam aus dem Vaterlande entfernt.) Kreon läßt nun die beiden Töchter des blinden Greisen ergreifen und fortschleppen; er will sogar eben an diesen selbst Hand anlegen, als Theseus, durch das Geschrei herbeigerufen, erscheint, sofort Befehle gibt, den Räubern der beiden Jungfrauen mit bewaffnetem Volke nachzusetzen, und Kreon selbst über seine unwürdige, das heilige Gastrecht verletzende Frevelthat mit Vorwürfen überhäuft. Der stolze Kreon entfernt sich, gedemüthigt, unter Drohungen.

Theseus.

Hingehend drohe nun! Doch du, o Oedipus,
Verweil' allhier in Frieden, und vertraue mir,

Wenn ich zuvor nicht sterbe, werd' ich nimmer ruhn,
Bevor die Kinder deiner Hand ich wiedergab.

Oedipus.

Heil dir, o Theseus, deinem Edelmuth zu Lohn,
Und dieser Sorge, die gerecht uns so beschirmt!

(Theseus mit Gefolge ab.)

Chor.

O wär' ich im Kampfgewühl,
Wo feindlicher Männer Schaar
Bald ehernen Kriegesruf
Wird mischen! dort am Pyth'schen, dort
Am Strande der Fackeln,
Wo das hohe Paar
Heiligen Weihen der Sterblichen
Vorsteht, worüber ein golden Schloß
Den betraueten Eumolpiden
Auf die Zunge geleget ist[13]).
Ha dort wird der Wecker der Schlacht,
Bald wird Theseus unsere zwei
Jungfräulichen Schwestern
Zurückfordern, und mit siegkräft'gem Ruf
Füllen den Umkreis!

Auch nahen sie abendwärts
Dem schneeigen Fels vielleicht
Von Oea's Gefilden[14]) her,
Mit Rossen flüchtend, oder leicht
Hinrollender Streitfahrt.
Man wird sie fahn!
Kühn ist der Ares dieses Volks,
Und kühn des Theseus blüh'nde Schaar.
Sieh es blitzet ein jeder Zügel,
Ueber der Rosse geschmücktes Haupt
Vorwärts strebet der Reitersturm;
Wer Athene, der Rosse froh,
Und mit ihr den Meerherrn,
Den Erdreichumfasser, den lieben Sohn
Rheia's verehret.

Beginnen sie? Verziehn sie?
Wie ahnt mein frohes Herz,
Bald werde zurückkehren
Die schwergeprüfte, schwer von selbsteignen
Blutsfreunden verlezte Maid!
Es zeigt, es zeigt heute sich Zeus noch;
Guten Kampf sieht meine Seele.
Könnt' ich nur sturmgleich, die schnellhinrauschende Taube,
Droben am Himmelsgewölk
Hinstreifend, zum Kampfe selber
Herniederschaun mit fernem Auge!

Allwaltend Haupt der Götter,
O Zeus, Allsehnder, gib,
Daß unserer Volksfürsten
Siegreiche Kraft vom Waffenzug glücklich
Heimführe den edlen Raub!
Hör', ernste Magd Pallas Athene!
Dich den Jäger Apollon ruf' ich,
Und die Zwillingsschwester dich, buntfleckiger schneller
Hirsche Verfolgerin, an,
Mit zwiefach mächt'ger Hülfe
Zu nahn dem Land und seinen Bürgern!

O fremder Flüchtling, sage nicht, dein Hüter sei
Ein Trugprophete! Deine Kinder seh' ich schon
Mit schnellen Schritten diesem Ort sich wieder nahn.

Oedipus.

Wo? Götter! Wo? Was sagst du?

Theseus kommt mit **Antigone** und **Ismene** zurück.

Antigone.

Vater, Vater! Ach,
Wer von den Göttern diesen besten Mann zu sehn
Dir gäbe, der uns wieder hergeführet hat!

Oedipus.

Mein Kind, ich hab' euch wieder?

Antigone.

Ja sie rettet' uns,
Die Hand des Theseus und der guten Dienerschaar.

Oedipus.

O kommet, Kind, zum Vater; laßt die Leiber mir,
Die hoffnungslos verlornen, in den Armen ruhn!

Antigone.

Dir wird's gewähret, denn uns treibt die Liebe schon.

Oedipus.

Wo nun, wo seid ihr?

Antigone.

Hier vereinet nahen wir.

Oedipus.

O holde Ranken!

Antigone.

Alle liebt ein Vater sie!

Oedipus.

Des Wandrers Stäbe!

Antigone.

Schwache des Ermatteten!

Oedipus.

Mir bleibet, was ich liebe! Ganz unselig wird
Mein Ende nun nicht werden, wenn ihr mich umsteht.
O stützt mit Armen hier und dort die Seiten mir,
Umschlinget euren Vater, daß ihm Ruhe sei
Von dieser irren, jammervollen Einsamkeit!
Und das Geschehne kündet mir mit kleinem Wort,
Denn solcher Jugend ziemet kurze Rede nur.

Antigone.

Dieß ist der Retter; diesen hör', o Vater, an;
Und meine Rede soll dir schnell am Ziele sein.

Oedipus.

Nicht staune, Gastfreund, über diesen Freudendrang,
Den langen Gruß der ungehofft Erschienenen!
O ich erkenn' es, daß sie dein ist, diese Lust
An ihnen, die kein Anderer mir bereitet hat.
Denn du erschienst ihr Retter, nicht ein Anderer.
Und geben dir die Ew'gen, was mein Innres fleht,
Dir und dem Land zum Lohne, weil ich frommen Sinn

Bei euch allein nur auf der weiten Erde fand,
Und milde Schonung, und den Mund von Truge rein.
Ja ich erfuhr es, was ich jetzt betheuerte,
Denn was ich habe, dank' ich dir, nur dir allein.
Und reiche, Fürst, die Rechte mir, auf daß ich sie
Berühr', und küsse, wenn ich darf, dein hohes Haupt. —
Doch ach, was sag' ich! Darf der Sohn der trüben Noth
Den Mann berühren wollen, dessen Seele nicht
Den Flecken trägt des Bösen? Nein ich werde nicht,
Es nicht gestatten. Menschen nur mit solchem Schmerz
Vertrauet, bleib' es, mitzutragen diese Last.
So sei mir dort gesegnet, und behüte mich,
Stark und gerecht, noch fürder, wie an diesem Tag!

Theseus.

Und ob du zwiefach länger noch der Kinder dich
In Wechselrede freutest, ich erstaune nicht,
Wenn ihr Gespräch du suchtest vor dem meinigen;
Und kleinster Unmuth wandelt nicht darob mich an.
Denn nicht um Worte bin ich so bemüht, im Licht
Vielmehr der Thaten zeige stets mein Leben sich.
Du siehst es. Alles, was ich dir beschwur, o Greis,
Erfüllt' ich treulich, denn ich komm' und bringe dir
Die Kinder lebend, unversehrt von ihrem Drohn.
Und wie der Streit gelungen, soll ich eitel hier
Schau tragen, was von ihnen du vernehmen wirst?
Doch einer Meldung, welche mir entgegentraf,
Als ich hieherging, wende die Betrachtung zu;
Kurz ist sie anzusagen, doch bedenkenswerth;
Und Nichts mißachten soll der Mensch, was Menschen gilt.

Oedipus.

Was ist es, Aegeus edler Sohn? Belehre mich,
Der Nichts ich weiß von Diesem, was du dort vernahmst.

Theseus.

Ein Mann, so wird verkündet, nicht derselben Stadt
Mit dir, doch deines Stammes, den gefunden man,
Sitz' an Poseidons Heerde, dort, wo eben ich
Das Opfer brachte, da an mich der Ruf erscholl.

Oedipus.

Weß Landes? Was begehrend auf den Stufen dort?

Theseus.

Das Eine weiß ich, daß zu dir, so sagen sie,
Ein bittend Wort er trage, kurz und mühelos.

Oedipus.

Und welches? Nicht wählt' er den Sitz um Kleines nur!

Theseus.

Er suche, sagt man, ein Gespräch mit dir, und daß
Fahrlose Rückkehr wieder ihm gesichert sei.

Oedipus.

Wer aber wär' es, der sich jenen Sitz erkor?

Theseus.

Sieh ob in Argos wohl ein nahverwandter Mann
Euch lebe, welcher Dieß von dir begehrete.

Oedipus (in heftiger Aufregung.)

Genug, genug, o theurer Mann!

Theseus.

Was ist mit dir?

Oedipus.

O fordre Dieß nicht!

Theseus.

Aber was nicht fordern? Sprich!

Oedipus.

Ich weiß aus diesem Worte, wer der Flehnde sei.

Theseus.

Und wer, den ich verwerfen dürfte ungehört?

Oedipus.

Mein Sohn, o König, der Verhaßte, dessen Wort
Mein Ohr mit Schmerz ertrüge, wie kein anderes!

Theseus.

Wie? Nicht ihn hören kannst du, und versagen, was
Nicht deines Sinns ist? Wird dir das so quälend sein?

Oedipus.

Feindselig dringt, Herr, dieser Ton den Vater an;
Erlaß den Zwang mir, Dieses zu bewilligen.

Theseus.

Doch wenn der Sitz es zwingend heischt, sieh selber zu,
Ob ich der Vorsicht bei dem Gott vergessen darf.

Antigone.

Mein Vater, folg mir, ob es auch die Jüngre räth,
Und laß den König, wie er will, der Forderung
Des eignen Herzens, und dem Gott Genüge thun;
Uns aber gönn' es, daß der Bruder dürfe nahn.
Nicht wider Willen, sei getrost, wird vom Entschluß
Sein Wort dich abziehn, redet er, was nicht dir frommt.
Und Worte hören, ist's Gefahr? Die rechte That,
Die wohlerwogne, tritt im Wort an's Licht hervor.
Du zeugtest ihn, o Vater; drum, beging er auch
An dir der schwersten Frevelthaten schwärzeste,
So dürftest du nicht Böses ihm hinwieder thun.
Drum laß ihn. Böse Kinder sind auch Anderen,
Und rascher Zorn im Busen; doch der Zauberspruch
Der Freundeswarnung bannet angebornen Sinn.
Du aber blicke jetzo nach den Leiden nicht
An Vater einst und Mutter, die du duldetest;
Und wenn du hinschaust, weiß ich, du erkennst das Ziel
Des bösen Zornes, wie zum Bösen es gedeiht.
Denn nah und mächtig mahnet zur Beherzigung
Der nachtbegrabnen Augen selbstvollbrachter Raub.
So gib uns nach denn! Lang zu flehn geziemet nicht,
Wer um Gerechtes bittet, noch daß Gutes man
Empfange, doch nicht wisse zu vergelten auch.

Oedipus.

Kind, euer siegend Reden hat die schwere Gunst
Von mir gewonnen. Sey es denn, wie's euch gefällt.
Nur wenn, o Gastfreund, Jener hier erscheinen wird,
Laß meines Lebens Keinen du Gebieter sein.

Theseus.

Daß Dieß ich Einmal, nicht zum andermal, o Greis,

Vernähme! Selbstruhm ist mir fremd, doch glaube dich
Beschirmet, wenn ein Gott mich selbst beschirmen will.
(Ab mit Gefolge.)

Chor.

Wer nach weiterem Lebensziel
Aufblickt, über das Maß hinaus,
Nicht des Wahnes der Thorheit noch
Achtet entbunden ihn meine Seele.
Denn oft siehest die spätren du
Deiner Tage dich enger nur
Stets mit Trauer umziehn; und fern
Ist die Freude, sobald nach mehr
Der Mensch begehrt, als sein Geschick
Willig bietet; nicht ist Sätt'gung
Bis zum Hades, bis die Möra,
Die Hymenä'n und
Leyerklang nicht kennet noch Reigen,
Nahet, der Tod, zum Ausgang.

Nie geboren zu sein, wo ist
Höhrer Wunsch? Und der andre, dir,
Der du lebest, er ist, zu gehn
Wieder, von wannen du kamst, in Eile.
Denn solange die Jugend noch
Mit leichtmüthiger Thorheit nährt,
Wen scheucht draußen Gefahr und Noth
Nicht? Was quälet ihn nicht daheim?
Mord, Hader, Aufruhr, Kriegeskampf,
Und der Neid! Und dann verachtet,
Kommt es endlich, und entkräftet
Und ungesellig
Ohne Freund, das Alter, wo alles
Wehe mit Weh sich einet;

Worin, ach! dieser auch, nicht ich allein,
Gleich wie ringsumher ein Nordgestade,
Wogenumtost von dem Orkan bewegt wird;
So auch Diesen von Grund auf

In wildwogender Brandung
Die ewig begleitenden Flüche bewegen;
Hier wo die Sonne hinabtauchet,
Hier von dem Aufgange,
Hier von dem Strahl des Mittags,
Hier von den nächtlichen Rhipen![15])

Polyneikes erscheint nun, fleht den Vater um Verzeihung an und um seine entscheidende Hülfe in dem Kampfe gegen den in Theben herrschenden Eteokles, der ihn der Mitherrschaft beraubt und aus Theben verjagt hat, und an dem er jetzt mit einem im Peloponnese aufgebotenen Hülfsheere Rache üben will. Oedipus aber stößt den Sohn, der ihm selbst früher, in seinem unsäglichen Elende, nicht Liebe und Mitleid gezollt, von sich und spricht seinen furchtbaren Fluch über ihn aus. Polyneikes, erschüttert, verzweifelt an sich und seinem Schicksale.

Polyneikes.

Weh mir der Wandrung, und des mißgelungnen Werks!
Weh mir des Bundes! Welchem Ziel des Weges zog
Von Argos er entgegen? Ich Unglücklicher!
Solch einem, daß ich Keinem es verkündigen
Der Kriegsverbundnen, noch zurück mich wenden darf,
Nein schweigend so muß meinem Loos entgegengehn! —
Ihr, seine Kinder, Schwestern mir, die ihr vernahmt,
Wie unerbittlich mir geflucht der Vater hier;
Nicht — bei den Göttern! — wenn erfüllt sein wird dereinst
Der Fluch des Vaters, und für euch zur Vaterstadt
Rückkehr geworden, nicht verwerfet ihr mich dann,
Nein in die Gräber leget mich mit Todtenweihn!
Und zu dem Ruhme, den ihr hier durch treue Müh'
Erwerbet an dem Vater, wird nicht kleineren!
Noch andren tragen euer Dienst, an mir gethan.

Antigone.

O Bruder, achte meines Flehens, und folge mir!

Polyneikes.

Geliebte Seele, sprich was ist's, Antigone?

Antigone.

Wend' um nach Argos schnell das Heer, damit du nicht
Dir selbst bereitest und der Stadt den Untergang.

Polyneikes.

Es ist unmöglich. Könnte je zum andernmal
Dasselbe Heer ich führen, jetzt zurückgeschreckt?

Antigone.

Was mußt du neu ergrimmen? Was ist's, Jüngling, dir
Gewinnes, zu zerstören deine Vaterstadt?

Polyneikes.

Schmach ist es, weichen, und, der ersterzeugte Sohn,
So mich verhöhnt sehn von dem Mitgeborenen.

Antigone.

Und siehst du, wie des Vaters Vorverkündung sich
Erfüllet, die euch mit dem Wechseltode schreckt?

Polyneikes.

So droht sie, doch für uns ist nicht Vereinung mehr!

Antigone.

O weh mir Armen! Aber wer ist kühn genug
Zu folgen, wenn er dieses Manns Weissagung hört?

Polyneikes.

Ich künde nicht das Böse. Der erfahrene
Heerführer sagt das Bessre, nicht, was ihm gebricht.

Antigone.

So steht, o Jüngling, dein Entschluß unwandelbar?

Polyneikes.

Und halte nicht mich! — Mir, ich weiß, wird dieser Weg,
Der meiner harret, schrecklich und verderblich sein
Durch diesen Vater und des Fluchs Erinnyen.
Euch führ' auf frohen Bahnen Zeus, dient so ihr mir,
Dem Todten; nie könnt ihr es mehr dem Lebenden! —
Entlasset nun mich. Lebet wohl! Nie werdet ihr
Im Lichte mehr mich schauen!

Antigone.

Weh mir Armen, weh!

Polyneikes.

O wein' um mich nicht!

Antigone.

Bruder, wenn du niederstürmst
Zum offnen Hades, wer erwehrt der Klage sich?

Polyneikes.

Muß es, so sterb' ich!

Antigone.

Lebe du und folge mir!

Polyneikes.

Laß ab, ich kann nicht!

Antigone.

O wie ganz elend auch dein
Soll ich beraubt sein!

Polyneikes.

Glaub' es ist in Gottes Hand,
Daß so es oder anders sei. Für euch allein
Zum Himmel bet' ich, daß euch nie erreich' ein Leid,
Die nirgends ihr verschuldet habt ein traurig Loos.]

(ab.)

Chor.

Neu und mit Schrecken bedräuet mich
Ein schweres Geschick
Durch den geblendeten Gast,
So die Fügung nicht trifft herein.
Denn nie vergeblich sah ich eine Forderung
Von Gott geschehn.
Es blickt, es blickt stets darauf
Die Zeit, und in ihrem Schooß
Reift Dieß, Andres dann wieder mit jedem Tag —

(Es donnert.)

Dröhnte der Aether? — Hilf Zeus!

Oedipus.

O Kinder, Kinder, wo ist, wer an diesem Ort,
Der her den edlen Theseus mir geleiten wird?

Antigone.

Mein Vater, welch Verlangen, daß nach ihm du rufst?

Oedipus.

Des Zeus beschwingter Donner führt mich alsobald
Hinab zum Hades. Sendet hin und säumet nicht!
(Neue Donnerschläge.)

Chor.

Sieh mit gewaltigem Tosen stürzt
Schauerlich das Geschoß
Nieder des Zeus! Es dringt
Grausen in des Haupts Locken mir.
Die Seele beugt sich. Wieder flammt am Himmel auf
Ein Donnerstrahl!
Auf welches Ziel fleugt er hin?
Ich zittre. Vergeblich nicht,
Nicht ohn' Unheil stürmt sein Grimm so herein. —
Heiliger Aether! — Hilf Zeus!

Oedipus.

O Töchter, seht dem Vater nun, wie Gott verhieß,
Des Lebens Ausgang nahen unabänderlich.

Chor.

Wie weißt du, welches Zeichen offenbart es dir?

Oedipus.

Ich weiß gewiß. — O eile nur mit schnellem Schritt,
Wer dieses Landes Fürsten her mir leiten will.
(Wiederholte Donner.)

Chor.

Ah! ah!
Sieh, noch mehr! Mich umfängt um und um
Der erschütternde Donnerton.
Gnädig, o Gott, genädig sei, so du mein
Mütterlich Land mit Finsterniß decken willst.
Zum Reinen will ich stets mich halten,
Nicht den Uebelthäter schaun,
Nimmer den bittren Lohn empfahn seines Thuns!
Waltender Zeus, hör' uns!

Oedipus.

Ist nah der König? Wird er noch beseelet mich,
O Kinder, finden, und mit ungetrübtem Geist?

Chor.

Was noch begehrst du seinem Herzen zu vertraun?

Oedipus.

Für alle Wohlthat will ich vollgemessnen Dank
Ihm bieten, wie ich kommend ihn gelobete.

(Theseus naht.)

Chor (Theseus anrufend.)

Wohlauf!
Vernimm, Sohn! Komme, komm'; ob du auch
Am Thale den hohen Heerd
Poseidon, dem Gott der Meerfluthen, jetzt
Mit Stieropfer weihest ein; komm' heran!
Dieweil der Fremdling dich, die Wohnstadt
Achtet und die Freunde werth,
Daß ihr gerechten Lohn des Wohlthuns empfaht.
Mache dich auf, König!

Theseus. Vorige.

Theseus.

Welch neu Getöse schallet hier vereinten Rufs,
Von euch erkennbar, deutlich von des Gastes Mund? —
Daß nicht ein Donnerstrahl des Zeus, im Regenschutt
Der Hagel niederschmetternd — Alles ist, da so
Der Gott in seinen Wettern stürmt, zu sorgen wohl!

Oedipus.

O Herr, ersehnet nah'st du mir, es hat ein Gott
Dir schönen Segen dieses Pfades zugedacht!

Theseus.

Was, Sohn des Laios, neu begab sich wiederum?

Oedipus.

Mein Leben neigt sich; und in Dem, was ich verhieß,
Dich und die Stadt nicht trügend, will ich sterben nun.

Theseus.

Auf welchem Zeugniß des Geschicks ruht dein Vertraun?

Oedipus.

Die Götter selber künden es mit lautem Ruf,
Truglos in ihren Zeichen all, die mir geschahn.

Theseus.

Wie siehst, o Greis, du diese sich enthüllen dir?

Oedipus.

Die Donner all ohn' Unterlaß, und alle die
Zückenden Geschosse von der niebezwungnen Hand.

Theseus.

Ich glaube. Vieles seh' ich dich weissagen, und
Nicht Trugverkündung; rede denn, was muß geschehn?

Oedipus.

Ich will dir sagen, Aegeus Sohn, was, ungetrübt
Vom Alter, ewig deiner Stadt verbleiben wird.
Und zu dem Ort nun führend selbst geh' ich voran,
Von Keines Hand geleitet, wo ich sterben soll.
Doch du vertraue Keinem je der Sterblichen,
Nicht wo verborgen, nicht in welchem Raum er sei;
Und bessere Schutzwehr beut er, als der Schilde viel
Und Bundeslanzen, vor den Nachbarstädten dir.
Doch was geheimnißvoll der Mund nicht darf entweihn,
Wirst du vernehmen, kamest du dorthin, allein;
Denn dieser Bürger Einem nicht vertraut' ich es,
Noch diesen Kindern, wie sie theuer auch mir sind.
Du nur bewahr' es tief in dir, bis du dem Ziel
Des Lebens nahtest; dann vertrau dem Aeltesten
Es nur, und Dieser sag' es Dem, der nach ihm kommt;
Und unzerstörbar bleibet deine Stadt dem Volk
Der saatentsprossnen Männer. — Tausend Städte schon,
Auch wohlgeführte, fielen leicht in Uebermuth.
Wohl sehn die Götter, endlich sehn sie zürnend an,
Wer von dem Heil'gen sich hinweg zur Thorheit kehrt.
Dieß wolle, Theseus, nimmer hier erfüllet sehn. —
Doch meine Warnung mahnet den Wohlkundigen. —
Drum zu dem Orte, denn mich treibt der nahe Gott,
Nun laßt uns schreiten, und mit unbesorgtem Muth.
Folgt, meine Kinder, folget mir!

(Erhebt sich.)

Seht, ich bin euch
Ein neuer Führer, so wie ihr dem Vater wart.

Nun wandelt; rühret nicht mich an, nein lasset mich
Nur selbst den heil'gen Grabesraum ausfinden, wo
Nach Gottes Rathschluß dieses Land mich bergen darf. —
Dort, schauet, dorthin geh'n wir; dorthin leitet mich
Der Führer Hermes, und die Todtenkönigin! —
O Licht, erloschenes! einstens warest du auch mein;
Nun ruhst auf diesen Gliedern du zum letztenmal.
Denn ich enteil', im Hades mein beschlossenes
Dasein zu bergen. — Nun, du edler, gastlicher
Wohlthäter, Segen über dich, und dieses Land,
Und Alles was dir dienet! Und am guten Tag
Gedenket mein des Todten ihr in stetem Glück!

(Ab mit Theseus, den Töchtern und Gefolge.)

Chor (allein.)

Darf ich die ungesehn waltende Göttin, und
Dich mit Gebet verehren
König der Schattenwelt,
Aidoneus, Aidoneus, ich ruf' euch:
Ohne Schmerz laßt und Gestöhn der Angst
Kommen in sanftem Tod
Den Fremdling zum Blachfeld, das alle Gestorbnen birgt,
Und zu dem Styg'schen Haus! —
Ja, da so viel ohne Schuld
Ueber dich des Jammers kam,
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben!

Göttinnen drunten hört! — Mächtige Thiergestalt [16]),
Die, nach der Menschen Sage,
Neben dem prächt'gen Thor
Sich lagernd, hervormurrt aus Klüften;
Welchen den unbändigen Wächter sie
Nennen des Aides,
Der Erd' und des Urdunkels Sohn, ich rufe dir:
Wandel' ihn freundlich an,
Den neuen Gast, der hinab
Eilet in die Todtenau'n!
Hör meinen Anruf, nieschlummernder Hüter!

Bote. Chor.

Bote.

Vereinte Bürger, zwar ich kann in kürzester
Botschaft verkünden: unser Oedipus verschied;
Doch wie geschehn Dieß, warlich nicht mit Wenigem
Ist dies zu sagen, nicht wieviel sich dort begab.

Chor.

Verschieden ist der Arme?

Bote.

Daß verlassen er
Des Lebens langgewohnten Pfad, sei du gewiß.

Chor.

Wie? Nahm ein göttlich sanft Geschick den Armen hin?

Bote.

Ja Dieses ward ihm, und wie groß und wunderbar!
Denn wie er hier geschieden, sahst du selber noch,
Mit uns; es führte Keiner von den Freunden ihn,
Nein selbst ein Führer Allen uns schritt er voran.
Und als er zu dem jähen Rand der Schwelle kam [17]),
Die erzgegründet wurzelt in der Erde dort,
Stand auf der Pfad' er Einem, der vielarmigen,
Nah an dem hohlen Schlunde, wo des Peirithoos
Und seines Theseus Zeichen ruhn der ew'gen Treu' [18]);
Inmitten dessen, und des Steins von Thorikos,
Und hohlen Birnbaums, stand er, ab vom Felsengrab,
Und saß und löste das von Schmutz entstellte Kleid.
Dann ruft' er seinen Kindern, und befahl, ihm Bad
Und Weiheguß zu bringen aus lebend'gem Quell.
Und sie, zum sichtbar'n Hügel dort der grünenden
Demeter eilend, richten bald dem Vater aus,
Wozu er sie gesendet hat, ihn mit Gewand
Und Bädern wohl beschickend, wie der Brauch gebeut.
Und da ihm Alles war geschehen zur Genüge nun,
Und Nichts gebrach ihm, dessen er Verlangen trug;
Da donnert' in der Erde Zeus. Es schauderten
Die Kinder bei dem Tone, sanken nieder auf
Des Vaters Kniee, weinten, und zerschlugen sich

Die Brust mit weitem Klageruf ohn' Unterlaß.
Doch er, vernehmend plötzlich so den bittren Ton,
Faltete die Händ' auf sie und sprach: „O Kinder, nun,
Von diesem Tag an, sollt ihr ohne Vater sein.
Schon nahm der Tod mich ganz dahin. Nicht länger wird
Die schwere Bürde meiner Pfleg' auf euch gelegt.
Hart war sie, ach ich weiß es! Doch dieß Eine Wort
Begütet, Kinder, alle die Mühseligkeit:
Die Liebe kann von Keinem euch in reich'rem Maß,
Als diesem Vater werden, deß entbehrend nun
Der Tage Zukunft ihr allein vollbringen sollt." —
Und ineinander lagen sie gesunken so,
Und weinten schluchzend Alle. Da sie nun zum Ziel
Der Klage kamen, nicht ein Laut sich mehr erhub
Aus bangem Schweigen; — plötzlich hallt ihn mächtig an
Ein fremder Zuruf, daß uns Allen steil empor
Von Furcht und Grausen sträubend sich das Haar erhub.
Dann aber rief und abermal nach ihm der Gott:
„Wohlauf, wohlauf nun, Oedipus! Was weilen wir
Zu ziehn? Zu lang schon harret man des Säumenden!" —
Er, da er also von dem Gott sich fordern hört,
Berufet Theseus zu sich hin, und da der Fürst
Hinzugetreten, spricht er so: „O theures Haupt,
Gib deiner Rechten altes Pfand den Kindern hier,
Und, Töchter, ihr dem König, und gelobe mir,
Nie willig zu verlassen sie, und stets zu thun,
Was ihnen heilsam achten wird dein weiser Rath." —
Der, edel männlich, ohne Klageton, gelobt
Mit einem Eidschwur seinem Gast, also zu thun.
Und da geschehn Dieß, alsobald faßt Oedipus
Mit schwachen Armen seine zwo Jungfraun, und spricht:
„O Kinder, tragen müßt ihr es mit starkem Muth,
Von hier zu scheiden, dürfet das Verbotene nicht
Zu schaun begehren, hören nicht was hier erschallt.
Drum eilet schnell von hinnen. Der Gebieter nur,
Theseus vernehme, was sich hier begeben wird." —
Dieß letzte Wort noch hörten wir aus seinem Mund,
Und alle folgten unter strömenden Thränen wir

Mit beiden Jungfraun dem Geheiß. Als auf dem Weg
Nach Kurzem wir uns wandten, sahn von ferne wir,
Wie von den Beiden Er dahinverschwunden war,
Der König aber sich die augumschattende
Hand vor das Haupt hielt, wie vor einer mächtigen
Furchtbaren Erscheinung, die der Blick nicht tragen kann.
Doch nicht nach Langem sahen wir dann ihn niederknien,
Und zu der Erde beten, und der Unsterblichen
Wohnhaus Olympos, Beides in demselben Flehn.
Welch ein Geschick nun ihn entrafft, kein Sterblicher
Weiß es zu sagen, ohne Theseus Haupt allein.
Denn nicht im feuerschweren Strahl des Donners hat
Der Gott ihn hingenommen, noch ein Ungestüm
Des Meeres ward erreget in derselben Zeit.
Ihn führt' ein Gott von hinnen, oder der Unterwelt
Glanzlose Steige schloß sich ihm wohlthätig auf.
Denn ohne Seufzen ward der Mann, in keinem Schmerz
Der Krankheit abgefordert, nein, wie nie ein Mensch,
Voll Wunder! — Dünkt nun Thorheit, was ich sprach, zu sein,
Nicht weich' ich Denen, welche mich der Thorheit zeihn.

Chor.

Wo sind die Jungfraun mit dem Geleit der Freunde nun?

Bote.

Nicht ferne sind sie; und des Weinens deutliche
Wehklagetöne künden uns ihr Kommen an.

Unter rührenden Klagen um den hingeschiedenen Vater und ihr eignes nun so ungewisses Schicksal kehren Antigone und Ismene zurück; auch Theseus, der an dem von jetzt an für alle Zeiten heiligen, unnahbaren Grabe des königlichen Dulders fromm weilte, erscheint, um die edlen Töchter zu trösten, und verheißt ihnen sichere Rückkehr nach Theben, wohin Antigone sich sehnet, um den ausbrechenden Bruderkampf vielleicht noch zu verhindern. —

Anmerkungen.

[1]) So nannte man die Rachegöttinnen, aus Scheu ihren wahren Namen auch nur auszusprechen. Ihr Hain war ein unbewohnbares, unbetretbares Heiligthum.

[2]) Die Gegend um Kolonos war dem Gotte Poseidon und dem Prometheus

geheiligt. Stammherr derselben war einst der Heros Kolonos. — Erzfüßige Schwelle des Landes heißt der Hain, weil dort ein unterirdischer Gang sich befand, den man sich als den Eingang in die Unterwelt dachte.

3) Die Erinnyen verschmähen das Weinopfer; daher sieht Oedipus, der ihrem Haine unbewußt sich genaht hat, ohne vorher des Weins genossen zu haben, hierin ein günstiges Zeichen, daß die Göttinnen ihm nun, versöhnt, das Ende seiner Leiden gewähren werden.

4) d. h. aus Athen. Der Ausführlichkeit, womit hier ein späteres Zerwürfniß zwischen Athen und Theben in Aussicht gestellt wird, liegt wahrscheinlich ein feindliches Verhältniß zwischen beiden Städten zur Zeit der Aufführung unserer Tragödie zu Grunde. Der Dichter verspricht durch Oedipus seiner mildgesinnten Vaterstadt den Sieg über das harte, unduldsame Theben, das einst seinen Wohlthäter verstoßen hatte.

5) Den Chor der kolonischen Männer.

6) Er deutet auf sich selbst.

7) Sprüchwörtlich: sie werden ihre Drohungen nicht ausführen können.

8) In Attika wurden im Jahre vier Dionysosfeste gefeiert (siehe Einleitung zu diesem Bande). Die Ammen des Gottes Dionysos waren später seine Begleiterinnen (Bacchantinnen). —

9) Den Göttinnen Demeter und Persephone. — Die hier genannten Blumen Narcisse und Krokus hatten eine religiöse Bedeutung. —

10) Ein kleiner Fluß bei Kolonos und Athen.

11) Der Oelbaum war Athene geheiligt; er durfte nicht, oder nur unter Einschränkungen, umgehauen werden. — „Der Feindeslanzen Furcht," weil die attischen Oelbäume im Peloponnesischen Kriege selbst von den Feinden, den Spartanern, aus religiöser Scheu verschont wurden. — „Zeus Morios," der „Schützer der Oelbäume." —

12) Poseidon schenkte dem Lande Attika das erste Roß. — Rosse und Schifffahrt bildeten die Grundlage des athenischen Reichthums.

13) Der Chor wünscht Theilnehmer an dem zwischen Theseus und Kreon und ihren Kriegern sich erhebenden Kampfe zu sein, welcher letztere auf dem Wege von Athen nach Theben jetzt statt findet, und zwar entweder auf dem Wege östlich über Oenoe (wo der pythische Apollo einen Tempel hatte,) oder westlich über Eleusis (dem „Strande der Fackeln," von den unter Fackelschein gefeierten Eleusinischen Mysterien zu Ehren des „hohen Paars," d. h. der Demeter und Persephone. Den Dienst bei diesen heiligen geheimnißvollen Festen hatten die Eumolpiden, denen strenges Stillschweigen darüber auferlegt war: „ein goldnes Schloß ist auf ihre Zunge gelegt." Vergl. Band 1. Seite 188 u. f. Homeros Hymnus auf Demeter.

14) Eine attische Ortschaft in der Richtung nach Oenoe.

15) Ein hohes Gebirge, welches man sich am nördlichen Rande der bewohnbaren Erde dachte.

16) Der dreiköpfige Hund Kerberos, der Wächter der Unterwelt.

17) Siehe oben zu Anmerkung 2.

18) Hier hatte Theseus mit dem Lapithenkönig Peirithoos den Bund ewiger Freundschaft geschlossen. Thorikos, ein Fels in der Nähe.

3. Antigone.

(Uebersetzung von Donner.)

Schauplatz vor dem königlichen Pallast in Theben. Eteokles und Polyneikes sind eben im Zweikampfe gefallen, das feindliche Heer, das die Stadt belagert hatte, zerstreut. Kreon, der Nächste im Herrscherrechte, verbietet die Bestattung des Polyneikes, der als Feind seiner Vaterstadt, diese mit Krieg überzogen.

Antigone.

Ismene, traute Schwester, vielgeliebtes Haupt,
Kennst du ein Leiden, das, geerbt von Oedipus,
Zeus nicht an uns vollendet, die wir leben noch?
Denn nichts Bejammernswerthes, nichts Entsetzliches,
Nichts Arges, nichts Schmachvolles gibt es, was ich nicht
Bereits in deiner und in meiner Noth gesehn.
Und welche Botschaft, heißt es nun, hat wiederum
Der Herrscher eben allem Volk verkündiget?
Weißt du's, vernahmst du's, oder blieb dir unbekannt,
Daß unsern Lieben Böses droht von Feindesmacht?

Ismene.

Zu mir gelangte keine Kund', Antigone,
Von unsern Lieben, frohe nicht noch schmerzliche,
Seitdem die beiden Brüder uns entrissen sind,
An Einem Tage fallend durch zwiefachen Mord.
Und seit in dieser jüngsten Nacht sich Argo's Heer
Hinweggezogen, wurde mir Nichts weiter kund,
Nicht, ob des Glückes, ob des Leidens mehr mir ward.

Antigone.

Ich dacht' es wohl, und führte deßhalb dich heraus
Zum Thor des Hofes, dir allein es kundzuthun.

Ismene.

Was ist es? Düster wogt ein Wort im Busen dir.

Antigone.

Gönnt Kreon nicht dem einen unsrer Brüder wohl
Des Grabes Ehren, und versagt dem andern sie?
Den Eteokles hat er, wie man sagt, gerecht
Gerechter Ordnung huldigend, in der Erde Schooß
Geborgen, und die Todten drunten ehren ihn [1];
Doch Polyneikes' jammervoll entseelten Leib,

Verbot er, heißt es, allem Volk durch lauten Ruf,
Im Grab zu bergen und um ihn zu jammern; er
Soll grablos liegen, unbeklagt, ein süßes Mahl
Den Vögeln, die zum Raube lüstern niederschaun.
Und solches, sagt man, ließ der edle Kreon dir
Und mir, ich sage mir sogar, verkündigen;
Er komme hierher, allen noch Unkundigen
Es deutlich anzusagen, und betreibe nicht
Wie Scherz die Sache; sondern wer deß Eines thut,
Dem drohe Tod durch öffentliche Steinigung.
So ward's von ihm beschlossen, und du zeigst sofort,
Ob edel, ob unedel du von Guten stammst.

Ismene.

Was, wenn die Sachen also stehn, Unselige,
Mag, lösend oder bindend, ich noch nützen hier?

Antigone.

Sieh, ob du mitzuhandeln, mitzuwirken denkst!

Ismene.

Bei welchem Unterfangen? Wonach steht dein Sinn?

Antigone.

Ob du den Todten, mir gesellt, aufnehmen willst.

Ismene.

Ihn denn bestatten willst du, willst Verbotnes thun?

Antigone.

Ja, mir bestatten und auch dir, wenn du nicht willst,
Den Bruder; lieblos will ich nicht erfunden sein.

Ismene.

Tollkühne, während Kreons Wort es dir verwehrt?

Antigone.

Fernhalten darf mich dieser nie von meiner Pflicht.

Ismene.

Weh mir! Bedenk' o Schwester, wie der Vater uns,
Mit Haß und Hohn belastet, ruhmlos unterging,
Und sich um Gräuelthaten, die er selbst enthüllt,
Der Augen beide Kreise traf mit eigner Hand;

Wie dann die Mutter, Mutter ihm und Weib zugleich,
Schmachvoll mit frevlem Strange sich das Leben nahm;
Zum dritten, wie die Brüder beid' an Einem Tag,
Sich wechselseitig mordend, gleiches Todesloos
Graunvoll sich schufen, Einer durch des Andern Hand!
Wir sind allein noch übrig; du bedenke denn,
Welch schlimmen Tod wir stürben, wenn wir wider Recht
Der Herrscher Ausspruch und Gewalt mißachteten.
Wohl mußt du doch erwägen, daß wir Frauen sind,
Und nicht geschaffen, Männern kühn im Kampf zu stehn;
Sodann geziemt uns, weil beherrscht von Stärkeren,
Hierin zu folgen und sogar in Härterem.
Drum will ich jene, die der Erde Schooß verbirgt,
Anfleh'n um Nachsicht, weil Gewalt mich bindet hier,
Und ihm gehorchen, dem die Macht geworden jetzt;
Nie zeigt es Klugheit, über seine Kraft zu thun.

Antigone.

Nicht mehr verlang' ich's, möchte dich zur Helferin
Nicht mehr, erklärtest du dich auch bereit dazu.
Nein, wähle deinem Sinne nach; ihn will ich selbst
Bestatten; ruhmvoll ist der Tod für solche That.
Bei ihm, dem Lieben, werd' ich ruhn, die Liebende,
Die frommen Frevel übte; muß ich länger doch
Den Todten dort gefallen, als den Lebenden!
Denn dort ja ruh' ich ewig: du, wenn dir's gefällt,
Entehre, was ehrwürdig auch den Göttern ist!

Ismene.

Ich acht' es auch ehrwürdig; aber so der Stadt
Zum Trotz zu handeln, dazu fehlt mir Kraft und Muth.

Antigone.

Du hülle dich in dieses Wort: ich werd' ein Grab
Dem heißgeliebten Bruder aufzuschütten gehn.

Ismene.

Tollkühne, weh mir! Ha, wie fürcht' ich deinethalb!

Antigone.

Sei nicht um mich bang: sichre du nur dein Geschick!

Ismene.

Doch offenbare ja zuvor Niemand die That;
Im Dunkel birg' sie; gerne schweig' auch ich davon.

Antigone.

Ha, laut verkünd' es! Viel verhaßter wirst du mir
Durch Schweigen, wenn du's nicht vor Allen offenbarst.

Ismene.

Dir wallt der Busen glühend, wo mich Schauder faßt.

Antigone.

Doch weiß ich hold mir, deren Huld mein Höchstes ist.

Ismene.

Ja, wenn du's könntest; doch du willst Unmögliches.

Antigone.

Nun, wenn die Kraft mir mangelt, laß ich ab davon.

Ismene.

Auch nicht von Anfang strebe nach Unmöglichem.

Antigone.

Mit solchen Worten wirst du billig mir verhaßt,
Und billig hassen wird dich auch der Todte dort.
Drum lasse mich und meines Sinnes Unverstand
Dies Herbe dulden: denn gewiß erduld' ich nichts
So Schweres, daß mir nicht verblieb' ein schöner Tod.

Ismene.

Nun, dünkt dir's gut, so gehe; wiss' indeß, du gehst
Als Thörin zwar, doch ächte Freundin deinem Freund!
(Sie gehen ab. Der Chor thebischer Greise tritt auf.)

Chor.

(Strophe 1.)

Strahl der Sonne, du schönstes Licht,
Wie's der siebenthorigen Stadt
Thebe's nimmer zuvor erschien!
Du strahlst endlich, des goldenen Tags
Auge, herrlich herauf,
Ueber Dirka's Fluten herüberwandelnd;

Und Ihn [2]), der mit leuchtendem Schild
Kam von Argos in voller Wehr,
Triebest du flüchtig in eilendem Lauf
Fort mit hastigem Zügel:
Ihn, den Polyneikes feindlicher Zwist
Zu dem Kampfe geführt auf unser Gebiet,
Der kühn, wie der Aar,
Hellkreischend herab flog über das Land,
Von der Schwinge gedeckt, weißglänzend, wie Schnee,
Mit der Rüstungen viel
Und mähnenumflatterten Helmen.

(Gegenstrophe 1.)

Ueber den Dächern stehend, umgähnt'
Er den siebenthorigen Mund
Mit blutlechzenden Speeren rings,
Und floh, eh' in unserem Blut
Sich sein gieriger Schlund
Schwelgend füllt', und ehe den Kranz der Thürme
Flammenglut des Hephästos fraß.
Also braust' im Rücken umher
Donner des Kriegs; hart wurde der Kampf
Dem anstürmenden Drachen [3]).
Denn schwer haßt Zeus der vermessenen Zung'
Hoffärtigen Trotz; und sobald er ihr Heer,
Das mächtig heranwogt', klirrend in Gold,
Im Geräusch unbändiges Stolzes, ersah;
Da trifft er den Mann [4]) mit geschwungenem Strahl,
Der schon an die Höhn,
Siegsruf anstimmend, empordrang.

(Strophe 2.)

Niedergeschmettert zur dröhnenden Erde stürzt' er,
Welcher, bewehrt mit der Fackel, in trunknem Wahnsinn,
In wuthathmendem Drang
Wild herschnob mit feindlichem Sturm.
Doch es ging anders aus;
Andern beschied anderes Loos Ares, der Held, der die Verwirrten
Stürmend davontrieb.
Denn die Sieben, um Thebä's Thore gestellt,

Mann wider den Mann, sie ließen dem Zeus,
Dem Verleiher des Siegs, die gediegene Wehr.
Nur das feindliche Paar, von dem Einen gezeugt
Mit demselben Gemahl, die gegen sich selbst
Gleichmächtige Speer' einlegten, umfing
Ein gemeinsames Todtenverhängniß.

(Gegenstrophe 2.)

Aber die namenverleihende Nike[5]) kam ja,
Gnädig vergeltend der wagenberühmten Thebe;
Deßhalb denkt nach dem Kampf
Ihr auch nicht des Jetzigen mehr:
Laßt in Nachtreigen uns
Tanzend umher ziehn zu der Stadt Tempeln, voran hebe sich Bacchos,
Theben erschütternd!

Kreon erfährt die heimliche Bestattung des Polyneikes und droht dem bestellten Wächter mit Todesstrafe, wenn er den Thäter nicht entdecke. Dem Wächter gelingt dies. Er führt Antigone vor Kreon:

Wächter.

Hier ist des Frevels Thäterin; die trafen wir
Das Grab bestellend! Aber sagt, wo Kreon ist?

Chor.

Hier, aus dem Hause kommt er eben recht zurück.

(Kreon tritt aus dem Pallaste.)

Kreon.

Was ist es? Wozu kam ich euch gelegen her?

Wächter.

O Herr, verschwören sollte Nichts ein Sterblicher;
Denn spät'res Wissen macht ihn oft zum Lügner. So
Gedacht' ich kaum wohl, je zu dir zurückzugehn,
Ob deiner Drohung, die vorhin mich hart bestürmt.
Doch — denn die Freude, die mir ungehofft erscheint,
Vergleicht mit keiner andern Lust an Größe sich —
Doch komm' ich trotz dem Eide, den ich schwur, zurück,
Und diese Jungfrau bring' ich, die getroffen ward
Das Grab bestellend. Diesmal wurde nicht geloost[6]);

Nein, mir gehört, und keinem Andern, dieser Fund.
Und nun, o König, nimm sie selbst, wie dir's gefällt,
Forsch' aus und überführe sie: ich, frei der Schuld,
Muß billig auch von aller Strafe ledig sein.

Kreon.

Wie bringst du diese mir daher? wo griffst du sie?

Wächter.

Sie hat den Mann bestattet: Alles weißt du nun.

Kreon.

Begreifst du denn und sagst du richtig, was du sagst?

Wächter.

Sie sah ich Den bestatten, welchem du das Grab
Verweigert. Red' ich also klar und deutlich dir?

Kreon.

Und wie gesehen und ergriffen ward sie dort?

Wächter.

Dies war der Hergang. Als ich hin gekommen war,
Von deinen harten Reden hier so schwer bedroht,
Und wir vom Leichnam allen Staub hinweggekehrt,
Bis ganz in seiner Blöße lag der modernde:
Jetzt hoch am Hügel saßen wir, dem Winde fern,
Daß uns der Dunst nicht treffe, der vom Todten kam,
Und wachsam regte Mann den Mann mit drohenden
Scheltworten auf, wollt' Einer lässig sein im Dienst.
Das währte fort so lange, bis im Mittelraum
Des Aethers hoch die helle Sonnenscheibe stand
Und glühend brannte; plötzlich hob vom Boden sich
Sturmwirbelwind mit Sausen, ungeheures Graun,
Und füllt das Blachfeld, und zerstiebt weitum das Laub
Vom Wald der Ebne; Staubgewölk' erfüllt die Luft.
Wir trugen blinzend diese gottverhängte Noth.
Doch als die Windsbraut endlich schwieg nach langer Zeit,
Erschien die Jungfrau, bitter scholl ihr Jammerruf,
Wie banger Laut des Vogels, wann er heimgekehrt,
Des leeren Bettes Lager sah der Brut beraubt.
So klagt auch diese, da sie nackt den Todten sieht,

In herbem Kummer, und verflucht mit gräßlicher
Verwünschung jene, die gethan ihr solche That.
Und auf den Händen bringt sie trocknen Staub sofort,
Und krönt mit dreifach heiligem Guß aus ehernem,
Kunstreich getriebnem Kruge dann den todten Leib.
Und wir, gewahrend Alles, eilten flugs heran,
Des nicht erschrockenen Mädchens uns bemächtigend,
Und klagten jener ersten, wie der letzten That
Sie an, und Nichts abläugnend, stand sie ruhig da;
Das ist für mich erfreulich, und schmerzhaft zugleich.
Denn selber glücklich aus der Noth entronnen sein,
Ist höchst erfreulich, doch in Noth die Freunde ziehn,
Das schmerzt. Indeß dies Alles acht' ich weniger,
Als eigne Wohlfahrt, also liegt's in meiner Art.

Kreon.

Dich, die zur Erde senkt das Haupt, ich frage dich:
Bekennst du oder läugnest, daß du dies gethan?

Antigone.

Ich that es, frei bekenn' ich's, und verläugn' es nicht.

Kreon.

(Zu dem Wächter.)

Von hinnen wende du dich nun, wohin du willst,
Erlöst und ledig aller Schuld der schweren That.

(Zu Antigone.)

Du sag' in kurzen Worten ohn' Umschweife mir:
War dir der Ausruf unbekannt, der dies verbot?

Antigone.

Bekannt: warum nicht? Offenkundig war er ja.

Kreon.

Du wagtest dennoch, wider mein Gebot zu thun?

Antigone.

Nicht Zeus ja war es, der mir das verkünden ließ,
Noch Dike war's, die bei den untern Göttern wohnt,
Die solche Satzung aufgestellt den Sterblichen.
Und nie so mächtig achtet' ich, was Du befahlst,
Daß dir der Götter ungeschriebnes, sicheres

Gesetz sich beugen müßte, dir dem Sterblichen.
Denn heute nicht und gestern, nein, in Ewigkeit
Lebt dieses, Keinem wurde kund, seit wann es ist.
Für dieses wollt' ich nimmermehr, aus banger Scheu
Vor Menschendünken, mir der Götter Strafgericht
Zuziehen. Daß ich sterben werde, wußt' ich ja
Schon längst, auch ohne deinen Spruch. Und nimmt der Tod
Mich vor der Zeit hin, nenn' ich das Gewinn für mich.
Denn wem so vielfach herbe Noth das Leben kränkt,
Wie mir, gewährte diesem nicht der Tod Gewinn?
So bringt es, daß mich dieses Loos betroffen hat,
Mir keine Schmerzen; doch der eignen Mutter Sohn,
Vermöcht' ich unbestattet ihn zu sehn im Tod,
Das wäre schmerzlich; jenes macht mir keinen Schmerz!
Und schein' ich thöricht jetzo dir in meinem Thun,
Mag wohl der Thorheit mich ein Thor beschuldigen.

Chor.

Wild tritt des wilden Vaters Art am Kind hervor:
Dem Mißgeschick zu weichen hat sie nicht gelernt[7].

Kreon.

Doch glaube mir, des Sinnes allzu starrer Trotz,
Er sinkt am ersten, und den allerstärksten Stahl,
Der durch das Feuer allzusehr gehärtet ist,
Den wirst du meistens brechen und zersplittern sehn.
Auch weiß ich, daß der Rosse zornentbrannten Muth
Ein kleiner Zügel meistert: nie ja ziemt es dem,
Sich groß zu dünken, der ein Knecht der Andern ist.
Doch Die verstand sich schon zuvor auf frechen Trotz,
Indem sie frevelnd mein Gebot nicht achtete;
Und dieses ist nun, nach der That, ihr zweiter Trotz,
Darob zu prahlen und mit Hohn sich aufzublähn.
Ich wäre wahrlich nicht ein Mann, sie wäre Mann,
Wenn ungestraft ihr solcher Uebermuth gelingt.
Nein, sei sie meiner Schwester Kind, sei näher uns
Verwandt, als Alle, die der Zeus des Hauses schirmt;
Doch soll dem schlimmsten Loose nicht sie selbst entgehn,
Noch ihre Schwester: denn auch diese klag' ich an,
Daß sie, vereint ihr, mit ersann die Freventhat.

Ruft sie daher mir! Denn ich sah noch eben sie
Im Hause rasen, ihres Sinns nicht mächtig mehr.
So wird die Seele selbst zuvor Verrätherin
Des Argen, das im Dunkel ausgesonnen ward;
Doch auch den Frevler hass' ich, der auf böser That
Betroffen, nachher diese noch beschönen will.

Antigone.

Verlangst du Größres, als den Tod mir anzuthun?

Kreon.

Nichts weiter: Alles hab' ich, so mir dieses wird.

Antigone.

Was also säumst du? Wie von deinen Worten mir
Gefällig keins ist, noch mir je gefallen wird:
So sind die meinen eben auch mißfällig dir.
Und doch, wodurch wohl konnt' ich ehrenvollern Ruhm
Erringen, als indem ich meines Bruders Grab
Bestellte? Diese würden all' es wohlgethan
Erklären, fesselt' ihnen Furcht die Zunge nicht.
Doch wie dem Herrscher andres Glück in Menge ward,
So darf er reden, darf er thun, was ihm beliebt.

Kreon.

Du siehst allein dies unter Kadmos' Volke hier.

Antigone.

Auch diese sehn es: aber dir verstummt ihr Mund.

Kreon.

Nicht Scham erfüllt dich, andern Sinns, als Die, zu sein?

Antigone.

Nicht schänden kann es, wenn man fromm den Bruder ehrt.

Kreon.

War Bruder nicht auch, der ihm gegenüber fiel?

Antigone.

Desselben Vaters und derselben Mutter Sohn.

Kreon.

Warum an ihm denn frevelst du durch solche Gunst?

Antigone.

Das wird der Abgeschiedne selbst nicht zugestehn.

Kreon.

Doch, wenn du gleich ihn ehrest, wie den Frevler dort!

Antigone.

Kein Knecht, der Bruder war's ja, der im Kampfe fiel.

Kreon.

Dies Land verheerend, während er es kämpfend schirmt!

Antigone.

Doch spricht für Beide gleiches Recht der Hades an.

Kreon.

Es darf der Böse nicht empfahn dem Guten gleich.

Antigone.

Wer weiß, ob dieses auch den Todten wohlgefällt?

Kreon.

Nie wird der Feind zum Freunde, selbst im Tode nicht.

Antigone.

Nicht mitzuhassen, mitzulieben leb' ich nur.

Kreon.

Hinab denn kommend, liebe, wen du lieben mußt,
Die dort! So lang ich lebe, zwingt ein Weib mich nie!

Chor.

Dort tritt vor das Thor Ismene heraus,
Die Thränen der Lieb' um die Schwester vergießt:
Ein Gewölk um die Brauen entstellt ihr Gesicht,
Rothglühend im Schmerz,
Und bethaut liebreizende Wangen.

(Ismene kommt.)

Kreon.

Du, die zum Haus einschleichend, einer Natter gleich,
Mich heimlich ausgesogen, der ich unbewußt
Zwei Plagen mir zum Sturze meines Throns erzog:
Auf, sage mir, bekennst du, Theil an dieser That
Zu haben, oder schwörst du dich des Frevels rein?

Ismene.

Die That verübt' ich, stimmt dazu die Schwester ein,
Und trage mit ihr, theile mit ihr diese Schuld.

Antigone.

Nein, das verbietet dir das Recht: du hast ja nicht
Gewollt, und ich gewährte dir kein Theil daran.

Ismene.

Doch nun in deinem Leiden acht' ich's keine Schmach,
Dir Mitgefährtin durch das Meer der Noth zu sein.

Antigone.

Wer Thäter war, weiß Hades und die Unteren;
Ich liebe nicht die Freundin, die mit Worten liebt.

Ismene.

Geliebte Schwester, achte mich nicht zu gering,
Mit dir zu sterben und zu weihn des Todten Grab.

Antigone.

Du darfst mit mir nicht sterben, nicht auch, was du nie
Berührt, das Deine nennen: mein Tod ist genug.

Ismene.

Und welches Leben kann mir werth sein ohne dich?

Antigone.

Das frage Kreon: blos um ihn ja sorgtest du!

Ismene.

Was höhnst du so mich, ohne daß dir's frommen mag?

Antigone.

Mit Schmerzen thu' ich's, wenn ich Hohn dir bieten muß.

Ismene.

Wie könnt' ich doch auch jetzo dir noch nützlich sein?

Antigone.

Errette dich nur: gerne duld' ich's, wenn du fliehst.

Ismene.

O weh mir! Theilen soll ich auch nicht dein Geschick?

Antigone.

Du wähltest dir das Leben, ich das Sterben mir.

Ismene.

Nicht ohne daß ich meine Gründe dir enthüllt.

Antigone.

Dir dünkte jenes, aber mir schien dieses gut.

Ismene.

Doch tragen wir ja beide gleich der Sünde Schuld.

Antigone.

Getrost, du lebst noch: meine Seel' ist lange schon
Gestorben, hülfreich sich zu weihn der Todten Dienst.

Kreon.

Von diesen Mädchen, glaub' ich, ward die eine jetzt
Sinnlos, die andre war es schon seit Anbeginn.

Ismene.

Nie bleibt, o König, selbst der angeborene
Verstand in bösen Tagen, sondern weicht von uns.

Kreon.

Von dir gewiß, als du mit Bösen Böses sannst!

Ismene.

Was ist das Leben mir allein werth ohne sie?

Kreon.

O nenne sie nicht weiter, denn sie ist nicht mehr!

Ismene.

Die Braut ermorden wirst du denn dem eignen Kind?

Kreon.

Auch Andrer Fluren bleiben ja dem Pflanzer noch.

Ismene.

Nicht also, wie es ihm und ihr willkommen war.

Kreon.

Mir graut vor einem schnöden Weib für meinen Sohn.

Ismene.

Geliebter Hämon, wie verhöhnt der Vater dich!

Kreon.

Du bist verhaßt mir, wie der Bund, von dem du sprichst.

Ismene.

Sie willst du denn entreißen deinem eignen Sohn?

Kreon.

Der Hades macht ein Ende diesem Ehebund.

Ismene.

Beschlossen ist, so scheint es, daß sie sterben soll!

Kreon.

Wie dir, so mir auch scheint es! Säumt nicht länger denn;
Ins Haus, o Sklaven, führt, sie:· fortan sollen sie
Mir drinnen sein, die Weiber, nicht umschweifen mehr.
Denn, traun, die Kühnen fliehen auch, sobald sie sehn,
Daß ihrem Leben nahe schon der Hades ist.

(Antigone und Ismene werden in den Pallast abgeführt.)

Hämon, Kreons Sohn und Antigone's Verlobter, eilt auf die Kunde von dem grausamen Spruche seines Vaters herbei. Kreon sucht sein unerhörtes Urtheil durch Gründe des öffentlichen Wohls, des allgemeinen Gehorsams, der Gesetzlichkeit zu vertheidigen:

Kreon.

Heg' ich bei dem eignen Stamm
Den Ungehorsam, heg' ich mehr bei Fremden ihn.
Denn wer im eignen Hause sich als Tüchtigen
Bewährt, erscheinen wird er auch im Staat gerecht. —
Nein, wen das Volk einsetzte, dem gehorche man
In Kleinem und Gerechtem und im Gegentheil.
Der Uebel größtes ist die Zügellosigkeit! —
So müssen wir denn schirmen, was gesetzlich ist,
Von keines Weibes Uebermuth bewältiget.

Hämon mahnt ihn nun mit liebevoll dringender Bitte, der Stimme des Volkes nachzugeben, die in dieser Sache ihm entschieden entgegen sei; er, als treuer Sohn, habe nur Einen Wunsch, das ungetrübte Glück, die mackellose Ehre des Vaters; darum beschwört er ihn:

Hämon.

Bloß Eine Meinung hege nicht in deiner Brust:
Wie du gebietest, sei es recht, und anders nicht!

Denn Mancher, der sich selbst allein der Weise dünkt,
Mit Sprache, wie kein Andrer und mit Sinn begabt,
Hat, sich enthüllend, seine Leerheit offenbart.
Doch selbst dem weisen Manne bringt es keine Schmach,
Manchmal zu lernen und nicht allzustarr zu sein.
Du siehst am hochgeschwollnen Strom: die Bäume, die
Nachgeben, stehn an ihren Zweigen unversehrt;
Doch, die sich sträuben, kommen sammt der Wurzel um.
So, wer im Fahrzeug allzustraff das Segeltau
Anzieht und nicht nachläßet, der wirft um und treibt
Fortan dahin auf umgekehrtem Rudersitz.
Gib nach, und ändre, was empörter Sinn dich hieß!
Denn wenn Erkenntniß irgend auch mir Jüngerem
Inwohnt, eracht' ich's als des Mannes höchste Zier,
Wenn aller Weisheit Füll' ihm angeboren ward;
Fehlt diese, — denn nicht immer fügt es also sich —
So ziemt's auch den zu hören, der verständig spricht.

Nachdem Hämon vergebens alle Gründe des Herzens und der Vernunft aufgeboten, um seinen, nur der strengen, lieblosen Staatsrücksicht gehorchenden Vater zu erweichen, entfernt er sich mit der Drohung:

Hämon.

Nie, wahrlich, soll sie, wähne das doch nimmermehr,
An meiner Seite sterben, und dein Auge wird
Mich fürder niemals wiedersehn! Du rase dann
Vor deinen Freunden, welchen dies gefallen mag!

Kreon, nur noch tiefer ergrimmt, gibt nun seinen grausamen Entschluß kund:

Kreon.

Wo keines Menschen Tritte gehn, am öden Ort,
Berg' ich in tiefem Felsengrab die Lebende,
So viel nur Speise reichend, als die Sühne heischt,
Daß vor Befleckung sicher sei die ganze Stadt.
Und dort, den Hades, welchen Gott allein sie ehrt,
Anflehend, etwa findet sie noch nicht den Tod;
Wo nicht, erkennt sie's endlich doch, daß unbelohnt
Sich mühe, wer verehre, was im Hades ist.

Alsbald wird Antigone zum Tode geführt. Klagend ruft sie noch dem tiefbewegten Chore zu:

Antigone.

O seht mich, seht, Bürger der Väterheimath,
Welche den letzten Weg
Dahinwandelt, den letzten Strahl
Sehen soll von Helios Glanz,
Und nie wieder! Lebend entführt
Hades, All' aufnehmend in Ruh,
Mich zu dem Ufer
Acheron's; Hymenäen
Erschollen nicht, kein bräutliches Lied
Feierte mich mit Fest-
Klängen; Acheron ruft in's Brautbett mich!

Chor.

So wandelst du dorthin, würdig des Ruhms
Und mit Ehren gekrönt, in der Todten Gemach:
Nicht zehrende Krankheit raffte dich hin,
Noch traf dich ein Schwert, das Rache gezückt;
Nach eigener Wahl, und lebend, wie sonst
Kein Sterblicher, wallst du zum Hades.

Antigone.

Ich hörte, wie Tantalos' Tochter [8]), jene
Phrygerin, jammervoll
Einst auf Sipylos' Höhn erstarrt;
Gleich des Epheu's schlingendem Grün,
Rankt' um sie der sprossende Fels;
Rastlos zehrt der Regen an ihr,
Lautet die Sage,
Der Schnee lässet sie niemals,
Und badet unter den thränenden Brau'n
Ewig den Busen ihr:
Also bettet der Tod zur Ruh' auch mich!

Chor.

Ja, sie war Göttin, göttliches Stamms,
Wir Sterbliche nur und von Menschen gezeugt:
Doch groß ist auch des Geschiedenen Ruhm,
Das Geschick Gottgleicher zu theilen!

Antigone.

Weh, weh! Du lachst meiner! O Götter meiner Väter,
Wie kannst du mich lebend höhnen,
Eh' ich ins Grab sank?
Stadt, und o meiner Stadt
Männer, reich an Besitzung!
Und Du
Dirka's Brunnenquell, Lusthain du
Der wagenberühmten Thebe!
Euch alle beschwör' ich, seid Zeugen,
Wie unbeweint von Freunden, kraft welches Spruchs,
In's enge Grabgewölb' hinab der neuen Gruft ich steigen muß!
Ich Unselige, weh!
Nicht unter Menschen, nicht unter Todten,
Im Leben nicht heimisch noch im Tode!

Chor.

Vorschreitend bis zu des Trotzes Ziel,
Stießest du an Dike's hohem Thron
Gewaltig an, verwegnes Kind!
Du kämpfst wohl aus den Kampf des Vaters!

Antigone.

Du regtest herzkränkende Qual mir auf im Busen,
Das Jammergeschick des Vaters,
Unseres ganzen
Stammes berufnes Loos,
Edler Labdakossöhne!
Weh, weh!
Fluchvoll, schuldvoll Bündniß, das
Dem leiblichen Sohn die Mutter,
Ach! unserem Vater einst einte,
Von welchen ich entsproß, die Unselige,
In deren Haus ich, unvermählt, von Fluch belastet, wandern muß!
O weh! Unheil schuf
Der Bund, den du, mein Bruder, knüpftest!
Du stirbst, und mich raffst du fort vom Leben!

Chor.

Fromm handelt, wer die Todten ehrt;

Doch dessen Macht, dem Macht gebührt,
Zu verachten, ziemt sich nimmermehr:
Ja, dich stürzt' eigner Trotz in's Unheil!

Antigone.

Unbetrauert, freundlos, ohne Brautlied,
Dahin werd' ich geführt; schon gebahnt ist der Pfad!
Nimmer das heilige Auge der himmlischen
Leuchte darf ich sehn, ich Arme!
Meinen Tod ehren die Freunde nicht
Mit Thränen, noch mit Klage!

(Kreon tritt auf.)

Kreon.

Sagt, würde Jemand vor dem Tod mit Weheruf
Und Jammern enden, hülfe noch das Klagen hier?
Auf, eilt mit ihr von hinnen, und in schattendes
Grabdunkel eingeschlossen, wie mein Wort gebot,
Laßt sie allein und einsam, ob sie sterben will,
Ob lebend wohnen dort versenkt im engen Haus;
An dieser Jungfrau haben wir ja keine Schuld;
Doch mitzuwohnen hier im Licht ist ihr versagt!

(Ab.)

Antigone.

O Grabgemach! Brautkammer, ewig schließendes
Wohnhaus in düsterer Höhle, wo hinab ich muß
Zu meinen Lieben, deren größte Zahl im Haus
Der Todten Persephassa schon empfangen hat,
Von welchen ich die letzte, weit unseligste,
Hinuntergehn soll, eh sich schloß mein Lebenstag!
Doch, komm' ich dorthin, (dieser Hoffnung leb' ich fest,)
So komm' ich lieb dem Vater, auch willkommen dir
O Mutter, dir auch komm' ich lieb, o Bruderhaupt;
Denn euch, die Todten, hab' ich selbst mit dieser Hand
Gebadet und gezieret, und auf euer Grab
Trankopfer ausgegossen. Nun auch deinen Leib
Bestattend, o Polyneikes, ärnt' ich solchen Lohn.
Doch lobt es wohl ein Kluger, daß ich dich geehrt.
Denn nimmer, wär' ich Mutter, wären Kinder mir,

Ein Gatte sterbend hingewelkt, ich hätte nie
Zum Trotz den Bürgern diese That mir auferlegt[9]).
Um welches Grundes willen sprech' ich dieses aus?
Mir würd' ein andrer Gatte, wenn der eine starb,
Ein Kind von anderm Manne, wenn ich das verlor;
Doch, nun im Hades Mutter mir und Vater ruhn,
So kann ein Bruder nimmermehr für mich erblühn.
Und daß ich, also denkend, nun dich hochgeehrt
Vor Allen, achtet Kreon als verbrecherisch,
Als freches Wagniß, o geliebtes Bruderhaupt!
Und jetzo faßt er mit Gewalt und rafft mich fort,
Bevor das Brautlied mir ertönt, der Ehe Glück
Und zarter Kinder Pflege mir beschieden ward:
Freundlos, verlassen, muß ich Unglückselige
Lebendig gehn zum Hause, das die Todten birgt.
Und welch Gebot der Götter übertrat ich denn?
Wie darf ich Arme noch den Blick nach ihren Höhn
Erheben, wen um Hülfe flehn, da Götterfurcht
Den Lohn der Gottverächter mir erworben hat?
Doch, wenn es so den Göttern wohlgefällig war,
Bekenn' ich, daß ich büße, weil ich schuldig bin;
Sind aber diese schuldig, o dann mögen sie
Nicht schlimmer büßen, als sie mir thun wider Recht![10])

(Kreon kommt zurück.)

Chor.

Noch tos't, wie zuvor, mit derselben Gewalt
Derselbige Sturm in der Jungfrau Brust.

Kreon (drohend.)

Dafür wird auch den Geleitenden dort
Die Verzögerung bald mit Thränen gelohnt!

Antigone.

Ganz nahe verheißt mir des Todes Geschick
Dies Wort; weh mir!

Kreon.

Auch tröste dich nicht mit der Hoffnung mehr,
Daß nicht das Gebot so werde vollführt!

Antigone.

Weh, Thebe's heimische Burg, und ihr
Gottheiten des Stamms!
Sie schleppen mich ohne Verzug fort!
Und ihr, o Gebieter von Thebe, seht
Von der Könige Stamm mich übrig allein;
Seht, was ich erduld', und erdulde von wem,
Da mir Heiliges heilig gegolten!
(Sie wird hinweggeführt.)

Jetzt nahet in großer Besorgniß Teiresias, der alte blinde Seher und meldet Kreon, daß die Opferzeichen ein bevorstehendes großes Unglück andeuten; er solle die Götter versöhnen und aufhören, gegen Todte zu wüthen. Kreon höhnt ihn voll Uebermuth; da enthüllt ihm der Seher das ganze furchtbare Schicksal, das gegen ihn heranbricht. Erschüttert und bebend eilt nun Kreon fort, um Polyneikes zu bestatten und Antigone zu retten; doch zu spät. Bald kommt ein Bote und meldet der Unheil ahnenden Gattin Kreons, Eurydike, die Schreckensbotschaft:

Bote.

Ich war zugegen, Königin, und melde dir's,
Und vorenthalten werd' ich kein wahrhaftes Wort.
Wozu dir's mildern, daß hernach als Lügner ich
Erfunden würde? Stets besteht das Wahre nur!
Ich folgte deinem Ehgemahl als Führer hin
Zum hochgelegnen Felde, wo, grausam zerfleischt
Von Hunden, Polyneikes' Leib noch immer lag.
Und als wir nun der Wege Göttin angefleht
Und Pluton, huldreich uns zu sein, so wuschen wir
Ihn erst in heiligem Wasser, und verbrannten dann
Auf frischgebrochenen Zweigen, was noch übrig war.
Drauf als von heimischer Erde wir ein hohes Grab
Ihm aufgeworfen, gingen wir zum steinernen,
Gewölbten Todesbrautgemach des Mädchens hin.
Und einer Stimme lauten Klageruf vernimmt
Von fern' ein Diener um das ungeweihte Grab,
Und hinterbringt es Kreon, unserm Herrn, sofort.
Doch den umtönt, indeß er näher schreitet, rings
Ein dunkler Laut des Schmerzes, und wehklagend ruft
Er aus in Jammertönen: „Ich Unseliger!
Bin ich ein Seher? Ist von allen Wegen, die
Ich je betreten, dies der unglückseligste?

Des Sohnes Stimme ruft mich! Auf, ihr Diener, auf!
Geht eilig näher, tretet an die Gruft heran,
Und durch des Grabmals aufgerissenes Mauerwerk
Zur Halle vorn' eindringend, späht, ob Hämons Laut
Ich nun vernommen, oder ob ein Gott mich täuscht!"
Und wie der Herrscher zagend uns geboten, gehn
Wir hin, zu spähen, und im Hintergrunde tief
Sahn wir die Jungfrau schweben, die den schönen Hals
Sich fest umschlungen mit der Schleier zartem Band,
Und sahn den Jüngling, der die Braut umpfangen hielt,
Ihr Loos bejammernd, die hinab geschwunden ihm,
Die That des Vaters, und den unheilvollen Bund.
Doch Kreon, ihn erblickend, stöhnt schmerzvoll und geht
Zum Sohn hinein und ruft ihm lautaufweinend zu:
„Was, Armer, thatst du? Welcher Geist, Unseliger,
Ergriff dich? Welches Ungemach verderbte dich?
O komm hervor, Kind! Auf den Knien beschwör' ich dich!"
Mit wildem Auge starrt der Sohn den Vater an,
Voll Hohn im Antlitz, und erwiedert nichts, und zieht
Des Schwertes Doppelschneide; doch da fliehend sich
Der Vater wandte, fehlt' er; auf sich selbst ergrimmt,
Drückt dann der Arme, wie er war, drauf hingestemmt,
Das Schwert in seine Seiten ein; hierauf umschlingt
Er, noch bei Sinnen, seine Braut mit mattem Arm,
Und tiefer athmend stößt er einen scharfen Hauch
Blutrother Tropfen auf die blasse Wang' ihr aus.
Gesellt der Todten, liegt er todt, der Ehe Weih'n
In Hades Haus empfangend, Unglückseliger!
Und zeigt den Menschen, daß die Unbesonnenheit
Von allen Uebeln für den Mann das größte sei.
(Eurydike eilt in den Pallast.)

Chor.

Wie willst du das dir deuten? Rasch von hinnen ging
Die Frau, bevor sie Gutes oder Böses sprach.

Bote.

Ich staune selbst auch, doch ermannt mich dieser Trost:
Des Sohnes Unglück hörend, will sie nicht vor uns
Die Klag' erheben, sondern still vor ihren Frau'n

Daheim das Leid beweinen, das ihr Haus betraf.
Denn nicht so sinnlos ist sie, daß sie frevelte.

Chor.

Wer weiß es? Mir dünkt allzutiefes Schweigen auch
Unheilbedeutend, wie das thöricht laute Schrei'n.

Bote.

So will ich bald erfahren, ob verhaltnes Leid
Sie nicht geheim in wildempörter Brust verbirgt:
Ich geh' hinein zum Hause; denn wahr sagtest du:
Wohl allzutiefes Schweigen auch bedeutet Leid.

Jetzt nahet unter verzweifelten Klagen über das furchtbare Schicksal, das er durch trotzige Härte über sein Haus gebracht, Kreon, die Leiche des geliebten Sohnes in den Armen tragend. Aber noch einen neuen Schlag hat er zu bejammern: seine Gattin Eurydike hat sich so eben selbst getödtet! Nun ist sein Muth vollständig gebrochen; er wünschet auch sich den Tod, da er solches Mißgeschick nicht zu ertragen weiß. Der Chor aber, tief erschüttert, spricht die ernste Mahnung aus:

Chor.

Von den Gütern des Glücks ist, weise zu sein,
Das erhabenste Gut. Nie frevle darum
An der Götter Gesetz! Der Vermessene büßt
Das vermessene Wort mit schwerem Gericht,
Das den Trotzigen lehrt,
Noch weise zu werden im Alter!

Anmerkungen.

1) Man glaubte, daß die Unbegrabenen oder nicht feierlich Begrabenen in der Unterwelt verachtet würden; daher galt das Begraben der Verwandten zugleich als eine streng religiöse Pflicht. Antigone handelt, indem sie Polyneikes begräbt, ebenso sehr nach dem Gebote der Religion als des Herzens und Kreon frevelt gegen beide, indem er ausschließlich einer politischen Rücksicht folgt oder wenigstens seine Herzlosigkeit damit zu bemänteln sucht.

2) Adrastos, der Führer der Argeier, einer der sieben Helden, die Polyneikes gegen Theben gefolgt waren.

3) Der Drache ist das Zeichen der (aus Drachenzähnen entsprossenen) Theber.

4) Kapaneus, einer der sieben Helden vor Theben, der vom Blitz erschlagen wurde.

5) Nike, die Göttin des Sieges, welchen Namen, Ruhm verleiht.

6) Sprüchwörtlich: ich habe allein das Verdienst, mir allein gebührt der Lohn.

[7]) Der Chor spricht es hier aus, daß Antigone an ihrem herben Schicksale nicht ganz ohne alle Schuld sei, indem sie ihre hochherzige That zugleich mit herausforderndem Trotze ausgeführt und den Feind dadurch zu doppeltem Grimme gereizt habe. Auch hier tritt des Dichters tiefe Weisheit zu Tage, indem er zeigt, daß jeder Mensch, selbst der reinste und edelste, vom Schicksal nie ganz ohne eigene Verschuldung heimgesucht wird. Die Heftigkeit Antigone's, die sich auch der Schwester Ismene gegenüber zeigt, ist ein Erbtheil ihrer Familie; der Fluch, der auf Oedipus gelastet und ihn vernichtet hat, stürzt nun auch die reine Tochter ins Verderben. —

[8]) Niobe, Tochter des phrygischen Königs Tantalos, Zeus' Sohnes (als Zeus Enkelin war sie daher, wie unser Dichter sie nennt, Göttin), und Gattin des berühmten Amphion, unter dessen wunderbaren Leierklängen sich die Stadt Theben gleichsam von selbst auferbaute. Als sie, hochmüthig wie ihr Vater, welchen Zeus in die Unterwelt verstieß, einst Latona, die Mutter des Apollon und der Artemis, darüber verachtete und verhöhnte, daß diese nur zwei Kinder, sie aber deren zwölf (nach Andern zwanzig) geboren habe, tödteten Apollo und Artemis alle ihre Kinder auf einmal. Niobe, trostlos, kehrte nach Phrygien zurück, wo sie auf dem Berge Sipylos von Zeus aus Mitleid in einen stets weinenden Felsen verwandelt wurde.

[9]) Auch hier gibt sich die religiöse Grundlage der heroischen Pflichterfüllung Antigone's deutlich kund. Es ist nicht bloß die Schwesterliebe an und für sich, was sie zu ihrer gefahrvollen That begeisterte, sondern auch und vorzüglich die heilige Rücksicht auf ihren nun ganz verwaisten Familienstamm, da sie jetzt, nach dem Tode der Eltern, keinen andern Bruder mehr statt des todten zu erhalten hoffen kann.

[10]) Auch hier, wie in der Stelle, die wir in Anmerkung 9 näher charakterisirt haben, zeigt sich die antike Anschauungsweise von der christlich modernen, die den Feind segnet statt ihm flucht, völlig verschieden. Der Dichter hat in Antigone eine Heldenjungfrau dargestellt, die, gleichsam ein weiblicher Prometheus, für eine erhabne Ueberzeugung, für eine heilige Pflicht furchtlos das Höchste wagt, die dem Schicksale eine ungebeugt großartige Kraft und Ruhe entgegensetzt, despotisch willkührliche Ungerechtigkeit aber nicht mit sanfter und leidenschaftloser Duldung über sich ergehen lassen kann.

4. Elektra.

(Uebersetzung von Minkwitz.)

Nach Agamemnons Ermordung durch seine Gattin Klytämnestra und Aegisthos war Orestes als Kind durch seine Schwester Elektra zu einem dem Hause befreundeten Manne vor den Nachstellungen der rachsüchtigen Mutter gerettet worden; Elektra blieb im Pallaste zurück, nur der am Vater begangenen Schmach gedenkend, und deßhalb von der Mutter unwürdig behandelt und zurückgesetzt. Doch der Tag der Vergeltung naht: Orestes, von Apollon zur Rache für den gemordeten Vater angetrieben, kommt unerkannt mit

seinem Pfleger und seinem Freunde Pylades nach Mykene. Sie nahen sich dem Königspallast, aus dessen Innerem ihnen Elektra's Klagen entgegenschallen. Sie entfernen sich, um an des Vaters Grabe Opfer zu bringen. Elektra tritt aus dem Pallaste.

Elektra. Nachher der **Chor mykenischer Jungfrauen.**

Elektra (allein.)

O himmlisches Licht,
Und o Aether, gespannt um den Erdkreis rings,
Wie scholl euch so oft mein Klaglied,
Wie hörtet ihr oft, daß schmerzreich
Aufhallenden Tons ich die Brust wund schlug,
Wenn die Schatten der Nacht abscheidend entflohn;
Und die Nächte hindurch sah ächzen mich oft
Mein schmerzlicher Pfühl in dem Jammerpalast,
Sah weinen mich oft um des Vaters Geschick,
Der nicht in dem Kampf mit den Troern erlag,
Von dem Ares begrüßt in der blutigen Schlacht,
Nein, den sein Weib und Aegisthos erschlug,
Ihr falscher Gespann, mit dem tödtenden Beil,
Wie die Eiche des Walds von den Hauern gefällt!
Und es trägt kein Mensch Mitleiden, als ich,
In dem Busen um dich, mein Vater, gestürzt
Durch solch klagwürdiges Schicksal!
Mein Klagen indeß,
Mein Jammergeschrei ruht nimmer, so lang
Die Gestirne der Nacht mein Antlitz
Noch glanzhell schaut und das Tagslicht,
Nein, gleichwie der Brut Philomele beraubt,
Anheb' ich des Lieds herzschneidenden Ton
An der Schwelle der Thür jedweglichem Ohr.
O Hades, und du, Persephone, komm,
Steig', Hermes, empor, und o Göttin des Fluchs,
Und ihr Kinder der Nacht, der Erinnyen Schaar,
Die wachsam schaun heimtückischen Mord,
Und erblicken, gewürgt durch Weibesverrath,
Den getäuschten Gemahl, kommt helfend herbei,
Naht rächend das Blut des Erzeugers, und führt
Mir den Bruder zurück, den geliebten Orest!

Nicht länger vermag ich zu tragen allein
Das Gewicht in der Wage der Trübsal.
(Der Chor erscheint aus der Stadt, und stellt sich vor dem Pallast auf.)

Chor.

(Strophe 1.)

Kind unseligster Mutter, sprich
Sprich, Elektra, warum du so
Trostlos jammerst und nimmer satt wehklagst
Um den Erzeuger, der längst den verruchtesten
Ränken der Mutter erlag und der scheußlichen
Verrätherhand? Den Schuldigen treffe grauser Fluch,
Wofern nicht Frevel solch ein Wort ist!

Elektra.

Tröstenden Mundes, o theuerste
Freundinnen, naht ihr der Kummerbelasteten!
Deutlich im Busen erkenn' ich und fühl' ich es,
Aber umsonst: ich beweine mit ewiger,
Schmerzlicher Klagen Erguß den Gestorbenen!
Nein, laßt mich fortschmachten, geliebteste Jugendgenossinnen,
In dieser Pein; gehorcht mir,
Mein Herz beschwört euch!

Chor.

(Gegenstrophe 1.)

Doch ihn, welchen der Unterwelt
Allumnachtender Strom umschließt,
Weckt nicht auf dein Klagen und dein Angstflehn!
Nein, das erträgliche Leid in unendliches
Wandelnd, verzehrt dich die stete Bekümmerniß,
Und jede Lösung mangelt aus der Schreckensnoth:
Was wünscht dein Herz des Jammers Unmaß?

Elektra.

Nimmer vergesse die traurigen
Todes geschiedenen Aeltern ein Würdiger!
Meine Gefühle beherrscht der in ewigen
Klagen den Itys, den Itys bejammernde
Schüchterne Vogel, des Lenzes Verkündiger[1])!

Ach, mein Herz schätzt Göttern dich gleich, o unseligste Niobe,
Die selbst erstarrt zu Marmor
Noch Thränen ausströmt [2])!

Chor.

(Strophe 2.)

Nicht ward blos dir von den Menschen allein
Beschieden Leid, o Kind,
Um das du weit bittrer klagst, als jene,
Die durch des Bluts Bande dir verwandt sind,
Wie Chrysothemis lebt im Pallast und Iphianassa [3]),
Und fern der holde Jüngling,
Leidentrückt, den Argos'
Stolzes Land einst liebreich
Grüßt, den Erlauchten, sobald er im schützenden
Geleit des Zeus uns wiederkehrt, Orestes!

Elektra.

Unermüdlich harr' ich Arme seiner Ankunft,
Und wandle hin ohne Kind und Gatten,
Thränengebadet, ein Raub des unendlichen
Jammers; er hat sie vergessen, die freundliche
Liebe, vergessen der Boten Ermahnungen.
Sandt' ich vergeblich sie nicht, ich Betrogene?
Es lockt stets Sehnen ihn,
Und gleichwohl säumt er trotz der Sehnsucht.

Chor.

(Gegenstrophe 2.)

Laß nicht, laß nicht, Kind sinken den Muth!
Noch lebt im Himmelsraum
Der hohe Zeus, aller Dinge Lenker:
Ihm stell' anheim deines Grolles Unmaß,
Weder vergessend den Feind, noch allzuerbittert verwünschend.
Die Zeit, sie herrscht mit Allmacht!
Weder weilt stets fern dir
Dein Orest, längs Krisa's [4])
Rinderbeweideten Küsten, ein Säumiger,
Noch auch am finstern Acheron der Hades.

Elektra.

Ein langes Leben hab' ich ohne Hoffnung
Bereits verweint, alle Kraft verläßt mich!
Aelternberaubt und entbehrend des schirmenden,
Theuern Gemahles verschmacht' ich Bekümmerte,
Diene verachtet und gleich der geduldeten
Fremden im Hause der Väter, und sättige
Den Mund nothdürftig kaum,
Und solch schmuckloses Kleid umhüllt mich.

Chor.

(Strophe 3.)

Laut scholl Wehruf dem gekehrten Gemahl,
Wehruf auch, als, scharfzielenden Streichs,
Da ruhig er schlief in der Ahnherrn Bett,
Hinsauf'te das eherne Mordbeil!
Heimtücke berieth's, Gier führte den Schlag,
Und erzeugten ein Werk graunvoller Gestalt
Graunvoll an das Licht: war Thäter ein Gott,
Oder mocht's ein Mensch sein!

Elektra.

Kein Tag schien je feindseliger mir,
Als dieser, o Tag der Zurückkunft!
O der schrecklichen Nacht! O des gräßlichen Mahls
Unsägliche Pein!
Wo den verruchten Mord
Mein Vater erlitt von der Zwillingshand,
Welche verrätherisch raubte mein
Leben, niederschmetternd mich!
Des Olympiers hoher Rächerarm
Mag rächen ihre grause That!
Nimmer erfreue die Herzen so blutiger
Verbrecher Glück und Wonne!

Chor.

(Gegenstrohpe 3.)

Schweig' still, dein Wort abwägend im Geist!
Schaut nicht dein Herz, welch Loos du gewannst,

Von der Höhe des Glücks durch eigene Schuld
In so schimpflichen Jammer gesunken?
Denn du stürztest dich tief in der Trübsal Fluth,
Weil stets dein Geist mißmüthig sich selbst
Unfrieden gebar, in den thörichten Kampf
Schreitend mit den Stärkern!

Elektra.

Laut brausend ergriff mich des Unheils Strom;
Zorn schwellte den Busen, ich weiß es.
Doch gleichwohl hemm' ich des Jammes Erguß,
In des Unheils Fluth,
Während ich athme, nicht!
In der That, wer soll, o Geliebte, dem Ohr
Bieten erfreuliches, süßes Wort,
Bringend mir den rechten Rath?
O Trösterinnen, schweiget, schweigt!
Ich schweb' in endlos finsterm Gram;
Nimmer gebiet' ich, die Thränenumflossene,
Dem Sturm der heißen Klagen.

Chor.

Wohlwollend befiehlt mein Mund dir,
Wie die sorgliche Mütter das Kind mahnt:
Häuf' Unheil nicht auf Unheil!

Elektra.

War des Entsetzlichen Maß ein erträgliches?
Ziemt's zu vergessen, o sprich, die Gestorbenen?
Nährte dergleichen Gedanken ein Sterblicher?
Nie lohne mich Ruhm solch schändlichen Thuns!
Nie mag ich in Ruh der Geschenke des Glücks
Mich erfreuen, wofern ich, den Aeltern zum Schimpf,
Kaltsinnig des rauschenden Klagetöns
Fittige senke je!
Wenn des Erzeugers Leib todt in der Erde ruht,
Staub und Asche ward,
Doch der Mörder Haupt
Nicht soll treffen der Rache Strahl:
Dann starb die Scham aus,
Und Niemand fürchtet mehr die Götter!

Chor.

Voll Eifer, Kind, erschien ich, um dein Glück sowohl
Zu fördern, als mein eignes; rath' ich aber schlecht,
So siege deine Zunge. Dieser folgen wir.

Elektra.

Schamröthe fühl' ich, theure Frauen, wenn ich euch
Mißfällig bin durch meiner Klagen Uebermaß.
Allein verzeiht mir, weil ich nur dem Pflichtgebot
Gehorche. Denn wie sollt' ein edelsinnig Weib
Nicht klagen, wenn es seines Hauses Jammer schaut,
Und immerdar, mit jedem Tag und jeder Nacht,
Gleich mir, ihn mehr erstarken, als verwelken sieht?
Zuerst erlitt ich durch der eigenen Mutter Hand
Das Ungeheure; dann im Haus der Aeltern selbst
Mit meines Vaters Mördern bin gezwungen ich
Zu leben, ihre Sclavin, ihre Magd zu sein,
Die nehmen oder darben muß nach ihrem Wort.
Was sind für Tage ferner, sprecht, beschieden mir,
Wenn auf dem Thron ich sehe, wo mein Vater saß,
Aegisthos prangen? Wenn ich ihn das Herrscherkleid
Des Vaters tragen sehe, wenn ich am Altar
Ihn opfern sehe, wo er jenen niederschlug?
Und endlich seh' des Paares höchsten Frevelmuth,
Den Gattenmörder auf des Vaters Lagerstatt,
Mit meiner schnöden Mutter, wenn ich Mutter sie
Darf nennen, die das Lager eines Solchen theilt?
Sie, die dem Blutbesudelten ohne Scham sich naht,
Von keiner Rachegöttin Zorn zurückgeschreckt,
Nein, spottend gleichsam über ihre Frevelthat,
Bei jenes Tages Wiederkehr, an welchem sie
Den theuern Vater meuchlerisch ermordete,
Festreigen anstellt, und zum Dank den rettenden
Gottheiten alle Monde Lämmeropfer bringt!
Ich Aermste muß dieß Alles schaun, und wein' im Haus,
Zerfließ' in Thränen, und bejammre jenes Mahl
Des Vaters, wie sie nennen ihr verruchtes Fest,
Abseits und einsam; denn versagt ist mir sogar,
Mein Herz im lauten Klagestrom zu sättigen!

Denn dieses blos in Worten hochgesinnte Weib
Ergießt sich scheltend also mir in Schmähungen:
„O Gottverwünschte, ging der Vater dir allein
Verloren? Trauert Keiner sonst auf Erden mehr?
Du seist verflucht, und deiner Thränen heiße Fluth
Besänftige nie der unterirdischen Götter Macht!" —
So schmäht sie ruchlos. Wird ihr vollends kund gethan,
Es komm' Orestes, stürmt sie flugs auf mich herein,
Und schreit in Wahnsinn: „Trägst davon nicht du die Schuld?
Die Schuld an diesem Allem, weil Orestes du
Aus meinen Händen raubtest und geheim verbargst?
Doch halt: du sollst empfangen wohlverdienten Lohn!"
So bellt sie schamlos; ihres Zorns Wuthflamme schürt
Der stolze Buhle, welcher ihr zur Seite folgt,
Der würdelose, feige Wicht, der Scheußliche,
Der blos mit schwachen Frauen Muth zu kämpfen hat!
So harr' ich Arme, daß Orestes dieser Noth
Erlöser komme, bange stets verzehrend mich.
Denn weil er ewig zaudernd säumt, zerschlug er mir
Der Nähe, wie der Ferne süße Hoffnungen.
Bei solchem Schicksal, Theure, geht Vernunft sowohl
Als Furcht der Götter unter; traun, der Jammer reißt
Unwiderstehlich unser Herz zum Jammer fort!

Chor.

Verweilt Aegisthos, sage mir, im Hause nah,
Indeß du solches redest, oder ging er fort?

Elektra.

Natürlich! Wär' er nahe, schritt' ich sicherlich
Nicht aus der Hausthür; doch er weilt jetzt auf dem Feld.

Chor.

Verhält sich dieses also, traun, so darf ich auch
Getroster dir und freier zum Gespräch mich nahn.

Elektra.

Ja, fern verweilt er; forsche denn, was dir genehm.

Chor.

Zu wissen wünscht' ich, ob Orestes kommen wird,
Dein Bruder, oder kommen will? Verkünd' es mir.

Elektra.

Er sagt es; nichts indessen hält er, was er sagt.

Chor.

Wer Großes unternehmen will, der zaudert oft.

Elektra.

Doch ihn zu retten, zauderten meine Hände nicht!

Chor.

Getrost! Von Wesen edel, hilft den Seinen er!

Elektra.

Das hoff' ich, sonst ja trüg' ich nicht das Leben mehr!

Chor.

Sei ruhig jetzt und schweige; denn Chrysothemis
Erblick' ich, deine Schwester, die mit dir entsproß
Von gleichen Aeltern, aus dem Haus in ihrer Hand
Grabspenden tragend, die der Brauch den Schatten weiht.

Chrysothemis erscheint auf der Scene.

Chrysomethis.

Was hebst du wieder, Schwester, vor des Hofes Thor
Hinaus dich stellend, solche laute Klagen an?
Und läßt du selbst nicht durch die Zeit belehren dich,
Daß eitlen Zorn ein Weiser unterdrücken muß?
Ich kann in Wahrheit sagen, daß auch mich das Loos,
Das uns betroffen, foltert; ja besäß' ich Kraft,
So würd' ich offen zeigen, wie mein Herz gesinnt.
Allein im Sturm jetzt zieh' ich meine Segel ein,
Und trage nicht ohnmächtig Rachgefühl zur Schau.
So handle, theure Schwester, auch: ich bitte dich!
Zwar weiß ich, daß die Tugend deine Schritte lobt,
Und nicht die meinen; aber wer frei leben will,
Der muß sich fügen unbedingt den Herrschenden.

Elektra.

Schlimm, daß du deines Vaters als sein eigen Kind
So kalt vergissest, und der Mutter freundlich denkst!
Denn Alles, was du warnend mir entgegenhältst,

Geht aus von dieser, und du sprichst nichts aus dir selbst.
Drum zeig' entweder, daß du keine Liebe fühlst,
Oder für die Deinen keine fühlen magst und willst;
Denn eben sprachst du, daß du würdest ohne Hehl,
Wenn Kraft du hättest, zeigen, wie du hassest sie,
Und doch versagst du Hülfe mir, der Rächenden,
Ja mahnst von meinem Rachewerk sogar mich ab.
Verräth sich hier blos schlechter, nicht auch feiger Sinn?
Drum lehre du mich, oder laß mich sagen dir,
Was mir es nützte, stellt' ich meine Klagen ein?
Ich weiß, ich lebe jammervoll, doch leb' ich ja:
Und kann die Mörder quälen, was den Todten ehrt,
Wofern den Schatten Freudiges begegnen kann.
Du sprichst, du hassest; doch du hassest blos zum Schein,
Und bist in Wahrheit deines Vaters Mördern hold.
Ich möcht' indessen nimmer, würd' ich auch zum Lohn
Beschenkt mit diesen Gaben, deren du dich rühmst,
Mich jenen knechtisch beugen; lebe, wenn du willst,
An reichbesetzter Tafel und in Ueberfluß;
Ich bin befriedigt, wenn ich keine Pein mir selbst
Bereite; deines Glückes Prunk begehr' ich nicht,
Den auch du selbst verschmähtest, wenn du weise wärst!
Das Kind des besten Vaters könntest heißen du,
Nun heiße solcher Mutter Kind! Denn also wird
Die größte Schande treffen dich, da du Verrath
Am todten Vater nnd an deinen Freunden übst.

Chor.

O, bei den Göttern, keinen Zorn! Es liegt Gewinn
In euer Beider Worten, wenn ihr wechselseits,
Die eine wie die andre, sie zu nützen wißt.

Chrysothemis.

Ich bin, o Frau'n, dergleichen Reden wohl gewohnt
Aus ihrem Mund zu hören; und ich schwieg gewiß,
Wenn nicht ein Leid, ein schlimmes, wie ich hörte, sie
Umschwebte, das ihr ewig Klagen enden soll.

Elektra.

Auf, laß das Grause hören! Ueberbietet es
Mein jetzig Elend, leist' ich Folge künftighin.

Chrysothemis.

Vernimm von mir denn Alles, was ich selber weiß.
Sie wollen, wenn du diesen Klagen nicht entsagst,
An einen Ort dich senden, wo du nimmer schaust
Der Sonne Lichtstrahl, sondern fern von diesem Land,
In hohler Gruft lebendig, dein Geschick beweinst.
Drum überleg' und schelte nimmer hinterdrein
Im Jammer mich. Noch hast du zum Besinnen Zeit.

Elektra.

Ist dergestalt zu handeln wirklich ihr Entschluß?

Chrysothemis.

Gewiß; sobald Aegisthos erst nach Haus gekehrt.

Elektra.

So säum' er einzutreffen keinen Augenblick!

Chrysothemis.

Was soll bedeuten dieser Wunsch, Unselige?

Elektra.

Daß Jener komme, wenn er dieß zu thun gedenkt!

Chrysothemis.

Daß welch Geschick du leidest? Sprich, wo denkst du hin?

Elektra.

So fern als möglich wünsch' ich mich von euch hinweg!

Chrysothemis.

Dein gegenwärtig Leben gilt dir also nichts?

Elektra.

Ein schönes Leben wahrlich, daß man staunen muß!

Chrysothemis.

So wär' es wirklich, wenn du klug zu sein gelernt.

Elektra.

Nicht lehr' an meinen Freunden böslich handeln mich!

Chrysothemis.

Nicht dieses lehr' ich, doch den Herrschern beugen sich.

Elektra.

Dir schein' es rathsam; *meinem* Sinn entspricht es nicht.

Chrysothemis.

Vernunft gebeut, zu meiden unbedachten Sturz.

Elektra.

Ich stürze, stürz' ich, als des Vaters Rächerin!

Chrysothemis.

Der Vater wird, ich weiß es, meinen Rath verzeihn.

Elektra.

Mit solchen Worten tröstet sich nur feiger Sinn.

Chrysothemis.

So wirst du nicht gehorchen meinen Mahnungen?

Elektra.

Mit nichten! Eine Thörin müßt ich völlig sein.

Chrysothemis.

So lebe wohl, ich gehe, wo ich hingesandt.

Elektra.

An welchen Ort, wem bringst du dieses Opfermahl?

Chrysothemis.

Der Gruft des Vaters, wie die Mutter mir befahl.

Elektra.

Was sagst du? Thut sie solches ihrem ärgsten Feind?

Chrysothemis.

Ihm, den sie hat gemordet. Dieses meinst du doch?

Elektra.

Auf weß Beschluß? Von welches Freundes Wort bestimmt?

Chrysothemis.

Von einem nächtigen Schreckgesicht, vermuth' ich recht.

Elektra (in lebhafter Aufregung.)

O vaterländische Götter, auf, naht helfend jetzt!

Chrysothemis.

Weckt diese Furcht der Mutter einen Trost in dir?

Elektra.

Erzähle, was sie träumte, dann erfährst du das.

Chrysothemis.

Nur wenig ist es, was ich anzugeben weiß.

Elektra.

Erzähl' es nur! Oft haben wenig Worte schon
Gestürzt und aufgerichtet manchen Sterblichen.

Chrysothemis.

Gerücht verlautet, unser Vater habe sich,
An's Licht gestiegen wiederum, von Angesicht
Gezeigt der Mutter, dann das Scepter, das er selbst
Einst trug, und jetzt Aegisthos trägt, unfern dem Herd
In der Erde Grund gestoßen; aus demselben sei
Ein Zweig emporgeschossen, der das ganze Land
Der Mykenäer blühend überschattete.
So hat erzählt mir einer, welcher Zeuge war,
Als sie der Sonne[5]) diesen Traum verkündete.
Mehr weiß ich nicht zu sagen, außer daß sie mich,
In Folge dieses Schreckens, abgesendet hat.
Bei unsers Hauses Göttern fleh' ich nun dich an:
Gehorche mir, vermeide Sturz aus Unbedacht!
Verschmähst du jetzt mich, rufst du mich voll Schmerz zurück!

Elektra.

O theure Schwester, bringe nichts von dem zur Gruft,
Was deine Hände tragen! Recht und Pflicht verbeut,
Daß Opfer du von einem feindgesinnten Weib
Und Grabesspenden deinem Vater heiligest.
Nein, gib den Winden oder birg im Erdenschooß
Die Gaben, daß kein Theil davon der Ruhestatt
Des Vaters jemals nahe. Mag der Boden sie
Als Schatz der Mutter wahren, bis sie selber stirbt!
Traun, war sie nicht das frechste Weib, das je gelebt,
Sie hätte solch verhaßtes Opfer nimmermehr
Dem Mann gewagt zu spenden, den sie mordete!
Bedenke nur, ob solche Gruftgeschenke wohl
Von ihr der Todte liebevoll aufnehmen kann,
Nachdem sie schmachvoll tödtend ihn wie einen Feind,
Verstümmelt, und mit seinen Locken ihrer Hand
Blutflecken abgetrocknet! Glaubst du gar vielleicht,
Daß solch ein Opfer sühnen kann die Mörderin?

Unmöglich! Fort mit diesen Gaben; schneide dir
Vom Haupt der Lockenflechten Spitzen ab, und mir,
Der Armen; gib ihm dieses, ein gering Geschenk,
Doch alles, was ich habe: dieß kunstlose Haar,
Und meinen Gürtel, welcher aller Pracht entbehrt.
Bitt' ihn, zu Boden fallend, daß er aus der Gruft
Aufsteigend, huldreich unsre Feinde stürzen hilft,
Und daß Orestes lebend und mit stolzem Fuß
Auf seiner Feinde Nacken tritt siegreichen Arms,
Damit wir künftig seine Gruft mit reichlichern
Geschenken kränzen dürfen, als uns jetzt vergönnt.
Ich glaub', ich glaube wahrlich, daß auch er mit Fleiß
Dieß schreckenvolle Traumgesicht ihr sendete!
Indeß, o Schwester, säume nicht hülfreich zu sein,
Um dich und mich zu rächen und den theuersten
Der Menschen, unsern Vater, der im Hades ruht!

Chor.

Fromm sind der Jungfrau Worte, die sie sprach; und du,
O Theure, wirst ihr folgen, wenn du weise denkst.

Chrysothemis.

Gewiß! Gerechte Dinge bieten keinen Grund
Zum Doppelstreit, nein, heischen ungesäumte That.
Doch wenn ich muthvoll unternehme dieses Werk,
Verschweiget solches, bei den Göttern, Freundinnen!
Denn wird der Mutter mein verwegner Schritt bekannt,
So fürcht' ich, daß mir bittre Frucht daraus entsprießt.

Sie trennt während dieser Antwort von ihrem und ihrer Schwester Haupt Locken ab, empfängt den versprochenen Gürtel, und entfernt sich.

Der Pfleger des Orestes, dem mit diesem vorher abgesprochenen Plane gemäß, erscheint verkleidet als Bote und täuscht die Königin mit der Kunde von ihres Sohnes Tod; voll Freude darüber ladet sie den Boten zur Bewirthung in den Palast. Elektra erfährt dieselbe Schreckenskunde; in leidenschaftlicher Aufwallung schenkt sie derselben Glauben, wähnt sich jetzt der Bruderhilfe beraubt und beschließt, allein den Vater zu rächen, da auch ihre Schwester Chrysothemis, unentschieden nnd muthlos, die Theilnahme an der That ablehnt. Der Chor beklagt das Loos der nun ganz verlassenen, unglücklichen Jungfrau. Da erscheint Orestes mit seinen Begleitern, die Urne des angeblich Verstorbenen tragend.

Orestes.

O Frauen, sagt uns, wurden recht berichtet wir,
Und leitet uns die Straße, die wir wandeln, recht?

Chor.

Wen suchst du, Fremdling, oder was ist dein Begehr?

Orestes.

Ob hier Aegisthos wohne, forsch' ich lange schon.

Chor.

Da kommst du richtig, wohlgeführt durch guten Rath.

Orestes.

Wer nun von euch sagt drinnen unsere Gegenwart,
Die hocherwünscht zusammen wir erschienen, an?

Chor (auf Elektra deutend.)

Wofern es ziemt der Nächstverwandten, diese hier!

Orestes (zu Elektra sich wendend.)

Wohlan, o Weib, so gehe, melde drinnen an,
Aegisthos suchten Männer aus dem Phokerland.

Elektra.

Ich Arme, nimmer kommt ihr doch mit sichtlichen
Beweisen jener Sage, die verkündet ward?

Orestes.

Weiß nicht, was du vernommen; von Orestes trug
Der alte Strophios Kunde mir zu bringen auf.

Elektra.

Was ist's, o Fremdling? Bange Furcht erschüttert mich.

Orestes (auf die Urne deutend.)

Von seinem Leichnam tragen wir in engem Krug
Die schwachen Ueberreste, wie du siehst, herbei.

Elektra.

Weh mir, ich Arme, wie es scheint, erblick' ich nun
Den Jammer meiner Seele klar vor Augen hier!

Orestes.

Wenn anders um Orestes deine Lippe klagt,
So wisse, diese Truhe birgt des Todten Leib.

Elektra (die Hände nach der Urne ausstreckend.)
Bei den Göttern, Fremdling, laß sie mich mit meinem Arm
Umfangen, wenn ihn wirklich dieß Gefäß umschließt,
Auf daß ich klag' und weine mit der Asche hier
Um mich und meines ganzen Stamms unselig Loos.

Orestes (die ersten Worte an das Gefolge richtend.)
Wer auch sie sein mag, gebt ihr hin den Aschenkrug!
Denn nimmermehr als Feindin fleht sie solche Gunst,
Nein, sicher als befreundet oder blutsverwandt.

Elektra (indem sie die Urne umfaßt.)
O letztes Denkmahl, welches mir vom theuersten
Der Menschen, von Orestes Leben übrig blieb!
Mit welcher Hoffnung sandt' ich dich von Haus hinweg,
Und wie empfang' ich wieder dich, den Kehrenden!
Denn Staub geworden ruhst du jetzt in meinem Arm,
Und frisch an Jugend sandt' ich dich, o Kind, hinweg.
O wär' ich doch gestorben, eh' ich dich voreinst
Mit dieser Hand entführte, dich in fremde Flur
Wegsandte heimlich und dem Untergang entriß,
Dann lagst du jenes Tages eine Leiche da,
Und theiltest mit dem todten Vater gleiche Gruft!
Nun aber starbst du, fern von Haus, in fremdes Land
Hinausgestoßen, schnöden Tod, der Schwester fern;
Und nicht mit treuen Händen hab' ich Arme dich
Gebadet, noch des Körpers leichten Ueberrest,
Wie mir gebührt, gehoben aus des Feuers Gluth!
Nein, fremde Hände weihten dir den letzten Dienst,
Und eingeschlossen nahst du nun in kleinem Raum
Ein kleines Häuflein Asche mir, Unseliger!
Ich Arme! Nutzlos also war die Zärtlichkeit,
Die einst ich deiner Pflege weihte, deren Last
Zur Wonne mir gereichte! Denn die Mutter hat
Mit heißerer Liebe nimmer dich, als ich geliebt,
Ich war es, die dich pflegte, Keiner sonst im Haus,
Und mich, die Schwester, riefest du beständig an.
Doch nun, dahingeschwunden ist's an Einem Tag,
Und todt mit dir! Denn Alles, wie ein Wettersturm,
Mit dir entraffend, zogst du fort. Der Vater schwand;

Ich starb dahin: dich selber riß der Tod hinweg;
Die Feinde lachen; und in wilder Freude ras't
Die schnöde Mutter, deren Rächer du dereinst
(Wie oft geheim durch Boten mir du meldetest)
Selbst kommen wolltest. Doch zu nichte machte dieß
Das grimme Schicksal, deines wie das meinige,
Das mir dich sandte, statt des holden Angesichts,
Als Asche nur und wesenloses Schattenbild.
Weh mir!
O kläglicher Leib!
Ach, ach!
O schrecklichsten Pfad,
Weh mir,
Gesendet kommst du, Theuerster, und tödtest mich,
Ja tödtest mich, o vielgeliebtes Bruderhaupt!
Drum nimm mich auf in diesen deinen Aschenkrug,
Zum Staub die Staubgewordne, daß ich drunten dir
Fortan vereint sei! Denn im Reich der Oberwelt
War mein Geschick dem deinen gleich; drum wünsch' ich jetzt
Mit dir zu sterben, und in deinem Grab zu ruhn!
Denn die gestorben, seh' ich, sind von Qualen frei.

Chor.

Bedenk', Elektra, sterblich war, der dich gezeugt,
Und sterblich Orestes; klage denn nicht allzusehr;
Denn Alle müssen diese Schuld entrichten wir.

Orestes

(der seine Schwester erkannt hat.)

Weh, weh! was sag' ich? Wie beginn ich Zweifelnder?
Denn nicht gebiet' ich länger meiner Zunge mehr!

Elektra.

Wodurch erschüttert, äußerst du so lauten Schmerz?

Orestes.

Sprich, bist Elektra, jene hehre Fürstin, du?

Elektra.

Ich bin's, o Fremdling, und gebeugt von tiefem Gram.

Orestes (voll Schmerz.)

Die Arme, welches jammervolle Loos ihr fiel!

Elektra.
Was klagst du, Fremdling, meinetwillen dergestalt?

Orestes.
O Leib, so ungebührlich und verrucht entstellt!

Elektra.
Ja, mir allein gilt deine Trauer offenbar.

Orestes.
Weh dir, der Gattenlosen und Verlassenen!

Elektra.
Was klagst du, Fremdling, dergestalt und blickst mich an?

Orestes.
So war ich völlig unbekannt mit meinem Leid!

Elektra.
Durch welches meiner Worte ward es dir enthüllt?

Orestes.
Indem ich dich von Jammer überschüttet sah!

Elektra.
Indessen siehst du meiner Leiden wenige!

Orestes.
Wie wär' es möglich, Schlimmeres noch als dieß zu schaun?

Elektra.
Dieweil den Mördern zugesellt ich leben muß.

Orestes
(seine Frage deutet Zorn an, obschon er sich noch nicht zu erkennen gegeben.)
Weß' Mördern? Welcher Freventhat gedachtest du?

Elektra.
Des Vaters Mördern! Ihre Sklavin muß ich sein.

Orestes.
Doch wer der Menschen bürdet solchen Zwang dir auf?

Elektra.
Man nennt sie Mutter; doch sie gleicht der Mutter nicht.

Orestes.
Indem sie dich mit Händen oder Mangel zwingt?

Elektra.

Mit Händen und durch Mangel und durch jede Noth.

Orestes.

Ist kein Beschützer, Keiner, der sie hindert, da?

Elektra.

Nein! Den ich hatte, dessen Asche brachtest du.

Orestes.

O Aermste! Wie beseufz' ich tiefgerührt dich längst!

Elektra.

Der Einzige bist du, welchen rührt mein langes Leid.

Orestes.

Der Einzige komm' ich schmerzerfüllt um dein Geschick.

Elektra.

Doch nicht ein Anverwandter gar aus fernem Ort?

Orestes.

Ich würd' es sagen, doch ich fürchte diese Frau'n.

Elektra.

Auf ihre Treue baue fest und sprich getrost!

Orestes.

So setze weg die Truhe, daß du Alles hörst.

Elektra.

Bei den Göttern, Fremdling, thue das mir nimmermehr!

Orestes.

Gehorch' der Vorschrift, und es wird dich nicht gereu'n.

Elektra.

Bei deinem Antlitz, raube nicht das Liebste mir!

Orestes

(indem er ihr die Urne wegnehmen will.)

Es muß geschehn!

Elektra.

Ich Arme, die ich deiner jetzt
Beraubt, Orestes, nimmer dich bestatten soll!

Orestes.

Laß deine Klagen! Nicht mit Recht ja seufzest du.

Elektra.

Um meinen todten Bruder seufz' ich nicht mit Recht?

Orestes.

Unangemessen deinem Mund ist dieses Wort!

Elektra.

So wenig würdig achtest du des Todten mich?

Orestes.

Unwürdig Keines; doch geziemt dir solches nicht.

Elektra.

Wenn anders dieß Orestes' Asche, sicherlich!

Orestes.

Nicht ist's Orestes Asche, blos dem Namen nach!

Elektra.

Wo aber ist des armen Bruders wahres Grab?

Orestes.

Ist nirgend! Keins ja gibt es für den Lebenden.

Elektra.

O Kind, was sagst du?

Orestes.

Reine Wahrheit sprach ich aus.

Elektra.

Er lebt, der Theure?

Orestes.

Wenn ich selbst kein Todter bin!

Elektra.

Du bist Orestes?

Orestes.

Schaue hier an meiner Hand
Des Vaters Ring, zum Zeichen, daß ich Wahres sprach.

Elektra
(die den Siegelring erblickt hat.)

O schönster Lichtstrahl!

Orestes.

Schönster, stimm' ich laut mit ein!

Elektra

(auf ihn zueilend.)

O Stimme, kamst du?

Orestes.

Hör' es nicht von Andern mehr!

Elektra.

Ich halt' im Arm dich?

Orestes.

Nimmermehr zu lassen mich!

Elektra

(in freudigster Aufregung an den Chor sich wendend.)

O theure Frauen, edle Schaar aus dieser Stadt,
O schauet hier Orestes, erst durch schlaue List
Gestorben, nun durch schlaue List erhalten mir!

Chor.

Wir schaun, o Kind, ihn, und der Freude Thräne rollt,
Durch dieses Glück geboten, aus den Augen uns.

Elektra.

O theuerster Sproß,
Theuersten Blutes Sproß, edelsten Stammes Zweig,
Endlich erschienst du mir,
Du kamst, du fandest, schautest, die dein Herz begehrt!

Orestes.

Ich bin gekommen; aber mäßige dich und schweig!

Elektra

(über seinen Wunsch erstaunt.)

Was gibt es?

Orestes.

Verharre stumm, daß Keiner uns im Haus vernimmt!

Elektra.

So wahr mich Artemis,
Die ewig keusche, schützt,

Nimmer in Schrecken kann setzen die Seele mir
Der strenge Druck der Frau'n drin:
Ich spott' ihrer Frechheit!

Orestes.

Bedenk indeß, daß Ares[6]) auch in Frauen wohnt!
Denn aus Erfahrung wirst du deß erinnern dich.

Elektra.

O Graun, o Graun, o Graun!
Du hobst unsers stets regen und wachen Leids
Schleier auf, nanntest das Weh,
Welches uns
Ewig den Geist bewölkt!

Orestes.

Fürwahr, ich weiß dieß, aber wenn der Augenblick
Erschienen ist, gedenke dieses Jammers erst.

Elektra.

Ich habe stets
Dieß zu beklagen Grund, stets zu bejammern dieß
Hab' ich das vollste Recht!
Denn kaum von Fesseln ward mir noch die Zunge frei.

Orestes.

Du sprichst die Wahrheit. Schütze drum dir solches Gut!

Elektra.

Wie? Theurer?

Orestes.

Gebeut die Klugheit, fasse deine Rede kurz!

Elektra.

Wie könnt' ich billig wohl,
Da du erschienen bist,
Hemmen der Rede Strom kalt und gedankenlos?
Denn gegen alle Hoffnung
Und urplötzlich kamst du!

Orestes.

Ich kam, sobald der Götter Rath mich sendete;
(Allein der Vorsicht dürfen nicht vergessen wir!)

Elektra.

Noch mehr entzückt mich das,
Wofern Götter selbst lenkten in unser Haus
Deinen Schritt himmlischen Winks:
Daß du kamst,
Acht' ich der Höchsten Werk!

Orestes.

Zwar deiner Freude wehren möcht' ich nicht; allein
Ich fürchte, daß die Wonne dich zu sehr berauscht.

Elektra.

O da du liebevoll endlich mir erschienst,
Vom Glück geleitet, stillend meine Sehnsucht,
So raube mir, der Aermsten, nicht — —

Orestes.

Was flehst du, Schwester?

Elektra.

Raube mir den Trost nicht,
Den wonnereichen deines theuren Anblicks!

Orestes.

Ich nicht, und Keiner wage dieß bei meinem Zorn!

Den überschwänglichen Erguß der Freude über das endliche Wiedersehen des geliebten Bruders unterbricht Orestes Pfleger, der in besorgter Hast herbeieilt und Orestes ermahnt, rasch zur That zu schreiten; beide eilen ins Haus, während Elektra ein brünstiges Gebet zu Apollon emporsendet, das Werk der Rache zu begünstigen. Bald vernimmt man den Jammerschrei der ermordeten Klytämnestra; in furchtbarer Aufregung horcht Elektra, die den Rächern ermuthigende Worte hineinruft. — Da erscheint Aegisthos, froh bewegt von dem Gerücht über Orestes Tod; er glaubt die Leiche schon im Pallast zu finden; die Thore öffnen sich und entsetzt erblickt er die Leiche der Königin! — Schnell enträthselt sich ihm nun Alles: er erkennt, daß auch er nun verloren ist. Elektra drängt den Bruder zur schnellen Rache an dem Mörder des Vaters, und Orestes treibt ihn zu dem verhängnißvollen Orte hin, wo derselbe einst mit Klytämnestra den Mord an dem Könige vollführt hat, damit der Mörder dort die Strafe erleide für seine „gegen Ordnung, gegen Recht begangene Unthat."

Anmerkungen.

1) Die Nachtigall. Pandions Tochter Prokne, welche, um ihren treulosen Gatten Tereus zu strafen, ihren eigenen Sohn Itys mordete und

dem Gatten als Speise vorsetzte; sie sowohl als ihre Schwester Philomele, die jene Rache mit vollziehen half, und ihr Gatte wurden verwandelt, und zwar sie selbst in eine Nachtigall, Philomele in eine Schwalbe, Tereus in einen Wiedehopf. Als Nachtigall bejammert sie noch fortwährend ihren Sohn Itys. (Der Name Itys scheint dem Schlage der Nachtigall nachgebildet zu sein. Nach einer späteren Sage wurde Philomele in eine Nachtigall und Pokne in eine Schwalbe verwandelt. Vergl. Band I. Seite 280. Anmerkung.)

2) Niobe, siehe oben Seite 235. Anmerkung 8.

3) Iphianassa, eine jüngere Schwester Elektra's.

4) Krisa's Küsten, in Phokis, in der Nähe von Delphi, wo die pythischen Wettspiele stattfanden. Dort herrschte Strophios, bei welchem sich Orestes aufhielt.

5) Schlimme nächtliche Träume erzählte man des Morgens der Sonne, damit diese das Böse, was jene bedeuteten, abwehren möge.

6) Ares hier soviel als Mordgier, die auch in Frauenherzen, wie z. B. bei Klytämnestra, wüthen kann.

5. Der rasende Aias.

(Uebersetzung von A. Schöll.)

Aias hat soeben in seiner zum Wahnsinn gesteigerten Rachewuth, statt der griechischen Heerführer, die Beuteheerden und Hirten des griechischen Lagers gemordet und kehrt nun, mit der ganzen Befriedigung seiner vollauf gesättigten wilden Racheluſt, in sein Zelt zurück. Doch bald schwindet der Wahnsinn, das volle Bewußtsein seiner entehrenden That erfaßt ihn mit furchtbarer Gewalt. Von dem entsetzlichen Vorfalle gibt sein Weib, Tekmessa, dem vor dem Zelte weilenden Chore, Aias Kriegs- und Schiffsgenossen, Kunde.

Tekmessa.

O an Aias Bord mitsteuernde Schaar
Von Erechtheus Stamm 1), den die Erde gebar,
Leid lastet auf uns, die wir liebend besorgt
Um des Telamon Haus in der Ferne hier sind,
Da der schreckliche Mann, der unbändige Held
Aias, an der Pein
Wildwühlenden Sturmes erkrankt ist!

Chor.

Was tauschte die Nacht für neue Beschwer
Mit der täglichen Noth?
O Phrygierin, des Teleutas Kind,
Sag' an! Du, seit dich im Kriege der Held
Aias sich gewann, als Gemahl ihm vereint,
Kannst nicht unwissend um ihn sein.

Tekmessa.

Und wie sprech' ich es aus, das unsägliche Leid?
So vernimm nun dies todtgleiche Geschick,
Daß in Wahnsinn uns der Gebieter verfiel,
In verworrener Nacht sich mit Schande befleckt,
Wie im Zelte noch jetzt du es anschau'n kannst,
Schlachtstücke verstreut, bluttriefendes Fleisch,
Sein unheilkündendes Opfer!

Chor.

Weh! Welche Nachricht ertheilst vom düsteren Manne du mir!
Wer duldet, wer vertritt sie?
Bald, widerhallt sie im Kreis der Fürsten des Heers,
Trägt sie empor mächtiger Leumund.
Bang fühlt das Herz, fühlt, was herannaht:
Ueberwiesen fällt heim dem Tod' Er, der in Tollwuth der Verheerung Schwert
Schwang,
Und hinwarf mit den Heerden zumal
In Blut die Hirten der Flur!

Tekmessa.

Dort holt' er sie denn, dorther von der Au'
Die Gefangenen, ach, die er innen im Zelt
Hinschlachtete, die auf den Boden gestreckt,
Die durch und durch mit dem Schwerte gehau'n.
Auch griff er heraus zwei Widder und schlug
Dem Einen das Haupt mit der Zunge gemäht,
Weitschleudernd ab; doch den Andern schnürt'
Am Pfeiler er fest;
Und ihn mit dem Riemen vom Pferdegeschirr,
Den er zweifach schlang, zergeißelt' er so
Mit entsetzlichen Hohns Ausbrüchen, die ihm
Niemand eingab, als der Irrgeist.

Chor.

Zeit ist es, Zeit jetzt, verhüllten Hauptes in hurtigem Lauf
Das weite Feld zu suchen,
Oder das Ufer hinab an die Ruder geeilt,
Fort mit dem Meerschiffe zu fliegen!

So schwer bedroht uns die Entrüstung
Des Atreiden=Paars hart am Haupt schon, und in Angst schweb' ich, es trifft auch mich
Tod
Im Steinregen des Heeres mit ihm,
Dem Nacht die Sinne verschließt!

Tekmessa.

Jetzt nicht mehr! Denn, wie der Südwind bald,
Wenn er jach ohne Blitz aufstürmte, sich legt,
Kam der Held zu sich selbst und bekümmert sich jetzt.
Denn zu schauen im Haus der Uebel, wozu
Uns kein Anderer half, selbsteigene Last,
Ist ein Quell empfindlicher Schmerzen.

Chor.

Zur Ruhe kam er? Nun, das acht' ich großes Glück.
Geringer wiegt ein Unheil, wenn's vorüber ist.

Tekmessa.

Allein was zögst du, wenn die Wahl dir bliebe, vor:
Den Freunden zwar zum Kummer, selbst erfreut zu sein,
Oder mit ihnen du, wie sie, von Leid gequält?

Chor.

Das Doppelunglück ist, o Weib, das größere.

Tekmessa.

So sind wir ohne Krankheit jetzt beklagenswerth!

Chor.

Wie meinst du? Was du sagtest, kann ich nicht versteh'n.

Tekmessa.

So lang die Krankheit Aias Geist verdunkelte,
War ihm das Unglück Freude, welches ihn befing,
Und uns nur, die bewußt mitfühlten, that er Leid;
Jetzt aber, seit der Krankheit Schwindel ihn verließ,
Ist seine Seele ganz in tiefen Schmerz versenkt,
Und mit ihm wir auch um nichts minder als zuvor.
Ward so nicht zwiefach Unglück, was erst einfach war?

Chor.

Du hast wohl recht. Nun aber fürcht' ich, Götterhand

Hat hier geschlagen, wenn er bei Besinnung jetzt
Nicht bessern Muthes, als in Krankheit sich erfreut.

Tekmessa.

Und so verhält sich's, mußt du wissen, in der That.

Chor.

Wie also kam des Uebels erster Ueberfall?
Eröffn' es uns, die alles dies ja mitbetrifft!

Tekmessa.

Den ganzen Hergang thu' ich euch Getreuen kund.
In dunkler Nacht war's, als der Abendlampenschein
Bereits verglommen, daß ein doppelschneidig Schwert
Ergreifend, er sich hastig aufmacht ohne Grund.
Und ich gemahnt' ihn: Aias, was beginnest du?
Willst du so ungerufen, da kein Vorbescheid
Von Boten kam, zu Feld' geh'n, kein Drometenton
Gehört wird? Liegt doch rings im Schlaf das ganze Heer!
Drauf sagt er kurz mir, was man hört in aller Welt:
„Den Weibern, Weib, ist wohlanständig, still zu sein!"
Ich mußte schweigen. Stürmisch eilt er fort allein.
Was draußen vorgefallen, ist mir unbekannt;
Doch als er heimkam, bracht' er Stiere fest am Strick,
Und Hirtenhunde sammt gehörntem Kleinvieh mit;
Wovon ein Theil er abstach, andre steifgereckt
Zu Stücken hieb, und in Umschnürung harte Schmach,
Als wären's Männer, andern dieser Thiere that.
Dann stürzt' er noch hinaus vor's Zelt, und sprach empor
Zu einem Schatten [2]). Ueber Atreus Söhne war's,
Wie auch Odysseus, daß er hellen Spott erhob,
Wie er an ihnen Rache sattsam sich geholt!
Und wieder dann hereingestürzt in's Wohngemach,
Kam endlich mühsam zur Besinnung er zurück.
Nun, wie er so von Gräuel sah das Haus erfüllt,
Schlug er die Stirn, aufschreiend, sank zum Leichenfleisch
Zerstückter Lämmer nieder, das ihn wüst umgab,
Und fuhr in's Haar sich, wild die Nägel eingekrallt.
So blieb er starr und sprachlos eine lange Frist;
Doch dann mit furchtbar strengem Ernst bedroht' er mich,
Enthüll' ich ihm nicht seinen ganzen Unglücksfall,

Und fragte nach, woran er mit sich selber sei.
Ich aber, Freunde, gab aus Furcht, was er verübt,
Ihm alles kund, so viel mir selber war bekannt.
Da brach er gleich in schauerliches Aechzen aus,
Wie solches niemals ich vordem von ihm gehört,
Da sonst für schlechter, stumpfgesinnter Männer Art
Er selbst dergleichen Mißgebährdung stets erklärt;
Nun aber stieß er, ohne hellen Klagelaut,
Nur dumpf Gestöhn, raubschnaubend, gleich dem Stier, hervor.
In solchen Qualen also seines Mißgeschicks
Bleibt ohne Speise, ohne Trank er, in's Gewühl
Erschlagnen Vieh's gelagert jetzt bewegungslos;
Und etwas Arges steht er im Begriff zu thun,
Wie merklich wird aus seinen Reden, seinem Leid.
Drum, Freunde — deßhalb kam ich dieses Weg's heraus —
Geht ihr zu ihm, geht, helfet! Was ihr könnt, versucht's!
Der Freunde Zuspruch zwingt ja solchen Sinn allein.

Chor.

Teleutas' Tochter, schrecklich ist, Tekmessa, dein
Bericht, wie ihn der Drangsal Feuergeist verfolgt!

Aias.

O Weh, Weh mir!

Tekmessa.

Und noch — und mehr noch? Hörtet ihr im Augenblick
Nicht Aias Stimme, diesen tiefen Klageruf?

Aias.

O Weh, Weh mir!

Chor.

Gewiß, er krankt entweder jetzt noch, oder quält
Vom frühern Anfall ihn das bitt're Nachgefühl.

Aias.

Weh, Kind! mein Kind!

Tekmessa.

O Seelenangst! Er ruft um dich, Eurysakes!
Was hat er im Sinne? — Kind, wo bist du? — O meine Angst!

Aias.

He, Teukros[3])! Wo ist Teukros! Wird er immerfort
Aussein nach Beute? Aber ich verkomm indeß!

Chor.

Jetzt ist er offenbar bei Sinne. Mach denn auf!
Noch geht er in sich, denk' ich, wenn er mich erblickt.

Tekmessa.

Wohlan, so öffn' ich, und so möget unverwehrt
Sein Werk ihr schau'n, und ihn in seinem Zustand selbst.

(Sie zieht den Zeltvorhang auseinander. Man sieht das Innere: den Aias von geschlachteten Thieren umgeben.)

Aias.

(Strophe 1.)

Ach, liebe Schiffsmannen ihr,
Allein Freunde noch, allein rechtgesinnt in standhafter Treu',
Seht her, wie schrecklich mich die Woge
Düst'rer Wuth herangedrängt,
Blutig im Kreis umstrudelt!

Chor (zu Tekmessa.)

Wie allzuwahr nur zeigt sich, was du uns erzählt!
Der Anblick lehrt es, ihm versank sein Selbstgefühl.

Aias.

(Gegenstrophe 1.)

Ach, Volk der Seefahrer du,
An Bord wohl erprobt, wo du im Wogenmeer den Kiel steuernd führst,
Dich hab' ich, dich von allen Hütern
Einzig gut im Amt erkannt:
Morde mich auch zu diesen!

Chor.

Sprich, was erlaubt ist! Gib dem Uebel Uebel nicht
Zur Heilung drüber, die das Unheil noch vermehrt.

Aias.

(Strophe 2.)

Mich kampfkühnen schaut, mich muthvollen Mann
Im Feldschlachtgedräng', vom Feind nie bewegt.
Wie ich an schwachen Thieren jetzt Ritter ward —
O Spott und Hohn, der so zu Schanden mich gemacht!

Tekmessa.

Sprich so nicht, mein Gebieter; nicht, ich bitte dich!

Aias.

Bleib außen doch! Zurück doch wende deinen Schritt!
O Qual! O Qual!

Chor.

Gib, um der Götter willen, nach und fasse dich!

Aias.

(Strophe 3.)

Unglücklicher, der ich entgeh'n
Aus Händen mir die Wüthriche
Ließ, in die Farren aber mich,
In's Heer der Schaafheerden gestürzt,
So schnöd mit Blut besudelt!

Chor.

Wie magst du dich abhärmen ob Geschehenem,
Das nie dahin kommt, anders, als es ist, zu sein?

Aias.

(Gegenstrophe 2.)

O Allspäher du, und allzeit im Dienst
Der Bosheit voran, Odysseus, gewinn-
Lüsterner Lotterbub' und Schalksknecht des Heers,
Gewiß du lachest spottend mein aus Herzenslust!

Chor.

In Götterfügung lacht der Mensch und weint der Mensch.

Aias.

Hätt' ich ihn hier — wie sehr mich Schmach zu Boden drückt—
O Pein! O Pein!

Chor.

Sprich nicht vermessen! Siehst du nicht, woran du bist?

Aias.

(Gegenstrophe 3.)

Stammvater der Ahnen, o Zeus,
Laß nur den erzverschlagenen
Schalk, den verhaßten, laß die zwei

Atreiden mich treffen in's Herz,
Dann sei ich selbst des Todes!

Tekmessa.

Flehst du um dies: erbitte nur auch Tod für mich;
Denn wozu leb ich, Aias, wenn ich dich verlor?

Aias.

(Strophe 4.)

O Nacht, die du mir Sonnenschein,
O Grabfinsterniß, die du mir Leuchtung bist,
Zum Bürger nehmt mich, nehmt Ihr mich auf!
Denn Himmelsgötter nicht mehr, und der Tagskinder im Licht
Nicht eines wär' um Trost
Ich anzuschauen jetzt werth mehr,
Seit die Göttin, Zeus'
Grimme Tochter[4]), mir
So peinliche Schmach auflud!
Nun, wohin entfliehn?
Ruhe finden, wo?
Freunde, wenn mich Dies verläßt,
Während Jenes drängt,
Mein Fang zu Spott wird, aber bald
Schaarweis das Heer zusammenstürmt, mich niederzustoßen?

Tekmessa.

Ach, wie mir weh thut, daß ein Mann so edler Art
So redet, wie er niemals ehedem vermocht!

Aias.

(Gegenstrophe 4.)

O Seebuchten, wo Brandung schallt,
Grotten am Meeres-Bord, und Strandklippen-Wald,
Wie lang bereits, wie lang hieltet ihr
Im Troerland mich fest hier! Aber jetzt sank ich dahin
Und nie erathm' ich mehr; —
Versichert sei es, wer Sinn hat!
O Skamanderstroms
Nachbarwellen ihr[5]),
Achäischem Volk huldreich,

Nimmer schaut hinfort
Ihr den Mann, gesagt
Sei es kühn, wie keinen sonst
In dem Geleit des Kriegs
Herziehen sah'n die Troer aus
Hellenenland; und nun so ehrlos bin ich erniedrigt!

Chor.

So kann ich dir nicht Einhalt thun, und kann dich auch
Nicht sprechen lassen in so schwerer Traurigkeit!

Aias.

Ha, ja[6])! Wer hätte, daß so angemessen sei
Mein Name für mein klagenswerthes Loos, geglaubt?
Mit Fug jetzt mag ich zweimal: Ah ja! seufzen und
Dreimal so herb ist dieser Harm, der mich umfängt;
Mich, dessen Vater[7]) hier von diesem Idaland
Die ersten Siegstropbäen seiner Tapferkeit
Einst heimgetragen, überaus mit Ruhm bedeckt;
Und ich, sein Sohn, der ich dasselbe Kriegesfeld
Troja's betreten, schwächer nicht an Heldenkraft,
Noch in geringern Thaten dieses Arms erprobt,
Muß ehrlos so im Volk von Argos untergeh'n!
Und dieses doch ist, mein' ich, sicher und gewiß,
Wofern noch lebend über seine Waffen selbst
Erkannt Achilleus, wem der Ehrenpreis gebührt,
Kein Andrer hätte sie gerafft an meiner Statt.
So aber haben Atreus Söhne Gunst gethan
Dem Arglistvollen, meiner Würdigkeit zum Hohn.
Und wären mir bethört nicht Augen und Bedacht
Vom eignen Willen abgesprungen: nimmermehr
Am Zweiten hätte so gehandelt ihr Gericht.
Nun aber ließ Zeus Tochter, die starrblickende
Jungfrau, da schon ob ihnen zückte dieser Arm,
Mich straucheln, Tollwuth schleudernd in die Seele mir,
Daß meine Hände solcher Thiere Blut gefärbt
Und Jene meiner lachen, die entkommen sind
Entgegen meinem Willen; aber stört ein Gott,
Dann muß der Schlechte schon des Bessern Hand entgeh'n.
Und was nun thun? da mir die Götter offenbar

Gram sind und ich verhaßt bin dem Hellenenheer,
Feind hier den Troern und umher den Landesgau'n?
Soll ich zur Heimat, fort vom Lagerstrand, allein
Die Atreiden lassend, steuern durch's Aegäische Meer?
Und wie dann blick' ich Telamon — tret' ich vor ihn —
Den Vater an? Wie möcht' er je, mich anzuseh'n,
Von sich erhalten, komm' ich baar, der Ehren blos,
Die er sich einst im blühenden Siegeskranz gewann?
Der Vorsatz ist unmöglich! Oder wend' ich mich
Zum Wall der Troer, greife sie mir an allein,
Und lief're mich nach einer tapfern That dem Tod?
Das aber thät' ich Atreus Söhnen recht nach Wunsch!
Unstatthaft ist es. Einer Auskunft hier bedarfs,
Die Art, daß meinem greisen Vater sie beweist,
Wie seinem Stamm im Kern ich unentartet sei.
Denn Schande bringt's, wenn langes Leben der begehrt,
Der doch des Uebels nimmer wieder sich entschlägt.
Was bessert auch um einen Tag der andre Tag,
Der weiterführend näher führt zum Todesziel?
Denn auch für gar nichts acht' ich werth den Sterblichen,
Der sich getröstet bodenloser Hoffnungen!
Nein, wackres Leben, oder wackrer Tod geziemt
Dem Mann von Ehre! So ist alles Dir gesagt.

Chor.

Niemand wird sagen, Aias, daß Entlehntes du
Gesprochen, vielmehr ganz aus eig'ner Sinnesart.
Doch werde ruhig, treuen Freunden gib das Herz
Zur Lenkung hin und solcher Schwermuth keinen Raum!

Tekmessa.

O mein Gebieter! Des gewalt'gen Zwanges Joch
Ist doch der Uebel größtes, die der Mensch befährt.
Sieh mich, die Tochter eines Freigeborenen,
Der, wenn je Einer, machtvoll war im Phrygerland:
Jetzt bin ich dienstbar: so gefiel's den Himmlischen,
Und deiner Hand vornehmlich. Nun seitdem du mich
Zu deinem Weib genommen leb' ich dir getreu,
Und jetzt beschwör' ich heiß dich, bei des Heerdes Zeus
Und bei dem Bund, durch den du mir dich anvermählt,

O gib der harten Sprache deiner Hasser nicht
Mich hin, geliefert in des fremden Herren Zwang!
Denn wo du stirbst und läßt hinscheidend mich allein,
Bin auch am selben Tage — dessen sei gewiß —
Gewaltsam ich ergriffen von Achäer-Hand
Mit meinem Kinde, deinem Sohn, in Sklaverei.
Und bitt're Rede muß ich dann aus Herrenmund
Mich höhnen lassen: schauet da das Eheweib
Des Aias, der im ganzen Heer zumeist vermocht,
Wie niedrig jetzt sie dienet, die so hoch gelebt!
So schmäht man mich vom Unglück Hingerissene,
Dich aber schändet solch Gered' und dein Geschlecht.
Nein, laß dich deinen Vater, gäbst du so ihn preis
Trostlosem Alter, laß die Mutter rühren dich,
Die Träg'rin vieler Jahre, die zu Göttern oft
Gebet hebt für dein Leben, deine Wiederkehr!
Und deines Sohns erbarm', o Fürst dich, wenn beraubt
Der Jugendpflege, dein verwaist, ihn Vormundschaft
Von Fremden hin und herstößt, welch ein Kummerloos
Durch deinen Tod so ihm, wie mir du auferlegst!
Nichts hab' ich ja, worauf ich hinschau'n könnte, mehr,
Als dich nur! Denn mein Vaterland hast du zerstört,
Die Mutter auch hat ihr Geschick dahingerafft
Und meinen Vater, in die Nacht der Unterwelt.
Wo find' ich nun, als nur in dir, mein Vaterland?
Wo Glück noch? All mein Heil beruht in dir allein.
So denk' auch mein in Treuen! Ziemt dem Manne doch
Ein treu Gedächtniß, wo ihm Holdes ward gewährt;
Denn überall geht billig Lieb' aus Lieb' hervor;
Und wer genossener Huld Andenken schwinden ließ,
Beweiset nicht mehr als ein Mann von Ehre sich!

Chor.

Mitleidig, Aias, wünscht' ich dein, wie mein Gemüth:
Du gäbest Beifall ihren Reden dann gewiß!

Aias.

Und wirklich wird ihr auch mein Beifall, ungetheilt,
Wenn sie nur jetzt willfährig mein Geheiß erfüllt.

Tekmessa.

Zu Allem, theurer Aias, bin ich ja bereit!

Aias.

Laß meinen Sohn denn kommen vor mein Angesicht!

Tekmessa.

Ich habe freilich ihn aus Furcht hinausgebracht —

Aias.

Bei meinem Zufall? Oder meinst du sonst etwas?

Tekmessa.

Daß er, dir nahend, nicht des Unglücks Opfer sei.

Aias.

Es hätt' auch Solches wohl mein böser Geist vermocht!

Tekmessa.

Ich konnt' ihn doch behüten; damit sei es gut.

Aias.

Du thatest wohl, ich lobe deinen Vorbedacht.

Tekmessa.

Und nun, wie kann ich weiter dir zu Willen sein?

Aias.

Laß mich znm Knaben reden, Aug' in Aug' ihm seh'n.

Tekmessa.

Ganz in der Nähe weilt er in der Diener Hut.

Aias.

Warum denn kommt er also nicht sogleich herzu?

Tekmessa.

Mein Kind, dein Vater ruft dich! Wer ihn eben jetzt
Der Diener an der Hand hat, führ' ihn uns heran!

Aias (nach einer Pause.)

Kommt er, indem du zurufst, oder bleibt zurück?

Tekmessa.

Da ist der Dienstmann, der ihn näher führt, bereits.

Aias.

Reich' her ihn! Heb' ihn immer her! Ihn wird nicht scheu

Der Anblick machen dieses frisch vergoss'nen Bluts,
Wenn seines Vaters Sohn er ist, der meinige.
Früh angelassen zu des Vaters rauhem Brauch,
Muß er einwachsen in die gleiche Tüchtigkeit.
O Sohn, beglückter als dein Vater werde du,
Im Andern gleich ihm, und du wirst nicht schlecht, gewiß!
Wiewohl ich selbst für jetzt dich darum preisen mag,
Daß du von all dem Uebel hier noch nichts gewahrst;
Ist doch kein Leben süßer, als im Unverstand;
(Weil Unverstand fürwahr ein schmerzlos Uebel ist!)
Bis daß Vernunft von Lust und Kränkung du gewinnst.
Wenn du an Dem bist aber, gilt's dann den Beweis
An Vaters Feinden, wer du sei'st, weß Mannes Blut.
Bis dahin athm' in leichten Zügen Jugendglück,
Heranblüh'nd, Sohn, der Mutter da zur Herzenslust!
Auch kein Achäer, weiß ich, darf mit Uebermuth
Dich schnöd mißhandeln, bin ich schon von dir getrennt,
So guten Wächter laß zum Schild' ich Teukros dir
Zurück, nie säumig, dein zu pflegen; wenn für jetzt
Uns aus dem Blick auch Jagd nach Feinden ihn geführt.
Ja, höret, Kriegsgesellen, meines Eilands Volk,
Euch allen leg' ich diesen Liebesdienst an's Herz,
Und jenem kündet meinen Auftrag, daß nach Haus
Er diesen meinen Knaben bringt, und Telamon
Ihn schau'n und meine Mutter Eriböa läßt,
Damit er dann ihr Alterspfleger bleibt, bis daß
Sie in die Kammern geh'n des Gottes unter uns.
Und meine Waffen sollen Wettstreit-Richter nicht
Aussetzen den Achäern, noch mein Lebensfeind.
Nein, du nimm selbst, des Namens eingedenk[8]), mein Sohn
Eurysakes, halte, schwing' am riemenfesten Ring
Den siebenfach-stierhäut'nen, nie durchbroch'nen Schild;
Die andern Waffen werden mir in's Grab gelegt.
Nun aber hier nimm hin den Knaben jetzt geschwind —
Beschließ die Pforte — laß das Jammern an der Thür,
Wie Weiber sind, gar thränensüchtig von Natur —
Rasch zugemacht! Verständiger Aerzte Brauch ist's nicht,
Das Uebel, wenn's im Schnitt ist, klagend zu beschrei'n!

Chor.

Mit Furcht vernehm' ich, Aias, diese Eifrigkeit;
Denn schlechten Trost giebt deine Zunge, so geschärft.

Tekmessa.

Gebieter, ach! mit welcher Entschließung gehst du um?

Aias.

Forsch' nicht und frag' nicht; Selbstbeherrschung bringt Gewinn.

Tekmessa.

Die Angst verzehrt mich! O bei deines Kindes Haupt
Beschwör' ich, bei den Göttern dich, verlaß uns nicht!

Aias.

Zu viel schon quälst du; weißt du nicht, daß ich bereits
Den Göttern keinen guten Dienst mehr schuldig bin?

Tekmessa.

Sprich, was erlaubt ist!

Aias.

Sag' es dem, der hören will.

Tekmessa.

Kann nichts dich rühren?

Aias (ungeduldig.)

Allzulang währt dein Geschrei.

Tekmessa.

Herr, weil ich zittre! —

Aias.

Zu die Thüren! Ungesäumt!

Tekmessa.

Um Gott, sei menschlich!

Aias.

Aberwitzig find' ich dich,
Wenn du zu meistern jetzo meinen Geist gedenkst.

(Er schließt das Zelt, worin auch Tekmessa mit dem Knaben ist.)

Chor.

(Strophe 1.)

O mein Salamis, edles Land, du ruhst wogenumspült und blühst
glücklich,

Zeigst allen umher das Antlitz!
Doch ich, so trostlos, muß immer im Ida-Grund,
Der Heimat fern, hier
Mich betten, indeß die Zahl stets
Der Monde sich mehrt, sich endlos mehrt
Und Unruh' mich verzehrt
Und Vorfühlen ergreift,
Daß ich hinunter, im Gram,
Hinunter muß in den verhaßten Grabschlund!

(Gegenstrophe 1.)

Bei mir weilet zumal der ach! schwer zu pflegende
Aias, weh, weh mir!
Ihm liegt auf der Seele Wahnsinn.
Der einst, o Heimat, von dir in den Krieg entsandt,
Der Helden Preis war,
Ward jetzt, verirrt, vereinsamt,
Den Seinigen gar zum Herzleid schwer!
Die Großthaten, die sonst
Sein Arm herrlich geübt,
Schmählicher Undank warf
Wie nichts sie dahin, der Atriden Undank!

(Strophe 2.)

Wohl wird, gebeugt schon von lastenden Tagen, bleich
Von Alters Reif schon, die Mutter, empfängt sie Botschaft
Seiner Gemüthszerrüttung,
Wieder und wieder ihr
Klag-Lied, nicht, wie der Sangvogel der Mainacht,
Süß anstimmen; — sie stößt bitterlich grimmen Wehschrei
Voll Schmerz aus, und die Hand führt
Schlag auf Schlag an die Brust, dumpf
Schallend ach! und zerrauft die grauen Locken!

(Gegenstrophe 2.)

Denn besser hüllt' ihn Grab-Dunkel den Kranken ein,
Der, kraft der Herkunft vorstrahlend an Adel allen
In der Achäer Kriegsreih'n,
Treu dem ererbten Geist
Nicht blieb, sondern hinauswich in Verirrung.

Unglücks-Vater, wie herb treffende Kunde muß noch
Dir zugeh'n von des Sohns Fluch,
Wie kein solcher im Zeitkreis
Aufging Aeakos Stamm, als nur in Diesem!

(Das Zelt öffnet sich. Aias tritt heraus. Tekmessa mit ihm.)

Aias (zum Chor.)

Jedwedes bringt die ungemessen lange Zeit
Hervor was Nichts war, und vernichtet was erschien.
Kein Ding ist unerdenklich; unterliegt zuletzt
Doch Eidesbindkraft und der felsenharte Trotz!
So ward auch mir, zuvor so fest verhärtetem,
Genäßtem Eisen gleich, die Schärfe stumpf gemacht
Durch dieses Weib hier; mich erbarmt es, ließ ich sie
Verwittwet unter Feinden, und mein Kind verwais't.
Drum will ich Bäder jetzt und Au'n am Seegestad
Aufsuchen, drinn von meiner Schuld Beflecktungen
Gereinigt ich der Göttin Zornlast wenden mag.
Und hingelangt in unbetret'ne Einsamkeit,
Will dies mein Schwert ich bergen, diesen schnöden Stahl,
Verscharrt in Erde, wo kein Aug' ihn mehr erschaut;
Von Nacht und Hades unten sei er aufbewahrt.
Denn seit dem Tag, an dem ihn meine Hand empfing,
Von Hektor[9]) einst, dem ärgsten Feinde, mir geschenkt,
Erlangt' ich Gutes nichts mehr beim Achäervolk;
Und ganz mit Wahrheit kommt das Sprichwort überein:
Vom Feind geschenkt, ist nicht geschenkt, ist segenlos.
Nun denn, in Zukunft wissen wir der Göttermacht
Zu weichen, lernen Scheu vor Atreus Söhne-Paar.
Die Obern sind sie; drum: Gehorsam! Wie denn sonst?
Gehorcht das Grimmste doch und Widerspänstigste
Der Ueberordnung! — So die schneeverbreitenden
Spätstürme weichen fruchterzieh'nder Sommergluth;
So räumt die Bahn der ungeheure Kreis der Nacht
Dem Lichtgespann entglomm'ner Tageshelligkeit;
Und grimmer Winde Wehen bringt zur Ruh' gemach
Den heisern Pontus; auch der Allbezwinger Schlaf
Löst, wen er festhielt, bindet nicht unausgesetzt —
Und wir nur blieben fern dem Geist der Mäßigung?

Ich bin zur Einsicht jetzt gekommen, uns geziemt's,
Dem Feinde feind soweit zu sein und ärger nicht,
Als könn' er künftig Freund wohl werden, und dem Freund
Vorschub zu leisten insoweit mit Diensteßfleiß,
Als blieb' er's nicht beständig; denn im öftern Fall
Ist kein Verlaß des Hafens der Verbrüderung.
Doch Dies wird so nun gut sein; aber du begib
Hinein dich, Weib, zum Götterheerd, und endliche
Vollendung bet' herab dem, was mein Herz begehrt.
Auch ihr Gefährten, seid hierin jetzt gleichgesinnt
Mit mir, und Teukros, wenn er kommt, entbietet dies:
Er sorge meiner, und sei freundlich Euch dabei.
Denn ich geh' nun des Weges, der geboten ist.
Doch ihr thut, wie ich sage; bald vielleicht erfahrt
Ihr, wie ich jetzt im Leid bin, mich daraus erlöst.

(Ab nach der Seite; Tekmessa in's Zelt).

Aias hat durch seine letzte Rede, worin er seinen festgefaßten Entschluß unter allgemeinen, obwohl auffallend doppelsinnigen Versicherungen zu verbergen suchte, sowohl Tekmessa als den Chor getäuscht; dieser gibt sich in begeistertem Liede der lebhaftesten Freude über des Fürsten wiedergewonnene Beruhigung hin. Aber die Täuschung ist nur kurz. Bald finden wir, in einsamer Gegend am Meeresgestade, den ernsten Helden wieder; er steckt sein Schwert mit dem Griff in die Erde:

Aias.

So steht der Mordstahl, wie er seinen Schlächterdienst
Am besten thut. Wenn hier zum Klügeln Muße blieb:
Hektors Geschenk, des aller Fremden mir zumeist
Verhaßtgewes'nen und im Anblick Widrigsten,
Steht fest im Feindesboden, Troerlandes Grund,
Am eisengieren Schleifstein eben erst geschärft;
Und, sorgsam pflanzend, hab' ich so ihn hingestellt
Als treusten Helfer dieser Brust zum jähen Tod.
Mein Zeug ist also richtig. Nun denn, sei zuerst,
O Vater Zeus, wie billig, du mir förderlich!
Auch bitt' ich dich um kein zu großes Gunstgeschenk:
Send' eine Stimme, die des Trauerfalls Bericht
Zu Teukros trage, daß mich er zuerst erhebt,
Wenn frisch mein Sturz dies Schwert mit Blut berieselte,

Und laß mich nicht, von Feinden eh' als ihm entdeckt,
Zum Fraß den Hunden werfen und zum Vogelraub.
Dies ist zu dir, o Zeus, mein Fleh'n! Auch ruf' ich dich,
Geleiter Hermes, Gräbergott, gib mir die Ruh'
In einem raschen, zuckungslosen Niederfall,
Der durch die Rippen treibe diesen Schlachtenstahl. —
Zum Bund auch ruf' ich sie, die Jungfrau'n allezeit,
Und Wächterinnen allezeit der Menschengräul,
Die furchtbar schreiten, rufe die Erinnyen auf,
Zu schau'n, wie schnöd' ich Atreus Söhnen fallen muß;
Auf daß sie bös' die Bösen und erbarmungslos
Hinraffen, und so wahr sie mich jetzt fallen seh'n
Von eig'ner Hand zerfleischet, jene selbstzerfleischt
Durch eig'ner Abkunft liebste Sprossen untergeh'n.
Ja, geht, Erinnyen, Jägerinnen ihr der Schuld,
Nehmt euer Mahl, schont nichts, am ganzen Heeresvolk! —
Doch du, Lichtrosse-Lenker durch die Himmelsbahn,
Wenn, Helios, hernieder auf mein Vaterland
Du blickst, halt' an das goldgesäumte Zügelpaar,
Und künde meiner Schmach Geschick und meinen Tod
Dem greisen Vater und der Armen, die mich gesäugt!
Wohl wird die Thränenwerthe, hört sie diese Mähr,
Ein groß Wehklagen wecken durch die ganze Stadt.
Doch jetzt hilft nicht, hierob zu jammern ohne Frucht,
Jetzt will die That gethan sein ohne Zeitverlust.
Komm denn, o Tod, Tod, weise mir dein Angesicht!
Wiewohl dich grüß' ich dort auch bald und ganz vereint.
Dich aber, jetzt noch mich bescheinend Tageslicht,
Und Helios, den Himmelswaller, sprech' ich an
Zum letzten Male jetzt und künftig nimmermehr!
O Sonnenglanz, o meiner Heimath Salamis
Heilig Gefild, du Kreis am Heerd' im Vaterhaus,
Und du, Athen, glorreiche Stadt und Brüdervolk,
Ihr Quellen hier auch, Bäche, Feld im Troerland,
Euch sag' ich, meines Lebens Nährer, Lebewohl!
Aus Aias Mund ist dies an euch der letzte Gruß.
Das Andre red' ich bei den Unterirdischen!

(Er stürzt sich in sein Schwert.)

Der Chor und Tekmessa, von schlimmer Kunde aufgeschreckt, eilen herbei: sie finden, erschüttert, Ajas entstellte Leiche. Der rührenden Todtenklagen gesellt sich der wackre Teukros, Ajas Bruder, bei. Ueber den weiteren Inhalt vergl. oben Seite 154 u. f.

Anmerkungen.

1) Erechtheus Stamm sind die Athener (hier insbesondere die Salaminier, die Landsleute des Aias, da die Insel Salamis in späterer Zeit zu Athens Gebiete gehörte). Erechtheus, ein alter Heros und einer der frühesten Könige von Athen, war ein Ureinwohner des Landes (Autochton), daher hier „von der Erde geboren" genannt.

2) Nemlich zur Göttin Athene, die den Aias von der Ermordung der griechischen Heerführer abhielt, indem sie ihn durch Wahnsinn verblendete, so daß er nun, statt jener, die Heerden des Lagers erschlug. Athene, die Göttin der Weisheit und Besonnenheit, ist die Schützerin und Freundin des weisen und klugen Odysseus, der in dem Kampfe um die Waffen des todten Achilleus theils durch seine gewinnenden Reden und sein geschmeidiges Wesen, theils durch die thätige Hilfe der Atreiden Agamemnon und Menelaos, die den tapfern Aias aus Neid haßten, den Sieg über diesen letzteren davon getragen hatte. Aias nemlich, obwohl nach Achilleus der Muthvollste und Stärkste aller Helden und voll ernster, männlicher Gemüthstüchtigkeit, hatte sich durch seinen verletzenden Stolz und sein hochfahrendes schroffes Wesen die Herzen des Volkes nicht zu gewinnen gewußt oder zu gewinnen verschmäht, und so wurde ihm Odysseus, der gewiß weniger als er verdiente, Erbe der Achilleischen Waffen zu sein, vorgezogen; eine Beleidigung, die das maßlose Selbstgefühl des heftigen Mannes bis zum Wahnsinn steigerte und ihn zu jener unerhörten Rachethat hinriß.—

3) Teukros, Halbbruder des Aias, beide die Söhne Telamons, Königs von Salamis. — Telamon und sein Bruder Peleus (der Vater des Achilleus) waren Söhne des Aeakos, welcher ein Sohn des Zeus war; daher nennt Aias weiter unten Zeus den Stammvater seiner Ahnen.

4) Athene. Er erkennt jetzt, daß die Göttin, ihn täuschend, seine Mordgier auf die Viehheerden abgelenkt hatte.

5) Der Fluß Skamandros, in der Nähe von Troja. — Huldreich d. i. wohlthätig; wie Aias weiter unten die Quellen und Bäche seines „Lebens Nährer" nennt.

6) Der Dichter leitet den Namen Aias von Ai, d. h. Weh! ab. Dem Helden bedeutet also hier sein Name so viel als ein Klageruf.

7) Aias Vater Telamon hatte mit Herakles Troja (das Land am Berge Ida) erobert und des troischen Königs Laomedon Tochter Hesione als Beute erhalten. Ein Sohn dieser Ehe war Teukros, des Aias Halbbruder.

8) Der Name des Kindes, Eurysakes, ist wörtlich: Breitschild.

9) Nach einem Zweikampfe. den beide Helden mit einander ausführten, schenkte Hektor dem Aias ein Schwert, dieser dem Ersteren einen purpurnen Gürtel. (Vergl. Homers Ilias Gesang VII. Vers 303 u. f. f.